

Orson Scott Card

TERMINATOR

Kommandiert die Raumflotte
der Erde

Ein Ring

Science Fiction Roman



BASTEI
LÜBBE



Bisher sind im BASTEI-LÜBBE Taschenbuchprogramm von
ORSON SCOTT CARD nachstehende Bände erschienen:

20 067 Die Hirschbraut
24 018 Meistersänger
24 032 Capitol

Orson Scott Card

DAS GROSSE SPIEL

Science Fiction Roman



BASTEI-LÜBBE-TASCHENBUCH

Science Fiction Special

Band 24 089

© Copyright 1977/85 by Orson Scott Card

All rights reserved

Deutsche Lizenzausgabe 1986

Bastei-Verlag Gustav H. Lübbe GmbH & Co., Bergisch Gladbach

Originaltitel: Ender's Game

Ins Deutsche übertragen von Karl-Ulrich Burgdorf

Redaktion: Hans Altmeyer/Dr. Helmut Pesch

Titelillustration: Tim White

Umschlaggestaltung: Quadro-Grafik, Bensberg

Druck und Verarbeitung:

Eisnerdruck, Berlin

Printed in Western Germany

ISBN 3-404-24089-8

Der Preis dieses Bandes versteht sich einschließlich
der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

*Für Geoffrey,
Der mir ins Gedächtnis ruft,
Wie jung und wie alt
Kinder sein können*

Danksagungen

Teile dieses Buches wurden bereits in meiner ersten veröffentlichten Science Fiction-Story, »Ender's Game«*, erzählt, die in der August-Ausgabe 1977 des von Ben Bova herausgegebenen SF-Magazins *Analog* erschien; sein Glaube an mich und diese Geschichte sind das Fundament meiner Karriere.

Harriet McDougal von Tor Books ist eine Seltenheit unter den Herausgebern - jemand, der eine Geschichte versteht und dem Autor helfen kann, sie zu genau dem zu machen, was ihm ursprünglich vorschwebte. Man bezahlt ihr nicht genug. Allerdings wurde Harriets Aufgabe mehr als nur ein bißchen durch die hervorragende Arbeit meines Hauslektors Kristine Card erleuchtet. Ihr bezahle ich auch nicht genug.

Zu Dank verpflichtet bin ich auch Barbara Bova, die meine Freundin und Agentin durch dick und - meistens - dünn gewesen ist; und Tom Doherty, meinem Verleger, der sich von mir auf der ABA-Buchmesse in Dallas zu diesem Buch hat überreden lassen, was entweder seinen erlesenen Geschmack beweist oder, wie mürbe man bei einer Messe werden kann.

* Deutsch als »Enders Spiel« in: O. S. Card »Play Kosmos«, Bastei - Lübbe TB 22043.

Kapitel 1

Dritt

»Ich habe durch seine Augen gesehen, ich habe durch seine Ohren gehört, und ich sage Ihnen, er ist derjenige. Oder wenigstens so dicht daran, wie wir kommen werden.«

»Das haben Sie über den Bruder auch gesagt.«

»Der Bruder erwies sich als ungeeignet. Aus anderen Gründen. Hatte nichts mit seinen Fähigkeiten zu tun.«

»Bei der Schwester genauso. Und auch bei ihm bestehen Zweifel. Er ist zu formbar. Zu leicht bereit, sich dem Willen eines anderen zu unterwerfen.«

»Nicht, wenn der andere sein Feind ist.«

»Was sollen wir denn tun? Ihn die ganze Zeit über mit Feinden umgeben?«

»Wenn wir müssen.«

»Ich dachte, Sie hätten gesagt, Sie mögen dieses Kind.«

»Wenn die Krabbler ihn erwischen, werde ich im Vergleich mit ihnen wie sein Lieblingsonkel wirken.«

»Na gut. Schließlich müssen wir die Welt retten. Nehmen Sie ihn.«

Die Monitordame lächelte sehr nett und zauste sein Haar und sagte: »Andrew, ich nehme an, inzwischen hast du es restlos satt, diesen schrecklichen Monitor zu tragen. Nun, ich habe eine gute Nachricht für dich. Der Monitor kommt heute raus. Wir werden ihn einfach herausnehmen, und es wird kein bißchen weh tun.«

Ender nickte. Daß es kein bißchen weh tun würde, war natürlich eine Lüge. Aber weil Erwachsene das immer sagten, wenn es *doch* weh tun würde, konnte er sich auf diese Erklärung als exakte Voraussage der Zukunft verlassen. Manchmal waren Lügen verlässlicher als die Wahrheit.

»Komm also bitte hier herüber, Andrew, und setz dich auf den Untersuchungstisch. Der Doktor wird gleich da sein, um nach dir zu sehen.«

Der Monitor fort. Ender versuchte sich vorzustellen, wie es wohl war, wenn die kleine Apparatur in seinem Nacken fehlte. Ich werde mich im Bett

auf den Rücken rollen, und er wird dort nicht mehr drücken. Ich werde nicht spüren, wie er prickelt und brennt und die Hitze aufnimmt, wenn ich dusche.

Und Peter wird mich nicht mehr länger hassen. Ich werde nach Hause kommen und ihm zeigen, daß der Monitor fort ist, und er wird sehen, daß ich es auch nicht geschafft habe. Daß ich nun auch ein gewöhnliches Kind sein werde, genau wie er. Das wäre dann also gar nicht so schlecht. Er wird mir vergeben, daß ich meinen Monitor ein ganzes Jahr länger getragen habe als er seinen. Wir werden ...

Nein, Freunde würden sie wohl nicht sein. Peter war zu gefährlich. Peter wurde so wütend. Aber Brüder. Nicht Feinde, nicht Freunde, doch Brüder-fähig, im selben Haus zu leben. Er wird mich nicht hassen, er wird mich bloß einfach in Frieden lassen. Und wenn er Krabbler und Astronauten spielen will, werde ich vielleicht nicht mitspielen müssen, kann vielleicht weiter ein Buch lesen.

Aber Ender wußte schon, als er das dachte, daß Peter ihn nicht in Frieden lassen würde. Da war etwas in Peters Augen, wenn er in seiner verrückten Stimmung war, und immer wenn Ender diesen Blick sah, dieses Glitzern, wußte er, daß das eine, was Peter *nicht* tun würde, war, ihn in Frieden zu lassen. Ich übe Klavier, Ender. Los, komm und schlag die Seiten für mich um. Ach, ist der Monitorjunge zu beschäftigt, um seinem Bruder zu helfen? Ist er zu gescheit? Mußt wohl los und ein paar Krabbler töten, Astronaut? Nein, nein, ich *will* deine Hilfe nicht. Ich kann's auch alleine, du kleiner Basterd, du kleiner *Dritt*.

»Es wird nicht lange dauern, Andrew«, sagte der Doktor.

Ender nickte.

»Er ist dafür konstruiert, wieder entfernt zu werden. Ohne Infektion, ohne Verletzung. Aber es wird ein bißchen brennen, und manche Leute sagen, sie hätten das Gefühl, als *fehlte* etwas. Eine Zeitlang wirst du nach etwas suchen, etwas, wonach du dich immer umgeschaut hast, aber du kannst es nicht finden, und du kannst dich auch nicht daran erinnern, was es war. Darum werde ich es dir sagen. Es ist der Monitor, nach dem du dich umschaust, und er ist nicht da. In ein paar Tagen verschwindet dieses Gefühl.«

Der Doktor drehte etwas an der Rückseite von Enders Kopf. Plötzlich durchbohrte ihn ein Schmerz wie eine Nadel vom Genick bis zur Leistengegend. Ender spürte, wie sich sein Rücken verkrampte, und sein Körper krümmte sich gewaltsam nach hinten; sein Kopf schlug auf das Bett. Er

konnte spüren, wie seine Beine ausschlügen, und seine Hände umkrampften einander so fest, daß es schmerzte.

»Deedee!« rief der Doktor. »Ich brauche Sie!« Die Schwester kam hereingestürzt, schnappte nach Luft. »Muß die Muskeln entspannen. Geben Sie schon her! Worauf warten Sie noch?«

Etwas wechselte von Hand zu Hand; Ender konnte nichts sehen. Er rollte auf eine Seite und fiel vom Untersuchungstisch. »Fangen Sie ihn auf!« schrie die Schwester.

»Halten Sie ihn nur ruhig ...«

»Sie müssen ihn halten, Herr Doktor, er ist zu stark für mich ...«

»Nicht die ganze Dosis! Sie werden sein Herz zum Stillstand bringen ...«

Ender spürte, wie knapp oberhalb seines Hemdkragens eine Nadel in seinen Rücken eindrang. Es brannte, aber wo immer sich das Feuer in ihm ausbreitete, entspannten sich seine Muskeln allmählich. Jetzt konnte er vor Angst und Schmerz weinen.

»Geht's jetzt wieder, Andrew?« fragte die Schwester.

Andrew konnte sich nicht erinnern, wie man sprach. Sie hoben ihn auf den Tisch. Sie kontrollierten seinen Puls, taten andere Dinge; er begriff nicht alles davon.

Der Doktor zitterte; seine Stimme bebte, als er sprach. »Sie lassen diese Dinger drei Jahre lang in den Kindern, was erwarten sie da? Wir hätten ihn abschalten können, begreifen Sie das? Wir hätten sein Gehirn für alle Zeiten ausstöpseln können.«

»Wann läßt die Wirkung des Medikaments nach?« fragte die Schwester.

»Behalten Sie ihn noch wenigstens eine Stunde hier. Beobachten Sie ihn. Wenn er nicht in fünfzehn Minuten zu sprechen anfängt, rufen Sie mich. Hätten ihn für immer ausgestöpselt haben können. Ich habe nicht den Verstand eines Krabblers.«

Erst eine Viertelstunde vor dem Läuten der Schlußglocke kam er in Miß Pumphreys Klasse zurück. Er war immer noch ein bißchen wackelig auf den Beinen.

»Alles in Ordnung, Andrew?« fragte Miß Pumphrey.

Er nickte.

»Warst du krank?«

Er schüttelte den Kopf.

»Du siehst aus, als ginge es dir nicht gut.«

»Ich bin okay.«

»Setz dich besser hin, Andrew.«

Er begann auf seinen Platz zuzugehen, hielt dann aber inne. Wonach habe ich bloß gesucht? Ich kann mich nicht erinnern, wonach ich gesucht habe.

»Dein Platz ist dort drüber«, sagte Miß Pumphrey.

Er setzte sich, aber es war etwas anderes, das er brauchte, etwas, das er verloren hatte. Ich werde es später finden.

»Dein Monitor«, flüsterte das Mädchen hinter ihm.

Andrew zuckte die Achseln,

»Sein Monitor«, flüsterte sie den anderen zu.

Andrew langte hinauf und betastete seinen Nacken. Nichts, nur ein Verband. Er war fort. Jetzt war er genau wie alle anderen.

»Total hinüber, Andy?« fragte ein Junge, der auf der anderen Seite des Mittelgangs und hinter ihm saß. Sein Name wollte ihm nicht einfallen. Peter. Nein, das war jemand anderes.

»Ruhe, Mr. Stilson«, sagte Miß Pumphrey. Stilson grinste affektiert.

Miß Pumphrey sprach über das Malnehmen. Ender kritzelté gedankenlos auf seinem Pult, malte Umrißkarten von gebirgigen Inseln und befahl seinem Pult dann, sie dreidimensional aus jeder Perspektive zu zeigen. Die Lehrerin würde natürlich wissen, daß er nicht aufpaßte, aber sie würde ihn nicht behelligen. Er wußte immer die Antwort, auch wenn sie dachte, daß er nicht aufpaßte.

In der Ecke seines Pultes erschien ein Wort und begann um den Rand des Pultes zu wandern. Zuerst war es auf dem Kopf und rückwärts, aber Ender wußte, lange bevor es den unteren Rand des Pultes erreichte und sich mit der richtigen Seite nach oben drehte, wie es lautete.

DRITT

Ender lächelte. Er war es, der ausgeknobelt hatte, wie man Botschaften schickte und sie wandern ließ - selbst jetzt, da sein geheimer Feind ihn mit Schimpfnamen belegte, verwies die Methode der Übermittlung noch auf sein Können. Es war nicht *sein* Fehler, daß er ein Dritt war. Es war die Idee der Regierung, sie waren es, die es genehmigt hatten - wie sonst hätte ein Dritt wie Ender die Schule besuchen können? Und jetzt war der Monitor fort. Das Experiment »Andrew Wiggin« hatte schließlich doch nicht ge-

klappt. Wenn sie könnten, da war er sich sicher, würden sie jetzt bestimmt gerne die Verzichtserklärungen rückgängig machen, die es ihm gestattet hatten, überhaupt geboren zu werden. Hat nicht geklappt, also löscht das Experiment.

Die Glocke läutete. Alle sperrten ihre Pulte oder tippten rasch Gedächtnishilfen für sich ein. Ein paar waren dabei, Hausaufgaben oder Daten in ihre Computer zu Hause zu überspielen. Einige wenige scharten sich um die Drucker, während etwas ausgedruckt wurde, was sie vorzeigen wollten. Ender spreizte seine Hände über die für Kinder ausgelegte Tastatur nahe des Pultrandes und fragte sich, wie es wohl sein würde, Hände so groß wie die eines Erwachsenen zu haben. Sie mußten sich so riesig und sperrig anfühlen, dicke kurze Finger und fleischige Handflächen. Natürlich hatten sie größere Tastaturen - aber wie könnten ihre dicken Finger eine so feine Linie ziehen, wie Ender es konnte, eine dünne Linie, die so präzise war, daß er sie siebenundneunzigmal in Spiralen von der Mitte zum Rand des Pultes laufen lassen konnte, ohne daß die Linien sich jemals berührten oder überlagerten. Das gab ihm etwas zu tun, während die Lehrerin weiter eintönig über das Rechnen sprach. Rechnen! Valentine hatte ihm Rechnen beigebracht, als er drei war.

»Alles in Ordnung mit dir, Andrew?«

»Ja, Ma'am.«

»Du wirst den Bus verpassen.«

Ender nickte und stand auf. Die anderen Kinder waren fort. Aber sie würden warten, die schlimmen jedenfalls. Sein Monitor saß nicht mehr auf seinem Nacken und hörte, was er hörte, sah, was er sah. Sie könnten sagen, wonach ihnen der Sinn stand. Vielleicht würden sie ihn jetzt sogar schlagen - niemand konnte sie jetzt noch sehen, und darum würde auch niemand Ender zu Hilfe kommen. Der Monitor hatte schon seine Vorteile, und er würde sie vermissen.

Natürlich war es Stilson. Er war nicht größer als die meisten anderen Kinder, aber er war größer als Ender. Und er hatte ein paar andere bei sich. Wie immer.

»He, Dritt.«

Nicht antworten. Es gibt nichts zu sagen.

»He, Dritt, wir reden mit dir, Dritt, he, Krabblerliebchen, wir reden mit dir.«

Mir fällt nichts ein, was ich antworten könnte. Alles, was ich sage, macht es nur schlimmer. Werd' also lieber nichts sagen.

»He, Dritt, he, Schitt, du bist durchgerasselt, was? Hast gedacht, du wärst besser als wir, aber du hast dein kleines Vögelchen verloren, Dritt, hast einen Verband im Nacken.«

»Laßt ihr mich durch?« fragte Ender.

»Ob wir ihn durchlassen werden? Sollen wir ihn durchlassen?« Sie lachten alle. »Natürlich werden wir ihn durchlassen. Zuerst lassen wir deinen Arm durch, dann deinen Arsch, dann vielleicht ein Stück von deinem Knie.«

Die anderen fielen jetzt ein. »Hast dein Vögelchen verloren, Dritt. Hast dein Vögelchen verloren, Dritt.«

Stilson begann, ihn mit einer Hand zu stoßen; jemand hinter ihm schubste ihn dann auf Stilson zu.

»Wippe, olle Hippe«, sagte einer.

»Tennis!«

»Pingpong!«

Das hier würde kein glückliches Ende nehmen. Also entschied Ender, daß er lieber am Ende nicht der Unglückliche sein wollte. Als Stilsons Arm das nächste Mal vorschnellte, um ihn zu schubsen, griff Ender danach. Er faßte daneben.

»Ach, willst gegen mich kämpfen, wie? Willst gegen mich kämpfen, Dritt?«

Die Burschen hinter Ender griffen nach ihm, um ihn festzuhalten.

Ender war nicht nach Lachen zumute, aber er lachte. »Du meinst, so viele von euch sind nötig, um gegen einen Dritt zu kämpfen?«

»Wir sind *Menschen*, keine *Dritts*, Kackgesicht. Du bist ungefähr so stark wie ein Furz!«

Aber sie ließen ihn los. Und sobald sie das taten, trat Ender aus, hoch und hart, traf Stilson mitten aufs Brustbein. Er fiel um.

Das überraschte Ender - er hatte nicht geglaubt, Stilson mit einem Tritt zu Boden zu bringen. Es kam ihm nicht in den Sinn, daß Stilson einen Kampf wie diesen hier nicht ernst nahm, daß er nicht auf einen wirklich verzweifelten Schlag vorbereitet war.

Einen Augenblick lang wichen die anderen zurück, und Stilson lag reglos da. Sie fragten sich alle, ob er wohl tot war. Ender hingegen versuchte, einen Weg zu finden, auf dem er ihrer Rache zuvorkommen könnte. Sie davon abzuhalten, daß sie morgen im Rudel über ihn herfielen. Ich muß das hier

jetzt gewinnen, und zwar ein für allemal, oder ich werde es jeden Tag auszukämpfen haben, und es wird schlimmer und schlimmer werden.

Ender kannte die ungeschriebenen Gesetze mannhafter Kriegsführung, auch wenn er erst sechs war. Es war verboten, den Gegner anzugreifen, der hilflos am Boden lag; nur ein Tier täte das.

Also ging Ender zu Stilsons reglosem Körper und trat ihm noch einmal brutal in die Rippen. Stilson stöhnte und rollte sich von ihm weg. Ender ging um ihn herum und trat ihn noch einmal, in den Schritt. Stilson konnte keinen Ton hervorbringen; er klappte nur wie ein Taschenmesser zusammen, und Tränen strömten ihm aus den Augen.

Darauf sah Ender die anderen kalt an. »Vielleicht habt ihr jetzt die Absicht, euch gegen mich zusammenzutun. Ihr könnetet mich wahrscheinlich ziemlich bös verprügeln. Aber denkt immer daran, was ich mit Leuten mache, die versuchen, mir weh zu tun. Von da an werdet ihr euch fragen, wann ich euch erwische und wie schlimm das werden wird.« Er trat Stilson ins Gesicht. Blut aus seiner Nase bespritzte den Boden in der Nähe. »Es würde nicht etwa so schlimm wie das hier«, sagte Ender. »Es würde schlimmer.«

Er machte kehrt und schritt davon. Niemand folgte ihm.

Er bog um die Ecke in den Korridor, der zur Bushaltestelle führte. Er konnte hören, wie die Jungen hinter ihm sagten: »Jesses! Schaut ihn euch an. Der ist hinüber.« Ender lehnte den Kopf gegen die Korridorwand und weinte, bis der Bus kam. Ich bin genau wie Peter. Nehmt mir den Monitor weg, und ich bin genau wie Peter.

Kapitel 2

Peter

»Nun denn, es ist ab. Wie macht er sich?«

»Wenn man ein paar Jahre im Körper von jemandem lebt, gewöhnt man sich daran. Jetzt sehe ich ihm ins Gesicht, und ich kann nicht sagen, was los ist. Ich bin nicht gewohnt, seine Gesichtsausdrücke zu sehen. Ich bin gewohnt, sie zu fühlen.«

»Kommen Sie schon, wir reden hier nicht über Psychoanalyse. Wir sind Soldaten, keine Hexendoktoren. Sie haben gerade gesehen, wie er einem Bandenführer den Mumm aus den Knochen geprügelt hat.«

»Er war gründlich. Er hat ihn nicht einfach nur geschlagen, er hat ihn vernichtend geschlagen. Wie Mazer Rackham bei der ...«

»Ersparen Sie's mir. Also besteht er vor dem Urteil des Komitees.«

»Im großen und ganzen ja. Schauen wir, was er mit seinem Bruder macht, jetzt, da der Monitor ab ist.«

»Seinem Bruder. Haben Sie keine Angst vor dem, was sein Bruder mit *ihm* machen wird?«

»Sie waren derjenige, der mir erzählt hat, dies sei kein risikoloses Unternehmen.«

»Ich bin einige Bänder noch einmal durchgegangen. Ich kann mir nicht helfen, ich mag den Jungen. Ich fürchte, wir sind im Begriff, ihn zu verderben.«

»Natürlich sind wir das. Das ist unsere Aufgabe. Wir sind die böse Hexe. Wir versprechen Pfefferkuchen, aber wir fressen die kleinen Bastarde bei lebendigem Leibe.«

»Es tut mir leid, Ender«, flüsterte Valentine. Sie blickte auf den Verband in seinem Nacken.

Ender berührte die Wand, und die Tür schloß sich hinter ihm. »Mir macht es nichts aus. Ich bin froh, daß er fort ist.«

»Wer ist fort?« Peter spazierte ins Wohnzimmer, an einem Mund voll Brot und Erdnussbutter kauend.

Ender sah Peter nicht als den schönen zehnjährigen Jungen, den Erwachsene sahen, mit dunklem, dickem, zerzaistem Haar und einem Gesicht, das Alexander dem Großen hätte gehört haben können. Ender schaute Peter nur an, um Wut oder Langeweile aufzuspüren, die gefährlichen Stimmungen, die fast immer zu Schmerz führten. Jetzt, da Peters Augen den Verband in seinem Nacken entdeckten, erschien das verräterische Aufflackern von Zorn.

Valentine sah es ebenfalls. »Jetzt ist er wie wir«, sagte sie in einem Versuch, ihn zu besänftigen, bevor er Zeit hatte zuzuschlagen.

Aber Peter ließ sich nicht besänftigen. »Wie wir? Er behält das kleine Scheißding, bis er sechs Jahre alt ist. Wann hast du deinen verloren? Du warst drei. Ich habe meinen verloren, bevor ich fünf war. *Er* hätte es fast geschafft, der kleine Bastard, der kleine Krabbler.«

So ist's gut, dachte Ender. Rede du nur immer, Peter. Reden ist okay.

»Tja, jetzt wachen deine Schutzengel nicht mehr länger über dich«, sagte Peter. »Jetzt sehen sie nicht nach, ob du Schmerzen spürst, hören nicht auf das, was ich sage, sehen nicht, was ich mit dir mache. Wie findest du das? Wie findest du es?«

Ender zuckte die Achseln.

Plötzlich lächelte Peter und klatschte die Hände in einer spöttischen Parodie guter Laune zusammen. »Komm, wir spielen Krabbler und Astronaut«, sagte er.

»Wo ist Mom?« fragte Valentine.

»Fort«, sagte Peter. »Heute führe ich den Befehl.«

»Ich glaube, ich rufe Daddy.«

»Ruf nur«, sagte Peter. »Du weißt, daß er nie da ist.«

»Ich spiele mit«, sagte Ender.

»Du bist der Krabbler«, sagte Peter.

»Laß ihn wenigstens einmal der Astronaut sein«, sagte Valentine.

»Halt dein fettes Gesicht da raus, Furzmaul«, sagte Peter. »Los, komm mit nach oben und wähle deine Waffen.«

Es würde kein gutes Spiel sein, das wußte Ender. Es war keine Frage des Gewinnens. Wenn Kinder in den Korridoren spielten, in ganzen Trupps, gewannen die Krabbler nie, und manchmal wurde das Spiel bösartig. Aber hier in ihrer Wohnung würde das Spiel gleich bösartig anfangen, und der Krabbler konnte nicht einfach aufhören und das Feld räumen, wie es die

Krabbler in den richtigen Kriegen machten. Der Krabbler mußte dabeibleiben, bis der Astronaut entschied, daß es vorüber war.

Peter öffnete die unterste Schublade und nahm die Krabblermaske heraus. Mutter war böse auf ihn gewesen, als Peter sie kaufte, aber Dad hatte eingewandt, daß der Krieg nicht aufhören würde, bloß weil man Krabblermasken versteckte und seinen Kindern nicht erlaubte, mit nachgemachten Lasergewehren zu spielen. Da sei es schon besser, die Kriegsspiele zu spielen und eine bessere Überlebenschance zu haben, wenn die Krabbler wiederkamen.

Falls ich die Spiele überlebe, dachte Ender. Er setzte die Maske auf. Sie umschloß ihn wie eine fest gegen sein Gesicht gepreßte Hand. Aber so fühlt man sich nicht, wenn man ein Krabbler ist, dachte Ender. Sie tragen dieses Gesicht nicht wie eine Maske, es *ist* ihr Gesicht. Ob die Krabbler auf ihren Heimatwelten wohl Menschenmasken aufsetzen oder spielen? Und wie nennen sie uns? Schleimis, weil wir so weich und ölig im Vergleich mit ihnen sind?

»Paß ja auf, Schleimi«, sagte Ender.

Er konnte Peter durch die Augenlöcher kaum sehen. Peter lächelte ihm zu. »Schleimi, was? Na, Krabbler-Wabbler, woll'n doch mal sehen, wie du dir deine Fresse brichst.«

Ender konnte es nicht kommen sehen, nur eine leichte Gewichtsverlagerung Peters; die Maske versperrte den Rand seines Gesichtsfeldes. Plötzlich spürte er den Schmerz und den Druck eines Schlages gegen eine Gesichtshälfte; er verlor das Gleichgewicht, fiel um.

»Siehst wohl nicht allzugut, was, Krabbler?« sagte Peter.

Ender machte den Versuch, die Maske abzunehmen. Peter stieß den Zeh in Enders Leistengegend. »Nicht die Maske abnehmen«, sagte er.

Ender zog die Maske wieder hinunter an ihren Platz.

Peter drückte mit dem Fuß. Schmerz durchzuckte Ender; er krümmte sich zusammen.

»Lieg flach, Krabbler. Wir werden dich vivisezieren, Krabbler. Endlich haben wir einen von euch lebend erwischt, und jetzt werden wir nachsehen, wie ihr funktioniert.«

»Peter, hör auf damit«, bat Ender.

»Peter, hör auf damit. Sehr schön. Also könnt ihr Krabbler unsere Namen erraten. Ihr könnt dafür sorgen, daß ihr wie bemitleidenswerte, niedliche kleine Kinder klingt, damit wir euch lieben und nett zu euch sind. Aber das funktioniert nicht. Ich kann dich so sehen, wie du bist. Sie wollten, daß du

wie ein Mensch wirkst, kleiner Dritt, aber in Wirklichkeit bist du ein Krabbler, und jetzt kommt es heraus.«

Er hob den Fuß, machte einen Schritt und kniete sich dann auf Ender, wobei sich sein Knie gerade unterhalb des Brustbeins in Enders Magen drückte. Er verlagerte mehr und mehr von seinem Gewicht auf Ender. Es wurde schwierig zu atmen.

»Ich könnte dich auf diese Weise töten«, flüsterte Peter. »Einfach nur drücken und drücken, bis du tot bist. Und ich könnte sagen, ich hätte nicht gewußt, daß es dir schaden würde, daß wir einfach bloß gespielt hätten, und sie würden es mir glauben, und alles wäre prima. Und du wärst tot. Alles wäre prima.«

Ender konnte nicht sprechen; der Atem wurde ihm aus der Lunge gepreßt. Vielleicht meinte Peter es ernst. Vielleicht auch nicht, aber es war immerhin möglich.

»Oh, ich meine es ernst«, sagte Peter. »Egal, was du denkst, ich meine es ernst. Sie haben dich nur genehmigt, weil ich so vielversprechend war. Aber ich habe nicht hingehauen. Du hast besser abgeschnitten. Sie glauben, du wärst besser. Aber ich will keinen besseren kleinen Bruder, Ender. Ich will keinen Dritt.«

»Das werde ich erzählen«, sagte Valentine.

»Niemand würde dir glauben.«

»Sie würden mir glauben.«

»Dann bist du auch tot, süße kleine Schwester.«

»O ja«, sagte Valentine. »Das werden sie glauben: ›Ich wußte nicht, daß es Andrew umbringen würde. Und als er tot war, wußte ich nicht, daß es Valentine auch umbringen würde.‹«

Der Druck ließ ein wenig nach.

»Also gut. Nicht heute. Aber eines Tages werdet ihr zwei nicht zusammen sein. Und dann gibt es einen Unfall.«

»Du redest doch nur«, sagte Valentine. »Du meinst nichts davon wirklich.«

»Nein?«

»Und weißt du, warum du es nicht wirklich meinst?« fragte Valentine. »Weil du eines Tages in der Regierung sein willst. Du willst gewählt werden. Und sie werden dich nicht wählen, wenn deine Gegner die Tatsache ausgraben, daß dein Bruder und deine Schwester beide unter verdächtigen Umständen ums Leben kamen, als du klein warst. Ganz besonders wegen

des Briefs, den ich in meinen Geheimspeicher eingegeben habe und der im Falle meines Todes geöffnet wird.«

»Erzähl mir doch nicht so eine Scheiße«, sagte Peter.

»Er lautet: ›Ich bin keines natürlichen Todes gestorben. Peter hat mich umgebracht, und wenn er nicht schon Andrew umgebracht hat, wird er das bald tun.‹ Nicht genug, um dich zu verurteilen, aber genug, um dich daran zu hindern, jemals gewählt zu werden.«

»Jetzt bist du sein Monitor«, sagte Peter. »Besser, du paßt Tag und Nacht auf ihn auf. Besser, du bist immer da.«

»Ender und ich sind nicht blöd. Wir haben bei allem so gut abgeschnitten wie du. Bei manchen Dingen besser. Wir sind alle so wunderbar kluge Kinder. Du bist nicht der Schlauste, Peter, bloß der Größte.«

»Oh, ich weiß. Aber es wird ein Tag kommen, wenn du nicht bei ihm bist, wenn du es vergißt. Und plötzlich wird es dir wieder einfallen, und du stürzt zu ihm, und alles ist in Ordnung. Und das nächste Mal wirst du dir nicht mehr so viel Sorgen machen, und du wirst nicht so schnell kommen. Und jedesmal ist alles mit ihm in Ordnung. Und du wirst denken, ich hätte es vergessen. Sogar obwohl du dich erinnern wirst, daß ich dies gesagt habe, wirst du denken, daß ich es vergessen hätte. Und Jahre werden vergehen. Und dann wird es einen schrecklichen Unfall geben, und ich werde seine Leiche finden, und ich werde um ihn weinen und weinen, und du wirst dich an diese Unterhaltung erinnern, Vally, aber du wirst dich deiner selbst schämen, weil du dich daran erinnerst, daß du ja weißt, daß ich mich geändert habe, daß es wirklich ein Unfall war, daß es grausam ist, dich auch nur an das zu erinnern, was ich bei einem Streit unter Kindern gesagt habe. Nur, daß es wahr sein wird. Ich werde mir dies aufsparen, und er wird sterben, und du wirst nicht das geringste unternehmen, nicht das geringste. Aber glaube du nur immer weiter, ich sei bloß der Größte.«

»Das größte Arschloch«, sagte Valentine.

Peter sprang auf die Füße und wollte sich auf sie stürzen. Sie wich zurück. Ender fingerte seine Maske los. Peter ließ sich rücklings auf sein Bett fallen und fing an zu lachen. Laut, aber mit echter Heiterkeit, bis ihm Tränen in die Augen traten. »Oh, ihr Typen seid einfach super, einfach die größten Dummköpfe auf dem Planeten Erde!«

»Jetzt wird er uns gleich erzählen, es sei alles nur ein Scherz gewesen«, sagte Valentine.

»Kein Scherz, ein Spiel. Ich kann euch Typen alles glauben machen. Ich kann euch herumtanzen lassen wie Puppen.«

Mit verstellter Monsterstimme sagte er: »Ich werde euch umbringen und euch in kleine Stücke schneiden und euch in den Müllschlucker stopfen.« Er lachte erneut. »Die größten Dummköpfe im Sonnensystem!«

Ender stand da und sah zu, wie er lachte, und dachte an Stilson, dachte daran, wie es sich angefühlt hatte, sich in seinen Körper zu malmen. Der hier hätte es nötig. Der hier hätte es eigentlich abbekommen sollen.

Als ob sie seine Gedanken lesen könnte, flüsterte Valentine: »Nein, Ender.«

Peter rollte sich plötzlich zur Seite, schnellte hoch und ging in Kampfstellung. »O ja, Ender«, sagte er. »Jederzeit, Ender.«

Ender hob das rechte Bein und zog den Schuh aus. Er hielt ihn hoch. »Siehst du da, auf der Kappe? Das ist Blut, Peter.«

»Ooh, Ooh, ich muß sterben, ich muß sterben. Ender hat einen Flausen-Tüssler umgebracht, und jetzt wird er mich umbringen!«

Man konnte nicht zu ihm durchdringen. Peter war im Innersten ein Mörder, und niemand wußte es außer Valentine und Ender.

Mutter kam nach Hause und bemitleidete Ender wegen des Monitors. Vater kam nach Hause und sagte andauernd nur, das sei ja so eine wunderbare Überraschung, sie hätten so phantastische Kinder, daß die Regierung ihnen erlaubt hätte, gleich drei zu bekommen, und jetzt wolle ihnen die Regierung am Ende doch keines davon wegnehmen, und hier ständen sie nun mit dreien, hätten sie immer noch einen Dritt ... bis Ender ihn am liebsten angeschrien hätte: Ich weiß, daß ich ein Dritt bin, ich weiß es; wenn du willst, gehe ich weg, damit du dich nicht vor jedermann schämen mußt, es tut mir leid, daß ich den Monitor verloren habe und du jetzt drei Kinder hast und keine offensichtliche Erklärung, wie unangenehm für dich, es tut mir leid, leid, leid.

Er lag im Bett und starrte hinauf in die Dunkelheit. In der Koje über sich konnte er Peter hören, der sich ruhelos drehte und herumwarf. Dann schlüpfte Peter aus der Koje und verließ den Raum. Ender hörte das leiser werdende Geräusch der Toilettenspülung; dann stand Peter als Schattenriß im Türdurchgang.

Er denkt, ich schlafe. Er wird mich umbringen.

Peter ging zum Bett, und tatsächlich zog er sich nicht hinauf in sein Bett. Statt dessen kam er und stellte sich neben Enders Kopf.

Aber er griff nicht nach einem Kissen, um Ender zu ersticken. Er hatte keine Waffe.

Er flüsterte: »Ender, es tut mir leid, es tut mir leid, ich weiß, was für ein Gefühl das ist, es tut mir leid, ich bin dein Bruder, ich liebe dich.«

Lange Zeit später verriet Peters Atem, daß er schlief. Ender schälte den Verband von seinem Nacken. Und zum zweiten Mal an diesem Tag weinte er.

Kapitel 3

Graff

»Die Schwester ist unser schwaches Glied. Er liebt sie wirklich.«

»Ich weiß. Sie kann alles verderben, von Anfang an. Er wird sie nicht verlassen wollen.«

»Was also werden Sie tun?«

»Ihn überzeugen, daß er lieber mit uns kommen will, als bei ihr zu bleiben.«

»Wie wollen Sie das machen?«

»Ich werde ihn belügen.«

»Und wenn das nicht funktioniert?«

»Dann werde ich die Wahrheit sagen. Das ist uns in Notfällen gestattet. Wir können nicht alles vorausplanen, das wissen Sie.«

Beim Frühstück war Ender nicht sehr hungrig. Er fragte sich die ganze Zeit, wie es wohl in der Schule sein würde. Stilson nach dem gestrigen Kampf gegenüberzutreten. Was Stilsons Freunde tun würden. Wahrscheinlich nichts, aber dessen konnte er sich nicht sicher sein. Er wollte nicht gehen.

»Du ißt ja gar nichts, Andrew«, sagte seine Mutter.

Peter betrat das Zimmer. »Morgen, Ender. Danke, daß du deinen schleimigen Waschlappen mitten in der Dusche liegengelassen hast.«

»Nur für dich«, murmelte Ender.

Ender streckte die Handgelenke aus, eine Geste, die besagte: Dann füttere mich doch durch eine Nadel.

»Sehr komisch«, sagte Mutter. »Ich versuche, mich um sie zu kümmern, aber es macht keinen Unterschied für meine genialen Kinder.«

»Es waren alles deine Gene, die uns zu Genies gemacht haben, Mom«, sagte Peter. »Von Dad haben wir bestimmt keine gekriegt.«

»Ich habe das gehört«, sagte Vater, ohne von den Tagesnachrichten aufzuschauen, die auf dem Tisch gezeigt wurden, während er aß.

»Wenn nicht, war's ja verschwendet gewesen.«

Der Tisch piepste. Jemand war an der Tür.

»Wer mag das sein?« fragte Mutter.

Vater drückte eine Taste, und ein Mann erschien auf seinem Video. Er trug die einzige militärische Uniform, die noch etwas bedeutete, jene der I. F., der Internationalen Flotte.

»Ich dachte, es sei vorbei«, sagte Vater.

Peter sagte nichts, schüttete nur Milch über seine Haferflocken.

Und Ender dachte: Vielleicht muß ich heute doch nicht zur Schule.

Vater gab den Türöffnungskode ein und stand vom Tisch auf. »Ich werde mich darum kümmern«, sagte er. »Bleibt und eßt.«

Sie blieben, aber sie aßen nicht. Ein paar Augenblicke später kam Vater ins Zimmer zurück und winkte Mutter zu sich.

»Du steckst tief in der Scheiße«, sagte Peter. »Sie haben herausgefunden, was du mit Stilson gemacht hast, und jetzt schicken sie dich zur Strafe hinaus in den Gürtel.«

»Ich bin erst sechs, Schwachkopf, ich bin noch minderjährig.«

»Du bist ein Dritt, Schitt. Du hast keine Rechte.«

Valentine kam herein, das Haar in einem schlaftrigen Heiligschein um ihr Gesicht. »Wo sind Mom und Dad? Ich bin zu krank, um in die Schule zu gehen.«

»Wieder mal eine mündliche Prüfung, wie?« meinte Peter.

»Halt's Maul, Peter«, sagte Valentine.

»Du solltest dich entspannen und sie genießen«, sagte Peter. »Es könnte schlimmer sein.«

»Ich wüßte nicht wie.«

»Eine anale Prüfung.«

»Ha! Ha!« sagte Valentine. »Wo sind Mutter und Vater?«

»Unterhalten sich gerade mit einem Typ von der I. F.«

Instinktiv blickte sie Ender an. Schließlich hatten sie jahrelang damit gerechnet, daß jemand kommen und ihnen mitteilen würde, daß Ender bestanden hätte, daß Ender gebraucht würde.

»Ja, sieh nur zu ihm hin«, sagte Peter. »Aber es könnte sich auch um mich handeln, weißt du. Vielleicht haben sie erkannt, daß ich am Ende doch der beste von dem ganzen Haufen war.« Peters Gefühle waren verletzt, und wie üblich verhielt er sich darum rotznäsig.

Die Tür öffnete sich. »Ender«, sagte Vater, »du kommst besser mal hier herein.«

»Tut mir leid, Peter«, stichelte Valentine.

Vater schaute finster. »Kinder, das ist nichts zum Lachen.«

Ender folgte Vater ins Wohnzimmer. Der I. F.-Offizier erhob sich, als sie eintraten, aber er gab Ender nicht die Hand.

Mutter drehte ihren Trauring am Finger. »Andrew«, sagte sie, »ich hätte nie gedacht, daß du einer von denen wärst, die sich unbedingt prügeln müssen.«

»Der kleine Stilson ist im Krankenhaus«, erklärte Vater. »Du hast ihn ganz schön fertiggemacht. Mit deinem Schuh, Ender, das war nicht gerade fair.«

Ender schüttelte den Kopf. Er hatte damit gerechnet, daß jemand von der Schule wegen Stilson kommen würde, nicht ein Offizier der Flotte. Das hier war ernster, als er geglaubt hatte. Und doch konnte er sich nicht vorstellen, was er sonst noch angestellt haben mochte.

»Hast du irgendeine Erklärung für dein Benehmen, junger Mann?« fragte der Offizier.

Wieder schüttelte Ender den Kopf. Er wußte nicht, was er sagen sollte, und er hatte Angst, sich als noch monströser zu verraten, als seine Taten ihn ohnehin erscheinen ließen. Ich werd's über mich ergehen lassen, egal, wie die Strafe aussehen mag, dachte er. Bringen wir's hinter uns.

»Wir sind bereit, mildernde Umstände anzunehmen«, sagte der Offizier. »Aber ich muß dir sagen, daß es nicht gut aussieht. Ihn in die Leistengegend zu treten, dazu wiederholt ins Gesicht und gegen den Körper, als er schon am Boden lag - das klingt, als hätte es dir richtig Spaß gemacht.«

»Das hat es nicht«, flüsterte Ender.

»Warum hast du es dann getan?«

»Er hatte seine Bande dabei«, sagte Ender.

»Und? Entschuldigt das irgendwas?«

»Nein.«

»Erzähl mir, warum du ihn immer wieder getreten hast. Du hattest doch schon gewonnen.«

»Ihn k. o. zu schlagen, hat den ersten Kampf gewonnen. Ich wollte auch alle weiteren gewinnen, gleich da, damit sie mich in Ruhe ließen.« Ender konnte nichts dafür, er hatte zu viel Angst, schämte sich zu sehr seiner eigenen Taten: obwohl er es zu verhindern suchte, weinte er wieder. Ender haßte es zu weinen und tat es selten; jetzt, in weniger als einem Tag, hatte er es dreimal gemacht. Und jedesmal war es schlimmer. Vor seiner Mutter und seinem Vater und diesem Militär zu weinen, das war schmachvoll. »Sie ha-

ben mir den Monitor abgenommen«, sagte Ender. »Ich muß nun auf mich selber aufpassen, oder?«

»Ender, du hättest einen Erwachsenen um Hilfe bitten sollen«, begann Vater.

Aber der Offizier stand auf und ging durch den Raum auf Ender zu. Er streckte die Hand aus. »Mein Name ist Graff, Ender. Oberst Hyrum Graff. Ich bin der Leiter der Grundausbildung in der Kampfschule im Gürtel. Ich bin gekommen, um dich aufzufordern, in die Schule einzutreten.«

Doch noch. »Aber der Monitor ...«

»Der abschließende Schritt deiner Überprüfung war, zu sehen, was passieren würde, wenn der Monitor herunterkommt. Wir machen es nicht immer so, aber in deinem Fall ...«

»Und ich habe bestanden?«

Mutter konnte es nicht glauben. »Indem er den kleinen Stilson ins Krankenhaus gebracht hat? Was hätten Sie getan, wenn Andrew ihn umgebracht hätte? Ihm einen Orden verliehen?«

»Es geht nicht um das, was er getan hat, Mrs. Wiggin. Es geht um das Warum.« Oberst Graff händigte ihr eine Mappe voller Papiere aus. »Hier sind die offiziellen Anforderungen. Ihr Sohn ist vom I. F.-Auswahldienst freigegeben worden. Natürlich haben wir bereits Ihre Zustimmung, schriftlich erteilt zu dem Zeitpunkt, da die Empfängnis bestätigt wurde, oder er hätte gar nicht geboren werden können. Von da an hat er uns gehört, sofern er sich qualifizierte.«

Vaters Stimme zitterte, als er sprach. »Es ist nicht sehr nett von Ihnen, uns denken zu lassen, daß Sie ihn nicht wollen, und ihn dann doch noch zu holen.«

»Und dieser üble Trick mit dem kleinen Stilson«, sagte Mutter.

»Es war kein Trick, Mrs. Wiggin. Bis wir wußten, was Enders Gründe waren, konnten wir uns nicht sicher sein, daß er nicht bloß ein weiterer ... wir mußten sicher wissen, was dieses Handeln bedeutete. Oder wenigstens, was Ender glaubte, daß es bedeutete.«

»Müssen Sie ihn unbedingt bei diesem dummen Spitznamen nennen?« Mutter begann zu weinen.

»Tut mir leid, Mrs. Wiggin. Aber so nennt er sich selber.«

»Was werden Sie tun, Oberst Graff?« fragte Vater. »Jetzt auf der Stelle mit ihm zur Tür hinaus spazieren?«

»Das kommt darauf an«, sagte Graff.

»Worauf?«

»Ob Ender mitkommen will.«

Mutters Weinen verwandelte sich in bitteres Gelächter. »Ach, jetzt ist es also doch freiwillig, wie nett!«

»Für Sie beide fiel die Entscheidung, als Ender empfangen wurde. Aber für Ender ist die Entscheidung noch keineswegs gefallen. Rekruten ergeben gutes Kanonenfutter, aber als Offiziere benötigen wir Freiwillige.«

»Offiziere?« fragte Ender. Beim Klang seiner Stimme verstummt die anderen.

»Ja«, sagte Graff. »Die Kampfschule ist dazu da, zukünftige Sternenschiffkapitäne und Flotillenkommandanten und Admirale der Flotte auszubilden.«

»Bitte keine Irreführung!« sagte Vater wütend. »Wie viele von den Jungen in der Kampfschule landen am Ende als Befehlshaber auf Schiffen!«

»Bedauerlicherweise, Mr. Wiggin, handelt es sich dabei um Informationen, die der Geheimhaltung unterliegen. Aber ich *kann* sagen, daß keiner von den Jungen, die das erste Jahr durchstehen, es jemals nicht geschafft hat, ein Offizierspatent zu erhalten. Und keiner in einer rangniedrigeren Stellung als Erster Kommandierender Offizier eines interplanetarischen Schiffes. Selbst in den Heimatverteidigungstruppen innerhalb unseres eigenen Sonnensystems läßt sich Ehre erringen.«

»Wie viele schaffen das erste Jahr?« fragte Ender.

»Alle, die das wollen«, sagte Graff.

Beinahe hätte Ender gesagt, ich will. Aber er hielt seine Zunge im Zaum. Das hier würde ihn aus der Schule fernhalten, aber das war närrisch, das war nur ein Problem für ein paar Tage. Es würde ihn von Peter fernhalten - das war wichtiger, das mochte eine Lebensfrage selbst sein. Aber Mutter und Vater zu verlassen, und vor allem Valentine! Und Soldat zu werden! Ender mochte Kämpfen nicht. Er mochte Peters Art nicht, die Starken gegen die Schwachen, und er mochte auch seine eigene Art nicht, die Schlauen gegen die Dummen.

»Ich denke«, sagte Graff, »daß Ender und ich uns unter vier Augen unterhalten sollten.«

»Nein«, sagte Vater.

»Ich nehme ihn schon nicht mit, ohne ihn noch einmal mit Ihnen sprechen zu lassen«, sagte Graff. »Und Sie können mich sowieso nicht aufhalten.«

Vater starrte Graff noch einen Augenblick an, dann stand er auf und verließ den Raum. Mutter verweilte, um Enders Hand zu drücken. Sie schloß die Tür hinter sich, als sie hinausging.

»Ender«, sagte Graff, »wenn du mit mir kommst, wirst du lange Zeit nicht mehr hierher zurückkehren. Es gibt keine Ferien von der Kampfschule. Auch keine Besucher. Ein voller Ausbildungsvertrag dauert, bis du sechzehn Jahre alt bist - und deinen ersten Urlaub erhältst du, unter gewissen Bedingungen, wenn du zwölf bist. Glaube mir, Ender, Menschen verändern sich in sechs Jahren, in zehn Jahren. Falls du mit mir kommst, wird deine Schwester Valentine eine Frau sein, wenn du sie wiedersiehst. Ihr werdet Fremde sein. Du wirst sie immer noch lieben, Ender, aber du wirst sie nicht kennen. Du siehst, ich behaupte nicht, daß es einfach wäre.«

»Mom und Daddy?«

»Ich kenne dich, Ender. Ich verfolge die Monitoraufzeichnungen nun schon eine ganze Weile. Du wirst deine Mutter und deinen Vater nicht vermissen, nicht sehr, nicht für lange. Und sie werden dich auch nicht lange vermissen.«

Unwillkürlich traten Ender Tränen in die Augen. Er wandte das Gesicht ab, langte aber nicht hinauf, um sie abzuwischen.

»Sie lieben dich *wirklich*, Ender. Aber du mußt begreifen, was dein Leben sie gekostet hat. Sie kommen aus religiösen Familien, weißt du. Dein Vater ist auf den Namen John Paul Wieczorek getauft. Katholisch. Das siebte von neun Kindern.«

Neun Kinder! Das war unvorstellbar. Verbrecherisch.

»Nun ja, Menschen tun seltsame Dinge für die Religion. Du kennst die Sanktionen, Ender - damals waren sie nicht so hart, aber trotzdem nicht milde. Nur die ersten beiden Kinder erhielten eine kostenlose Ausbildung. Die Steuern stiegen mit jedem neuen Kind. Dein Vater wurde sechzehn und berief sich auf das Gesetz über unwillfährige Familien, um sich von seiner Familie zu trennen. Er änderte seinen Namen, schwor seiner Religion ab und gelobte, nie mehr als die erlaubten zwei Kinder zu haben. Er meinte es ernst. Die ganze Schande und Verfolgung, die er als Kind über sich ergehen lassen mußte - er schwor sich, daß keines seiner Kinder sie durchmachen sollte. Verstehst du?«

»Er wollte mich nicht.«

»Nun, keiner *will* heutzutage noch einen Dritt. Du kannst nicht von ihnen erwarten, froh darüber zu sein. Aber dein Vater und deine Mutter sind ein

Sonderfall. Sie schworen beide ihren Religionen ab - deine Mutter war Mormonin -, aber tatsächlich sind ihre Gefühle noch zwiespältig. Weißt du, was zwiespältig bedeutet?«

»Sie empfinden zweierlei zugleich.«

»Sie schämen sich, aus unwillfährigen Familien zu stammen. Sie verbergen es. Das geht so weit, daß deine Mutter sich weigert, irgend jemandem gegenüber einzugeben, daß sie in Utah geboren ist, damit man keinen Verdacht schöpft. Dein Vater verleugnet seine polnischen Vorfahren, weil Polen immer noch eine unwillfährige Nation ist und deswegen internationalen Sanktionen unterliegt. Darum, verstehst du, macht es für sie alles, was sie zu tun versucht haben, zunichte, einen Dritt zu haben, selbst aufgrund direkter Befehle der Regierung.«

»Das weiß ich.«

»Aber es ist sogar noch komplizierter. Dein Vater hat euch trotzdem noch nach den Namen legaler Heiliger benannt. Tatsächlich hat er euch alle drei eigenhändig getauft, sobald ihr nach eurer Geburt nach Hause kamt. Und eure Mutter hat sich dagegen gewehrt. Sie haben sich deswegen jedesmal gestritten, nicht, weil sie nicht wollte, daß ihr getauft wurdet, sondern weil sie nicht wollte, daß ihr katholisch getauft wurdet. In Wirklichkeit haben sie ihre Religion nicht aufgegeben. Sie schauen dich an und sehen dich als Zeichen ihres Stolzes, weil sie es fertiggebracht haben, das Gesetz zu umgehen und einen Dritt zu haben. Aber du bist auch ein Zeichen ihrer Feigheit, weil sie nicht wagen, weiter zu gehen und die Unwillfährigkeit zu praktizieren, die sie immer noch als richtig empfinden. Und du bist ein Zeichen ihrer öffentlichen Schande, weil du mit jedem Schritt ihren Anstrengungen in den Weg kommst, sich in die normale, willfährige Gesellschaft einzugliedern.«

»Wie können Sie das alles wissen?«

»Wir haben deinen Bruder und deine Schwester mit Monitoren überwacht, Ender. Du wärst überrascht, wie empfindlich die Instrumente sind. Wir waren direkt mit deinem Gehirn verbunden. Wir vernahmen alles, was du vernahmst, ob du nun aufmerksam zugehört hast oder nicht. Ob du verstanden hast oder nicht. *Wir verstehen.*«

»Also lieben mich meine Eltern und lieben mich nicht?«

»Sie lieben dich. Die Frage ist, ob sie dich hier wollen. Deine Anwesenheit in diesem Haus ist eine fortwährende Störung. Eine Quelle für Spannungen. Begreifst du?«

»*Ich* bin nicht derjenige, der Spannungen verursacht.«

»Nicht etwas, was du *tust*, Ender. Dein Leben an sich. Dein Bruder haßt dich, weil du der lebende Beweis dafür bist, daß er nicht gut genug war. Deine Eltern lehnen dich ab wegen der gesamten Vergangenheit, der sie zu entrinnen versuchen.«

»Valentine liebt mich.«

»Von ganzem Herzen. Vollkommen, uneingeschränkt ist sie dir ergeben, und du betest sie an. Ich sagte dir ja, es würde nicht leicht sein.«

»Wie ist es dort?«

»Harte Arbeit. Lernen, genau wie in der Schule hier, nur daß wir dich viel stärker an Mathematik und Computer setzen. Militärgeschichte. Strategie und Taktik. Und vor allem der Kampfraum.«

»Was ist das?«

»Kriegsspiele. Alle Jungen sind in Trupps organisiert. Tag für Tag finden Scheinkämpfe bei Schwerelosigkeit statt. Niemand wird verletzt, aber es kommt auf Sieg und Niederlage an. Alle beginnen als gemeine Soldaten, die Befehle entgegennehmen. Ältere Jungen sind deine Offiziere, und es ist ihre Pflicht, dich auszubilden und dich im Kampf zu befehligen. Mehr als das darf ich dir nicht verraten. Es ist, als würdest du Krabbler und Astronaut spielen - nur daß du Waffen hast, die funktionieren, und Mitsoldaten, die neben dir kämpfen, und deine ganze Zukunft und die Zukunft der menschlichen Rasse davon abhängt, wie gut du lernst, wie gut du kämpfst. Es ist ein hartes Leben, und du wirst keine normale Kindheit haben. Natürlich, bei deinem Verstand und als Dritt obendrein, würdest du sowieso keine besonders normale Kindheit haben.«

»Alles Jungen?«

»Ein paar Mädchen. Sie bestehen nicht oft die Eingangstests. Zu viele Jahrhunderte Evolution stehen gegen sie. Ohnedies wird keine von ihnen wie Valentine sein. Aber dort wird es Brüder geben, Ender.«

»So wie Peter?«

»Peter ist aus genau den Gründen nicht angenommen worden, Ender, aus denen du ihn haßt.«

»Ich hasse ihn nicht. Ich habe nur ...«

»Angst vor ihm. Na ja, Peter ist nicht nur schlecht, das weißt du. Er war der beste, den wir seit langer Zeit gesehen hatten. Wir forderten deine Eltern auf, sich als nächstes für eine Tochter zu entscheiden - das hätten sie sowieso -, weil wir hofften, daß Valentine Peter sein würde, aber sanfter. Sie war *zu* sanft. Und deshalb bestellten wir dich.«

»Um halb Peter und halb Valentine zu sein.«

»Wenn alles richtig verlief.«

»Bin ich es?«

»Soweit wir das sagen können. Unsere Tests sind sehr gut, Ender. Aber sie verraten uns nicht alles. Wo es darauf ankommt, verraten sie uns genaugenommen kaum etwas. Aber sie sind besser als nichts.« Graff beugte sich hinüber und nahm Enders Hände in seine. »Ender Wiggin, wenn es nur darum ginge, die beste und glücklichste Zukunft für dich zu wählen, würde ich dir raten, zu Hause zu bleiben. Bleib hier, wachse auf, sei glücklich. Es gibt schlimmere Dinge, als ein Dritt zu sein, schlimmere Dinge als einen großen Bruder, der sich nicht entscheiden kann, ob er ein menschliches Wesen oder ein Schakal sein will. Die Kampfschule ist eines dieser schlimmeren Dinge. Aber wir brauchen dich. Die Krabbler mögen für dich jetzt vielleicht wie ein Spiel aussehen, Ender, aber das letzte Mal waren sie verdammt nahe daran, uns auszulöschen. Aber es reichte nicht ganz. Sie hatten uns in der Hand, waren zahlen- und waffenmäßig überlegen. Das einzige, was uns rettete, war, daß wir den brillantesten militärischen Befehlshaber hatten, den wir je gefunden haben. Nenne es Schicksal, nenne es Gott, nenne es Idioten-glück - wir hatten Mazer Rackham.

Aber jetzt haben wir ihn nicht mehr, Ender. Wir haben alles zusammengekratzt, was die Menschheit aufbieten konnte, eine Flotte, die jene, die sie das letzte Mal gegen uns ausgeschickt haben, wie einen Haufen Kinder aussehen läßt, der in einem Planschbecken spielt. Wir haben auch ein paar neue Waffen. Aber es könnte sein, daß es nicht reicht, trotz allem. Denn in den achtzig Jahren seit dem letzten Krieg haben sie ebenso viel Zeit zur Vorbereitung gehabt wie wir. Wir brauchen die besten, die wir kriegen können, und wir brauchen sie rasch. Vielleicht wirst du dich nicht als nützlich für uns erweisen und vielleicht doch. Vielleicht brichst du unter dem Druck zusammen, vielleicht wird es dein Leben zerstören, vielleicht wirst du mich dafür hassen, daß ich heute in euer Haus gekommen bin. Aber wenn eine Chance besteht, daß die Menschheit überlebt und die Krabbler uns für immer in Ruhe lassen, weil du zur Flotte gehörst - dann bitte ich dich, es zu tun. Mit mir zu kommen.«

Ender hatte Schwierigkeiten, seinen Blick auf Oberst Graff zu konzentrieren. Der Mann wirkte weit entfernt und sehr klein, so, als ob Ender ihn mit einer Pinzette aufheben und ihn in eine Tasche fallen lassen könnte. Alles

hier zurückzulassen und an einen Ort zu gehen, der sehr rauh war, ohne Valentine, ohne Mom und ohne Dad ...«

Und dann dachte er an die Filme über die Krabbler, die jeder sich wenigstens einmal im Jahr ansehen mußte. Die Vernichtung Chinas. Die Schlacht im Gürtel. Tod und Leid und Schrecken. Und Mazar Rackham und seine brillanten Manöver, mit denen er eine Feindflotte doppelt so groß wie seine und von zweifach überlegener Feuerkraft zerstört hatte, nur vermittels der kleinen menschlichen Schiffe, die so schwach und zerbrechlich wirkten. Wie Kinder, die mit Erwachsenen kämpften. Und wir haben gewonnen.

»Ich habe Angst«, sagte Ender ruhig. »Aber ich werde mit Ihnen gehen.«

»Sag das nochmal«, sagte Graff.

»Es ist das, wofür ich geboren bin, oder nicht? Wenn ich nicht gehe, warum lebe ich dann?«

»Nicht gut genug«, sagte Graff.

»Ich will nicht gehen«, sagte Ender, »aber ich werde es.«

Graff nickte. »Du kannst es dir noch anders überlegen. Bis zu dem Augenblick, wo du in den Wagen steigst, kannst du es dir noch anders überlegen. Danach bleibst du nach dem Ermessen der Internationalen Flotte. Begreifst du das?«

Ender nickte.

»Nun denn. Sagen wir es ihnen.«

Mutter weinte. Vater hielt Ender fest an sich gepreßt. Peter schüttelte ihm die Hand und sagte: »Du glücklicher kleiner dummer Furzfresser.« Valentine küßte ihn und hinterließ ihre Tränen auf seiner Wange.

Es gab nichts zu packen. Keine Besitztümer mitzunehmen.

»Die Schule versorgt dich mit allem, was du brauchst, von Uniformen bis zu Lehrmitteln. Und was Spielzeug angeht - es gibt nur ein Spiel.«

»Lebt wohl«, sagte Ender zu seiner Familie. Er griff nach oben und nahm Oberst Graffs Hand und ging mit ihm zusammen zur Tür hinaus.

»Bring ein paar Krabbler für mich um!« schrie Peter.

»Ich liebe dich, Andrew!« rief Mutter.

»Wir werden dir schreiben!« sagte Vater.

Und während sie in den Wagen stiegen, der geräuschlos im Korridor wartete, hörte er Valentines gequälten Aufschrei: »Komm zurück zu mir! Ich liebe dich auf ewig!«

Kapitel 4

Start

»Bei Ender müssen wir ein empfindliches Gleichgewicht herstellen. Ihn genug isolieren, daß er kreativ bleibt - andernfalls wird er das System hier annehmen, und wir werden ihn verlieren. Gleichzeitig müssen wir sicherstellen, daß er eine starke Fähigkeit zu führen bewahrt.«

»Wenn er sich einen Rang verdient, wird er führen.«

»So einfach ist es nicht. Mazer Rackham konnte seine kleine Flotte im Griff halten und siegen. Bis dieser Krieg eintritt, wird es zu viel sein, selbst für ein Genie. Zu viele kleine Boote. Er muß reibungslos mit seinen Untergebenen zusammenarbeiten.«

»Oh, gut. Er muß ein Genie sein und außerdem nett.«

»Nicht nett. Wenn er nett ist, kriegen die Krabbler uns alle am Arsch.«

»Also wollen Sie ihn isolieren.«

»Ich werde ihn völlig von den übrigen Jungen abgesondert haben, bis wir in der Schule ankommen.«

»Daran zweifle ich nicht. Ich warte schon darauf, daß Sie hier ankommen. Ich habe mir die Videos von dem angesehen, was er mit dem kleinen Stilson gemacht hat. Nicht gerade ein lieber kleiner Junge, den Sie hier heraufbringen.«

»Eben darin täuschen Sie sich. Er ist sogar noch lieber. Aber keine Sorge. Das werden wir ihm rasch austreiben.«

»Manchmal denke ich, Sie haben Freude daran, diese kleinen Genies zu zerbrechen.«

»Es *hat* etwas von einer Kunst an sich, und ich bin sehr, sehr gut darin. Aber Freude daran haben? Na ja, vielleicht. Wenn sie hinterher die Stücke wieder zusammensetzen und es sie besser macht.«

»Sie sind ein Ungeheuer.«

»Danke. Bedeutet das, ich kriege eine Gehaltserhöhung?«

»Nur einen Orden. Das Budget ist nicht unerschöpflich.«

Es heißt, daß Gewichtslosigkeit Desorientierung hervorrufen kann, besonders bei Kindern, deren Richtungssinn noch nicht sicher ist. Aber Ender war

desorientiert, bevor er die Schwerkraft der Erde verließ. Bevor der Fährenstart auch nur begann.

Noch neunzehn andere Jungen waren in seiner Startgruppe. Sie marschierten im Gänsemarsch aus dem Bus und in den Aufzug. Sie schwatzten und scherzten und prahlten und lachten. Ender bewahrte sein Schweigen. Er merkte, wie Graff und die anderen Offiziere sie beobachteten. Analysierend. Alles, was wir tun, bedeutet etwas, begriff Ender. Ihr Lachen. Mein Nichtlachen.

Er spielte mit der Idee zu versuchen, wie die anderen Jungen zu sein. Aber ihm wollten keine Witze einfallen, und keiner der ihnen schien komisch. Wo auch immer ihr Lachen herkam, Ender konnte keinen solchen Ort in sich entdecken. Er fürchtete sich, und die Angst machte ihn ernst.

Sie hatten ihn in eine Uniform gesteckt, alles in einem einzigen Stück; es war ein komisches Gefühl, keinen Gürtel um die Taille geschlungen zu haben. Er fühlte sich sackartig und nackt, wenn er so angezogen war. Überall liefen Fernsehkameras, die wie Tiere auf den Schultern gebückter, umherschleichender Männer hockten. Die Männer bewegten sich langsam, katzenhaft, damit die Kamerabewegung geschmeidig wurde. Ender ertappte sich dabei, wie auch er sich geschmeidig bewegte.

Er stellte sich vor, im Fernsehen zu sein, interviewt zu werden. Der Ansager fragte ihn: Wie fühlen Sie sich, Mr. Wiggin? Eigentlich ganz gut, nur hungrig. Hungrig. O ja, sie lassen einen zwanzig Stunden vor dem Start nichts essen. Wie interessant, das wußte ich noch nicht. Tatsächlich sind wir alle ziemlich hungrig. Und die ganze Zeit über während des Interviews würden Ender und der Mann vom Fernsehen geschmeidig vor den Kameraleuten dahinschleichen, mit langen, fließenden Schritten. Zum ersten Mal verspürte Ender das Bedürfnis zu lachen. Er lächelte. Die anderen Jungen in seiner Nähe lachten auch gerade, aus einem anderen Grund. Sie denken, ich lächelte über ihren Witz, dachte Ender. Aber ich lächele über etwas viel Komischeres.

»Steigt immer einer nach dem anderen die Leiter hinauf«, sagte der Offizier. »Wenn ihr in ein Abteil mit leerstehenden Sitzen kommt, sucht euch einen aus. Es gibt keine Fensterplätze.«

Es war ein Witz. Die anderen Jungen lachten.

Ender war beinahe der Letzte, aber nicht der Allerletzte. Die Fernsehkameras gaben trotzdem nicht auf. Wird Valentine mich in der Fähre verschwinden sehen? Er dachte daran, ihr zuzuwinken, zum Kameramann zu

laufen und zu sagen: »Kann ich Valentine Lebewohl sagen?« Er wußte nicht, daß es aus dem Band herauszensiert werden würde, wenn er es tat, denn von den Jungen, die zur Kampfschule aufstiegen, wurde erwartet, daß sie alle Helden waren. Sie hatten niemanden zu vermissen. Ender wußte nichts von der Zensur, aber was er wußte, war, daß es falsch gewesen wäre, zu den Kameras zu laufen.

Er schritt über die kurze Brücke zu der Tür in der Fähre. Er bemerkte, daß die Wand zu seiner Rechten mit Teppichen belegt war wie ein Fußboden. Das war der Punkt, an dem die Desorientierung begann. In dem Augenblick, da er von der Wand als einem Fußboden dachte, hatte er das Gefühl, als ginge er an einer Wand. Er erreichte die Leiter und bemerkte, daß die senkrechte Oberfläche dahinter ebenfalls mit Teppichen belegt war. Ich kletterte den Fußboden hinauf.

Hand über Hand, Schritt um Schritt.

Und dann, zum Spaß, tat er so, als kletterte er die Wand *hinunter*. Er schaffte es beinahe augenblicklich im Kopf, überzeugte sich selbst gegen den primären Beweis der Schwerkraft. Er stellte fest, daß er sich dicht an den Sitz klammerte, obwohl die Schwerkraft ihn sicher dagegenzog.

Die anderen Jungen hüpften ein bißchen auf ihren Sitzen, knufften und stießen, schrien herum. Sorgfältig suchte Ender die Gurte, fand heraus, wie sie zusammenpaßten, um ihn im Schritt, an Taille und Schultern zu halten. Er stellte sich vor, wie das Schiff auf dem Kopf an der Unterseite der Erde baumelte, während die Riesenfinger der Schwerkraft sie sicher an Ort und Stelle hielten. Aber wir werden ihnen entgleiten, dachte er. Wir werden von diesem Planeten herunterfallen.

Er war sich dessen Bedeutung zu jener Zeit noch nicht bewußt. Später aber würde er sich daran erinnern, daß er noch vor dem Verlassen der Erde von ihr als einem Planeten gedacht hatte, der wie jeder andere war, nicht auf besondere Weise sein eigener.

»Ah, schon herausgeknobelt«, sagte Graff. Er stand auf der Leiter.

»Sie begleiten uns?« fragte Ender.

»Normalerweise komme ich gar nicht zum Rekrutieren nach unten«, sagte Graff. »Ich bin sozusagen der Verantwortliche dort. Schulverwalter. Wie ein Rektor. Man hat mir gesagt, ich müsse zurückkommen, oder ich würde meinen Job verlieren.«

Er lächelte.

Ender lächelte zurück. Er fühlte sich in Graffs Gegenwart wohl. Graff war gut. Und er war der Rektor der Kampfschule. Ender entspannte sich ein wenig. Er würde einen Freund dort haben.

Die anderen Jungen wurden angeschnallt - jene, die nicht das gleiche gemacht hatten wie Ender. Dann warteten sie eine Stunde lang, während ein Fernsehgerät vorn in der Fähre sie mit dem Fährenflug, der Geschichte der Raumfahrt und ihrer möglichen Zukunft auf den großen Sternenschiffen der I. F. vertraut machte. Ziemlich langweiliges Zeug. Ender hatte solche Filme schon früher gesehen.

Nur, daß er nicht in einen Sitz im Inneren einer Fähre geschnallt gewesen war. Und kopfunter vom Bauch der Erde gehangen hatte.

Der Start war nicht schlimm. Ein bißchen beängstigend. Etwas Rütteln, ein paar Augenblicke der Panik, daß dies einer der seltenen Fehlstarts der Geschichte der Raumfähre sein könnte. Die Filme hatten nicht deutlich gemacht, welche Gewalten man erleben konnte, während man auf dem Rücken in einem weichen Sessel lag.

Dann war es vorüber, und er hing wirklich in den Gurten, nirgendwo Schwerkraft.

Aber weil er sich bereits umorientiert hatte, war er nicht überrascht, als Graff rückwärts die Leiter hinaufkam, so, als kletterte er zur Spitze der Fähre. Und es beunruhigte ihn auch nicht, als Graff die Füße unter eine Runge hakte und sich mit den Händen abstieß, so daß er plötzlich in eine aufrechte Stellung schwang, als wäre dies ein gewöhnliches Flugzeug.

Für einige war die Umorientierung zu viel. Ein Junge würgte; da verstand Ender, warum man ihnen verboten hatte, zwanzig Stunden vor dem Start irgend etwas zu essen. Sich bei Nullschwerkraft zu übergeben, wäre nicht sehr lustig gewesen.

Aber für Ender war Graffs Schwerkraftspiel lustig. Und er spann es fort, stellte sich vor, daß Graff tatsächlich mit dem Kopf nach unten vom Mittelgang hing, und malte sich dann aus, wie er geradewegs von der Seitenwand wegfragte. Die Schwerkraft konnte in jede beliebige Richtung verlaufen. Wie immer ich will, daß sie verläuft. Ich kann Graff auf dem Kopf stehen lassen, und er weiß es nicht einmal.

»Was findest du denn so komisch, Wiggin?«

Graffs Stimme war scharf und wütend. Was habe ich falsch gemacht? dachte Ender. Habe ich laut aufgelacht?

»Ich habe dir eine Frage gestellt, Soldat!« bellte Graff.

Ach ja. Das ist der Beginn der Ausbildungsprozedur. Ender hatte ein paar Serien im Fernsehen gesehen, die beim Militär spielten, und da brüllten sie immer eine Menge am Anfang der Ausbildung, bevor der Soldat und der Offizier gute Freunde wurden.

»Jawohl, Sir«, sagte Ender.

»Nun, dann beantworte sie!«

»Ich dachte daran, wie Sie verkehrt herum an Ihren Füßen hingen. Ich fand das komisch.«

Es klang blöd, jetzt, da Graff ihn kalt anblickte. »Für dich, nehme ich an, *ist* es komisch. Findet sonst noch irgendwer hier es komisch?«

Verneinendes Gemurmel.

»Und warum wohl nicht?« Graff sah sie alle voller Verachtung an. »Weil wir es bei diesem Start mit lauter Hohlköpfen zu tun haben. Hirnlose kleine Idioten. Nur einer von euch hatte Grips genug zu begreifen, daß bei Nullschwerkraft Richtungen immer so sind, wie ihr sie euch vorstellt. Kapierst du das, Shafts?«

Der Junge nickte.

»Nein, tust du nicht. Natürlich tust du's nicht. Nicht nur dumm, sondern auch noch ein Lügner. Bei diesem ganzen Start ist *überhaupt* nur ein einziger Junge mit etwas Grips, und das ist Ender Wiggin. Schaut ihn euch gut an. Er wird Kommandant sein, wenn ihr da oben immer noch Windeln tragt. Weil er weiß, wie man bei Nullschwerkraft denkt, und ihr euch bloß übergeben wollt.«

Das war nicht die Art, wie die Show eigentlich ablaufen sollte. Eigentlich mußte Graff auf ihm herumhacken, nicht ihn als den Besten hinstellen.

Sie mußten zuerst gegeneinander sein, damit sie später Freunde werden konnten!

»Die meisten von euch werden schlappmachen. Gewöhnt euch daran, ihr Jüngelchen. Die meisten von euch werden in der Truppenschule enden, weil ihr nicht den Grips habt, um ein Schiff im Tiefraum zu führen. Die meisten von euch sind nicht die Kosten wert, die es verursacht, euch hier herauf in die Kampfschule zu bringen, weil ihr ganz einfach nicht das habt, was nötig ist. Ein paar von euch mögen es vielleicht schaffen. Ein *paar* von euch mögen etwas für die Menschheit wert sein. Aber wettet nicht darauf! Ich persönlich wette nur auf einen.«

Plötzlich vollführte Graff einen Salto rückwärts und packte die Leiter mit den Händen, schwang dann die Füße von der Leiter weg. Machte einen

Handstand, wenn der Fußboden unten war. Baumelte an den Händen, wenn der Fußboden oben war. Hand über Hand schwang er sich den Gang entlang zurück zu seinem Platz.

»Sieht aus, als hättest *du* es hier geschafft«, flüsterte der Junge neben ihm. Ender schüttelte den Kopf.

»Oh, willst nicht mal mit mir sprechen?« sagte der Junge.

»Ich hab' ihn nicht gebeten, dieses Zeug zu sagen«, flüsterte Ender.

Er spürte einen stechenden Schmerz oben auf seiner Schädeldecke. Dann noch einmal. Gekicher hinter ihm. Der Junge auf dem nächsten Sitz mußte seine Gurte gelöst haben. Wieder ein Schlag auf den Kopf. Verschwindet, dachte Ender. Ich habe euch doch nichts getan!

Wieder ein Schlag auf den Kopf. Lachen von den Jungen. Sah Graff das nicht? Wollte er ihm nicht Einhalt gebieten? Ein weiterer Schlag, härter diesmal. Es tat wirklich weh. Wo war Graff?

Dann ging ihm ein Licht auf. Graff hatte das absichtlich ausgelöst. Es war schlimmer als die Beschimpfungen in den Fernsehserien. Wenn der Feldweibel auf dir herumhackte, mochten die anderen dich lieber. Aber wenn der Offizier dich vorzieht, hassen die anderen dich.

»He, Furzfresser«, kam das Flüstern von hinten. Wieder wurde er auf den Kopf geschlagen. »Gefällt dir das? He, Superhirn, macht das Spaß?« Ein weiterer Schlag, dieser so hart, daß Ender vor Schmerz leise aufschrie.

Wenn Graff ihn als Zielscheibe aufstellte, würde es keine Hilfe geben, außer er half sich selbst. Er wartete, bis er dachte, daß ein weiterer Schlag unmittelbar bevorstand. Jetzt, dachte er. Und ja, da kam der Schlag. Er tat weh, aber Ender versuchte schon, das Herannahen des nächsten Schlages zu spüren. Jetzt. Und ja, genau pünktlich. Ich habe dich, dachte Ender.

Gerade, als der nächste Schlag kam, griff Ender mit beiden Händen nach oben, packte den Jungen am Handgelenk und zog dann hart den Arm herunter.

Bei Schwerkraft wäre der Junge gegen die Rückseite von Enders Sitz gepräßt worden und hätte sich an der Brust verletzt. Bei Nullschwerkraft jedoch vollführte er einen vollständigen Salto über den Sitz, hinauf in Richtung der Decke. Damit hatte Ender nicht gerechnet. Er hatte nicht begriffen, wie Nullschwerkraft selbst die Kraft eines Kindes verstärkte. Der Junge segelte durch die Luft, knallte gegen die Decke, dann abwärts gegen einen anderen Jungen in seinem Sitz, dann mit rudernden Armen hinaus in den

Gang, bis er aufschrie, als sein Körper in das Schott an der Vorderseite des Abteils krachte, den linken Arm verdreht unter sich.

Es dauerte nur Sekunden. Graff war schon da, angelte den Jungen aus der Luft. Geschickt schob er ihn den Gang hinunter auf den anderen Mann zu. »Linker Arm. Gebrochen, glaube ich«, sagte er. Binnen Augenblicken hatte der Junge ein Medikament erhalten und hing reglos in der Luft, während der Offizier eine Ballonschiene um seinen Arm herum aufblies.

Ender war übel. Er hatte nur vorgehabt, den Arm des Jungen abzufangen. Nein. Nein, er hatte vorgehabt, ihm weh zu tun, und hatte mit aller Kraft gezogen. Er hatte nicht gewollt, daß es so öffentlich wurde, aber der Junge spürte nun genau den Schmerz, den Ender ihn fühlen lassen wollen. Die Nullschwerkraft hatte ihn verraten, das war alles. Ich bin Peter. Ich bin genauso wie er. Und Ender haßte sich selbst.

Graff blieb im Vorderteil der Kabine. »Was seid ihr, langsam im Lernen? Habt ihr in euren schwächlichen kleinen Hirnen eine winzige Tatsache noch nicht mitbekommen? Ihr werdet hierher gebracht, um *Soldaten* zu werden. In euren alten Schulen, in euren alten Familien, wart ihr vielleicht die große Nummer, wart ihr vielleicht die Rabauken, wart ihr vielleicht die Superschlauen. Aber wir suchen die Besten der Besten aus, und das ist die einzige Art von Kindern, der ihr von nun an begegnen werdet. Und wenn ich euch sage, Ender Wiggin ist der Beste bei diesem Start, dann schreibt euch das hinter die Ohren, ihr Dummköpfe. Legt euch nicht mit ihm an. Schon früher sind kleine Jungs in der Kampfschule gestorben. Habe ich mich verständlich gemacht?«

Der Rest des Fluges verlief in Schweigen. Der Junge, der neben Ender saß, achtete mit peinlicher Sorgfalt darauf, ihn nicht zu berühren.

Ich bin kein Mörder, sagte sich Ender wieder und wieder. Ich bin nicht Peter. Ganz gleich, was er sagt, ich will es nicht. Ich bin's nicht. Ich habe mich nur selbst verteidigt. Ich habe es lange ertragen. Ich war geduldig. Ich bin nicht das, was er gesagt hat.

Eine Stimme aus dem Lautsprecher erklärte ihnen, daß sie sich der Schule näherten; es nahm zwanzig Minuten in Anspruch, abzubremsen und anzudocken. Ender blieb hinter den anderen zurück. Sie hatten nichts dagegen, daß er als letzter die Fähre verließ. Er kletterte aufwärts in die Richtung, die unten gewesen war, als sie sich einschifften. Graff wartete schon am Ende der schmalen Röhre, die von der Fähre in den Kern der Kampfschule führte.

»Guten Flug gehabt, Ender?« fragte Graff höflich.

»Ich dachte, Sie wären mein Freund.« Unwillkürlich zitterte Enders Stimme.

Graff wirkte verblüfft. »Was in aller Welt hat dich auf diese Idee gebracht, Ender?«

»Weil Sie ...« Weil sie nett mit mir geredet haben, und aufrichtig. »Sie haben nicht gelogen.«

»Ich werde auch jetzt nicht lügen«, sagte Graff. »Mein Job ist nicht, jeman- des Freund zu sein. Mein Job ist, die besten Soldaten der Welt zu produzie- ren. In der ganzen Geschichte der Welt. Wir brauchen einen Napoleon. Ei- nen Alexander. Außer, daß Napoleon am Ende verloren hat und Alexander ausbrannte und jung gestorben ist. Wir brauchen einen Julius Cäsar, außer, daß er sich zum Diktator ausgerufen hat und dafür gestorben ist. Meine Aufgabe ist es, ein solches Geschöpf zu produzieren und all die Männer und Frauen, die es braucht, um ihm zu helfen. Nirgendwo darin steht, daß ich Freundschaft mit Kindern schließen muß.«

»Sie haben dafür gesorgt, daß sie mich hassen.«

»Na und? Was wirst du dagegen machen? In eine Ecke kriechen? Anfan- gen, ihre kleinen Hinterteile zu küssen, damit sie dich wieder lieben? Es gibt nur eines, was sie dazu bringen wird, aufzuhören, dich zu hassen. Und das ist, in dem, was du tust, so gut zu sein, daß sie dich nicht ignorieren können. Ich habe ihnen erzählt, du seist der Beste. Jetzt wirst du verdammt nochmal auch besser sein.«

»Was ist, wenn ich nicht kann?«

»Das wäre schlimm für dich. Schau, Ender, es tut mir leid, wenn du ein- sam und ängstlich bist. Aber da draußen sind die Krabbler. Zehn Milliarden, hundert Milliarden, eine Million Milliarden davon, nach allem, was wir wis- sen. Mit ebensoviel Schiffen, nach allem, was wir wissen. Mit Waffen, die wir nicht begreifen können. Und der Bereitschaft, diese Waffen zu benutzen, um uns auszuradieren. Es steht nicht die Welt auf dem Spiel, Ender. Nur wir. Nur die Menschheit. Soweit es die restliche Erde angeht, können wir ausradiert werden, und sie würde sich anpassen, sie würde mit dem näch- sten Schritt in der Evolution weitermachen. Aber die Menschheit will nicht sterben. Als Art haben wir uns entwickelt, um zu überleben. Und das tun wir, indem wir uns immer wieder bis zum äußersten anstrengen und end- lich, alle paar Generationen, ein Genie hervorbringen. Den, der das Rad erfindet. Und das Licht. Und das Fliegen. Den, der eine Stadt, eine Nation,

ein Weltreich errichtet. Verstehst du überhaupt irgend etwas von dem, was ich erzähle?«

Ender glaubte es, aber er war sich nicht sicher, und darum sagte er nichts.
»Nein. Natürlich nicht. Also werde ich es ganz unumwunden sagen. Menschliche Wesen sind frei, außer, wenn die Menschheit sie braucht. Vielleicht braucht die Menschheit dich. Um etwas zu tun. Ich denke, die Menschheit braucht *mich* - um herauszufinden, wofür du gut bist. Wir mögen vielleicht beide verachtenswerte Dinge tun, Ender, aber wenn die Menschheit überlebt, dann waren wir gute Werkzeuge.«

»Ist das alles? Bloß Werkzeuge?«

»Individuelle menschliche Wesen sind allesamt Werkzeuge, die die anderen benutzen, um uns allen überleben zu helfen.«

»Das ist eine Lüge.«

»Nein. Es ist bloß eine Halbwahrheit. Du kannst dir um die andere Hälfte Gedanken machen, nachdem wir diesen Krieg gewonnen haben.«

»Er wird vorbei sein, bevor ich erwachsen bin«, sagte Ender.

»Ich hoffe, du irrst dich«, sagte Graff. »Nebenbei bemerkt, du hilfst dir keineswegs damit, wenn du dich mit mir unterhältst. Die anderen Jungen erzählen sich bestimmt, daß der alte Ender Wiggin mal wieder dabei ist, sich bei Graff einzuschmeicheln. Wenn allgemein bekannt wird, daß du der Liebling deines Lehrers bist, bist du mit Sicherheit endgültig draußen.«

Mit anderen Worten, verschwinde und laß mich in Ruhe. »Leben Sie wohl«, sagte Ender. Er zog sich Hand über Hand die Röhre entlang, in der die anderen Jungen verschwunden waren.

Graff blickte ihm nach.

Einer der Lehrer in seiner Nähe sagte: »Ist er es?«

»Wer weiß«, sagte Graff. »Wenn es nicht Ender ist, sollte er besser bald auftauchen.«

»Vielleicht ist es niemand«, sagte der Lehrer.

»Vielleicht. Aber wenn das der Fall ist, Anderson, dann ist meiner Meinung nach Gott ein Krabbler. Sie können mich dahingehend zitieren.«

»Werde ich.«

Einen Augenblick lang standen sie schweigend zusammen.

»Anderson?«

»Mmm.«

»Der Kleine irrt sich. Ich *bin* sein Freund.«

»Ich weiß.«

»Er ist rein. Bis in den Kern hinein ist er gut.«

»Ich habe die Berichte gelesen.«

»Anderson, denken Sie daran, was wir ihm antun werden.«

Anderson war trotzig. »Wir werden den besten militärischen Befehlshaber in der Geschichte aus ihm machen.«

»Und dann das Schicksal der Welt auf seine Schultern legen. Um seinetwillen hoffe ich, daß er es nicht ist. Wirklich.«

»Kopf hoch. Vielleicht bringen uns die Krabbler alle um, bevor er seinen Abschluß macht.«

Graff lächelte. »Sie haben recht. Ich fühle mich schon besser.«

Kapitel 5

Spiele

»Mein Kompliment! Einen Arm zu brechen - das war ein Meisterstück.«

»Das war ein Unfall.«

»Wirklich? Und ich habe Sie schon im offiziellen Bericht lobend erwähnt.«

»Es ist zu viel. Es macht aus diesem anderen kleinen Bastard einen Helden. Es könnte die Ausbildung für eine Menge Kinder ruinieren. Ich nahm an, er würde vielleicht um Hilfe bitten.«

»Um Hilfe bitten? Ich dachte, das sei es, was Sie an ihm am meisten schätzten - daß er seine eigenen Probleme regelt. Wenn er da draußen ist, von einer Feindflotte umgeben, wird auch niemand da sein, um ihm zu helfen, wenn er ruft.«

»Wer hätte denn ahnen können, daß der kleine Trottel sich aus seinem Sitz losschnallen würde? Und daß er ausgerechnet so unglücklich gegen das Schott knallt?«

»Nur ein weiteres Beispiel für die Dummheit des Militärs. Wenn Sie auch nur ein bißchen Grips hätten, würden Sie eine echte Karriere machen, als Versicherungsvertreter.«

»Sie aber auch, Sie Geistesgröße.«

»Wir müssen eben einfach der Tatsache ins Gesicht sehen, daß wir zweitklassig sind. Und das, wo das Schicksal der Menschheit in unseren Händen liegt. Gibt einem ein köstliches Gefühl der Macht, nicht wahr? Besonders, weil es diesmal keine Kritik an uns geben wird, wenn wir verlieren.«

»So habe ich es noch nie betrachtet. Aber verlieren wir lieber trotzdem nicht.«

»Mal sehen, wie Ender damit fertig wird. Wenn wir ihn bereits verloren haben, wenn er damit nicht fertig werden kann, wer käme als nächstes in Frage? Wer käme *überhaupt* in Frage?«

»Ich werde eine Liste aufstellen.«

»Denken Sie in der Zwischenzeit darüber nach, wie Sie Ender da herausholen können.«

»Ich habe es Ihnen doch gesagt. Seine Isolation darf nicht durchbrochen werden. Er darf nie zu dem Glauben kommen, daß irgendwer ihm jemals aus der Not helfen wird. *Niemals*. Wenn er ein einziges Mal denkt, daß es einen einfachen Ausweg gibt, ist er gescheitert.«

»Sie haben recht. Das wäre schrecklich, wenn er glaubte, er hätte einen Freund.«

»Freunde kann er haben. Eltern sind es, die er nicht haben kann.«

Die anderen Jungen hatten sich ihre Kojen bereits ausgesucht, als Ender eintraf. Ender blieb unter der Tür des Schlafsaals stehen und hielt Ausschau nach dem einzigen noch übrigen Bett. Die Decke war niedrig - Ender konnte die Hand ausstrecken und sie berühren. Ein Raum von Kindergröße, bei dem die untere Koje auf dem Boden auflag. Die anderen Jungen beobachteten ihn aus den Augenwinkeln. Natürlich war die untere Koje direkt bei der Tür das einzige freie Bett. Einen Augenblick lang kam es Ender in den Sinn, daß er spätere Schikanen geradezu herausforderte, wenn er sich von den anderen den schlechtesten Platz aufzwingen ließ. Trotzdem konnte er nicht gut jemand anders hinauswerfen.

Er lächelte breit. »He, danke«, sagte er. Kein bißchen sarkastisch. Er sagte es so ernsthaft, als hätten sie für ihn die beste Position reserviert. »Ich dachte, ich würde um die untere Koje an der Tür bitten müssen.«

Er setzte sich und sah in den Spind, der am Fußende der Koje offenstand. Ein Papier war an die Innenseite der Tür geklebt.

Schiebe deine Hand in den Abtaster
am Kopfende deiner Koje
und sage zweimal laut deinen Namen.

Ender fand den Abtaster, eine Platte aus undurchsichtigem Plastik. Er legte die linke Hand darauf und sagte: »Ender Wiggin. Ender Wiggin.«

Der Abtaster leuchtete einen Augenblick lang grün. Ender schloß den Spind und versuchte, ihn wieder zu öffnen. Es ging nicht. Dann legte er die Hand auf den Abtaster und sagte: »Ender Wiggin.« Der Spind sprang auf. Ebenso drei weitere Fächer.

Eines von ihnen enthielt vier Overalls wie den, den er trug, und einen weißen. Ein weiteres Fach enthielt ein kleines Pult, genau wie diejenigen in der Schule. Also waren sie mit dem Lernen noch nicht fertig.

Es war das größte Fach, das das Beste überhaupt enthielt. Auf den ersten Blick sah es wie ein Raumanzug aus, komplett mit Helm und Handschuhen. Aber es war keiner. Es gab keinen luftdichten Verschluß. Immerhin würde

er wirksam den ganzen Körper einhüllen. Er war dick gepolstert. Er war auch ein bißchen steif.

Und es war eine Pistole dabei. Wie eine Laserwaffe wirkte sie, da das Ende massives, klares Glas war. Aber bestimmt würden sie Kindern keine tödlichen Waffen überlassen ...

»Nicht Laser«, sagte ein Mann. Ender blickte auf. Es war einer, den er vorher noch nicht gesehen hatte. Ein junger und freundlich aussehender Mann. »Aber sie hat einen hinreichend engen Strahl. Gut gebündelt. Du kannst damit zielen und auf einer Wand in hundert Meter Entfernung einen drei Zoll durchmessenden Lichtkreis erzeugen.«

»Wofür ist das?« fragte Ender.

»Eines der Spiele, die wir während der unterrichtsfreien Zeit spielen. Hat sonst noch einer von euch seinen Spind auf?« Der Mann schaute sich um. »Ich meine, habt ihr die Anweisungen befolgt und eure Stimmen und Hände einkodiert? Ihr kommt nicht in die Spinde, wenn ihr das nicht macht. Dieser Raum ist für das erste Jahr oder so hier auf der Kampfschule euer Zuhause, also sucht euch die Koje aus, die ihr haben wollt, und bleibt dabei. Für gewöhnlich lassen wir euch euren leitenden Offizier selbst wählen und weisen ihm die untere Koje bei der Tür zu, aber offensichtlich ist diese Position bereits besetzt. Ich kann die Spinde jetzt nicht rekodieren. Also überlegt euch, wen ihr bestimmen wollt. Abendessen in sieben Minuten. Folgt den erleuchteten Punkten auf dem Boden. Euer Farbkode ist Rot Gelb Gelb - immer, wenn ihr die Anweisung erhaltet, einem Weg zu folgen, wird er Rot Gelb Gelb sein, drei Punkte nebeneinander - geht, wohin diese Lichter zeigen. Was ist euer Farbkode, Jungs?«

»Rot, Gelb, Gelb.«

»Sehr gut. Ich heiße Dap. Ich bin für die nächsten paar Monate eure Mama.«

Die Jungen lachten.

»Lacht, soviel ihr möchtet, aber behaltet es im Kopf. Wenn ihr euch in der Schule verlauft, was durchaus möglich ist, geht nicht hin und macht Türen auf. Manche von ihnen führen nach draußen.« Mehr Gelächter. »Sagt nur jemandem, daß Dap eure Mama ist, und sie werden mich rufen. Oder sagt ihnen eure Farbe, und sie werden einen Lichterweg für euch anschalten, der nach Hause führt. Wenn ihr ein Problem habt, kommt und sprecht mit mir darüber. Denkt daran, ich bin die einzige Person hier, die dafür bezahlt

wird, nett zu euch zu sein. Aber nicht zu nett. Keine Unverschämtheiten mir gegenüber, oder ich poliere euch die Fresse. Okay?«

Sie lachten wieder. Dap hatte einen Raum voller Freunde. Verängstigte Kinder sind so leicht zu gewinnen.

»Wo ist unten, kann mir das irgend jemand sagen?«

Sie sagten es ihm.

»Okay, das ist richtig. Aber diese Richtung ist zugleich die nach *draußen*. Das Schiff dreht sich, und das ist es, was das Gefühl erzeugt, das sei unten. Tatsächlich krümmt sich der Boden in *diese* Richtung. Geht lange genug geradeaus, und ihr kommt wieder dort an, von wo ihr losgegangen seid. Aber probiert das lieber nicht aus. Dort sind nämlich die Lehrerquartiere, und dort sind die größeren Kinder. Und die größeren Kinder mögen es nicht, wenn Startis hereingeplatzt kommen. Ihr könntet herumgestoßen werden. Tatsächlich *werdet* ihr herumgestoßen werden. Und wenn ihr das werdet, dann kommt nicht weinend zu mir. Kapiert? Das hier ist die Kampfschule, kein Kindergarten.«

»Was sollen wir denn dann machen?« fragte ein Junge, ein ziemlich kleiner Schwarzer, der eine obere Kojje nahe Enders hatte.

»Wenn ihr nicht gerne herumgestoßen werdet, denkt selbst darüber nach, was ihr dagegen tun könnt. Aber ich warne euch - Mord ist strikt gegen die Regeln. Ebenso jede absichtliche Verletzung. Wie ich hörte, hat es einen versuchten Mord auf dem Weg hierher gegeben. Einen gebrochenen Arm. Wenn so etwas noch einmal passiert, geht der Betreffende auf Eis. Ist das klar?«

»Was ist ›auf Eis gehen‹?« fragte der Junge mit dem Arm in der aufblasbaren Schiene.

»Auf Eis. Hinaus in die Kälte gesetzt. Zurück zur Erde geschickt. Fertig mit der Kampfschule.«

Niemand blickte Ender an.

»Also, Jungs, wenn irgendwelche von euch daran denken, Unruhe zu stiften, macht es wenigstens geschickt, okay?«

Dap ging. Sie blickten Ender immer noch nicht an.

Ender spürte, wie die Angst in seinem Bauch zunahm. Der Junge, dessen Arm er gebrochen hatte - Ender verspürte kein Mitleid für ihn. Er war ein Stilson. Und wie Stilson sammelte er schon eine Bande um sich. Eine kleine Gruppe von Kindern, mehrere von den größeren. Sie lachten am entgegen-

gesetzten Ende des Raumes, und ab und zu drehten sie sich um, um Ender einen Blick zuzuwerfen.

Von ganzem Herzen wünschte sich Ender, nach Hause zurückzukehren. Was hatte irgend etwas von dem hier damit zu tun, die Welt zu retten? Jetzt war kein Monitor da. Es hieß wieder Ender gegen die Bande, nur waren sie direkt in seinem Zimmer. Wieder Peter, aber ohne Valentine.

Die Angst blieb das ganze Abendessen über, als keiner sich im Speisesaal zu ihm setzte. Die anderen Jungen unterhielten sich über alles mögliche - die große Anzeigetafel an einer Wand, das Essen, die größeren Kinder. Ender in seiner Isolation konnte nur zuschauen.

Die Anzeigetafeln waren Mannschaftsranglisten. Gewinn- und Verlust-Tabellen, mit den aktuellen Punktergebnissen. Ein paar der größeren Jungen hatten offenbar Wetten auf die anstehenden Spiele abgeschlossen. Zwei Mannschaften, Heuschrecke und Natter, hatten kein neues Punktergebnis - dieses Kästchen blitzte. Ender schloß daraus, daß sie gerade im Augenblick spielen mußten.

Er bemerkte, daß die älteren Jungen in Gruppen unterteilt waren, entsprechend den Uniformen, die sie trugen. Ein paar mit unterschiedlichen Uniformen unterhielten sich miteinander, aber im allgemeinen hatten die Gruppen alle ihre eigenen Gebiete. Startis - ihre eigene Gruppe und die zwei oder drei nächstälteren Gruppen - hatten alle schlichte blaue Uniformen. Aber die großen Kinder, diejenigen, die Mannschaften angehörten, die trugen sehr viel farbenprächtigere Kleidung. Ender versuchte zu erraten, welche zu welchem Namen gehörten. Skorpion und Spinne waren leicht. Ebenso Flamme und Flut.

Ein größerer Junge kam und setzte sich neben ihn. Nicht nur ein Stückchen größer - er sah aus wie zwölf oder dreizehn. Begann wohl schon mit seinem Männerwuchs.

»Hallo«, sagte er.

»Hallo«, sagte Ender.

»Ich bin Mick.«

»Ender.«

»Ist das ein Name?«

»Seit ich klein war. Meine Schwester hat mich so genannt.«

»Kein schlechter Name hier, Ender. *Eender. He.*«

»Ich hoff's.«

»Ender, bist du der Krabbler in deinem Start?«

Ender zuckte die Achseln.

»Ich hab' bemerkt, daß du ganz allein gegessen hast. Jeder Start hat so einen. 'N Jungen, den niemand sofort mag. Manchmal glaube ich, die Lehrer machen es absichtlich. Die Lehrer sind nicht sehr nett. Du wirst das noch merken.«

»Klar.«

»Also biste der Krabbler?«

»Vermutlich.«

»He. Ist doch nichts, weswegen man weinen müßte, weißte?« Er gab Ender sein Brötchen und nahm Enders Pudding. »Iß nahrhaftes Zeug. Dann bleibst du stark.« Mick grub sich in den Pudding.

»Was ist mit dir?« fragte Ender.

»Ich. Ich bin nichts. Ich bin ein Furz in der Klimaanlage. Ich bin immer da, aber die meiste Zeit weiß es keiner.«

Ender lächelte zögernd.

»Ja, lustig, aber kein Witz. Ich hab hier nichts erreicht. Ich werde jetzt groß. Bald werden sie mich auf meine nächste Schule schicken. Keine Aussichten, daß es für mich die Taktikschule sein wird. Ich bin nie ein Anführer gewesen, weißte. Nur die Typen, die es schaffen, Anführer zu werden, kriegen dort eine Chance.«

»Wie wird man ein Anführer?«

»He, wenn ich das wüßte, glaubste, ich wäre so? Wie viele Burschen meiner Größe siehst du hier drinnen?«

Nicht viele. Ender sagte es nicht.

»Wenige. Ich bin nicht das einzige halbgeiste Krabblerfutter. Es gibt ein paar von uns. Die anderen Typen - die sind alle Kommandanten. All die Typen aus meinem Start haben, jetzt ihre eigene Mannschaft. Ich nicht.«

Ender nickte.

»Hör zu, Kleiner. Ich tue dir einen Gefallen. Schließe Freundschaften. Sei ein Anführer. Küß Ärsche, wenn du unbedingt mußt, aber wenn die anderen Typen dich verachten ... weißte, was ich meine?«

Ender nickte wieder.

»Nein, du weißt gar nix. Ihr Startis seid alle gleich. Ihr wißt nichts. Gehirne wie der Weltraum. Völlige Leere. Und wenn euch irgend etwas zustößt, fallt ihr auseinander. Schau, wenn du so endest wie ich, vergiß nicht, daß dich jemand gewarnt hat. Es ist der letzte Gefallen, den dir irgend jemand tun wird.«

»Warum also hast du es mir gesagt?« fragte Ender.

»Was bist du, ein Klugschwätzer? Halt die Klappe und iß.«

Ender hielt die Klappe und aß. Er mochte Mick nicht. Und er wußte, daß er in keinem Fall so enden würde. Vielleicht war es das, was die Lehrer planten, aber Ender hatte nicht vor, in ihre Pläne zu passen.

Ich werde nicht der Krabbler meiner Gruppe sein, dachte Ender. Ich habe Valentine und Mutter und Vater nicht verlassen, um hierherzukommen, nur um geeist zu werden.

Während er die Gabel zum Mund führte, konnte er seine Familie um sich spüren, genau wie sie es immer gewesen war. Er wußte, in welche Richtung er nur den Kopf drehen mußte, um beim Aufblicken Mutter zu sehen, wie sie versuchte, Valentine vom Schlußufen abzuhalten. Er wußte, wo Vater sein mußte, wie er die Nachrichten auf dem Tisch überflog, während er vorgab, am Tischgespräch teilzunehmen. Peter, der vorgab, eine zerquetschte Erbse aus der Nase zu holen - sogar Peter konnte komisch sein.

Es war ein Fehler, an sie zu denken. Er spürte ein Schluchzen in seiner Kehle aufsteigen und schluckte es hinunter; er konnte seinen Teller nicht sehen.

Er konnte nicht weinen. Es bestand keine Aussicht, daß man ihn bemitleiden würde. Das war nicht Mutter. Jedes Zeichen von Schwäche würde den Stilsons und Peters verraten, daß dieser Junge zerbrochen werden konnte. Ender tat, was er immer tat, wenn Peter ihn quälte. Er begann, Zweierpotenzen zu zählen. Eins, zwei, vier acht, sechzehn, zweiunddreißig, vierundsechzig. Und weiter, so hoch, wie er die Zahlen im Kopf behalten konnte: 128, 256, 512, 1024, 2048, 4096, 8192, 16 384, 32 768, 65 536, 131 072, 262 144. Bei 67 108 864 begann er unsicher zu werden - hatte er eine Stelle ausgelassen? Sollte er in den Zehnmillionen oder den Hundertmillionen oder bloß den Millionen sein? Er versuchte, noch einmal zu verdoppeln, und verlor den Faden. 1342 irgendwas. 16? Oder 17 738? Es war weg. Noch einmal von vorne. Alle Zweierpotenzen, die er nur im Kopf behalten konnte. Der Schmerz war verschwunden. Die Tränen waren verschwunden. Er würde nicht weinen.

Bis zum Abend, als die Lichter verblaßten und er in der Ferne mehrere Jungen nach ihren Müttern oder Vätern oder Hunden wimmern hörte. Er konnte es nicht verhindern. Seine Lippen formten Valentines Namen. Er konnte ihre Stimme in der Ferne lachen hören, draußen auf dem Korridor. Er konnte sehen, wie Mutter an der Tür vorüberging, wie sie hineinschaute,

um sicherzugehen, daß er in Ordnung war. Er konnte Vater vor dem Video lachen hören. Es war alles so deutlich, und es würde *nie* wieder so sein. Ich werde alt sein, wenn ich sie jemals wiedersehe, frühestens mit zwölf. Warum habe ich ja gesagt? Weswegen war ich so ein Narr? Zur Schule zu gehen wäre nichts gewesen. Stilson jeden Tag zu begegnen. Und Peter. Er war ein Pisser. Ender hatte keine Angst vor ihm.

Ich will nach Hause, flüsterte er.

Aber sein Flüstern war das Flüstern, das er gebrauchte, wenn er vor Schmerz weinte, wenn Peter ihn quälte. Das Geräusch drang nicht weiter als bis zu seinen eigenen Ohren, und manchmal nicht einmal so weit.

Zwar konnten seine Tränen unerwartet auf das Laken fallen, aber sein Schluchzen war so leise, daß es das Bett nicht erschütterte; so still, daß man es nicht hören konnte. Doch der Schmerz war da, dicht geballt in seiner Kehle und vor seinem Gesicht, er brannte in seiner Brust und in seinen Augen. Ich will nach Hause.

In jener Nacht kam Dap an die Tür und bewegte sich lautlos zwischen den Betten, berührte hier und da eine Hand. Als er wieder ging, war das Weinen größer, nicht geringer. Die freundliche Berührung an diesem schreckenerregenden Ort reichte aus, um manche über den Rand zu stoßen, so daß sie in Tränen ausbrachen. Aber nicht Ender. Als Dap kam, war sein Weinen vorüber, und sein Gesicht war trocken. Es war das Lügengesicht, das er Vater und Mutter zeigte, wenn Peter grausam zu ihm gewesen war und er nicht wagte, es sich anmerken zu lassen. Dank dir dafür, Peter. Für trockene Augen und lautloses Weinen. Du hast mir beigebracht, alles zu verbergen.

Da war die Schule. Jeden Tag viele Stunden Unterricht. Lesen. Zahlen. Geschichten. Videos der blutigen Schlachten im Weltraum, mit Raumsoldaten, die ihre Eingeweide überall auf den Wänden der Krabblerschiffe verspritzten. Holos von sauberer Kriegen der Flotte - Schiffe, die sich in Lichtwölkchen verwandelten, wenn die Raumfahrzeuge einander geschickt in der tiefen Nacht erledigten. Es gab viel zu lernen. Ender arbeitete so hart wie jeder andere; sie alle strengten sich zum ersten Mal in ihrem Leben an, denn zum ersten Mal in ihrem Leben wetteiferten sie mit Klassenkameraden, die mindestens so intelligent waren wie sie selbst.

Aber die Spiele - das war es, wofür sie lebten. Das war es, was die Stunden zwischen Wachen und Schlafen ausfüllte.

Dap führte sie an ihrem zweiten Tag in den Spielerraum ein. Er lag oben, weit über den Decks, wo die Jungen lebten und arbeiteten. Sie kletterten Leitern hinauf bis dorthin, wo die Schwerkraft nachließ, und dort in der Höhle sahen sie die blendenden Lichter der Spiele.

Manche von den Spielern kannten sie; manche hatten sie sogar zu Hause gespielt. Einfache und schwierige. Ender schritt an den zweidimensionalen Spielen auf Video vorbei und begann die Spiele zu studieren, die die größeren Jungen spielten, die holografischen Spiele mit in der Luft schwebenden Objekten. Er war der einzige Starti in diesem Teil des Raumes, und hin und wieder schubste ihn einer der größeren Jungen aus dem Weg. Was machst du denn hier? Verpis dich. Mach 'nen Abflug. Und natürlich machte er einen Abflug, angesichts der niedrigen Schwerkraft hier, verlor den Boden unter den Füßen und schwebte, bis er gegen etwas oder jemanden prallte. Doch jedesmal befreite er sich und kehrte zurück, an eine andere Stelle vielleicht, um das Spiel aus einem anderen Blickwinkel zu beobachten. Er war zu klein, um die Kontrollen zu sehen, um zu sehen wie das Spiel tatsächlich gespielt wurde. Das machte nichts. Er beobachtete die Bewegungen in der Luft. Die Art und Weise, wie der Spieler Tunnel in die Dunkelheit grub, Tunnel aus Licht, die die Feindschiffe suchten und dann gnadenlos verfolgten, bis sie das Schiff des Spielers erwischten. Der Spieler konnte Fallen aufstellen: Minen, treibende Bomben, Schleifen in der Luft, die die Feindschiffe in endlose Wiederholungen zwangen. Manche Spieler waren clever. Andere verloren schnell.

Ender fand es jedoch besser, wenn zwei Jungen gegeneinander spielten. Dann mußten sie die Tunnel des anderen benutzen, und es wurde schnell klar, welche von ihnen in der Strategie etwas taugten.

Nach einer Stunde oder so begann es seinen Reiz zu verlieren. Ender verstand inzwischen die Gesetzmäßigkeiten. Verstand die Regeln, denen der Computer folgte, so daß er wußte, daß er den Feind, hatte er die Kontrollen erst einmal gemeistert, immer ausmanövriren konnte. Spiralen, wenn der Feind dies tat; Schleifen, wenn der Feind das tat. Auf der Lauer liegen bei einer Falle. Sieben Fallen auslegen und sie dann so anlocken. Es war also keine Herausforderung, nur eine Frage, solange zu spielen, bis der Computer so schnell wurde, daß keine menschlichen Reflexe ihn mehr überwinden konnten. Das machte keinen Spaß. Es waren die anderen Jungen, gegen die er spielen wollte. Die Jungen, die so von dem Computer trainiert worden waren, daß sie selbst dann, wenn sie gegeneinander spielten, versuchten,

den Computer nachzuahmen. Wie eine Maschine zu denken statt wie ein Junge.

Ich könnte sie auf diesem Weg schlagen. Ich könnte sie auf jenem Weg schlagen.

»Ich würde gern mal eine Runde gegen dich spielen«, sagte er zu dem Jungen, der gerade gewonnen hatte.

»Herrjemine, was ist denn das?« fragte der Junge. »Ist das eine Wanze oder ein Krabbler?«

»Da ist gerade eine neue Bande Zwerge an Bord gekommen«, sagte ein anderer Junge.

»Aber es spricht. Wußtet ihr, daß sie sprechen können?«

»Verstehe«, sagte Ender. »Du hast Angst, auf zwei von drei gegen mich zu spielen.«

»Dich zu schlagen«, sagte der Junge, »wäre so leicht wie in die Dusche pissen.«

»Und nicht halb so lustig«, sagte ein anderer.

»Ich bin Ender Wiggin.«

»Hör zu, Knirschgesicht. Du niemand. Kapiert, ja? Du *niemand*, kapiert, ja? Du solange niemand, bis du ersten Abschuß gemacht. Kapiert, ja?«

Der Jargon der älteren Jungen hatte seinen eigenen Rhythmus. Ender schnappte ihn rasch auf. »Wenn ich niemand, wie dann kommen, ihr Schiß, auf zwei zu drei mit mir zu spielen?«

Jetzt waren die anderen Burschen ungeduldig. »Mach den Affen schnell alle und laß uns weitermachen.«

Also nahm Ender seinen Platz an den ungewohnten Kontrollen ein. Seine Hände waren klein, aber die Kontrollen waren simpel genug. Er brauchte nur ein bißchen herumzuentwickeln, um herauszufinden, welche Knöpfe bestimmte Waffen in Gang setzten. Die Bewegungskontrolle war ein Standard-Trackball. Zuerst waren seine Reflexe langsam. Der andere Junge, dessen Namen er immer noch nicht kannte, übernahm rasch die Führung. Aber Ender lernte eine Menge und war schon viel besser, als das Spiel endete.

»Zufrieden, Frischling?«

»Zwei von drei.«

»Zwei von drei Spielen lassen wir nicht gelten.«

»Also hast du mich beim ersten Mal geschlagen, daß ich jemals das Spiel angerührt habe«, sagte Ender. »Wenn du's nicht zweimal kannst, kannst du's überhaupt nicht.«

Sie spielten erneut, und diesmal war Ender geschickt genug, um ein paar Manöver abzuziehen, die der Junge offenbar noch nie gesehen hatte. Seine Denkgewohnheiten konnten sich nicht darauf einstellen. Ender gewann nicht leicht, aber er gewann.

Da hörten die größeren Jungen auf, zu lachen und Witze zu machen. Das dritte Spiel verlief in völligem Schweigen. Ender gewann es rasch und sicher.

Als das Spiel endete, sagte einer der älteren Jungen: »Wird Zeit, diese Maschine mal zu ersetzen. Langsam kann die ja schon jeder Dummkopf schlagen.«

Kein Wort des Glückwunsches. Nur völliges Schweigen, als Ender davonschritt.

Er ging nicht weit. Postierte sich einfach etwas abseits in geringer Entfernung und sah zu, wie die nächsten Spieler versuchten, die Dinge einzusetzen, die er ihnen gezeigt hatte. Jeder Dummkopf? Ender lächelte innerlich. Sie werden mich nicht vergessen.

Er fühlte sich gut. Er hatte etwas gewonnen, und zwar gegen ältere Jungen. Vielleicht nicht den besten der älteren Jungen, aber er hatte nicht länger das panikerfüllte Gefühl, daß das hier seine Kräfte überstieg, daß die Kampfschule zu viel für ihn sein könnte. Alles, was er tun mußte, war, das Spiel zu beobachten und zu begreifen, wie die Sache funktionierte, und dann konnte er das System benutzen und es sogar übertreffen.

Es war das Abwarten und Beobachten, das am meisten kostete. Während dieser Zeit nämlich mußte er durchhalten. Der Junge, dem er den Arm gebrochen hatte, war auf Rache aus. Sein Name, so erfuhr Ender rasch, war Bernard. Er sprach seinen eigenen Namen mit französischem Akzent aus, da die Franzosen mit ihrem arroganten Separatismus darauf beharrten, daß der Unterricht in Standard nicht vor dem vierten Lebensjahr beginnen sollte, wenn die französischen Sprachmuster bereits festgelegt waren. Sein Akzent machte ihn exotisch und interessant; sein gebrochener Arm machte ihn zu einem Märtyrer; sein Sadismus machte ihn zu einem natürlichen Sammelpunkt für all jene, die den Schmerz der anderen liebten.

Ender wurde ihr Feind.

Kleinigkeiten. Jedesmal gegen sein Bett treten, wenn sie durch die Tür hinein oder hinaus gingen. Ihn mit dem Essenstablett anrempeln. Ihm auf den Leitern Beinchen stellen. Ender lernte rasch, nichts außerhalb seiner Spinde zu lassen; er lernte auch, flink auf den Füßen zu sein, sich zu fangen. ›Maladroit‹, nannte ihn Bernard einmal, und der Name blieb haften.

Es gab Zeiten, da war Ender sehr wütend. Bei Bernard natürlich war Ärger unangemessen. Er war nun einmal die Art von Mensch, die er war - ein Quälgeist. Was Ender in Rage versetzte, war, wie bereitwillig die anderen ihm folgten. Bestimmt wußten sie, daß in Bernards Rache keine Gerechtigkeit lag. Bestimmt wußten sie, daß er in der Fähre zuerst nach Ender geschlagen hatte, daß Ender nur auf Gewalt geantwortet hatte. Wenn sie es wußten, dann handelten sie so, als täten sie es nicht; selbst wenn sie es nicht wußten, hätten sie an Bernard selbst erkennen müssen, daß er eine Schlange war.

Schließlich war Ender nicht sein einziges Ziel. Bernard errichtete ein Königreich, oder nicht?

Ender sah vom Rand der Gruppe aus zu, wie Bernard eine Rangordnung errichtete. Einige der Jungen waren nützlich für ihn, und er schmeichelte ihnen unerhört. Einige der Jungen waren willige Diener, die taten, was immer er wollte, auch wenn er sie mit Verachtung behandelte.

Aber ein paar ärgerten sich über Bernards Herrschaft.

Ender, der zusah, wußte, wer Bernard grollte. Shen war klein, ehrgeizig und leicht aufzuziehen. Bernard hatte das rasch entdeckt und angefangen, ihn ›Wurm‹ zu nennen. »Weil er so *klein* ist«, sagte Bernard, »und weil er sich *windet*. Seht nur, wie er mit dem Arsch wackelt, wenn er geht.«

Shen stürmte davon, aber sie lachten nur noch lauter. »Seht euch seinen *Arsch* an. Wir seh'n uns, Wurm!«

Ender sagte nichts zu Shen - dann wäre zu offensichtlich gewesen, daß er seine eigene, rivalisierende Bande aufmachte. Er saß nur mit seinem Pult auf dem Schoß da und schaute so lernbegierig wie möglich drein.

Aber er lernte nicht. Er befahl seinem Pult gerade, ständig alle dreißig Sekunden eine Botschaft in den Interruptzyklus zu senden. Die Botschaft richtete sich an alle, und sie war kurz und präzise. Was es schwierig machte, war, auszuknöbeln, wie sich ihr Ursprung verbergen ließ, so wie es die Lehrer konnten. Bei Botschaften von einem der Jungen wurde immer automatisch der Name eingefügt. Ender hatte das Sicherungssystem der Lehrer noch nicht geknackt, also konnte er nicht vorgeben, ein Lehrer zu sein. Aber

er *war* imstande, eine Datei für einen nichtexistenten Schüler anzulegen, den er aus einer Laune heraus *Gott* nannte.

Erst als die Botschaft sendebereit war, versuchte er, Shens Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Wie alle anderen Jungen beobachtete er Bernard und seine Kumpane dabei, wie sie lachten und Witze rissen und sich über den Mathelehrer lustig machten, der oft mitten im Satz innehielt und sich umblickte, als sei er an der falschen Haltestelle aus dem Bus gestiegen und wisse nicht, wo er war.

Endlich jedoch sah Shen flüchtig in die Runde. Ender nickte ihm zu, deutete auf seinen Pult und lächelte. Shen schaute verblüfft. Ender hob sein Pult ein wenig hoch und deutete darauf. Shen griff nach seinem eigenen Pult. Da schickte Ender die Botschaft los. Shen sah sie beinahe sofort. Shen las sie, lachte dann laut. Er blickte Ender an, wie um zu sagen: Wie hast du das gemacht? Ender zuckte die Achseln, was heißen sollte: Ich weiß nicht, wer es gemacht hat, aber ich war es ganz bestimmt nicht.

Shen lachte wieder, und mehrere der anderen Jungen, die Bernards Gruppe nicht nahestanden, holten ihre Pulte heraus und sahen nach. Alle dreißig Sekunden erschien die Botschaft auf jedem Pult, wanderte rasch rund um den Schirm und verschwand dann. Die Jungen lachten gemeinsam.

»Was ist so komisch?« fragte Bernard. Ender achtete darauf, daß er nicht lächelte, als Bernard sich im Raum umblickte; statt dessen imitierte er die Furcht, die so viele andere verspürten. Shen natürlich lächelte um so herausfordernder. Es dauerte einen Augenblick; dann befahl Bernard einem seiner Jungen, ein Pult hervorzuholen. Zusammen lasen sie die Botschaft.

VERDECK DEINEN ARSCH, BERNARD SCHAUT ZU.

GOTT

Bernard wurde rot vor Wut. »Wer war das?« schrie er. »Gott«, sagte Shen.

»Du warst es ganz bestimmt nicht«, sagte Bernard. »Das erfordert zuviel Gehirn für einen Wurm.«

Enders Botschaft lief nach fünf Minuten aus. Nach einer Weile erschien eine Botschaft von Bernard auf seinem Pult.

ICH WEISS, DASS DU ES WARST.

BERNARD

Ender schaute nicht auf. Tatsächlich benahm er sich so, als hätte er die Botschaft nicht gesehen. Bernard will mich nur dabei erwischen, wie ich schuldbewußt dreinschau. Er weiß es nicht.

Natürlich war es egal, ob er es wußte. Bernard würde ihn um so mehr bestrafen, weil er seine Position wieder neu aufbauen mußte. Das eine, was er nicht ertragen konnte, war, wenn die anderen Jungen über ihn lachten. Er mußte klarstellen, wer der Boß war. Also wurde Ender an diesem Morgen zu Boden geschlagen. Einer von Bernards Jungen tat so, als stolperte er über ihn, und schaffte es, ihm ein Knie in den Bauch zu rammen. Ender nahm es schweigend hin. Er beobachtete immer noch, soweit es den offenen Krieg betraf. Er würde nichts unternehmen.

Aber in dem anderen Krieg, dem Krieg der Pulte, hatte er bereits seinen nächsten Angriff plaziert. Als er von der Dusche zurückkam, war Bernard dabei zu toben, gegen Betten zu treten und Jungen anzubrüllen. »Ich habe das nicht geschrieben! Haltet das Maul!«

Um das Pult eines jeden Jungen wanderte ununterbrochen diese Botschaft:

ICH LIEBE DEINEN ARSCH. LASS MICH IHN KÜSSEN.

BERNARD

»Ich habe diese Botschaft nicht geschrieben!« schrie Bernard. Nachdem das Geschrei einige Zeit so weitergegangen war, erschien Dap unter der Tür.

»Was soll das Theater?« fragte er.

»Jemand hat Botschaften geschrieben und dabei meinen Namen benutzt.« Bernard war mürrisch.

»Was für eine Botschaft?«

»Ist doch egal, was für eine Botschaft!«

»Mir nicht.« Dap nahm das nächstgelegene Pult, das zufällig dem Jungen gehörte, der die Koje über Ender hatte. Dap las sie, lächelte kaum merklich, gab das Pult zurück.

»Interessant«, sagte er.

»Wollen Sie denn nicht herausfinden, wer es gemacht hat?« erkundigte sich Bernard.

»Oh, ich weiß, wer es gemacht hat«, sagte Dap.

Ja, dachte Ender. Das System ließ sich zu leicht durchbrechen. Sie wollen, daß wir es durchbrechen, oder Teile davon. Sie wissen, daß ich es war.

»Na, wer denn?« schrie Bernard.

»Schreist du mich an, Soldat?« fragte Dap sehr sanft.

Sofort veränderte sich die Stimmung im Raum. Aus der Wut bei Bernards engsten Freunden und der kaum unterdrückten Schadenfreude bei den übrigen wurde Betretenheit. Die Autorität war im Begriff zu sprechen.

»Nein, Sir«, sagte Bernard.

»Jeder weiß, daß das System automatisch den Namen des Absenders einsetzt.«

»Ich habe das nicht geschrieben!« sagte Bernard.

»Schreist du etwa schon wieder?« fragte Dap.

»Gestern hat jemand eine Botschaft herumgeschickt, die mit GOTT unterschrieben war«, sagte Bernard.

»Tatsächlich?« sagte Dap. »Ich wußte nicht, daß er Zugang zum System hat.« Dap drehte sich um und ging hinaus, und der Raum füllte sich mit Gelächter.

Bernards Versuch, der Herrscher der Stube zu werden, war gescheitert - nur wenige blieben jetzt noch bei ihm. Aber das waren die bösartigsten. Und Ender wußte, daß es, bis die Zeit des Beobachtens vorüber war, für ihn hart werden würde. Immerhin hatte das Herumpfuschen am System seine Wirkung nicht verfehlt. Bernard wurde in Schach gehalten, und alle Jungen, die ein bißchen Klasse besaßen, waren von ihm unabhängig. Am allerbesten aber war, daß Ender es geschafft hatte, ohne ihn ins Krankenhaus zu schicken. Viel besser auf diese Art!

Dann machte er sich an die ernste Aufgabe, ein Sicherheitssystem für sein eigenes Pult zu entwickeln, da die in das System eingebauten Sicherungen offenbar unzureichend waren. Wenn ein Sechsjähriger sie ausschalten konnte, waren sie offenbar nur als Spielzeug, nicht als ernsthafter Schutz gedacht. Bloß ein weiteres Spiel, das die Lehrer für uns arrangiert haben. Und bei dem hier bin ich gut.

»Wie hast du das gemacht?« fragte Shen ihn beim Frühstück.

Ender registrierte stillschweigend, daß dies das erste Mal war, daß ein anderer Starti aus seiner eigenen Klasse sich bei einer Mahlzeit zu ihm gesetzt hatte. »Was gemacht?« fragte er.

»Eine Botschaft unter falschem Namen geschickt. Unter Bernards Namen! Das war großartig. Sie nennen ihn jetzt Arschgucker. Nur Gucker vor den Lehrern, aber jeder weiß, worauf er guckt.«

»Armer Bernard«, murmelte Ender. »Und er ist so sensibel.«

»Nun sag schon, Ender! Du bist in das System eingedrungen. Wie hast du das gemacht?«

Ender schüttelte den Kopf und lächelte. »Danke, daß du glaubst, ich sei klug genug, das zu schaffen. Ich habe es bloß als erster gesehen, das ist alles.«

»Okay, du mußt es mir nicht verraten«, sagte Shen. »Trotzdem war es großartig.« Einen Augenblick lang aßen sie schweigend. »Wackle ich wirklich mit dem Arsch, wenn ich gehe?«

»Nee«, sagte Ender. »Nur ein bißchen. Mach einfach nicht so große, lange Schritte, das ist alles.«

Shen nickte.

»Der einzige, der es je bemerkt hätte, war Bernard.«

»Er ist ein Schwein«, sagte Shen.

Ender zuckte die Achseln. »Alles in allem sind Schweine nicht so übel.«

Shen lachte. »Du hast recht. Ich war nicht fair zu den Schweinen.«

Sie lachten zusammen, und zwei andere Startis stimmten ein. Enders Isolation war vorüber. Der Krieg begann gerade erst.

Kapitel 6

Der Trank des Riesen

»Wir hatten auch in der Vergangenheit schon unsere Enttäuschungen, nachdem wir uns jahrelang an die Hoffnung geklammert hatten, daß sie es schaffen würden, und dann tun sie es doch nicht. Das Nette an Ender ist, daß er entschlossen scheint, innerhalb der ersten sechs Monate geeist zu werden.«

»Ach?«

»Sehen Sie denn nicht, was hier vorgeht? Er sitzt beim Trank des Riesen im Gedankenspiel fest. Ist der Junge selbstmörderisch veranlagt? Sie haben es nie erwähnt.«

»Jeder kriegt den Riesen irgendwann einmal.«

»Aber Ender läßt nicht locker. Wie Pinual.«

»Jeder wirkt früher oder später einmal wie Pinual. Aber er ist der einzige, der sich selbst umgebracht hat. Ich glaube nicht, daß es irgend etwas mit dem Trank des Riesen zu tun hat.«

»Sie können mein Leben darauf verwetten. Und sehen Sie sich an, was er mit seinem Start gemacht hat.«

»War nicht sein Fehler, das wissen Sie.«

»Ist mir egal. Sein Fehler oder nicht, er vergiftet jede Gruppe. Es wird von ihnen erwartet, Bindungen einzugehen, und genau dort, wo er steht, ist ein Abgrund von einem Kilometer Breite.«

»Ich habe sowieso nicht vor, ihn sehr lange dort zu lassen.«

»Dann überlegen Sie es sich besser nochmal. Dieser Start ist krank, und er ist die Quelle der Erkrankung. Er bleibt, bis er geheilt ist.«

»Ich war die Quelle der Erkrankung. Ich habe ihn isoliert, und es hat geklappt.«

»Geben Sie ihm Zeit. Um zu sehen, was er damit anfängt.«

»Wir haben keine Zeit.«

»Wir haben keine Zeit, ein Kind vorwärtszudrängen, das ebensogut ein Ungeheuer wie ein militärisches Genie werden kann.«

»Ist das ein Befehl?«

»Der Rekorder läuft. Er läuft immer, Ihr Arsch ist gedeckt, gehen Sie zur Hölle.«

»Falls es ein Befehl ist, dann werde ich ...«

»Es ist ein Befehl. Behalten Sie ihn, wo er ist, bis wir sehen, wie er mit den Dingen in der Startgruppe fertig wird. Graff, Sie verschaffen mir Magengeschwüre.«

»Sie hätten keine Magengeschwüre, wenn Sie mir die Schule überlassen und sich um die Flotte kümmern würden.«

»Die Flotte wartet auf einen Gefechtskommandanten. Es gibt nichts, worum man sich kümmern müßte, bis Sie mir *den* liefern.«

Einer nach dem anderen betraten sie unbeholfen den Kampfraum, wie Kinder beim ersten Mal in einem Schwimmbecken, wobei sie sich an den Handgriffen entlang der Seite festklammerten.

Nullschwerkraft war angsteinflößend, desorientierend; sie stellten bald fest, daß es besser ging, wenn sie die Füße überhaupt nicht benutzten.

Schlimmer noch, auch die Anzüge waren beengend. Es war schwieriger, präzise Bewegungen zu machen, da die Anzüge sich gerade ein bißchen zu langsam bogen, ein bißchen mehr Widerstand leisteten als jede andere Kleidung, die sie je zuvor getragen hatten.

Ender hielt den Handgriff fest und beugte die Knie. Er registrierte, daß zugleich mit seiner Schwerfälligkeit der Anzug eine verstärkende Wirkung auf Bewegungen hatte. Es war schwierig, sie in Gang zu setzen, aber die Anzugbeine bewegten sich weiter, und zwar heftig, nachdem die Muskeln zu arbeiten aufgehört hatten. Gib ihnen einen Schub von *dieser* Stärke, und der Anzug schiebt mit der doppelten Kraft. Eine Weile werde ich schwerfällig sein. Besser gleich anfangen!

Also stieß er sich, immer noch den Handgriff umklammernd, kräftig mit den Füßen ab.

Augenblicklich schnellte er herum; seine Füße flogen über seinen Kopf, und er landete flach auf dem Rücken gegen die Wand. Der Rückprall war stärker, schien es, und seine Hände rissen sich von dem Handgriff los. Er flog quer durch den Kampfraum, wobei er sich immer wieder überschlug.

Einen Übelkeit erregenden Moment lang versuchte er, seine alte Oben-und-unten-Orientierung beizubehalten; sein Körper bemühte sich, sich aufzurichten, suchte nach einer Schwerkraft, die nicht da war. Dann zwang er sich dazu, seine Betrachtungsweise zu ändern. Er jagte auf eine Wand zu. Das war unten. Und sofort hatte er wieder Kontrolle über sich. Er flog nicht, er fiel. Das hier war ein Kunstsprung. Er konnte wählen, wie er auf die Oberfläche aufprallen würde.

Ich bin zu schnell, um einen Griff zu packen und mich festzuhalten, aber ich kann den Aufprall abmildern, ich kann in einem Winkel wegfliegen, wenn ich abrolle, sobald ich auftreffe, und meine Füße benutze ...

Es funktionierte nicht ganz so, wie er geplant hatte. Er schoß in einem Winkel davon, aber es war nicht derjenige, den er berechnet hatte. Auch blieb ihm keine Zeit, nochmals nachzudenken. Er prallte gegen eine andere Wand, zu rasch diesmal, um sich darauf vorbereiten zu können. Aber eher zufällig entdeckte er eine Methode, seine Füße zu benutzen, um den Rückprallwinkel zu kontrollieren. Jetzt flog er wieder quer durch den Raum, auf die anderen Jungen zu, die immer noch an der Wand klebten. Diesmal hatte er genug abgebremst, um eine Runge packen zu können. In Relation zu den anderen Jungen war er in einem verrückten Winkel, aber wieder hatte sich seine Orientierung verändert, und soweit er feststellen konnte, lagen sie alle auf dem Fußboden, statt an einer Wand zu hängen, und er stand nicht mehr Kopf als sie.

»Was versuchst du da eigentlich? Dich umzubringen?« fragte Shen.

»Probier es«, sagte Ender. »Der Anzug verhindert, daß du dich verletzt, und du kannst dein Abprallen mit den Beinen steuern, so etwa.«

Er wiederholte annähernd die Bewegung, die er gemacht hatte.

Shen schüttelte den Kopf - er würde keine solchen närrischen Kunststückchen versuchen. Aber ein Junge hob tatsächlich ab, nicht so schnell wie vorhin Ender, weil er nicht mit einem Salto begann, aber schnell genug. Ender brauchte sein Gesicht nicht zu sehen, um zu wissen, daß es Bernard war. Und direkt nach ihm Bernards bester Freund Alai.

Ender beobachtete sie, wie sie den riesigen Raum durchquerten. Bernard kämpfte darum, sich in die Richtung zu orientieren, die er als den Fußboden betrachtete; Alai überließ sich der Bewegung und bereitete sich darauf vor, von der Wand zurückzuprallen. Kein Wunder, daß Bernard sich auf der Fähre den Arm gebrochen hat, dachte Ender. Er spannt sich an, wenn er fliegt. Er gerät in Panik. Ender speicherte die Information, um später darauf zurückzugreifen.

Und noch ein Informationsbit. Alai stieß sich nicht in dieselbe Richtung ab wie Bernard. Er zielte auf eine Ecke des Raumes. Ihre Bahnen liefen weiter und weiter auseinander, während sie dahinflogen, und wo Bernard eine unbeholfene, knirschende Landung mitsamt Abpraller auf seiner Wand machte, legte Alai einen gleitenden Dreifachabpraller auf drei Oberflächen nahe der Ecke hin, der ihm den Großteil seiner Geschwindigkeit behalten

und ihn in einem überraschenden Winkel davonfliegen ließ. Alai brüllte und stieß ein Kriegsgeheul aus, ebenso die Jungen, die ihm zuschauten. Einige von ihnen vergaßen, daß sie gewichtslos waren, und ließen die Wand los, um in die Hände zu klatschen. Jetzt trieben sie träge in viele Richtungen, mit wedelnden Armen, und versuchten zu schwimmen.

Tja, das ist ein Problem, dachte Ender. Was, wenn man in der Schwebewand hängen bleibt? Es gibt keine Möglichkeit, sich abzustoßen!

Er war versucht, sich abzustoßen und das Problem durch Herumprobieren zu lösen. Aber er konnte die anderen sehen, ihre nutzlosen Versuche der Kontrolle, und ihm wollte nichts einfallen, was er hätte machen können, das sie nicht bereits taten.

Sich mit einer Hand am Fußboden festhaltend, spielte er müßig mit der Spielzeugpistole herum, die vorne an seinem Anzug befestigt war, direkt unterhalb der Schulter. Dann erinnerte er sich an die Handraketen, die die Raumsoldaten manchmal benutzten, wenn sie einen Landungsangriff auf eine Feindstation durchführten. Er zog die Pistole aus dem Anzug und untersuchte sie. Vorhin im Zimmer hatte er alle Knöpfe gedrückt, aber dort hatte die Pistole nichts gemacht. Vielleicht funktionierte sie hier im Kampfraum. Es standen keine Bedienungsanweisungen auf ihr. Keine Beschriftungen an den Kontrollen. Der Abzug war offensichtlich - wie alle Kinder hatte er Spielzeugpistolen gehabt, nahezu vom Säuglingsalter an. Es gab zwei Knöpfe, die sein Daumen leicht erreichen konnte, und mehrere andere längs der Unterseite des Schafts, die fast unzugänglich waren, ohne zwei Hände zu gebrauchen. Offensichtlich waren die beiden Knöpfe bei seinem Daumen für den augenblicklichen Gebrauch bestimmt.

Er richtete die Pistole auf den Boden und zog den Abzug durch. Augenblicklich spürte er die Pistole warm werden; als er den Abzug losließ, kühlte sie sich sofort ab. Außerdem erschien ein winziger Lichtkreis auf dem Fußboden, wo er hinzielte.

Er bestätigte den roten Knopf auf der Oberseite der Pistole und zog erneut den Abzug durch. Das gleiche.

Dann drückte er den weißen Knopf. Das ergab einen hellen Lichtblitz, der ein weites Areal erleuchtete, aber nicht so grell. Die Pistole war ziemlich kalt, wenn der Knopf gedrückt war.

Der rote Knopf macht sie wie einen Laser - aber es ist kein Laser, hatte Dap gesagt -, während der weiße Knopf sie zu einer Lampe macht. Keins von beiden wird sehr hilfreich sein, wenn es um Manövrieren geht.

Also hängt alles davon ab, wie man sich abstößt, von dem Kurs, den man festlegt, wenn man startet. Das bedeutet, daß wir sehr gut darin werden müssen, unsere Starts und Abpraller zu kontrollieren, oder wir werden schließlich alle mitten im Nichts herumtreiben. Ender blickte sich im Raum um. Einige der Jungen trieben jetzt dicht bei den Wänden und ruderten mit den Armen, um einen Handgriff zu fassen zu bekommen. Die meisten stießen gegeneinander und lachten; ein paar hielten sich bei den Händen und drehten sich im Kreis. Nur wenige hielten sich wie Ender ruhig an der Wand und schauten zu.

Einer davon, sah er, war Alai. Er war schließlich auf einer anderen Wand nicht allzu weit von Ender entfernt gelandet. Einer plötzlichen Eingebung folgend stieß Ender sich ab und bewegte sich rasch auf Alai zu. Einmal in der Luft, fragte er sich, was er sagen würde. Alai war Bernards Freund. Was hatte Ender ihm zu sagen?

Aber jetzt war kein Kurswechsel mehr möglich. Also blickte er starr geradeaus und übte, winzige Bein- und Handbewegungen zu machen, um zu kontrollieren, in welche Richtung er schaute, während er dahin trieb. Zu spät bemerkte er, daß er zu gut gezielt hatte. Er würde nicht in Alais Nähe landen - er würde ihn treffen.

»Hier, pack meine Hand!« rief Alai.

Ender streckte die Hand aus. Alai fing den plötzlichen Schlag des Aufpralls auf und half Ender, eine einigermaßen sanfte Landung auf der Wand hinzulegen.

»Das ist gut«, sagte Ender. »Solche Dinge sollten wir üben.«

»Genau das hatte ich mir auch gedacht, nur verwandeln sich da draußen alle in Butter«, sagte Alai. »Was passiert, wenn wir uns gemeinsam dort hinaus begeben? Wir sollten in der Lage sein, uns gegenseitig in entgegengesetzte Richtungen zu stoßen.«

»Ja.«

»Okay?«

Es war ein Einverständnis, daß zwischen ihnen vielleicht nicht alles in Ordnung war. Ist es okay für uns, etwas zusammen zu machen? Enders Antwort bestand darin, Alain am Handgelenk zu nehmen und sich zum Abstoßen fertig zu machen.

»Fertig?« sagte Alai. »Los.«

Da sie sich mit unterschiedlichem Kraftaufwand abgestoßen hatten, begannen sie einander zu umkreisen. Ender machte ein paar kleine Handbe-

wegungen, verlagerte dann ein Bein. Sie wurden langsamer. Er machte es noch einmal.

Sie hörten auf zu kreisen. Jetzt trieben sie gleichmäßig dahin.

»Hast was im Kopf, Ender«, sagte Alai. Es war ein großes Lob. »Stoßen wir uns ab, bevor wir in den Haufen da hineingeraten.«

»Und dann wollen wir uns da drüber in der Ecke treffen.«

Ender wollte nicht, daß diese Brücke ins gegnerische Lager wieder zerbrach.

»Wer als letzter ankommt, sammelt Fürze in einer Milchflasche«, sagte Alai.

Darauf manövrierten sie langsam, stetig, bis sie sich das Gesicht zuwanden, mit abgespreizten Gliedmaßen, Hand an Hand, Knie an Knie.

»Und wenn wir einfach zerkrachen?« fragte Alai.

»Ich hab' das hier auch noch nie gemacht«, sagte Ender.

Sie stießen sich ab. Es trieb sie schneller an, als sie erwartet hatten. Ender stieß mit ein paar Jungen zusammen und landete schließlich an einer Wand, mit der er nicht gerechnet hatte. Es dauerte einen Augenblick, bis er sich reorientiert und die Ecke gefunden hatte, wo er und Alai sich treffen sollten. Alai war schon auf dem Weg dorthin. Ender entwarf einen Kurs, der zwei Abpraller einschließen würde, um die größten Zusammenballungen von Jungen zu vermeiden.

Als Ender die Ecke erreichte, hatte Alai seine Arme durch zwei nebeneinanderliegende Handgriffe gehakt und tat so, als döse er.

»Du hast gewonnen.«

»Ich will deine Furzsammlung sehen«, sagte Alai.

»Ich hab' sie in deinem Spind verstaut. Hast du's nicht bemerkt?«

»Ich dachte, es wären meine Socken.«

»Wir tragen keine Socken mehr.«

»Ach ja.« Eine Erinnerung daran, daß sie beide weit weg von zu Hause waren. Sie nahm etwas von dem Spaß, ein Stückchen Navigation gemeistert zu haben.

Ender nahm seine Pistole und führte vor, was er über die beiden Daumenknöpfe herausgebracht hatte.

»Was tut sie, wenn du auf einen Menschen ziilst?« fragte Alai.

»Keine Ahnung.«

»Warum finden wir es nicht heraus?«

Ender schüttelte den Kopf. »Wir könnten jemanden verletzen.«

»Ich meinte, warum schießen wir uns nicht gegenseitig in den Fuß oder so etwas. Ich bin nicht Bernard, ich hab' nie Katzen zum Vergnügen gequält.«

»Oh.«

»Es kann nicht allzu gefährlich sein, sonst hätten sie diese Pistolen nicht Kindern gegeben.«

»Wir sind jetzt Soldaten.«

»Schieß mich in den Fuß.«

»Nein, schieß du mich.«

»Schießen wir uns doch gegenseitig.«

Das taten sie. Sofort spürte Ender, wie das Anzugbein steif wurde, an den Knie- und Knöchelgelenken unbeweglich.

»Auch erstarrt?« fragte Alai.

»Steif wie ein Brett.«

»Frieren wir ein paar ein«, sagte Alai. »Auf in unseren ersten Krieg. Wir gegen sie.«

Sie grinsten. Dann sagte Ender: »Lad' besser Bernard ein.«

Alai hob eine Augenbraue. »Ach?«

»Und Shen.«

»Diesen kleinen schlitzäugigen Arschwackler?«

Ender kam zu dem Schluß, daß Alai scherzte. »He, wir können nicht alle Nigger sein.«

Alai grinste. »Mein Opa hätte dich dafür umgebracht.«

»Mein Ururgroßopa hätte ihn vorher verkauft.«

»Laß uns gehen und Bernard und Shen holen und diese Krabblerliebchen einfrieren.«

Binnen zwanzig Minuten waren außer Ender, Bernard, Shen und Alai alle im Raum eingefroren. Die vier saßen Kriegsgeheul ausstoßend und lachend da, bis Dap hereinkam.

»Ich sehe, ihr habt gelernt, eure Ausrüstung zu gebrauchen«, sagte er. Dann tat er etwas mit einem Kontrollgerät, das er in der Hand hielt. Alle trieben langsam auf die Wand zu, auf der er stand. Er begab sich zwischen die eingefrorenen Jungen, berührte sie und taute ihre Anzüge auf. Es gab einen Tumult von Beschwerden, daß es nicht fair sei, wie Bernard und Alai sie alle abgeschossen hätten, während sie noch nicht bereit waren.

»Warum wart ihr nicht bereit?« fragte Dap. »Ihr hattet eure Anzüge so lange wie sie. Ihr hattet genauso viele Minuten und seid herumgeflogen wie besoffene Enten. Hört auf zu jammern, damit wir anfangen können.«

Ender registrierte, daß allgemein angenommen wurde, Bernard und Alai seien die Anführer der Schlacht gewesen. Nun, das war gut. Bernard wußte, daß Ender und Alai zusammen gelernt hatten, die Waffen zu benutzen. Und Ender und Alai waren Freunde. Bernard mochte glauben, daß Ender sich seiner Gruppe angeschlossen hatte, aber das war nicht der Fall. Ender hatte sich einer neuen Gruppe angeschlossen. Alais Gruppe. Bernard hatte sich ihr ebenfalls angeschlossen.

Es war nicht für alle offensichtlich; Bernard blies sich immer noch auf und schickte seine Kumpane auf Botengänge. Aber Alai hatte jetzt einen großen Spielraum, und wenn Bernard wild wurde, konnte Alai ein bißchen witzeln und ihn beruhigen. Als es an der Zeit war, ihren Startgruppenführer zu wählen, fiel die Wahl fast einstimmig auf Alai. Bernard schmollte ein paar Tage lang und beruhigte sich dann wieder, und jeder gewöhnte sich an die neue Rangordnung. Der Start war nicht länger in Bernards Clique und Enders Ausgestoßene unterteilt. Alai war die Brücke.

Ender saß auf seinem Bett, das Pult auf den Knien. Es war Zeit für seine Privatstudien, und Ender war mit dem Freien Spiel beschäftigt. Es war eine abwechslungsreiche, verrückte Art von Spiel, bei dem der Schulcomputer andauernd neue Dinge hervorbrachte und ein Labyrinth aufbaute, das man erforschen konnte. Man konnte zu Ereignissen zurückgehen, die einem gefielen, eine Zeitlang wenigstens; ließ man sie zu lange allein, verschwanden sie, und etwas anderes nahm ihren Platz ein.

Manchmal lustige Dinge. Manchmal aufregende, und er mußte schnell sein, um am Leben zu bleiben. Er starb viele Tode, aber das war okay, Spiele waren nun einmal so, man starb oft, bis man den Dreh heraushatte.

Seine Figur auf dem Schirm hatte als kleiner Junge begonnen. Für eine Weile hatte sie sich in einen Bären verwandelt. Jetzt war sie eine große Maus mit langen und zierlichen Pfoten. Er lenkte seine Figur unter zahlreiche große Möbelstücke. Er hatte sehr oft mit der Katze gespielt, aber jetzt wurde es langweilig - zu einfach, sich zu verstecken, er kannte sämtliche Möbel.

Nicht durch das Mauseloch diesmal, sagte er sich. Der Riese hängt mir zum Halse heraus. Es ist ein blödes Spiel, und ich kann nie gewinnen. Egal, wofür ich mich entscheide, immer ist es falsch.

Aber er lief trotzdem durch das Mauseloch und über die kleine Brücke in den Garten. Er wich den Enten und den im Sturzflug bombenden Moskitos

aus - er hatte versucht, mit ihnen zu spielen, aber sie waren zu simpel, und wenn er zu lange mit den Enten spielte, verwandelte er sich in einen Fisch: das mochte er nicht. Ein Fisch zu sein erinnerte ihn zu sehr daran, im Kampfraum eingefroren zu werden, am ganzen Körper steif, und auf das Ende des Trainings zu warten, damit Dap ihn auftaute. Und darum fand er sich wie gewöhnlich dabei wieder, daß er die sanft gewellten Hügel hinaufließ.

Die Erdrutsche begannen. Zuerst hatte es ihn immer wieder erwischt, zerquetscht zu einem übertrieben großen Blutfleck, der unter einem Felshaufen hervorquoll. Jetzt aber hatte er einen Weg gefunden, die Hänge so in einem Winkel hinaufzulaufen, daß er dem Zermalmtwerden entging, während er stets höheres Terrain suchte.

Und wie immer waren die Erdrutsche schließlich keine wirren Felshaufen mehr. Die Hügelflanke brach auf, und statt Schiefer war es aufreibendes Weißbrot, das wie Teig hochquoll, wenn die Kruste wegbrach und fiel. Es war weich und schwammig; seine Figur bewegte sich langsamer. Und als er von dem Brot heruntersprang, stand er auf einem Tisch. Ein riesiger Brotlaib hinter ihm; ein riesiges Stück Butter neben ihm. Und der Riese selbst stützte sein Kinn auf die Hände und blickte ihn an. Enders Figur war ungefähr so groß wie der Kopf des Riesen vom Kinn bis zu den Augenbrauen.

»Ich glaube, ich werde dir den Kopf abbeißen«, sagte der Riese, wie er es immer tat.

Statt wegzulaufen oder einfach dort stehenzubleiben, lenkte Ender seine Figur diesmal zum Gesicht des Riesen und trat ihm gegen das Kinn.

Der Riese streckte die Zunge heraus, und Ender fiel zu Boden.

»Wie war's mit einem Ratespiel?« fragte der Riese. Also machte es keinerlei Unterschied - der Riese spielte nur das Ratespiel. Blöder Computer. Millionen möglicher Szenarios im Gedächtnisspeicher, und der Riese konnte nur ein blödes Spiel spielen.

Wie immer stellte der Riese zwei gewaltige Schnapsgläschchen vor sich auf den Tisch, die bis an Enders Knie reichten. Wie immer waren die beiden mit verschiedenen Flüssigkeiten gefüllt.

Der Computer war gut genug, die Flüssigkeiten nie zu wiederholen, jedenfalls nicht, so weit er sich erinnern konnte. Diesmal enthielt das eine eine dicke, sahnig aussehende Flüssigkeit. Das andere zischte und schäumte.

»Eines ist Gift und eines nicht«, sagte der Riese. »Rate richtig, und ich bringe dich ins Märchenland.«

Raten bedeutete, seinen Kopf in eines der Gläschen zu stecken, um zu trinken. Er riet nie richtig. Manchmal wurde sein Kopf aufgelöst. Manchmal fiel er hinaus, wurde grün und verfaulte. Es war immer schrecklich, und immer lachte der Riese.

Ender wußte, daß er sterben würde, ganz gleich, was er wählte. Das Spiel war manipuliert. Beim ersten Tod erschien seine Figur stets wieder auf dem Tisch des Riesen, um noch einmal zu spielen. Beim zweiten Tod landete er wieder bei den Erdrutschen. Dann bei der Gartenbrücke. Dann beim Mauseloch. Und dann, wenn er trotzdem noch zurück zum Riesen ging und erneut spielte und erneut starb, wurde sein Pult dunkel, »Freies Spiel Ende« lief um sein Pult, und Ender lehnte sich zurück und zitterte, bis er endlich einschlafen konnte. Das Spiel war manipuliert, aber trotzdem sprach der Riese vom Märchenland, dem dummen, kindischen Märchenland irgendeines Dreijährigen, in dem womöglich irgendeine blöde Mutter Gans oder Pac-Man oder Peter Pan wohnte, es lohnte sich nicht einmal hinzugelangen, aber er mußte einen Weg finden, den Riesen zu besiegen, um dort hinzukommen.

Er trank die sahnige Flüssigkeit. Sofort begann er sich aufzublähen, und wie ein Ballon in die Höhe zu steigen. Der Riese lachte. Er war wieder tot.

Er spielte erneut, und diesmal wurde die Flüssigkeit fest, wie Beton, und hielt seinen Kopf unten, während der Riese ihn längs des Rückgrats aufschnitt, ihn wie einen Fisch entgrätete und zu essen begann, während seine Arme und Beine noch zuckten.

Er erschien wieder bei den Erdrutschen und beschloß, nicht weiterzumachen. Er ließ sich sogar einmal von den Erdrutschen verschütten. Aber obwohl er schwitzte und fror, lief er mit seinem nächsten Leben wieder die Hügel hinauf, bis sie sich in Brot verwandelten, und stand auf dem Tisch des Riesen, als die Schnapsgläser vor ihn hingestellt wurden.

Er starnte die beiden Flüssigkeiten an. Die eine schäumend, die andere mit Wellen darin wie im Meer.

Er versuchte zu erraten, welche Todesart jede bereithielt. Womöglich wird ein Fisch aus der meerigen kommen und mich fressen. Die schaumige wird mich vielleicht ersticken. Ich hasse dieses Spiel. Es ist nicht fair. Es ist blöd. Es ist gemein.

Und statt sein Gesicht in eine der Flüssigkeiten zu stecken, trat er zuerst die eine, dann die andere um und wich den gewaltigen Händen des Riesen aus, während der Riese schrie: »Mogler, Mogler!« Er sprang das Gesicht des Riesen an, kletterte seine Oberlippe und Nase hinauf und begann, sich in das

Auge des Riesen zu bohren. Die Masse löste sich wie Hüttenkäse, und während der Riese kreischte, grub sich Enders Figur in das Auge, kletterte einfach hinein, grub sich tiefer und tiefer.

Der Riese kippte rückwärts um. Die Szenerie veränderte sich, während er fiel, und als der Riese auf dem Boden zur Ruhe kam, waren überall ringsumher verzweigte, filigranartige Bäume. Eine Fledermaus flog auf und landete auf der Nase des toten Riesen. Ender lenkte seine Figur aus dem Auge des Riesen hinaus.

»Wie bist du hierhergekommen?« fragte die Fledermaus. »Niemand kommt jemals hierher.«

Natürlich konnte Ender nicht antworten. Darum hob er eine Handvoll der Augensubstanz des Riesen auf und bot sie der Fledermaus an.

Die Fledermaus nahm sie und flog davon, und im Davonfliegen rief sie: »Willkommen im Märchenland!«

Er hatte es geschafft. Eigentlich hätte er auf Erkundung ausgehen sollen. Eigentlich hätte er vom Gesicht des Riesen herunterklettern und sehen sollen, was er endlich erreicht hatte.

Statt dessen machte er Schluß, stellte sein Pult in den Spind, streifte die Kleider ab und zog die Decke über sich. Er hatte den Riesen nicht umbringen wollen. Das hier sollte ein Spiel sein. Nicht eine Entscheidung zwischen seinem eigenen gräßlichen Tod und einem noch schlimmeren Mord. Ich bin ein Mörder, sogar wenn ich spiele. Peter wäre stolz auf mich.

Kapitel 7

Salamander

»Ist es nicht schön zu wissen, daß Ender das Unmögliche vollbringen kann?«

»Die Tode der Spieler waren immer gräßlich. Ich habe schon immer gedacht, daß der Trank des Riesen der perverseste Teil des ganzen Gedankenspiels war, aber so auf das Auge loszugehen ... das ist derjenige, dem wir das Kommando über unsere Flotten übertragen wollen?«

»Worauf es ankommt, ist, daß er das Spiel gewonnen hat, das nicht zu gewinnen war.«

»Ich nehme an, Sie werden ihn jetzt versetzen.«

»Wir haben gewartet, um zu sehen, wie er die Sache mit Bernard handhaben würde. Er hat sie perfekt geregelt.«

»Sobald er also mit einer Situation fertig werden kann, versetzen Sie ihn in eine, mit der er nicht fertig werden kann. Bekommt er denn gar keine Ruhe?«

»Er wird einen Monat oder zwei, vielleicht drei, bei seiner Startgruppe bleiben. Im Leben eines Kindes ist das eigentlich eine ziemlich lange Zeitspanne.«

»Kommt es Ihnen nie so vor, als seien diese Jungen keine Kinder? Ich beobachte, was sie tun, die Art, wie sie reden, und sie wirken nicht wie kleine Kinder.«

»Sie sind die brillantesten Kinder auf der Welt, jedes auf seine eigene Art und Weise.«

»Aber sollten sie sich nicht trotzdem nach wie vor wie Kinder verhalten? Sie sind nicht *normal*. Sie verhalten sich wie ... ein historisches Drama. Napoleon und Wellington. Cäsar und Brutus.«

»Wir versuchen, die Welt zu retten, nicht das verwundete Herz zu heilen. Sie sind zu mitleidig.«

»General Levy hat für niemanden Mitleid. Alle Videos zeigen das. Aber tun Sie diesem Jungen nicht weh.«

»Machen Sie Witze?«

»Ich meine, tun Sie ihm nicht mehr weh als Sie müssen.«

Alai saß Ender beim Essen gegenüber. »Ich habe endlich herausgefunden, wie du diese Botschaft geschickt hast. Die unter Bernards Namen.«

»Was, ich?« fragte Ender.

»Nun komm schon, wer denn sonst? Bernard war es bestimmt nicht. Und Shen ist nicht allzu toll am Computer. Und ich weiß, daß ich es nicht war. Wer bleibt dann noch? Ist auch egal. Ich habe herausgefunden, wie man einen neuen Schülereintrag fälscht. Du hast ganz einfach einen Schüler namens Bernard-Leerstelle erfunden. B-E-R-N-A-R-D-Leeranschlag, deswegen hat der Computer ihn nicht als Wiederholung eines anderen Schülers rausgeworfen.«

»Klingt, als könnte es funktionieren«, sagte Ender.

»Okay, okay. Es funktioniert *tatsächlich*. Aber du hast das praktisch am ersten Tag geschafft.«

»Oder jemand anderes. Vielleicht hat es ja Dap getan, um Bernard daran zu hindern, zu viel Einfluß zu erlangen.«

»Ich habe noch etwas herausgefunden. Wenn ich es mit deinem Namen versuche, klappt es nicht.«

»Ach?«

»Alles mit *Ender* darin fliegt sofort wieder raus. Ich kann auch absolut nicht in deine Speicher gelangen. Du hast dir dein eigenes Sicherungssystem gemacht.«

»Vielleicht.«

Alai grinste. »Ich bin gerade reingegangen und habe die Speicher von jemandem mit Datenmüll überflutet. Er ist mir beim Knacken des Systems direkt auf den Fersen. Ich brauche Schutz, Ender. Ich brauche dein System.«

»Wenn ich dir mein System gebe, weißt du, wie ich es mache, und gehst hin und überflutest *mich* mit Datenmüll.«

»Du redest von mir?« fragte Alai. »Ich bin der herzallerliebste Freund, den du hast!«

Ender lachte. »Ich werde ein System für dich aufstellen.«

»Jetzt?«

»Kann ich erst zu Ende essen?«

»Du ißt nie zu Ende.«

Das stimmte. Auf Enders Tablett war nach einer Mahlzeit immer noch Essen übrig. Ender blickte auf den Teller und kam zu dem Schluß, daß er fertig sei. »Dann laß uns gehen.«

Als sie die Unterkünfte erreichten, hockte Ender sich neben sein Bett und sagte: »Hol dein Pult und bring es hier herüber, ich zeige dir, wie's geht.« Aber als Alai sein Pult zu Enders Bett brachte, saß Ender bloß einfach da, und sein Spind war immer noch verschlossen.

»Was'n los?« fragte Alai.

Als Antwort legte Ender seine Handflächen auf den Spind. »Unbefugter Zugriffsversuch«, verkündete der. Er öffnete sich nicht.

»Da ist dir aber jemand auf der Nase herumgetanzt, Mama«, sagte Alai. »Jetzt bist du ganz schön angeschissen.«

»Bist du sicher, daß du mein Sicherungssystem noch willst?«

Ender stand auf und entfernte sich von seinem Bett.

»Ender«, sagte Alai.

Ender wandte sich um. Alai hielt einen kleinen Zettel in der Hand.

»Was ist das?«

Alai schaute zu ihm auf. »Weißt du's nicht? Das hier lag auf deinem Bett. Du mußt draufgesessen haben.«

Ender nahm es ihm ab.

ENDER WIGGIN
ZUGETEILT SALAMANDER-TRUPP
KOMMANDANT BONZO MADRID
GÜLTIG AB SOFORT
KODE GRÜN GRÜN BRAUN
KEINE BESITZTÜMER ÜBERSTELLT

»Du bist clever, Ender, aber im Kampfraum bist du auch nicht besser als ich.«

Ender schüttelte den Kopf. Ihn jetzt zu befördern war das dümmste, was er sich denken konnte. Niemand wurde befördert, bevor er acht Jahre alt war. Ender war noch nicht einmal sieben. Und Startgruppen traten gewöhnlich gemeinsam in die Trupps ein, so daß die meisten Trupps gleichzeitig einen neuen Jungen bekamen. Aber auf den anderen Betten lagen keine Gestellungsbefehle.

Ausgerechnet, als die Dinge sich langsam einrenkten. Ausgerechnet, als Bernard mit jedem auskam, sogar mit Ender. Ausgerechnet als Ender anfing, mit Alai echte Freundschaft zu schließen. Ausgerechnet, als sein Leben endlich lebenswert wurde.

Ender langte hinunter, um Alai vom Bett hochzuziehen.

»Der Salamandertrupp ist jedenfalls im Wettbewerb«, sagte Alai.

Ender war so wütend angesichts der Ungerechtigkeit der Versetzung, daß ihm Tränen in die Augen traten. Darf nicht weinen, befahl er sich.

Alai sah die Tränen, besaß aber das Feingefühl, nicht davon zu sprechen. »Das sind Furzköpfe, Ender, die wollen dich nicht einmal etwas *Eigenes* mitnehmen lassen!«

Ender grinste und weinte schließlich doch nicht. »Denken die, ich würde mich ausziehen und nackt hingehen?«

Alai lachte ebenfalls.

Impulsiv umarmte Ender ihn und drückte ihn fest an sich, fast als wäre er Valentine. Er dachte in diesem Augenblick sogar an Valentine und wollte nach Hause. »Ich will nicht weg«, sagte er.

Alai erwiderete die Umarmung. »Ich verstehe sie, Ender. Du bist der beste von uns. Vielleicht haben *sie* es eilig damit, dir alles beizubringen.«

»Sie wollen mir nicht alles beibringen«, sagte Ender. »Ich wollte lernen, wie es ist, einen Freund zu haben.«

Alai nickte nüchtern. »Immer mein Freund, immer der beste meiner Freunde«, sagte er. Dann grinste er. »Geh, schlitz die Krabbler auf.«

»Ja.« Ender lächelte zurück.

Plötzlich küßte Alai Ender auf die Wange und flüsterte ihm ins Ohr: »Salaam.« Dann, mit rotem Gesicht, wandte er sich ab und ging zurück zu seinem eigenen Bett im rückwärtigen Teil der Unterkünfte. Ender erriet, daß der Kuß und das Wort etwas Verbotenes waren. Eine unterdrückte Religion, möglicherweise. Oder vielleicht hatte das Wort irgendeine private und machtvolle Bedeutung für Alai allein. Was immer es Alai bedeutete, Ender wußte, daß es heilig war; daß er sich vor Ender entblößt hatte, wie einst Enders Mutter, als er noch sehr klein war, bevor sie ihm den Monitor in den Nacken eingesetzt hatten, und sie die Hände auf seinen Kopf legte, als sie glaubte, er schliefe, und über ihm betete. Ender hatte nie mit irgend jemandem darüber gesprochen, nicht einmal mit Mutter, sondern hatte es als geheiligte Erinnerung bewahrt, als Beweis dafür, wie seine Mutter ihn liebte, wenn sie dachte, daß niemand, nicht einmal er selbst, es sehen oder hören konnte. Das war es, was Alai ihm gegeben hatte; ein Geschenk, so heilig, daß selbst Ender nicht gestattet werden konnte, zu begreifen, was es bedeutete.

Nach einer solchen Geste gab es nichts mehr zu sagen. Alai erreichte sein Bett und wandte sich um, um Ender zu sehen. Ihre Blicke trafen sich nur einen Augenblick, verschränkt in stillschweigender Übereinkunft.

Dann ging Ender hinaus.

In diesem Teil der Schule würde es kein Grün Grün Braun geben; er würde die Farben in einem der öffentlichen Bezirke aufnehmen müssen. Die anderen würden sehr bald mit dem Essen fertig sein; er wollte nicht in die Nähe des Speisesaals gehen. Der Spieleraum würde nahezu leer sein.

Keines der Spiele sprach ihn an, so wie er sich jetzt fühlte. Also ging er zu der Reihe öffentlicher Pulte an der rückwärtigen Seite des Raumes und gab den Kode für sein eigenes privates Spiel ein. Rasch begab er sich ins Märchenland. Der Riese war tot, als er jetzt ankam; er mußte vorsichtig am Tisch hinunterklettern, zum Bein des umgekippten Stuhls des Riesen springen und dann zum Erdboden hinabspringen. Eine Zeitlang waren dort Ratten gewesen, die am Körper des Riesen nagten, aber Ender hatte eine mit einer Nadel aus dem ausgefransten Hemd des Riesen getötet, und danach hatten sie ihn in Ruhe gelassen.

Der Leichnam des Riesen hatte seinen Verfall im wesentlichen abgeschlossen. Was von den kleinen Aasfressern zerrissen werden konnte, war zerrissen; die Maden hatten ihre Arbeit an den Organen vollbracht; jetzt war er eine ausgetrocknete Mumie, ausgehöhlt, Zähne in einem starren Grinsen, Augen leer, Finger zusammengerollt. Ender erinnerte sich daran, wie er sich durch das Auge gegraben hatte, als es noch lebendig und boshaft und intelligent gewesen war. Zornig und enttäuscht wie er war, wünschte Ender sich, noch einen solchen Mord zu begehen. Aber der Riese war jetzt zu einem Teil der Landschaft geworden, und so war es unmöglich, gegen ihn zu wüten.

Ender war immer über die Brücke zum Schloß der Herzkönigin gegangen, wo es reichlich Spiele für ihn gab; doch keines davon zog ihn jetzt an. Er ging um den Leichnam des Riesen herum und folgte dem Bächlein aufwärts, dorthin, wo es aus dem Wald hervorsprang. Dort befand sich ein Spielplatz, Rutschen und Kletterstangen, Wippschaukeln und Karussells, dazu ein Dutzend Kinder, die beim Spielen lachten. Ender kam hinzu und stellte fest, daß er in dem Spiel ein Kind geworden war, obwohl seine Figur in den Spielen für gewöhnlich erwachsen war. Tatsächlich war er kleiner als die anderen Kinder.

Er stellte sich in der Reihe für die Rutsche an. Die anderen Kinder ignorierten ihn. Er kletterte zum Scheitelpunkt hinauf, sah zu, wie der Junge vor ihm

die lange Spirale zum Boden hinunterwirbelte. Dann setzte er sich und begann zu rutschen.

Er war noch keinen Augenblick gerutscht, als er geradewegs durch die Rutsche fiel und auf dem Boden unter der Leiter landete. Die Rutsche wollte ihn nicht tragen.

Die Kletterstangen auch nicht. Er konnte ein Stück emporsteigen, aber dann schien zufällig eine Stange immateriell zu sein, und er fiel. Er konnte auf der Wippe sitzen, bis er zum Scheitelpunkt aufstieg; dann fiel er. Wenn das Karussell sich schnell drehte, konnte er sich an keiner der Stangen festhalten, und die Fliehkraft schleuderte ihn hinunter.

Und die anderen Kinder! Ihr Gelächter war rauh, beleidigend. Sie tanzten Ringelreihen um ihn und zeigten mit dem Finger und lachten viele Sekunden lang, bevor sie zu ihrem Spiel zurückkehrten.

Ender wollte sie schlagen, sie in den Bach werfen. Statt dessen ging er in den Wald. Er fand einen Pfad, der bald zu einer uralten Ziegelstraße wurde, stark überwuchert von Unkräutern, aber immer noch benutzbar. Zu beiden Seiten gab es Hinweise auf mögliche Spiele, aber Ender verfolgte keinen von ihnen. Er wollte sehen, wohin der Pfad führte.

Er führte zu einer Lichtung mit einem Brunnen in der Mitte und einem Schild, das besagte: »Trinke, Reisender.« Ender trat vor und sah sich den Brunnen an. Beinahe sofort hörte er ein Knurren. Aus den Wäldern erschienen ein Dutzend geifernder Wölfe mit menschlichen Gesichtern. Ender erkannte sie - es waren die Kinder vom Spielplatz. Nur waren ihre Zähne jetzt gefährlich; Ender, waffenlos, wurde rasch verschlungen.

Seine nächste Figur erschien wie gewöhnlich an derselben Stelle und wurde wieder gefressen, obwohl Ender versuchte, in den Brunnen hinunterzuklettern.

Das nächste Erscheinen jedoch erfolgte auf dem Spielplatz. Wieder lachten die Kinder ihn aus. Lacht nur, soviel ihr wollt, dachte Ender. Ich weiß, was ihr seid. Er schubste ein Mädchen. Wütend folgte sie ihm. Ender führte sie die Rutsche hinauf. Natürlich fiel er hindurch; aber da sie ihm so dicht folgte, fiel diesmal auch sie hindurch. Als sie auf dem Boden aufschlug, verwandelte sie sich in einen Wolf und lag betäubt oder tot da.

Eines nach dem anderen führte Ender die anderen Kinder in eine Falle. Aber bevor er das letzte von ihnen erledigt hatte, fingen die Wölfe an, wieder lebendig zu werden, und waren nicht länger Kinder. Wieder wurde Ender in Stücke gerissen.

Zitternd und schwitzend sah Ender seine Figur diesmal auf dem Tisch des Riesen wiederbelebt. Ich sollte aufhören, sagte er sich. Ich sollte zu meiner neuen Armee gehen.

Aber statt dessen ließ er seine Figur vom Tisch herunterfallen und um den Körper des Riesen herum zum Spielplatz marschieren.

Sobald das Kind diesmal auf dem Boden aufschlug und sich in einen Wolf verwandelte, schleifte Ender den Körper zum Bach und zog ihn hinein. Jedesmal zischte der Körper, als wäre das Wasser Säure; der Wolf wurde vernichtet, und eine dunkle Rauchwolke stieg auf und trieb davon. Die Kinder ließen sich leicht töten, obwohl sie ihm zum Schluß in Zweier- und Dreiergruppen zu folgen begannen. Ender stellte fest, daß ihn auf der Lichtung keine Wölfe erwarteten, und ließ sich am Seil des Schöpfeimers in den Brunnens hinab.

Das Licht in der Höhlung war trübe, aber er konnte Berge von Juwelen sehen. Er ging an ihnen vorüber und bemerkte, daß hinter ihm Augen zwischen den Edelsteinen glitzerten. Ein mit Speisen beladener Tisch interessierte ihn nicht. Er passierte eine Gruppe von der Höhlendecke hängender Käfige, die jeder irgendein exotisches, freundlich aussehendes Geschöpf enthielten. Ich spiele später mit euch, dachte Ender. Schließlich kam er an eine Tür, auf der in leuchtenden Smaragden die Worte prangten:

DAS ENDE DER WELT

Er zögerte nicht. Er öffnete die Tür und trat hindurch.

Er stand auf einem kleinen Vorsprung hoch an einer Klippe, von dem man über eine hell- und dunkelgrüne Waldlandschaft blickte, mit Einsprengseln herbstlicher Farben und hier und da Flecken gerodeten Landes, einer Burg auf einer Erhebung in der Ferne und Wolken, die unter ihm auf Luftströmungen ritten. Über ihm war der Himmel die Decke einer riesigen Höhle, mit Kristallen, die in gleißenden Stalaktiten herunterhingen.

Die Tür schloß sich hinter ihm; Ender musterte die Szene aufmerksam. Angesichts ihrer Schönheit kümmerte ihn wenig, für den Augenblick jedenfalls, was das Spiel an diesem Ort sein mochte. Er hatte ihn gefunden, und allein ihn zu sehen war Belohnung genug. Und so, ohne einen Gedanken an die Folgen, sprang er von dem Vorsprung.

Jetzt stürzte er abwärts auf einen aufgewühlten Fluß und schroffe Felsen zu; aber eine Wolke schob sich zwischen ihn und den Boden, während er

noch fiel, fing ihn auf und trug ihn davon. Sie brachte ihn zum Turm der Burg und segelte mit ihm durch das offene Fenster hinein. Dort ließ sie ihn zurück, in einem Raum ohne erkennbare Öffnung in Boden oder Decke und mit Fenstern, die über einen garantiert tödlichen Absturz hinausblickten.

Vor einem Augenblick noch hatte er sich ohne nachzudenken von einem Vorsprung geworfen; diesmal zögerte er.

Der kleine Teppich vor dem Feuer ribbelte sich zu einer langen, biegsamen Schlange mit tückischen Zähnen auf.

»Ich bin deine einzige Rettung«, sagte sie. »Der Tod ist deine einzige Rettung.«

Ender sah sich in dem Raum nach einer Waffe um, als plötzlich der Schirm dunkel wurde. Worte blinkten längs des Pulrandes auf.

MELDE DICH SOFORT BEIM KOMMANDANTEN.

DU VERSPÄTEST DICH.

GRÜN GRÜN BRAUN.

Wütend schaltete Ender das Pult ab und ging zur Farbwand, wo er den Streifen von Grün Grün Braun fand, berührte ihn und folgte ihm, als er vor ihm aufleuchtete. Das Dunkelgrün, Hellgrün und Braun des Streifens erinnerte ihn an das frühherbstliche Königreich, das er im Spiel gefunden hatte. Ich muß dorthin zurück, sagte er sich. Die Schlange ist ein langer Faden; ich kann mich vom Turm hinunterlassen und meinen Weg durch diesen Ort finden. Vielleicht wird er das Ende der Welt genannt, weil er das Ende der Spiele ist, weil ich in eines der Dörfer gehen und einer der kleinen Jungen werden kann, die dort spielen und arbeiten, mit nichts zu töten und nichts, was mich tötet, einfach nur dort leben.

Als er jedoch daran dachte, konnte er sich nicht vorstellen, was »einfach nur leben« eigentlich sein sollte. Er hatte es noch nie in seinem Leben getan. Aber er wünschte es sich trotzdem. Trupps waren größer als Startgruppen, und der Truppunterkunftsraum war ebenfalls größer. Er war lang und schmal, mit Kojen auf beiden Seiten; tatsächlich so lang, daß man die Krümmung des Bodens sehen konnte, da das andere Ende sich nach oben wölbte, Teil des Rades der Kampfschule.

Ender blieb an der Tür stehen. Ein paar Jungen in der Nähe der Tür warfen ihm flüchtige Blicke zu, aber sie waren älter, und es schien, als hätten sie ihn nicht einmal gesehen. Sie fuhren in ihren Unterhaltungen fort, auf Kojen

liegend oder sich dagegen lehnend. Natürlich diskutierten sie Kämpfe - das taten die älteren Jungen immer. Sie waren alle viel größer als Ender. Die Zehn- und Elfjährigen ragten hoch über ihn auf; selbst die jüngsten waren acht, und Ender war nicht groß für sein Alter.

Er versuchte festzustellen, welcher der Jungen der Kommandant war, aber die meisten trugen irgendetwas zwischen Kampfanzug und dem, was die Soldaten ihre »Schlafuniform« nannten - Haut von Kopf bis Fuß.

Viele von ihnen hatten ihre Pulte draußen, aber nur wenige lernten.

Ender machte einen Schritt in den Raum hinein. Augenblicklich wurde er bemerkt.

»Was willst du?« erkundigte sich der Junge, der die obere Koje bei der Tür hatte. Er war der größte von ihnen. Ender hatte ihn schon vorher bemerkt, ein junger Riese, auf dessen Kinn ein fransiger Bart sproß. »Du bist kein Salamander.«

»Ich soll einer werden, glaube ich«, sagte Ender. »Grün Grün Braun, richtig? Ich wurde versetzt.« Er zeigte dem Jungen, offensichtlich der Türwächter, sein Papier.

Der Türwächter griff danach. Ender zog es zurück, gerade außer Reichweite. »Ich soll es Bonzo Madrid geben.«

Jetzt mischte sich ein weiterer Junge in die Unterhaltung, ein kleinerer Junge, aber immer noch größer als Ender. »Nicht Bahn-zou, Pisskopf, Bon-So. Der Name ist spanisch. Bonzo Madrid. Aqui nosotros hablamos español, Señor Gran Fedor.«

»Dann mußt du Bonzo sein?« fragte Ender, den Namen richtig aussprechend.

»Nein, nur eine brillante und talentierte Vielsprachlerin. Petra Arkanian. Das einzige Mädchen im Salamandertrupp. Mit mehr Eiern als sonstwer im Raum.«

»Mutter Petra reden«, sagte einer der Jungen, »sie reden, sie reden.«

Ein weiterer stimmte ein: »Scheiß reden, Scheiß reden, Scheiß reden.«

Eine ganze Reihe lachte.

»Unter uns gesagt«, sagte Petra, »wenn sie der Kampfschule ein Klistier verabreichen wollten, dann würden sie es bei Grün Grün Braun reinstecken.«

Ender ließ alle Hoffnung fahren. Es gab sowieso nichts, was für ihn sprach - auffallend schlecht trainiert, klein, unerfahren, dazu verurteilt, wegen seiner frühen Beförderung abgelehnt zu werden. Und jetzt hatte er sich zufällig

noch genau den falschen Freund ausgesucht. Eine Ausgestoßene im Salamandertrupp, und sie hatte ihn soeben in den Augen des restlichen Trupps an sich gebunden. Eine gute Tagesleistung. Einen Augenblick lang, während Ender in die lachenden, höhnischen Gesichter um sich herum sah, stellte er sich ihre Körper mit Haar bedeckt vor, ihre Zähne gefährlich zugespitzt. Bin ich das einzige menschliche Wesen an diesem Ort? Sind alle anderen Tiere, die nur darauf warten, mich zu verschlingen?

Dann erinnerte er sich an Alai. Bestimmt gab es in jedem Trupp wenigstens einen, der es wert war, Bekanntschaft mit ihm zu schließen.

Plötzlich, obwohl niemand Ruhe gebot, verstummte das Lachen, und die Gruppe wurde still. Ender drehte sich zur Tür. Ein Junge stand dort, groß, dunkelhaarig und schlank, mit schönen schwarzen Augen und schmalen Lippen, die auf Kultiviertheit hindeuteten. Ich würde dieser Schönheit folgen, sagte etwas in Enders Innerem. Ich würde sehen, wie diese Augen sehen.

»Wer bist du?« fragte der Junge ruhig.

»Ender Wiggin, Sir«, sagte Ender. »Von Start neu dem Salamandertrupp zugeteilt.« Er streckte ihm seinen Befehl hin.

Der Junge nahm das Papier mit einer raschen, sicheren Bewegung, ohne Enders Hand zu berühren. »Wie alt bist du, Wiggin?« fragte er.

»Beinahe sieben.«

Immer noch ruhig sagte er: »Ich fragte, wie alt du bist, nicht wie alt du beinahe bist.«

»Ich bin sechs Jahre, neun Monate und zwölf Tage alt.«

»Wie lange hast du im Kampfraum trainiert?«

»Ein paar Monate inzwischen. Meine Zielgenauigkeit hat sich verbessert.«

»Irgendwelches Training in Kampfmanövern? Warst du jemals Teil eines Zuges? Hast du jemals an einer Gemeinschaftsübung teilgenommen?«

Ender hatte noch nie etwas von solchen Dingen gehört. Er schüttelte den Kopf.

Madrid sah ihn unverändert an. »Ich verstehe. Wie du bald lernen wirst, haben die kommandierenden Offiziere dieser Schule - allen voran Major Anderson, der das Spiel leitet - eine Vorliebe dafür, uns Streiche zu spielen. Der Salamandertrupp fängt gerade erst an, aus der schändlichen Unbekanntheit aufzusteigen. Wir haben zwölf unserer letzten zwanzig Spiele gewonnen. Wir haben Ratte und Skorpion und Spürhund überrumpelt, und wir sind bereit, um die Führung im Spiel zu spielen. Und darum gibt man

mir natürlich, natürlich ein so nutzloses, untrainiertes, hoffnungsloses Muster an Unterentwickeltheit wie dich.«

Petra sagte ruhig: »Er freut sich nicht, dich kennenzulernen.«

»Halt die Klappe, Arkanian«, sagte Madrid. »Zu einer Plage kommt jetzt noch eine dazu. Aber was für Hindernisse unsere Offiziere uns auch immer in den Weg zu legen beschließen, wir sind immer noch ...«

»Salamander!« riefen die Soldaten mit einer Stimme.

Instinktiv veränderte sich Enders Wahrnehmung dieser Ereignisse. Es war ein Schema, ein Ritual. Madrid versuchte nicht, ihn zu verletzen, nur die Kontrolle über ein überraschendes Ereignis zu gewinnen und es dazu zu benutzen, die Kontrolle über seinen Trupp zu stärken.

»Wir sind das Feuer, das sie verzehren wird, Magen und Gedärm, Kopf und Herz, viele Flammen, aber ein Feuer.«

»Salamander!« riefen sie wieder.

»Selbst der hier wird uns nicht schwächen.«

Einen Augenblick lang gestattete sich Ender zu hoffen. »Ich werde hart arbeiten und rasch lernen«, sagte er.

»Ich habe dir nicht die Erlaubnis gegeben zu sprechen«, antwortete Madrid. »Ich habe vor, dich so rasch wie möglich zu verkaufen. Wahrscheinlich muß ich zusammen mit dir jemanden Wertvolles abgeben, aber so klein wie du bist, bist du schlimmer als nutzlos. Unvermeidlich einer Mehr, der eingefroren wird, in jedem Kampf, das ist alles, was du bist, und wir sind jetzt an einem Punkt, wo jeder eingefrorene Soldat sich auf den Tabellenstand auswirkt. Ist nicht persönlich gemeint, Wiggin, aber ich bin sicher, daß du deine Ausbildung auf Kosten von jemand anderem erhalten kannst.«

»Ist er nicht herzensgut«, sagte Petra.

Madrid trat dichter an das Mädchen heran und schlug ihm mit dem Handrücken ins Gesicht. Es machte kaum ein Geräusch, denn nur seine Fingernägel hatten sie getroffen. Aber auf ihrer Wange erschienen leuchtend rote Male, vier Stück, und kleine Blutströpfchen zeigten, wo die Spitzen seiner Fingernägel getroffen hatten.

»Hier sind deine Instruktionen, Wiggin. Ich erwarte, daß dies das letzte Mal ist, daß ich mit dir sprechen muß. Du hältst dich aus dem Weg, wenn wir im Kampfraum üben. Du mußt natürlich anwesend sein, aber du wirst keinem Zug angehören, und du wirst an keinem Manöver teilnehmen. Wenn wir zum Kampf aufgerufen werden, ziehst du dich rasch an und trittst mit allen anderen am Tor an. Aber du passierst das Tor erst volle vier

Minuten nach dem Beginn des Spiels, und dann bleibst du am Tor, ohne deine Waffe zu ziehen oder abzufeuern, bis das Spiel vorüber ist.«

Ender nickte. Also sollte er ein Nichts sein. Er hoffte, daß der Austausch bald erfolgte.

Er registrierte auch, daß Petra nicht einmal vor Schmerz aufschrie oder ihre Wange berührte, obwohl einer der blutigen Tupfen zu einer Perle geworden war, die einen Streifen über ihre Wange zog. Sie mochte eine Ausgestoßene sein, aber da Bonzo Madrid nicht Enders Freund sein würde, ganz gleich, was auch geschah, konnte er sich ebensogut mit Petra anfreunden.

Ihm wurde eine Koje im hinteren Teil des Raumes zugewiesen. Die obere Koje, so daß er, wenn er auf seinem Bett lag, nicht einmal die Tür sehen konnte; die Krümmung der Decke verhinderte es. In seiner Nähe gab es andere Jungen, müde aussehende Jungen, die schlechtesten. Sie hatten Ender nicht viel zur Begrüßung zu sagen.

Ender versuchte, mit seinem Handflächenabdruck seinen Spind zu öffnen, aber nichts geschah. Dann begriff er, daß die Spindfäden nicht gesichert waren. Alle vier hatten sie Ringe, mit denen man sie aufziehen konnte. Nichts würde privat sein, nun, da er einem Trupp angehörte.

Im Spind hing eine Uniform. Nicht das Blaßgrün der Startis, sondern die orange besetzte, dunkelgrüne Uniform des Salamandertrupps. Sie paßte nicht gut. Aber andererseits hatten sie womöglich noch nie eine Uniform für einen so jungen Burschen bereitstellen müssen.

Er wollte sich gerade ausziehen, als er Petra bemerkte, die durch den Mittelgang auf sein Bett zukam. Er rutschte von der Koje und stellte sich auf dem Boden auf, um sie zu grüßen.

»Reg' dich ab«, sagte sie. »Ich bin kein Offizier.«

»Du bist doch Zugführerin, oder nicht?«

Irgend jemand in der Nähe kicherte.

»Wie kommst du denn auf diese Idee, Wiggin?«

»Du hast eine Koje vorne an der Tür.«

»Ich schlafe vorne, weil ich der beste Scharfschütze des Salamandertrupps bin und weil Bonzo Angst hat, daß ich eine Revolution anfange, wenn die Zugführer mich nicht im Auge behalten. Als ob ich irgend etwas mit Jungen wie denen anfangen könnte!« Sie deutete auf die Jungen mit den mürrischen Gesichtern auf den umliegenden Kojen.

Was hatte sie vor? Es noch schlimmer zu machen, als es ohnehin schon war? »Alle sind besser als ich«, sagte Ender in einem Versuch, sich von ihrer

Verachtung für die Jungen zu distanzieren, die schließlich seine unmittelbaren Kojennachbarn sein würden.

»Ich bin ein Mädchen«, sagte sie, »und du bist ein Pisser von einem Sechsjährigen. Wir haben so viel gemeinsam, warum werden wir nicht Freunde?«

»Ich mach' aber nicht deine Pultarbeit für dich«, sagte er.

Augenblicklich begriff sie, daß es ein Witz war. »Ha«, sagte sie. »Es ist alles so militärisch, wenn du beim Spiel dabei bist. Der Unterricht ist nicht so, wie er für Startis ist. Geschichte und Strategie und Taktik und Krabbler und Mathe und Sterne, Sachen, die du als Pilot oder Kommandant brauchst. Du wirst schon sehen.«

»Also bist du mein Freund. Kriege ich eine Belohnung?« fragte Ender. Er imitierte ihre großmäulige Art zu reden, als schere sie sich um nichts.

»Bonzo wird dich nicht üben lassen. Er wird dich zwingen, dein Pult mit in den Kampfraum zu nehmen und zu lernen. Auf seine Weise hat er recht - er will nicht, daß ein untrainiertes Kleinkind anfängt, seine Präzisionsmanöver durcheinanderzubringen.« Sie verfiel in Giria, den Slang, der die Sprache ungebildeter Völker imitierte. »Bonzo, er prä-zise. Er so sorgfältig, er auf Teller pissem und nie danebenspritzen.«

Ender grinste.

»Der Kampfraum ist jederzeit geöffnet. Wenn du willst, nehme ich dich in den Freistunden mit und zeige dir ein paar von den Sachen, die ich kenne. Ich bin kein großer Soldat, aber ich bin ziemlich gut, und mehr als du weiß ich auf jeden Fall.«

»Wenn du willst«, sagte Ender.

»Morgen nach dem Frühstück geht's los.«

»Was ist, wenn jemand anderes den Raum benutzt? Wir sind immer sofort nach dem Frühstück reingegangen, mein Start.«

»Kein Problem. Tatsächlich gibt es neun Kampfräume.«

»Ich habe nie etwas von irgendwelchen anderen gehört.«

»Sie haben alle denselben Eingang. Das gesamte Mittelstück der Kampfschule, die Nabe des Rades besteht aus Kampfräumen. Sie rotieren nicht mit dem Rest der Station. So erzeugen sie die Nullo, die Nicht-Schwerkraft - es steht einfach still. Keine Rotation, kein unten. Aber sie können es so einrichten, daß jeder der Räume am Kampfraum-Zugangskorridor ist, den wir alle benutzen. Bist du einmal drinnen, bewegen sie es weiter, und ein anderer Kampfraum ist in der richtigen Position.«

»Oh.«

»Wie ich sagte. Gleich nach dem Frühstück.«

»Prima«, sagte Ender.

Sie schickte sich an wegzugehen.

»Petra«, sagte er.

Sie drehte sich um.

»Danke.«

Sie sagte nichts, machte nur wieder kehrt und schritt den Mittelgang hinunter.

Ender kletterte zurück auf seine Koje und zog seine Uniform zu Ende aus. Er legte sich nackt aufs Bett, spielte an seinem neuen Pult herum, versuchte festzustellen, ob sie etwas mit seinem Zugangskode gemacht hatten. Sicher war, daß sie sein Sicherungssystem gelöscht hatten. Er konnte hier nichts besitzen, nicht einmal sein Pult.

Die Lichter verdunkelten sich ein bißchen. Bald Schlafenszeit. Ender wußte nicht, welche Toilette er benutzen mußte..

»Geh' links aus der Tür«, sagte der Junge auf der nächsten Koje. »Wir teilen sie uns mit Ratte, Kondor und Eichhörnchen.«

Ender dankte ihm und wollte an ihm vorbeigehen.

»He«, sagte der Junge. »Du kannst nicht einfach so gehen. Außerhalb des Raumes nur in Uniform.«

»Selbst, wenn ich nur zur Toilette muß?«

»Gerade dann. Und dir ist untersagt, mit Angehörigen irgendeines anderen Trupps zu sprechen. Bei den Mahlzeiten oder auf der Toilette. Manchmal kannst du im Spielraum ungestraft damit durchkommen, und natürlich immer dann, wenn ein Lehrer es dir befiehlt. Aber wenn Bonzo dich erwischt, bist du tot, klar?«

»Danke.«

»Und, äh, Bonzo wird sauer, wenn du dich vor Petra ausziehst.«

»Sie war doch auch nackt, als ich hereinkam, oder?«

»Sie kann machen, was sie will, aber du behältst deine Kleider an. Bonzos Befehl.«

Das war närrisch. Petra sah immer noch wie ein Junge aus, es war eine dumme Regel. Es trennte sie von den anderen, machte sie anders, spaltete die Armee. Dumm, dumm. Wie war Bonzo Kommandant geworden, wenn ihm nichts Besseres einfiel. Alai wäre ein besserer Kommandant als Bonzo gewesen. Er wußte, wie man eine Gruppe formte.

Ich weiß auch, wie man eine Gruppe formt, dachte Ender. Vielleicht werde ich eines Tages Kommandant sein.

Auf der Toilette wusch er sich gerade die Hände, als jemand ihn ansprach.
»He, stecken sie jetzt schon Babys in Salamanderuniformen?«

Ender antwortete nicht. Trocknete sich nur die Hände ab.

»He, schaut nur! Die Salamander kriegen jetzt Babys. Seht euch das an! Er könnte zwischen meinen Beinen durchmarschieren, ohne meine Eier zu berühren!«

»Weil du keine hast, Dink, deswegen«, antwortete jemand.

Während Ender den Raum verließ, hörte er jemand anderes sagen: »Es ist Wiggin. Du weißt schon, der Klugscheißer aus dem Spieleraum.«

Er ging lächelnd den Korridor entlang. Er mochte klein sein, aber sie kannten seinen Namen. Aus dem Spieleraum natürlich, also bedeutete es nichts. Aber sie würden schon noch sehen. Er würde auch ein guter Soldat werden. Bald genug würden sie alle seinen Namen kennen. Vielleicht nicht im Salamandertrupp, aber bald genug.

Petra wartete im Korridor, der zum Kampfraum führte. »Warte einen Augenblick«, sagte sie zu Ender. »Der Kaninchentrupp ist gerade reingegangen, und es dauert ein paar Minuten, auf den nächsten Raum zu wechseln.«

Ender setzte sich neben sie hin. »Mit dem Kampfraum geschieht mehr, als daß sie ihn einfach nur vom einen zum nächsten weiterdrehen«, sagte er.
»Warum zum Beispiel herrscht im Korridor außerhalb des Raumes Schwerkraft, unmittelbar bevor wir hineingehen?«

Petra schloß die Augen. »Und wenn die Kampfräume wirklich freischwebend sind, was passiert, wenn einer angeschlossen wird? Warum fängt er nicht an, sich mit der Rotation der Schule zu bewegen?«

Ender nickte.

»Das sind die Geheimnisse«, sagte Petra in einem tiefen Flüstern. »Steck' deine Nase nicht hinein. Schreckliche Dinge sind dem letzten Soldaten passiert, der es versucht hat. Man fand ihn an den Füßen von der Decke der Toilette hängend, den Kopf in die Kloschüssel gestopft.«

»Also bin ich nicht der erste, der diese Frage stellt.«

»Merk dir eines, mein Kleiner.« Als sie *mein Kleiner* sagte, klang es freundlich, nicht verächtlich. »Sie erzählen dir nie mehr von der Wahrheit, als sie unbedingt müssen. Aber jedes Kind mit ein bißchen Grips weiß, daß es seit den Tagen des alten Mazer Rackham und der Siegreichen Flotte einige Neuerungen in der Wissenschaft gegeben hat. Offenbar können wir jetzt die

Schwerkraft kontrollieren. Sie an- und abschalten, die Richtung ändern, sie vielleicht reflektieren - ich hab' mir eine Menge raffinierter Sachen ausgedacht, die man mit Schwerkraftwaffen und Schwerkraftantrieben auf Sternenschiffen machen könnte. Und bedenke, wie Sternenschiffe sich in der Nähe von Planeten bewegen könnten. Vielleicht große Brocken aus ihnen herausreißen, indem sie die eigene Schwerkraft des Planeten auf ihn zurückwerfen, nur aus einer anderen Richtung und auf einen kleineren Punkt ausgerichtet. Aber sie sagen nichts.«

Ender verstand mehr als sie sagte. Die Manipulation der Schwerkraft war eine Sache; die Täuschung durch die Offiziere war eine andere; aber die wichtigste Botschaft war diese: Die Erwachsenen sind die Feinde, nicht die anderen Armeen. Sie erzählen uns nicht die Wahrheit.

»Komm, mein Kleiner«, sagte sie. »Der Kampfraum ist bereit. Petra ist soweit. Der Feind, der ist bald pleit'.« Sie kicherte. »Petra die Dichterin, so nennen sie mich.«

»Sie sagen auch, du wärst so bekloppt wie einer aus der Klapsmühle.«

»Glaub's lieber, Babyarsch.« Sie hatte zehn Zielbälle in einem Beutel. Ender hielt sich mit einer Hand an ihrem Anzug und mit der anderen an der Wand fest, um sie zu stabilisieren, als sie sie hart in verschiedene Richtungen warf. In der Nullschwerkraft sprangen sie in jede erdenkliche Richtung. »Laß mich los«, sagte sie. Sie stieß sich ab, mit Absicht rotierend; mit ein paar geschickten Handbewegungen stabilisierte sie sich und begann, sorgfältig auf einen Ball nach dem anderen zu zielen. Wenn sie einen abschoß, wechselte sein Leuchten von weiß zu rot. Ender wußte, daß die Farbveränderung weniger als zwei Minuten anhielt. Erst ein Ball hatte zurück zu weiß gewechselt, als sie beim letzten ankam.

Sie prallte genau berechnet von einer Wand ab und kam mit hohem Tempo zu Ender zurück. Er fing sie und hielt sie mit seinem eigenen Rückprall auf - eine der ersten Techniken, die man ihm als Starti beigebracht hatte.

»Du bist gut«, sagte er.

»Gibt keinen besseren. Und du wirst lernen, wie man es macht.«

Petra brachte ihm bei, den Arm gerade zu halten, um mit dem ganzen Arm zu zielen. »Etwas, das die meisten Soldaten nicht begreifen, ist, daß, je weiter dein Ziel entfernt ist, du den Strahl desto länger innerhalb eines Kreises von ungefähr zwei Zentimetern halten mußt. Es ist der Unterschied zwischen einer Zehntel- und einer halben Sekunde, aber in der Schlacht ist das eine lange Zeit. Viele Soldaten denken, sie lägen daneben, wenn sie genau

im Ziel sind, aber sie rücken nur zu schnell weiter. Deshalb kannst du deine Pistole nicht wie ein Schwert gebrauchen, swisch swisch schneid-sie-entzwei. Du mußt zielen.«

Sie benutzte den Ballfänger, um die Ziele zurückzuholen, dann setzte sie sie langsam wieder aus, einen nach dem anderen. Ender feuerte auf sie. Er verfehlte alle.

»Gut«, sagte sie. »Du hast keine schlechten Angewohnheiten.«

»Ich hab' aber auch keine guten«, betonte er.

»Die bekommst du von mir.«

Sie brachten an diesem ersten Morgen nicht viel zustande. Hauptsächlich redeten sie. Wie man denken muß, wenn man zielt. Man muß die eigene Bewegung und die Bewegung seines Feindes im Sinn behalten - gleichzeitig. Man muß seinen Arm ganz gerade ausstrecken und mit dem Körper zielen, damit man immer noch schießen kann, falls der Arm eingefroren wird. Lerne, wo dein Abzug tatsächlich feuert und reite auf dem Druckpunkt, damit du nicht jedesmal so weit durchziehen mußt, um zu feuern! Entspanne deinen Körper, verkrampe dich nicht, das läßt dich zittern!

Es war das einzige Training, das Ender an diesem Tag erhielt. Beim nachmittäglichen Drill des Trupps wurde Ender befohlen, sein Pult mitzubringen und Schularbeiten zu machen, während er in einer Ecke des Raumes saß. Bonzo mußte alle seine Soldaten im Kampfraum haben, aber er mußte sie nicht einsetzen.

Ender jedoch machte keineswegs seine Schularbeiten. Wenn er schon keinen Drill als Soldat bekam, konnte er wenigstens Bonzo als Taktiker studieren. Der Salamandertrupp war in die üblichen vier Züge zu je zehn Soldaten unterteilt. Manche Kommandanten stellten ihre Züge so zusammen, daß Zug A aus den besten Soldaten bestand und Zug D die schlechtesten hatte. Bonzo hatte sie gemischt, so daß jeder aus guten Soldaten und schwächeren bestand.

Allerdings hatte Zug B nur neun Jungen. Ender fragte sich, wer versetzt worden war, um Platz für ihn zu machen. Es wurde rasch deutlich, daß der Führer von Zug B neu war. Kein Wunder, daß Bonzo so empört war - er hatte einen Zugführer verloren, um Ender hinzubekommen.

Und Bonzo hatte noch in einer anderen Sache recht. Ender war noch nicht soweit. Die gesamte Trainingszeit wurde darauf verwendet, an Manövern zu arbeiten. Züge, die einander nicht sehen konnten, übten, zusammen Präzisionsmanöver mit exaktem Timing auszuführen; Züge lernten, sich gegen-

seitig zu benutzen, um plötzliche Richtungsänderungen durchzuführen, ohne daß ihre Formation sich auflöste. Alle diese Soldaten betrachteten Fähigkeiten als selbstverständlich, die Ender nicht hatte. Die Fähigkeit, sanft zu landen und den Großteil des Schocks zu absorbieren. Präzisen Flug. Kursangleichungen unter Benutzung der eingefrorenen Soldaten, die ziellos durch den Raum flogen. Rollen, Drehungen, Wegauchen. An den Wänden entlangzugeleiten - ein sehr schwieriges Manöver und doch eines der wichtigsten, weil dann der Feind nicht hinter einen gelangen konnte.

Gerade als Ender lernte, wie viel er nicht wußte, sah er auch Dinge, die er verbessern konnte. Die wohltrainierten Formationen waren ein Fehler. Es erlaubte den Soldaten, gerufene Befehle auf der Stelle zu befolgen, aber zugleich bedeutete es, daß sie berechenbar waren. Außerdem erhielten die einzelnen Soldaten wenig Möglichkeiten zu eigener Initiative. Nachdem einmal ein Ablauf festgesetzt war, mußten sie sich bis zum bitteren Ende daran halten. Es gab keinen Raum für eine Reaktion auf das, was der Feind gegen die Formation unternahm. Ender studierte Bonzos Formationen, wie es ein gegnerischer Kommandant getan hätte, und merkte sich Möglichkeiten, um die Formation zu sprengen.

Während des freien Spiels an diesem Abend bat Ender Petra, mit ihm zu üben.

»Nein«, sagte sie. »Ich möchte eines Tages Kommandant werden, also muß ich im Spieler Raum spielen.« Es war ein verbreiteter Glaube, daß die Lehrer die Spiele überwachten und dort potentielle Anführer ausfindig machten. Ender bezweifelte das jedoch. Zugführer hatten eine bessere Chance zu zeigen, was sie als Kommandanten vermochten, als jeder Videospieler.

Aber er stritt nicht mit Petra. Das Training nach dem Frühstück war großzügig genug. Trotzdem mußte er üben.

Und er konnte nicht allein üben, außer ein paar grundlegende Fertigkeiten. Die meisten der schwierigen Sachen erforderten Partner oder Teams. Wenn er nur noch Alai und Shen gehabt hätte, um mit ihnen zu trainieren!

Nun ja, warum sollte er *nicht* mit ihnen trainieren? Er hatte noch nie von einem Soldaten gehört, der mit Startis trainierte, aber es gab keine Vorschrift dagegen. Man machte es nur einfach nicht; Startis wurden viel zu sehr verachtet. Nun, Ender wurde sowieso noch wie ein Starti behandelt. Er brauchte jemanden zum Trainieren, und als Gegenleistung dafür konnte er ihnen helfen, ein paar von den Dingen zu lernen, die er die älteren Jungen machen sah.

»He, der große Soldat kommt zurück!« sagte Bernard. Ender stand unter der Tür seiner alten Unterkunft. Er war nur einen Tag oder so weg gewesen, aber schon wirkte sie wie ein exotischer Ort, und die anderen seiner Startgruppe waren Fremde.

Beinahe hätte er sich umgedreht und wäre wieder gegangen. Aber da war Alai, der ihre Freundschaft geheiligt hatte. Alai war kein Fremder.

Ender machte sich nicht die Mühe zu verbergen, wie er beim Salamandertrupp behandelt wurde. »Und sie haben recht. Ich bin ungefähr so nützlich wie ein Niesen in einem Raumanzug.«

Alai lachte, und andere Startis begannen, sich um sie zu versammeln. Ender schlug seinen Handel vor. Jeden Tag während des freien Spiels harte Arbeit im Kampfraum, unter Enders Leitung. Sie würden Dinge von den Trupps lernen, von den Kämpfen, die Ender sähe; er würde die Übung bekommen, die er brauchte, um soldatische Fähigkeiten zu entwickeln.

»Wir werden gemeinsam weiterkommen.«

Eine Menge Jungen wollten ebenfalls mitkommen. »Klar«, sagte Ender. »Wenn ihr kommt, um zu arbeiten. Wenn ihr nur rumfurzt, seid ihr draußen. Ich habe keine Zeit zu verschwenden.«

Sie verschwendeten keine Zeit. Ender war ungeschickt in seinen Versuchen zu beschreiben, was er gesehen hatte, und Wege auszuarbeiten, es zu bewerkstelligen. Aber als das freie Spiel endete, hatten sie einige Dinge gelernt. Sie waren müde, aber langsam bekamen sie den Dreh bei manchen Techniken heraus.

»Wo warst du?« fragte Bonzo.

Ender stand steif neben der Koje seines Kommandanten. »Im Kampfraum üben.«

»Ich höre, du hattest einige von deiner alten Startgruppe bei dir.«

»Ich konnte nicht allein üben.«

»Ich gestatte nicht, daß Soldaten des Salamandertrupps mit Startis herumhängen. Du bist jetzt ein Soldat.«

Ender sah ihn schweigend an.

»Hast du mich gehört, Wiggin?«

»Jawohl, Sir.«

»Kein Training mehr mit diesen kleinen Fürzen.«

»Darf ich dich unter vier Augen sprechen?« fragte Ender.

Es war eine Bitte, die Kommandanten zu erfüllen gehalten waren. Bonzos Gesicht wurde ärgerlich, und er führte Ender hinaus auf den Korridor. »Hör

zu, Wiggin, ich will dich nicht. Ich versuche im Augenblick, dich loszuwerden, aber mach mir keine Probleme, oder ich poppe dich an die Wand.«

Ein guter Kommandant, dachte Ender, muß keine dummen Drohungen ausstoßen.

Angesichts Enders Schweigen wurde Bonzo wütend. »Hör zu, du hast mich gebeten, hier hinaus zu kommen, also rede.«

»Sir, du hattest recht damit, mich nicht in einen Zug zu stecken. Ich habe von nichts eine Ahnung.«

»Du brauchst mir nicht zu sagen, wann ich recht habe.«

»Aber ich werde ein guter Soldat werden. Ich werde deinen regulären Drill nicht durcheinanderbringen, aber ich werde üben, und ich werde mit den einzigen Leuten üben, die mit mir üben wollen, und das sind meine Startis.«

»Du wirst tun, was ich dir sage, du kleiner Bastard.«

»Das ist richtig, Sir. Ich werde alle Befehle befolgen, die du mir erteilen darfst. Aber das freie Spiel ist frei. Dafür können keine Anweisungen gegeben werden. Keine. Von niemandem.«

Er konnte sehen, wie Bonzos Wut langsam den Siedepunkt erreichte. Heiße Wut war schlecht. Enders Wut war kalt, und er konnte sie benutzen. Bonzos war heiß, und darum benutzte sie ihn.

»Sir, ich muß an mein eigenes Fortkommen denken. Ich werde nicht dein Training und deine Schlachten stören, aber irgendwann muß ich lernen. Ich habe nicht darum gebeten, deinem Trupp zugeteilt zu werden; du versuchst, mich so rasch wie möglich zu tauschen. Aber keiner wird mich nehmen, wenn ich nichts kann, oder? Laß mich etwas lernen, und dann kannst du mich um so schneller loswerden und einen Soldaten bekommen, den du wirklich gebrauchen kannst.«

Bonzo war nicht so ein Narr, daß seine Wut ihn daran hinderte, vernünftige Argumente zu erkennen, wenn er sie hörte. Trotzdem konnte er sich nicht sofort daraus lösen.

»Solange du im Salamandertrupp bist, wirst du mir gehorchen.«

»Wenn du versuchst, mein freies Spiel zu kontrollieren, kann ich dich eisen lassen.«

Es stimmte wahrscheinlich nicht. Aber es war möglich. Wenn Ender deswegen einen Aufstand machte, konnte das Eingreifen ins freie Spiel sicherlich Bonzos Entfernung aus der Kommandogewalt bewirken. Außerdem war da noch die Tatsache, daß die Offiziere offenbar etwas in Ender sahen,

da sie ihn befördert hatten. Vielleicht hatte Ender *wirklich* genug Einfluß bei den Lehrern, um jemanden zu eisen. »Bastard«, sagte Bonzo.

»Es ist nicht mein Fehler, daß du mir diesen Befehl vor allen anderen gegeben hast«, sagte Ender. »Aber wenn du es wünschst, werde ich so tun, als hättest du diese Auseinandersetzung gewonnen. Dann kannst du mir morgen sagen, du hättest es dir anders überlegt.«

»Du brauchst mir nicht zu sagen, was ich tun soll.«

»Ich will nicht, daß die anderen Jungs denken, du hättest einen Rückzieher gemacht. Du könntest dann nicht mehr so gut befehlen.«

Bonzo haßte ihn dafür, für diese Freundlichkeit. Es war, als habe Ender ihm sein Kommando als besondere Gunst zugestanden. Es war kränkend, und doch hatte er keine Wahl. Keine Wahl bei irgend etwas. Es kam Bonzo nicht in den Sinn, daß es sein eigener Fehler war, Ender einen unsinnigen Befehl zu geben. Er wußte nur, daß Ender ihn geschlagen und es ihm dann noch in seiner Großmut unter die Nase gerieben hatte.

»Eines Tages kriege ich dich am Arsch«, sagte Bonzo.

»Möglich«, sagte Ender. Der »Licht aus«-Summer ertönte. Ender marschierte zurück in die Stube, niedergeschlagen dreinblickend. Geschlagen. Wütend. Die anderen Jungen zogen den offensichtlichen Schluß daraus.

Und am Morgen, gerade als Ender zum Frühstück gehen wollte, hielt Bonzo ihn an und sprach mit lauter Stimme. »Ich hab's mir anders überlegt, Schrumpelschwanz. Vielleicht lernst du ja was, wenn du mit deinen Startis übst, und ich kann dich schneller eintauschen. Alles, um dich schneller loszuwerden.«

»Danke, Sir«, sagte Ender.

»Noch etwas«, flüsterte Bonzo. »Ich hoffe, du wirst geeist.«

Ender lächelte dankbar und verließ den Raum. Nach dem Frühstück übte er wieder mit Petra. Den ganzen Nachmittag über beobachtete er Bonzo beim Drill und überlegte sich Möglichkeiten, seine Armee zu vernichten. Während des freien Spiels trainierten er und Alai und die anderen bis zur Erschöpfung. Ich kann es schaffen, dachte Ender, als er im Bett lag und seine Muskeln sich zitternd entspannten. Ich kann damit fertigwerden.

Vier Tage später hatte der Salamandertrupp einen Kampf. Ender folgte hinter den richtigen Soldaten, als sie im Laufschritt durch die Korridore zum Kampfraum trabten. Längs der Wände zogen sich zwei Streifen, das Grün

Grün Braun von Salamander und das Schwarz Weiß Schwarz von Kondor. Als sie an der Stelle ankamen, wo der Kampfraum immer gewesen war, teilte sich der Korridor statt dessen; Grün Grün Braun führte nach links und Schwarz Weiß Schwarz nach rechts. Noch einmal rechts herum, und die Armee hielt vor einer nackten Wand.

Die Züge formierten sich schweigend. Ender blieb hinter ihnen allen zurück. Bonzo gab gerade seine Instruktionen. »A nimmt die Handgriffe und geht hoch. B nach links, C nach rechts, D nach unten.« Er achtete darauf, daß die Züge entsprechend ausgerichtet waren, dann fügte er hinzu: »Und du, Schrumpelschwanz, wartest vier Minuten, dann kommst du eben bis in die Tür. Zieh nicht mal deine Pistole aus dem Anzug.«

Ender nickte. Plötzlich wurde die Wand hinter Bonzo durchsichtig. Gar keine Wand also, sondern ein Kraftfeld. Der Kampfraum war auch anders. Riesige braune Kästen schwebten mitten in der Luft, so daß sie teilweise die Sicht versperrten. Das also waren die Hindernisse, die die Soldaten *Sterne* nannten. Sie waren scheinbar zufällig verteilt. Bonzo schien es egal zu sein, wo sie waren. Offenbar wußten die Soldaten bereits, wie man mit den Sternen umzugehen hatte.

Aber während er dasaß und die Schlacht vom Korridor aus beobachtete, wurde Ender rasch klar, daß sie *nicht* wußten, wie man mit den Sternen umzugehen hatte. Sie konnten nicht weich auf einem landen und ihn als Dekoration benutzen, besaßen keine Taktik, die gegnerische Stellung auf einem Stern anzugreifen. Sie hatten nicht den geringsten Sinn dafür, *welche* Sterne wichtig waren. Sie beharrten darauf, Sterne anzugreifen, die man durch Wandgleiten in eine vorgeschobene Position hätte umgehen können.

Der andere Kommandant nutzte Bonzos Unkenntnis der Strategie aus. Der Kondortrupp zwang die Salamander zu kostspieligen Angriffen. Immer weniger Salamander blieben aufgetaut für den Angriff auf den nächsten Stern. Nach nur fünf oder sechs Minuten war klar, daß der Salamandertrupp den Feind durch Angriff nicht besiegen konnte.

Ender trat durch das Tor. Er trieb etwas nach unten. Die Kampfräume, in denen er geübt hatte, hatten ihre Türen immer auf Bodenhöhe. Für echte Kämpfe jedoch war die Tür in die Mitte der Wand eingelassen, so weit vom Boden wie von der Decke entfernt.

Übergangslos fühlte er sich reorientiert, genau wie damals in der Fähre. Was unten gewesen war, war nun oben, und nun seitlich. In Nullo gab es keinen Grund, die Orientierung beizubehalten, die er im Korridor gehabt

hatte. Wenn man die vollkommen quadratischen Türen ansah, ließ sich unmöglich sagen, welche Richtung oben gewesen war. Und es war auch egal. Denn jetzt hatte Ender die Orientierung gefunden, die Sinn ergab. Das Tor des Feindes war unten. Das Ziel des Spieles war es, auf das Mal des Feindes zuzufallen.

Ender machte die Bewegungen, die ihn selbst in seine neue Richtung orientierten. Statt ausgespreizt zu sein, dem Feind den ganzen Körper zu präsentieren, wiesen Enders Beine jetzt auf sie. Er bot ein viel kleineres Ziel.

Jemand sah ihn. Schließlich trieb er ziellos im freien Raum. Instinktiv zog er die Beine unter sich hoch. In diesem Augenblick wurde er geblitzt, und seine Anzugbeine froren in ihrer Position ein. Seine Arme blieben aufgetaut, denn ohne einen direkten Körpertreffer erstarrten nur die Gliedmaßen, die getroffen wurden. Es kam Ender in den Sinn, daß es sein Körper gewesen wäre, den sie getroffen hätten, hätte er nicht seine Beine dem Feind zugewandt. Er wäre bewegungsunfähig geworden.

Da Bonzo ihm befohlen hatte, seine Waffe nicht zu ziehen, ließ Ender sich weiter treiben, ohne seinen Kopf und seine Arme zu bewegen, so, als seien auch sie eingefroren worden. Der Feind ignorierte ihn und konzentrierte sein Feuer auf die Soldaten, die auf sie feuerten. Es war eine erbitterte Schlacht. Nun in der Minderzahl, gab der Salamandertrupp widerspenstig Boden preis. Der Kampf löste sich in ein Dutzend individueller Duelle auf. Bonzos Disziplin machte sich nun bezahlt, denn jeder Salamander, der erstarrte, nahm wenigstens einen Gegner mit. Niemand lief davon oder geriet in Panik, alle blieben ruhig und zielten sorgfältig.

Petra war besonders tödlich. Der Kondortrupp merkte das und unternahm große Anstrengungen, sie einzufrieren. Zuerst froren sie ihren Schußarm ein, und ihr Strom von Flüchen brach erst ab, als sie völlig erstarrt war und der Helm sich wie ein Schraubstock um ihr Kinn schloß. Binnen weniger Minuten war es vorüber. Die Salamanderarmee leistete keinen Widerstand mehr.

Ender registrierte mit Freude, daß Kondor nur die Mindestzahl von fünf Soldaten aufbieten konnte, die nötig waren, um das Tor zum Sieg zu öffnen. Vier von ihnen preßten ihre Helme gegen die erleuchteten Stellen an den vier Ecken der Salamandertür, während der fünfte das Kraftfeld passierte.. Das beendete das Spiel. Die Lichter erstrahlten wieder in voller Helligkeit, und Anderson kam aus der Lehrertür.

Ich hätte meine Pistole ziehen können, dachte Ender, als der Feind sich der Tür näherte. Ich hätte meine Pistole ziehen und bloß einen von ihnen abschießen können, und sie wären zu wenige gewesen. Das Spiel hätte unentschieden geendet. Ohne vier Mann, die die vier Ecken berührten, und einen fünften Mann zum Passieren des Tores hätte Kondor keinen Sieg errungen. Bonzo, du Arsch, ich hätte euch vor dieser Niederlage bewahren können. Sie vielleicht sogar in einen Sieg verwandeln, weil sie dahockten, leichte Ziele, und sie zuerst nicht gewußt hätten, woher die Schüsse kamen. Dafür bin ich als Schütze gut genug.

Aber Befehl war Befehl, und Ender hatte versprochen zu gehorchen. Er zog jedoch einige Befriedigung aus der Tatsache, daß auf der offiziellen Schlußliste des Salamandertrupps nicht die erwarteten einundvierzig Ausgeschalteten oder Eliminierte zu Buche standen, sondern statt dessen vierzig Eliminierte und ein Verwundeter. Bonzo konnte es nicht begreifen, bis er in Andersons Buch nachsah und erkannte, wer es war. Verwundet, Bonzo, dachte Ender. Ich konnte noch schießen.

Er rechnete damit, daß Bozo zu ihm kam und sagte: »Nächstes Mal, wenn es wieder so ist, kannst du schießen.«

Aber Bonzo sprach bis zum nächsten Morgen nach dem Frühstück überhaupt nicht mit ihm. Natürlich aß Bonzo in der Kommandantenmesse, aber Ender war sich ziemlich sicher, daß der seltsame Endstand dort ebenso viel Aufregung bewirken würde wie im Speisesaal der Soldaten. Bei jedem anderen Spiel, das kein Unentschieden war, war jedes Mitglied des unterlegenen Teams entweder eliminiert - total eingefroren - oder kampfunfähig gemacht, was bedeutete, daß zwar einige ihrer Körperteile noch nicht eingefroren, sie aber außerstande waren, zu schießen oder dem Gegner Schaden zuzufügen. Salamander war der einzige unterlegene Trupp mit einem Mann in der »Verwundet-aber-kampffähig«-Kategorie.

Ender gab von sich aus keine Erklärung ab, aber die anderen Mitglieder des Salamandertrupps erzählten weiter, warum das geschehen war. Und als andere Jungen ihn fragten, warum er nicht den Befehl mißachtet und geschossen hätte, antwortete er ruhig: »Ich gehorche Befehlen.«

Nach dem Frühstück hielt Bonzo Ausschau nach ihm. »Der Befehl gilt noch«, sagte er. »Daß du mir das ja nicht vergißt.«

Das wird dich teuer zu stehen kommen, du Narr. Ich mag kein guter Soldat sein, aber ich kann trotzdem helfen, und es gibt keinen Grund, warum du mich nicht lassen solltest.

Ender sagte nichts.

Ein interessanter Nebeneffekt der Schlacht war, daß Ender an der Spitze der soldatischen Wirksamkeitsliste erschien. Da er keinen Schuß abgefeuert hatte, hatte er eine perfekte Ausbeute beim Schießen - keinen einzigen Fehlschuß. Und weil er nie eliminiert oder kampfunfähig gemacht worden war, war seine Quote auch dort exzellent. Kein anderer kam auch nur in seine Nähe. Es löste bei einer Menge der Jungen Gelächter aus, und andere waren wütend, aber auf der prestigeträchtigen Wirksamkeitsliste war Ender jetzt die Nummer Eins.

Es blieb dabei, daß er bei den Trainingsstunden des Trupps nicht mitmachte, und es blieb dabei, daß er selbstständig hart arbeitete, morgens mit Petra und abends mit seinen Freunden. Immer mehr Startis schlossen sich ihnen jetzt an, nicht aus Jux, sondern weil sie Ergebnisse sehen konnten - sie wurden besser und besser. Ender und Alai blieben ihnen jedoch voraus. Teilweise lag es daran, daß Alai ständig neue Sachen ausprobierete, die Ender zwangen, sich neue Taktiken auszudenken, um ihnen zu begegnen. Teilweise lag es daran, daß sie andauernd dumme Fehler machten, die Manöver nötig machten, die kein gut ausgebildeter Soldat mit etwas Selbstachtung auch nur versucht hätte. Viele der Dinge, die sie ausprobierten, erwiesen sich als nutzlos. Aber es machte immer Spaß, war immer aufregend, und genug Sachen klappten, um zu wissen, daß es ihnen half. Der Abend war die schönste Zeit des Tages. Die nächsten beiden Kämpfe waren leichte Siege für die Salamander; Ender kam nach fünf Minuten herein und blieb vom geschlagenen Gegner unangetastet. Ender begann zu erkennen, daß der Kondortrupp, der sie geschlagen hatte, ungewöhnlich gut war; Salamander war, so gering Bonzos Strategienntnisse auch sein mochten, eines der besseren Teams. Stetig kletterten sie in der Tabelle nach oben, wobei sie sich mit Zähnen und Klauen mit den Ratten um den vierten Platz stritten.

Ender wurde sieben. In der Kampfschule war man nicht sehr für Datumsangaben und Kalender, aber Ender hatte herausgefunden, wie er das Datum auf seinem Pult erscheinen lassen konnte, und er vermerkte seinen Geburtstag. Die Schule vermerkte ihn auch; sie nahmen an ihm Maß und gaben eine neue Salamanderuniform und einen neuen Blitzanzug für den Kampfraum an ihn aus. In den neuen Kleidern marschierte er zurück zu den Unterkünften.

ten. Sie fühlten sich merkwürdig und weit an, als paßte ihm seine Haut nicht mehr richtig.

Er sehnte sich danach, an Petras Koje stehenzubleiben und ihr von seinem Zuhause zu erzählen, davon, wie seine Geburtstage normalerweise verliefen, ihr einfach nur zu erzählen, daß es sein Geburtstag war, damit sie etwas darüber sagte; etwa, daß es ein glücklicher sein möge. Aber niemand erwähnte seinen Geburtstag. Es war kindisch. Es war etwas, das Erdkriecher taten. Kuchen und alberne Bräuche. Valentine hatte ihm seinen Kuchen an seinem sechsten Geburtstag gebacken. Er war zusammengefallen und hatte furchtbar geschmeckt. Heutzutage wußte niemand mehr, wie man kochte, und es war genau jene Art von Verrücktheit, die Valentine ähnlich sah. Jeder hatte Valentine deswegen aufgezogen, aber Ender hatte ein klein wenig davon in seinem Schrank aufgehoben. Dann hatten sie ihm den Monitor herausgenommen, und er war fortgegangen, und nach allem, was er wußte, war es immer noch dort, ein kleines Stückchen schmierigen gelben Staubs.

Niemand sprach über sein Zuhause, nicht unter den Soldaten; es hatte kein Leben vor der Kampfschule gegeben. Jeder tat so, als mache es ihm nichts aus.

Aber mir macht es etwas, dachte Ender. Der einzige Grund, warum ich hier bin, ist, daß kein Krabbler Valentine das Auge ausschießt, ihr nicht den Kopf zersprengt wie den Soldaten in den Videos über die ersten Krabblereschlachten. Nein, niemand wird ihr den Kopf mit einem Strahl spalten, der so heiß ist, daß ihr Gehirn den Schädel aufplatzen läßt und sich wie aufgehender Brotteig ergießt, so wie es in meinen schlimmsten Alpträumen passiert, in meinen schlimmsten Nächten, wenn ich zitternd, aber stumm aufwache. Dann muß ich stumm bleiben, oder sie werden hören, daß ich meine Familie vermisste, daß ich nach Hause will.

Am Morgen war es besser. Zu Hause war nur noch ein dumpfer Schmerz ganz hinten in seinen Gedanken. Müdigkeit lag in seinen Augen. An diesem Morgen kam Bonzo herein, als sie sich gerade anzogen. »Blitzanzüge!« rief er. Es gab einen Kampf. Enders viertes Spiel.

Der Feind waren die Leoparden. Es würde leicht sein. Die Leoparden waren neu, und sie standen immer im unteren Viertel der Tabelle. Sie waren erst vor sechs Monaten zusammengestellt worden, mit Pol Slattery als ihrem Kommandanten. Ender zog seinen neuen Kampfanzug an und stellte sich in die Reihe; Bonzo zerrte ihn grob aus der Reihe und ließ ihn am Schluß mar-

schieren. Das hättest du nicht tun brauchen, dachte Ender ruhig. Du hättest mich in der Reihe bleiben lassen können.

Ender schaute vom Korridor aus zu. Pol Slattery war jung, aber er war auf Draht, er hatte einige neue Ideen. Er hielt seine Soldaten in Bewegung, ließ sie sich von Stern zu Stern schnellen oder an der Wand entlanggleiten, um hinter und über die sturen Salamander zu kommen. Ender lächelte. Bonzo war hoffnungslos verwirrt und seine Männer ebenfalls. Die Leoparden schienen ihre Männer überall zu haben. Der Kampf war jedoch nicht so einseitig, wie es schien. Ender bemerkte, daß auch die Leoparden eine Menge Männer verloren - ihre verwegenen Taktiken exponierten sie zu oft. Entscheidend jedoch war, daß Salamander sich unterlegen *fühlte*. Sie hatten die Initiative vollkommen aufgegeben. Obwohl es immer noch ziemlich ausgeglichen stand, drängten sie sich zusammen wie die letzten Überlebenden eines Massakers, als hofften sie, der Feind werde sie bei dem Gemetzel übersehen.

Ender glitt langsam durch das Tor, orientierte sich so, daß das Tor des Feindes unten war, und driftete langsam ostwärts auf eine Ecke zu, wo er nicht bemerkt werden würde. Er schoß sogar auf seine eigenen Beine, um sie in der knienden Stellung zu halten, die ihm den besten Schutz bot. Für jeden flüchtigen Blick sah er wie ein weiterer eingeforener Soldat aus, der hilflos aus der Schlacht abgetrieben war.

Da der Salamandertrupp entmutigt auf die Vernichtung wartete, vernichtete Leopard sie freundlicherweise. Sie hatten neun Jungen übrig, als Salamander schließlich das Feuer einstellte. Sie formierten sich und setzten an, das Salamander-Tor zu öffnen.

Ender zielte sorgfältig mit ausgestreckten Arm, wie Petra es ihn gelehrt hatte. Bevor irgend jemand wußte, was geschah, fror er drei der Soldaten ein, die im Begriff waren, ihre Helme gegen die erleuchteten Ecken der Tür zu pressen. Dann machten ihn einige der anderen aus und feuerten - aber zuerst trafen sie nur seine bereits eingefrorenen Beine. Das gab ihm Zeit, die beiden letzten Männer am Tor zu erwischen. Leopard hatte nur noch vier Männer übrig, die nicht erstarrt waren, als Ender schließlich in den Arm getroffen und kampfunfähig gemacht wurde. Das Spiel endete unentschieden, und sie hatten ihn nicht einmal am Körper getroffen.

Pol Slattery war wütend, aber es war nichts Unfaires daran gewesen. Jeder im Leopardentrupp nahm an, daß es eine Strategie Bonzos gewesen war, einen Mann bis zur letzten Minute zurückzuhalten. Es kam ihnen nicht in

den Sinn, daß der kleine Ender entgegen seinen Befehlen gefeuert hatte. Aber die Salamander wußten es. Bonzo wußte es, und Ender konnte an der Art, wie sein Kommandant ihn ansah, erkennen, daß Bonzo ihn haßte, weil er ihn vor der völligen Niederlage gerettet hatte. Das ist mir egal, sagte Ender sich. Das wird es leichter machen mich wegzutauschen, und in der Zwischenzeit werdet ihr nicht so weit in der Tabelle nach unten rutschen. Tausch mich nur. Ich habe alles gelernt, was ich jemals von *dir* lernen werde. Mit Stil versagen, das ist alles, was du kannst, Bonzo.

Was *habe* ich bisher gelernt? Ender zählte in Gedanken die Punkte auf, als er sich neben seiner Koje auszog. Das Tor des Feindes ist unten. Meine Beine als Schild in der Schlacht benutzen. Eine kleine Reserve, bis zum Ende des Spiels zurückgehalten, kann entscheidend sein. Und Soldaten können manchmal Entscheidungen treffen, die cleverer sind als die Befehle, die man ihnen gegeben hat.

Nackt, war er gerade dabei, ins Bett zu klettern, als Bonzo auf ihn zukam, das Gesicht hart und ausdruckslos. Ich habe Peter so gesehen, dachte Ender, stumm, mit Mord in den Augen. Aber Bonzo ist nicht Peter. Bonzo hat mehr Angst.

»Wiggin, ich habe dich endlich getauscht. Ich habe es geschafft, die Ratetenarmee zu überzeugen, daß dein unglaublicher Rang auf der Wirksamkeitsliste mehr als ein Zufall ist. Du wechselst morgen dort hinüber.«

»Danke, Sir«, sagte Ender.

Vielleicht klang es zu dankbar. Plötzlich holte Bonzo nach ihm aus, erwischte sein Kinn mit einem bösen Rückhandschlag. Er warf Ender seitlich um, in seine Koje, und er fiel fast hin. Dann traf Bonzo ihn hart in den Magen. Ender sank auf die Knie.

»Du hast meinen Befehl mißachtet«, sagte Bonzo. Laut, damit alle es hören konnten. »Kein guter Soldat mißachtet jemals Befehle.«

Obwohl er vor Schmerz aufschrie, konnte Ender nicht umhin, rachsüchtige Freude angesichts des Gemurmels zu verspüren, das sich in der Unterkunft erhob. Du Narr, Bonzo. Du stärkst die Disziplin nicht, du zerstörst sie. Sie wissen, daß ich eine Niederlage in ein Unentschieden verwandelt habe. Und jetzt sehen sie, wie du mir das vergiltst. Du sorgst selbst dafür, daß du vor allen dumm dastehst. Was ist deine Disziplin jetzt noch wert?

Am nächsten Tag erklärte Ender Petra, daß um ihretwillen die Schießübungen an den Vormittagen würden aufhören müssen. Bonzo brauchte jetzt nichts, was nach einer Herausforderung aussah, und darum hielte sie

sich besser eine Weile von Ender fern. Sie verstand vollkommen. »Außerdem«, sagte sie, »bist du so dicht daran, ein guter Schütze zu sein, wie du es jemals werden kannst.«

Er ließ sein Pult und seinen Blitzanzug im Spind. Er würde seine Salamanderuniform tragen, bis er sich zur Kleiderausgabestelle begeben und sie gegen das Braun und Schwarz der Ratten eintauschen konnte. Er hatte keine Besitztümer mit hergebracht; er würde keine von hier mitnehmen. Es gab auch keine - alles von Wert war im Schulcomputer oder in seinem Kopf und seinen Händen.

Er benutzte eines der öffentlichen Pulte im Spieleraum, um sich für einen Nahkampfkurs unter Erdschwerkraft während der Stunde direkt nach dem Frühstück anzumelden. Er hatte nicht vor, sich an Bonzo dafür zu rächen, daß er ihn geschlagen hatte. Aber es sollte auch niemand in der Lage sein, das noch einmal mit ihm zu machen.

Kapitel 8

Ratte

»Oberst Graff, die Spiele sind bisher immer fair durchgeführt worden. Entweder zufällige Verteilung der Sterne oder symmetrische.«

»Fairneß ist eine wunderbare Eigenschaft, Major Anderson. Sie hat nichts mit Krieg zu tun.«

»Das Spiel wird beeinträchtigt. Die Vergleichstabellen werden bedeutungslos.«

»Wie bedauerlich.«

»Es wird Monate dauern, Jahre, um die neuen Kampfräume zu entwickeln und die Simulationen ans Laufen zu bringen.«

»Darum bitte ich Sie jetzt. Anzufangen. Seien Sie kreativ. Denken Sie sich jede zusammengeworfene, unmögliche, unfaire Sternenanordnung aus, die Ihnen einfällt. Denken Sie sich andere Möglichkeiten aus, die Regeln zu beugen. Verspätete Benachrichtigung. Ungleiche Stärkeverteilung. Dann lassen Sie die Simulationen laufen und stellen Sie fest, welche am schwersten, welche am leichtesten sind. Wir wollen hier eine intelligente Progression. Wir wollen ihn voranbringen.«

»Wann wollen Sie ihn zum Kommandanten machen? Wenn er acht ist?«

»Natürlich nicht. Ich habe seinen Trupp noch nicht zusammengestellt.«

»Ach, da haben Sie also auch die Finger drin?«

»Sie kommen dem Spiel innerlich zu nah, Anderson. Sie vergessen, daß es nur eine Ausbildungsübung ist.«

»Es bedeutet auch Status, Identität, Ziel, Name; alles, was diese Kinder zu dem macht, was sie sind, erwächst aus diesem Spiel. Wenn bekannt wird, daß beim Spiel manipuliert, gewichtet, *betrogen* werden kann, wird das die gesamte Schule ruinieren. Ich übertreibe nicht.«

»Ich weiß.«

»Darum hoffe ich, daß Ender Wiggin wirklich derjenige ist, denn Sie werden die Wirksamkeit unserer Ausbildungsmethode auf lange Zeit hinaus zunichten machen.«

»Wenn Ender nicht derjenige ist, wenn sein Gipfel an militärischer Brillanz nicht mit der Ankunft unserer Flotten auf den Heimatwelten der Krabbler zusammentrifft, dann macht es wirklich nichts mehr aus, was unsere Ausbildungsmethode ist oder nicht ist.«

»Ich hoffe, Sie werden mir verzeihen, Oberst Graff, aber ich finde, daß ich Ihre Befehle und meine Meinung hinsichtlich ihrer Auswirkungen dem Strategos und dem Hegemon berichten muß.«

»Warum nicht unserem lieben Polemarchen?«

»Jeder weiß, daß Sie ihn in der Tasche haben.«

»Solche Feindseligkeit, Major Anderson. Und ich dachte, wir seien Freunde.«

»Das sind wir. Und ich denke, Sie könnten recht haben mit Ender. Ich glaube nur nicht, daß Sie, und Sie allein, das Schicksal der Welt entscheiden sollten.«

»Ich denke nicht einmal, daß es richtig für mich ist, das Schicksal Ender Wiggins zu entscheiden.«

»Also macht es Ihnen nichts aus, wenn ich sie in Kenntnis setze?«

»Natürlich macht es mir etwas aus, Sie aufdringlicher Esel. Das hier ist etwas, das von Leuten entschieden werden sollte, die wissen, was sie tun, nicht von diesen ängstlichen Politikern, die ihr Amt erhalten haben, weil sie zufällig in dem Land, aus dem sie kommen, über politische Macht verfügen.«

»Aber Sie verstehen, warum ich es tue.«

»Weil Sie ein so kurzsichtiger, kleiner, bürokratischer Bastard sind, daß Sie denken, Sie müßten sich für alle Fälle Deckung verschaffen. Nun, wenn etwas schiefgeht, werden wir alle Krabblerfutter sein. Also vertrauen Sie mir jetzt, Anderson, und hetzen Sie mir nicht die ganze verdammte Hegemonie auf den Hals. Was ich tue, ist auch ohne sie schwer genug.«

»Ach, ist das unfair? Sind die Karten gegen Sie? Sie können es mit Ender machen, aber Sie können es selber nicht ertragen, ist es das?«

»Ender Wiggin ist zehnmal gerissener und stärker als ich. Was ich mit ihm mache, wird sein Genie zum Vorschein bringen. Wenn ich es selbst durchzumachen hätte, würde es mich erdrücken. Major Anderson, ich weiß, daß ich das Spiel ruiniere, und ich weiß, daß Sie es mehr lieben als jeder der Jungen, die mitspielen. Hassen Sie mich, wenn Sie wollen, aber halten Sie mich nicht auf.«

»Ich behalte mir das Recht vor, mich jederzeit mit der Hegemonie und dem Strategos in Verbindung zu setzen. Aber fürs erste - machen Sie, was Sie wollen.«

»Allerherzlichsten Dank.«

»Ender Wiggin, der kleine Furzkopf, der die Rangliste anführt! Was für eine Freude, dich bei uns zu haben.« Der Kommandant des Rattentrupps lag ausgestreckt auf einer unteren Koje, nur mit seinem Pult bekleidet. »Wenn du dabei bist, wie kann da irgendein Trupp verlieren?« Mehrere der Jungen in der Nähe lachten.

Es hätte keine zwei gegensätzlicheren Trupps geben können als Salamander und Ratte. Die Stube war durcheinandergewühlt, vollgestopft, laut. Nach der Erfahrung mit Bonzo hatte Ender geglaubt, daß Disziplinlosigkeit eine willkommene Erleichterung sein würde. Statt dessen stellte er fest, daß er sich an Ruhe und Ordnung gewöhnt hatte und daß die Unordnung hier ihn unangenehm berührte.

»Wir kommen prima klar, Ender-Schlender. Ich bin Rose die Nase, Judenjunge der Extraklasse, und du bist nichts als ein dummer Schrumpelschwanz von einem Goi. Vergiß das nicht.«

Seit die I. F. formiert worden war, war der Strategos der militärischen Streitkräfte immer ein Jude gewesen. Es gab einen Mythos, daß jüdische Generäle keine Kriege verloren. Und bisher stimmte es noch. Deshalb träumten alle Juden in der Kampfschule davon, Strategos zu sein, und es verlieh ihnen von Anfang an Prestige. Es verursachte auch Ressentiments. Der Rattentrupp wurde oft die Itzigtruppe genannt, halb bewundernd, halb in Parodie auf Mazer Rackhams Blitztruppe. Es gab viele, die sich gerne daran erinnerten, daß während der Zweiten Invasion, wo doch ein amerikanischer Jude Strategos im Globalkommando der I. F.-Verteidigung und ein russischer Jude Polemarch der Flotte war, es Mazer Rackham, ein wenig bekannter, zweimal vors Kriegsgericht gestellter, halb maorischer Neuseeländer gewesen war, dessen Blitztruppe die Krabblerflotte sprengte und schließlich beim Gefecht rings um den Saturn vernichtete.

Wenn Mazer Rackham die Welt retten konnte, dann machte es nicht das geringste aus, ob man Jude war oder nicht, sagten die Leute.

Aber es machte etwas aus, und Rose die Nase wußte das. Er machte sich über sich selbst lustig, um den spöttischen Kommentaren von Antisemiten zuvorzukommen - fast jeder, den er in der Schlacht besiegte, wurde wenigstens eine Zeitlang Judenhasser -, aber er vergewisserte sich auch, daß jeder wußte, wer er war. Seine Armee stand auf dem zweiten Platz und griff nach dem ersten.

»Ich hab' dich genommen, Goi, damit die Leute nicht denken, ich würde nur gewinnen, weil ich tolle Soldaten habe. Ich will, daß sie wissen, daß ich mit jedem kleinen Pups von einem Soldaten wie dir immer noch gewinnen kann. Wir haben hier nur drei Regeln. Tu, was ich dir sage, und piß nicht ins Bett.«

Ender nickte. Er wußte, daß Rose von ihm erwartete, nach der dritten Regel zu fragen. Also tat er es.

»Das waren drei Regeln. Wir sind hier nicht so gut in Mathe.« Die Botschaft war klar: Gewinnen ist wichtiger als alles andere.

»Deine Trainingsstunden mit halbärschigen kleinen Startis sind vorbei, Wiggin. Aus. Du bist jetzt in einer Armee von großen Jungs. Ich werde dich in Dink Meekers Zug stecken. Von jetzt an ist, so weit es dich betrifft, Dink Meeker Gott.«

»Und wer bist du dann?«

»Der Personaloffizier, der Gott eingestellt hat.« Rose grinste.

»Und dir ist verboten, dein Pult wieder zu benutzen, bevor du nicht zwei feindliche Soldaten in derselben Schlacht eingefroren hast. Dieser Befehl erfolgt aus Gründen der Selbstverteidigung. Ich höre, du bist ein Programmiergenie. Ich will nicht, daß du mit meinem Pult herummachst.«

Alle brachen in Gelächter aus. Es dauerte einen Augenblick, bis Ender begriff, warum. Rose hatte sein Pult darauf programmiert, ein überlebensgroßes Bild männlicher Genitalien zu projizieren und in Bewegung zu versetzen. Sie wippten vor und zurück, während Rose das Pult auf seinem nackten Schoß hielt. Das ist genau die Art von Kommandant, an die mich Bonzo abgeben würde, dachte Ender. Wie gewinnt ein Junge Kämpfe, der seine Zeit so verbringt?

Ender fand Dink Meeker im Spieleraum; er spielte nicht, sondern saß bloß da und schaute zu. »So ein Typ hat mich zu dir geschickt«, sagte Ender. »Ich bin Ender Wiggin.«

»Ich weiß«, sagte Meeker.

»Ich bin in deinem Zug.«

»Ich weiß«, sagte er wieder:

»Ich bin ziemlich unerfahren.«

Dink sah zu ihm hoch. »Sieh mal, Wiggin, das weiß ich alles. Warum, glaubst du, habe ich Rose gebeten, dich für mich einzukaufen?«

Er war nicht abgeschoben, er war aufgegabelt worden, man hatte nach ihm verlangt. Meeker wollte ihn. »Warum?« fragte Ender.

»Ich habe deine Übungsstunden mit den Startis beobachtet. Ich denke, du bist recht vielversprechend. Bonzo ist dumm, und ich wollte, daß du eine bessere Ausbildung bekommst, als Petra dir geben kann. Alles, was sie kann, ist schießen.«

»Das mußte ich lernen.«

»Du bewegst dich immer noch, als hättest du Angst, dir die Hosen naßzumachen.«

»Dann bring's mir bei.«
»Dann lerne.«
»Ich werde die Übungsstunden in meiner Freizeit nicht aufgeben.«
»Ich will gar nicht, daß du sie aufgibst.«
»Aber Rose die Nase will es.«
»Rose die Nase kann dich nicht daran hindern. Ebensowenig kann er dich daran hindern, dein Pult zu benutzen.«
»Ich dachte, Kommandanten könnten alles befehlen.«
»Sie können auch dem Mond befehlen, sich blau zu färben, aber es geschieht trotzdem nicht. Hör zu, Ender, Kommandanten haben gerade so viel Autorität, wie du sie haben läßt. Je mehr du ihnen gehorchst, desto mehr Macht haben sie über dich.«
»Was sollte sie daran hindern, mir weh zu tun?«
»Ich dachte, deswegen nähmst du Unterricht im Nahkampf?«
»Du hast mich richtig beobachtet, nicht wahr?«
Dink antwortete nicht.
»Ich will nicht, daß Rose wütend auf mich wird. Ich will jetzt an den Kämpfen teilnehmen, ich habe es satt, bis zum Schluß zu warten.«
»Dein Stand in der Rangliste wird sich verschlechtern.«
Diesmal antwortete Ender nicht.
»Hör zu, Ender, so lange du Teil meines Zuges bist, nimmst du auch am Kampf teil.«

Ender erfuhr bald, warum. Dink trainierte seinen Zug unabhängig vom Rest der Ratten, mit Disziplin und Energie; er besprach sich nie mit Rose, und nur selten veranstaltete der gesamte Trupp gemeinsame Manöverübungen.

Es war, als kommandiere Rose einen Trupp und Dink einen viel kleineren, der nur zufällig zur gleichen Zeit im Kampfraum übte.

Dink begann das erste Training damit, daß er Ender bat, seine Füße-voran-Angriffshaltung zu demonstrieren. Den anderen Jungen gefiel sie nicht.
»Wie können wir angreifen, wenn wir auf dem Rücken liegen?« fragten sie.

Zu Enders Überraschung korrigierte Dink sie nicht, sagte nicht: »Ihr greift nicht auf dem Rücken an, ihr fällt abwärts auf sie zu.« Er hatte gesehen, was Ender machte, aber er hatte die Orientierung nicht begriffen, die damit verbunden war. Es wurde Ender rasch klar, daß, obwohl Dink sehr, sehr gut war, sein Beharren darauf, sich an der Korridorschwerkraft zu orientieren, statt vom feindlichen Tor als unten zu denken, sein Denken beschränkte.

Sie übten, einen vom Feind gehaltenen Stern anzugreifen. Bevor sie Enders Füße-voran-Methode ausprobierten, waren sie immer aufrecht stehend vorgerückt, den ganzen Körper als Ziel zugänglich. Doch selbst jetzt erreichten sie den Stern und griffen dann den Feind aus nur einer Richtung an; »Oben-drüber weg«, rief Dink, und hinüber waren sie. Zur Ehre gereichte ihm, daß er dann die Übung wiederholte, indem er rief: »Nochmal, kopfunter«, aber weil sie auf einer Schwerkraft beharrten, die es nicht gab, wurden die Jungen unbeholfen, wenn das Manöver untenherum ging, als ob Schwindel sie erfaßte.

Sie haßten den Füße-voran-Angriff. Dink bestand darauf, daß sie ihn verwendeten. Als Resultat davon haßten sie Ender. »Müssen wir von einem Starti lernen, wie wir zu kämpfen haben?« murkte einer von ihnen, aber so, daß Ender ihn auch auf jeden Fall hörte. »Ja«, antwortete Dink. Sie arbeiteten weiter daran.

Und sie lernten es. Bei Übungsgeplänkeln begannen sie zu begreifen, wie viel schwieriger es war, einen Feind zu treffen, der mit den Füßen voran angriff. Nachdem sie sich davon überzeugt hatten, praktizierten sie das Manöver bereitwilliger.

Dieser Abend war das erste Mal, daß Ender nach einem ganzen Nachmittag Arbeit zu einem Training kam. Er war müde.

»Jetzt bist du in einer richtigen Armee«, sagte Alai, »Du mußt nicht mehr mit uns üben.«

»Von euch kann ich Sachen lernen, die niemand kennt«, sagte Ender.

»Dink Meeker ist der beste. Ich höre, er ist dein Zugführer.«

»Dann laßt uns anfangen. Ich werde euch beibringen, was ich heute von ihm gelernt habe.«

Er ließ Alai und zwei Dutzend andere die gleichen Übungen absolvieren, die ihn den ganzen Nachmittag über ermüdet hatten. Aber er fügte den Formationen neue Akzente hinzu, ließ die Jungen die Manöver mit einem eingefrorenen Bein versuchen, mit zwei eingefrorenen Beinen, oder benutzte eingefrorene Jungen zwecks Hebelwirkung, um die Richtung zu ändern.

Nach der Hälfte des Trainings bemerkte Ender Petra und Dink, die zusammen in der Tür standen und zusahen. Später, als er wieder hinschaute, waren sie verschwunden.

Also beobachteten sie mich, und was wir machen, ist bekannt. Er wußte nicht, ob Dink sein Freund war; er glaubte, daß Petra es war, aber nichts konnte sicher sein. Vielleicht waren sie wütend, daß er tat, was eigentlich

nur Kommandanten und Zugführer tun sollten - Soldaten zu drillen und auszubilden. Vielleicht nahmen sie Anstoß daran, daß ein Soldat so vertraulichen Umgang mit Startis pflegte. Es bereitete ihm ein ungutes Gefühl, daß ältere Kinder zusahen.

»Ich dachte, ich hätte dir befohlen, dein Pult nicht zu benutzen.« Rose die Nase stand neben Enders Koje.

Ender schaute nicht auf. »Ich mache nur die Trigonometrieaufgaben für morgen zu Ende.«

Rose stieß mit dem Knie gegen Enders Pult. »Ich habe dir gesagt, es nicht zu benutzen.«

Ender stellte das Pult auf seine Koje und stand auf. »Ich brauche Trigonometrie nötiger als dich.«

Rose war wenigstens vierzig Zentimeter größer als Ender. Aber Ender sorgte sich nicht übermäßig. Es würde nicht zu körperlichen Gewalttätigkeiten kommen, und wenn doch, dann glaubte Ender sich behaupten zu können. Rose war faul, und hatte keine Ahnung vom Nahkampf.

»Du gehst in der Rangliste nach unten, Junge«, sagte Rose.

»Damit rechne ich. Ich habe die Liste nur aufgrund der idiotischen Art angeführt, wie der Salamandertrupp mich eingesetzt hat.«

»Idiotisch? Bonzos Strategie hat eine Reihe von Schlüsselspielen gewonnen.«

»Bonzos Strategie würde keine Salatschüssel gewinnen. Ich habe jedesmal die Befehle mißachtet, als ich meine Pistole abfeuerte.«

Das hatte Rose nicht gewußt. Es machte ihn wütend. »Also war alles, was Bonzo über dich gesagt hat, eine Lüge. Du bist nicht nur klein und unfähig, du bist auch noch aufsässig.«

»Aber ich habe eine Niederlage in ein Unentschieden verwandelt, ganz allein.«

»Wir werden sehen, wie du dich beim nächstenmal schlägst, ganz allein.« Rose ging davon.

Einer von Enders Zugkameraden schüttelte den Kopf. »Du bist wirklich dumm wie Bohnenstroh.«

Ender sah zu Dink hinüber, der gedankenverloren auf seinem Pult spielte. Dink schaute unverwandt zurück. Kein Ausdruck. Nichts. Okay, dachte Ender. Ich kann für mich selber sorgen.

Der Kampf kam zwei Tage später. Es war das erste Mal, daß Ender als Teil eines Zuges kämpfte; er war nervös. Dinks Zug reihte sich längs der rechten

Korridorwand auf, und Ender achtete sehr sorgfältig darauf, sich nicht anzu-lehnen, sein Gewicht nach keiner Seite verrutschen zu lassen. Ausbalanciert zu bleiben.

»Wiggin!« rief Rose die Nase.

Ender spürte, wie Schrecken ihn von der Kehle bis zur Leistengegend überfiel, ein Prickeln der Angst, das ihn erschauern ließ. Rose sah es.

»Du zitterst? Du bebst? Mach dir nicht die Hose naß, kleiner Starti.« Rose hakte einen Finger über den Kolben von Enders Pistole und zog ihn zu dem Kraftfeld, das den Kampfraum vor ihren Blicken verbarg. »Wir werden se-hen, wie gut du dich *jetzt* machst, Ender. Sobald diese Tür aufgeht, springst du hindurch und gehst direkt gegen die Tür des Feindes vor.«

Selbstmord. Sinn- und zwecklose Selbstzerstörung. Aber er mußte jetzt den Befehlen gehorchen, dies war ein Kampf, nicht die Schule. Einen Au-genblick lang kochte Ender innerlich; dann beruhigte er sich. »Hervorra-gend, Sir«, sagte er. »Die Richtung, in die ich meine Pistole abfeuere, ist die Richtung ihrer Hauptstreitmacht.«

Rose lachte. »Du wirst keine Zeit haben, irgend etwas abzufeuern, Schrumpelschwanz.«

Die Wand verschwand. Ender sprang auf, packte die Handgriffe an der Decke und stieß hinaus und abwärts, jagte auf die feindliche Tür zu.

Es war die Tausendfüßlerarmee, und sie fingen erst an, aus ihrer Tür her-vorzukommen, als Ender schon halb durch den Kampfraum war. Viele von ihnen schafften es, rasch hinter Sternen Deckung zu nehmen, aber Ender hatte die Beine unter sich gekreuzt, und indem er die Pistole in Höhe seines Schritts hielt, feuerte er zwischen seinen Beinen hindurch und fror viele von ihnen ein, während sie ins Freie kamen.

Sie blitzten seine Beine, aber er hatte drei kostbare Sekunden, bevor sie seinen Körper treffen und ihn außer Gefecht setzen konnten. Er fror noch ein paar weitere ein, dann schnellte er seine Arme in entgegengesetzte Rich-tun-gen. Die Hand, die die Pistole hielt, wies nun auf den Haupttruppenkörper der Tausendfüßlerarmee. Er feuerte in die Masse des Feindes, und dann froren sie ihn ein.

Eine Sekunde später knallte er in das Kraftfeld der feindlichen Tür und prallte mit einem irren Drall zurück. Er landete in einer Gruppe von feindli-chen Soldaten hinter einem Stern; sie stießen ihn weg und versetzten ihn damit in noch raschere Drehung. Während des Restes der Schlacht schnellte er unkontrolliert umher. Er hatte keine Möglichkeit herauszufinden, wie

viele Männer er eingefroren hatte, bevor er selbst geeist worden war, aber er gewann doch den allgemeinen Eindruck, daß der Rattentrupp wieder einmal gewonnen hatte, wie üblich.

Nach der Schlacht sprach Rose nicht mit ihm. Ender war immer noch der erste in der Rangliste, da er drei eingefroren, zwei kampfunfähig gemacht und drei »verwundet« hatte. Von Aufsässigkeit und davon, ob Ender sein Pult benutzen konnte, war nicht mehr die Rede. Rose blieb in seinem Teil der Unterkunft und ließ Ender in Ruhe.

Dink Meeker begann den sofortigen Vorstoß aus dem Korridor zu üben. Enders Angriff auf den Feind, während dieser noch aus der Tür kam, war verheerend gewesen. »Wenn ein Mann so viel Schaden verursachen kann, überlegt mal, was dann ein ganzer Zug vermag.« Dink brachte Major Anderson dazu, sogar während der Übungsstunden eine Tür in der Mitte einer Wand zu öffnen statt nur die Tür auf Bodenhöhe, damit sie das Starten unter Kampfbedingungen üben konnten. Das machte die Runde. Von nun an konnte sich niemand mehr fünf oder zehn oder fünfzehn Sekunden im Korridor Zeit lassen, um die Lage einzuschätzen. Das Spiel hatte sich verändert.

Mehr Kämpfe. Diesmal spielte Ender eine angemessene Rolle innerhalb eines Zuges. Er machte Fehler. Scharfmützel gingen verloren. Er fiel vom ersten auf den zweiten Platz in der Rangliste, dann auf den vierten. Dann machte er weniger Fehler und begann, sich innerhalb des Zuges wohl zu fühlen, und er wurde wieder Dritter, dann Zweiter, dann Erster.

Eines Nachmittags nach dem Training blieb Ender im Kampfraum. Er hatte bemerkt, daß Dink Meeker gewöhnlich zu spät zum Essen kam, und er nahm an, zusätzliches Training sei der Grund dafür. Ender war nicht sehr hungrig, und er wollte sehen, was es war, das Dink trainierte, wenn niemand zusehen konnte.

Aber Dink trainierte nicht. Er stand in der Nähe der Tür und schaute auf Ender.

Ender stand auf der gegenüberliegenden Raumseite und schaute auf Dink.

Keiner von beiden sprach. Es war offensichtlich, daß Dink von Ender erwartete zu verschwinden. Es war ebenso offensichtlich, daß Ender nein sagte.

Dink kehrte Ender den Rücken zu, zog systematisch seinen Blitzanzug aus und stieß sich sanft vom Fußboden ab. Er trieb langsam auf den Raummit-

telpunkt zu, sehr langsam, während sein Körper sich fast völlig entspannte, so daß seine Hände und Arme von den beinahe nicht vorhandenen Luftströmungen im Raum erfaßt zu werden schienen.

Nach dem hohen Tempo und der Anspannung des Trainings, der Erschöpfung, der Wachsamkeit, war es erholsam, ihn einfach nur dahintreiben zu sehen. Er tat das etwa zehn Minuten lang, bevor er eine andere Wand erreichte. Dann stieß er sich ziemlich heftig ab, kehrte zu seinem Blitzanzug zurück und zog ihn an.

»Los, komm«, sagte er zu Ender.

Sie gingen zur Unterkunft. Der Raum war leer, da alle Jungen beim Essen waren. Jeder begab sich zu seiner eigenen Koje und wechselte in eine reguläre Uniform. Ender spazierte zu Dinks Koje und wartete einen Moment, bis Dink fertig zum Gehen war.

»Warum hast du gewartet?« fragte Dink.

»Hatte keinen Hunger.«

»Tja, nun weißt du, warum ich kein Kommandant bin.«

Das hatte sich Ender auch schon gefragt.

»Tatsächlich haben sie mich schon zweimal befördert, und ich habe abgelehnt.«

Abgelehnt?

»Sie nahmen mir meinen alten Spind und meine Koje und mein Pult ab, wiesen mir eine Kommandantenkabine zu und gaben mir einen Trupp. Aber ich blieb einfach solange in der Kabine, bis sie nachgaben und mich wieder zurück in den Trupp von irgend jemand anders steckten.«

»Warum?«

»Weil ich sie das nicht mit mir machen lassen werde. Ich kann nicht glauben, daß du diesen ganzen Quatsch noch nicht durchschaut hast, Ender. Aber vermutlich bist du noch zu jung. Diese anderen Trupps, die sind nicht der Feind. Es sind die Lehrer, die sind der Feind. Sie bringen uns dazu, gegeneinander zu kämpfen, einander zu hassen. Das Spiel ist alles. Gewinnen, gewinnen, gewinnen. Es kommt nichts dabei heraus. Wir bringen uns um, drehen durch beim Versuch, uns gegenseitig zu schlagen, und die ganze Zeit über beobachten uns die alten Bastarde, studieren uns, spüren unsere schwachen Punkte auf, entscheiden, ob wir *gut genug* sind oder nicht. Tja, *gut genug* für was? Ich war sechs Jahre alt, als man mich hierherbrachte. Was zum Teufel habe ich gewußt? Sie entschieden, ich sei richtig für das

Programm, aber niemand hat mich je gefragt, ob das Programm auch richtig sei für mich.«

»Warum gehst du dann nicht nach Hause?«

Dink lächelte unehrlich. »Weil ich das Spiel nicht aufgeben kann.« Er zupfte am Stoff seines Blitzanzugs, der neben ihm auf der Koje lag. »Weil ich das hier liebe.«

»Warum willst du dann nicht Kommandant sein?«

Dink schüttelte den Kopf. »Niemals. Schau nur, was es aus Rose macht. Der Junge ist verrückt. Rose die Nase. Schläft hier drinnen mit uns statt in seiner Kabine. Warum? Weil er Angst hat, allein zu sein. Angst vor der Dunkelheit.«

»Rose?«

»Aber sie haben ihn zum Kommandanten gemacht, und darum muß er sich wie einer benehmen. Er weiß nicht, was er eigentlich tut. Er gewinnt, aber das macht ihm von allem am meisten Angst, weil er nicht weiß, *warum* er gewinnt, außer daß ich etwas damit zu tun habe. Jeden Augenblick könnte jemand herausfinden, daß Rose kein magischer israelischer General ist, der gewinnen kann, ganz gleich, was passiert. Er weiß nicht, warum irgendwer gewinnt oder verliert. Niemand tut das.«

»Das bedeutet noch nicht, daß er verrückt ist, Dink.«

»Ich weiß, du bist seit einem Jahr hier, du denkst, diese Leute seien normal. Nun, sie sind es nicht. *Wir* sind es nicht. Ich schaue in die Bibliothek, ich rufe Bücher auf meinem Pult ab. Alte, weil sie uns neuen geben wollen, aber ich habe eine ziemlich genaue Vorstellung davon, was Kinder sind, und wir sind keine Kinder. Kinder können manchmal verlieren, und keiner kümmert sich darum. Kinder sind keine Trupps, sie sind keine *Kommandanten*, sie herrschen nicht über vierzig andere Jungs, es ist mehr, als irgendwer ertragen könnte, ohne dabei ein bißchen verrückt zu werden!«

Ender versuchte sich daran zu erinnern, wie andere Kinder waren, in seiner Klasse in der Schule, damals in der Stadt. Aber alles, wovon er denken konnte, war Stilson.

»Ich hatte einen Bruder. Ein ganz normaler Bursche. Alles, wofür er sich interessierte, waren Mädchen. Und die Fliegerei. Er wollte fliegen. Er spielte immer mit den Jungs Ball. Ein improvisiertes Spiel, Bälle auf einen Reifen schießen, die Korridore entlangdribbeln, bis die Schutzpolizisten den Ball konfiszierten. Wir hatten viel Spaß zusammen. Er brachte mir gerade bei, wie man dribbelt, als ich abgeholt wurde.«

Ender erinnerte sich an seinen eigenen Bruder, und die Erinnerung war nicht liebevoll.

Dink mißverstand Enders Gesichtsausdruck. »He, ich weiß, niemand soll von zu Hause sprechen. Aber wir sind von *irgendwo* gekommen. Die Kampfschule hat uns nicht erschaffen, weißt du. Die Kampfschule erschafft *nichts*. Sie zerstört nur. Und wir alle erinnern uns an Dinge von zu Hause. Keine guten Dinge vielleicht, aber wir erinnern uns, und dann lügen wir uns eben vor, daß ... schau mal, Ender, wie kommt es, daß *niemand* von zu Hause spricht, *niemals*? Zeigt dir das nicht, wie wichtig es ist? Daß niemand es auch nur zugibt ... ach, verdammt.«

»Nein, ist schon in Ordnung«, sagte Ender. »Ich dachte nur gerade an Valentine. Meine Schwester.«

»Ich wollte dich nicht durcheinanderbringen.«

»Ist schon okay. Ich denke nicht sehr viel an sie, weil ich dann immer so werde ... wie jetzt.«

»Ja richtig, wir weinen nie. Herrgott, ich habe nie daran gedacht. Niemand weint je. Wir versuchen wirklich, Erwachsene zu sein. Genau wie unsere Väter. Ich wette, dein Vater war wie du. Ich wette, er war ruhig und steckte alles weg, und dann explodierte er plötzlich und ...«

»Ich bin nicht wie mein Vater.«

»Dann irre ich mich vielleicht. Aber schau dir Bonzo an, deinen alten Kommandanten. Er leidet unter einem fortgeschrittenen Fall von spanischer Ehre. Er kann sich nicht gestatten, Schwächen zu haben. Besser als er zu sein, das ist eine Beleidigung. Stärker zu sein, das ist, als würde man ihm die Eier abschneiden. Darum haßt er dich: weil du nicht gelitten hast, als er versuchte, dich zu bestrafen. Er haßt dich dafür, er will dich ehrlich töten. Er ist verrückt. Sie sind alle verrückt.«

»Und du nicht?«

»Ich auch sein verrückt, kleiner Kumpel, aber wenn ich sein am verrücktesten, dann ich wenigstens treiben ganz allein im Raum, und die Verrückt, sie fließen hinaus aus mir, sie sickern in die Wände, und sie nicht wieder kommen heraus, bis dort die Schlachten sein und kleine Jungs gegen die Wände knallen und matschen raus die Verrückt.«

Ender lächelte.

»Und du auch werden verrückt sein«, sagte Dink. »Komm, laß uns essen gehen.«

»Vielleicht kann man Kommandant werden und nicht verrückt sein. Um die Verrücktheit wissen bedeutet vielleicht, daß man ihr nicht anheimfallen muß.«

»Ich werde mich nicht von diesen Bastarden lenken lassen. Sie haben auch dich fest im Griff, und sie haben nicht vor, dich nett zu behandeln. Sieh nur, was sie dir bisher angetan haben.«

»Sie haben nichts weiter getan, als mich zu befördern.«

»Und das machen dein Leben so leicht, neh?«

Ender lachte und schüttelte den Kopf. »Vielleicht hast du recht.«

»Sie denken, sie hätten dich auf Eis. Laß das nicht zu.«

»Aber darum bin ich hierher gekommen«, sagte Ender. »Damit sie ein Werkzeug aus mir machen. Um die Welt zu retten.«

»Ich kann mir nicht vorstellen, daß du immer noch daran glaubst.«

»An was glauben?«

»An die Krabbler-Bedrohung. Die Welt zu retten. Hör zu, Ender, wenn die Krabbler zurückkämen, um uns fertigzumachen, wären sie schon da. Sie planen keine neue Invasion. Wir haben sie geschlagen, und sie sind fort.«

»Aber die Videos ...«

»Alle von der Ersten und Zweiten Invasion. Deine Großeltern waren noch nicht geboren, als Mazer Rackham sie ausradierte. Paß mal auf. Das Ganze ist ein großer Schwindel. Es gibt keinen Krieg, sie wollen uns nur verschaukeln.«

»Aber weswegen?«

»Weil die I. F. an der Macht bleiben kann, solange die Leute Angst vor den Krabblern haben, und solange die I. F. an der Macht ist, bestimmte Länder ihre Vormachtstellung behaupten können. Aber verfolge nur die Vids, Ender. Die Menschen werden diesem Spiel sehr bald auf die Schliche kommen, und es wird einen Bürgerkrieg geben, um alle Kriege zu beenden. Das ist die Bedrohung, Ender, nicht die Krabbler. Und in diesem Krieg, wenn er kommt, werden du und ich keine Freunde sein. Denn du bist Amerikaner, genau wie unsere lieben Lehrer. Und ich nicht.«

Sie gingen in den Speisesaal und aßen, wobei sie über andere Dinge sprachen. Aber Ender mußte weiter über das nachdenken, was Dink gesagt hatte. Die Kampfschule war so abgekapselt, das Spiel so wichtig in den Gedanken der Kinder, daß Ender vergessen hatte, daß es eine Welt außerhalb gab. Spanische Ehre. Bürgerkrieg. Politik. Die Kampfschule war eigentlich ein sehr kleiner Ort, oder?

Aber Ender gelangte nicht zu Dinks Schlußfolgerungen. Die Krabbler waren real. Die Bedrohung war real. Die I. F. kontrollierte eine Menge Dinge, aber sie kontrollierte nicht die Videos und die Netze. Nicht dort, wo Ender aufgewachsen war. In Dinks Heimat in den Niederlanden wurde nach drei Generationen unter russischer Vorherrschaft vielleicht alles kontrolliert, aber Ender wußte, daß in Amerika Lügen nicht lange Bestand haben konnten. Daran glaubte er.

Er glaubte, aber das Samenkorn des Zweifels war da, und es blieb und schickte hin und wieder eine kleine Wurzel aus. Diese wachsende Saat in ihm veränderte alles. Ender hörte sorgfältiger auf das, was die Menschen meinten, und nicht, was sie sagten. Es machte ihn weise.

Zum abendlichen Training fanden sich nicht so viele Jungen wie gewöhnlich ein, nicht einmal die Hälfte. »Wo ist Bernard?« fragte Ender.

Alai grinste. Shen schloß die Augen und nahm einen Gesichtsausdruck seliger Meditation an.

»Hast du's denn noch nicht gehört?« sagte ein anderer Junge, ein Starti aus einer jüngeren Gruppe. »Sie haben die Parole ausgegeben, daß kein Starti, der zu deinen Übungsstunden kommt, es in irgendeinem Trupp zu etwas bringen wird. Es heißt, die Kommandanten wollten keine Soldaten, die durch deine Ausbildung verdorben sind.«

Ender nickte.

»Aber so, wie ich's verstehe«, sagte der Starti, »werd' ich hier der beste Soldat, der ich sein kann, und jeder Kommandant, der auch nur 'nen Pfifferling wert ist, wird mich nehmen. Neh?«

»Ja!« sagte Ender mit Entschiedenheit.

Sie setzten das Training fort. Ungefähr eine halbe Stunde später, als sie gerade Abschüttelkollisionen mit eingefrorenen Soldaten übten, kamen mehrere Kommandanten in verschiedenen Uniformen herein. Ostentativ schrieben sie ihre Namen auf.

»He«, rief Alai. »Paßt auf, daß ihr meinen Namen richtig buchstabiert!«

Am nächsten Abend warben es sogar noch weniger Jungen. Jetzt hörte Ender auch die Geschichten - kleine Startis, die in den Waschräumen herumgestoßen wurden oder Unfälle im Speisesaal und im Spieleraum hatten oder deren Dateien von älteren Jungen, die das primitive Sicherungssystem ihrer Pulte geknackt hatten, mit Müll verstopt wurden.

»Heute abend kein Training«, sagte Ender.

»Der Teufel soll mich holen, wenn nicht«, sagte Alai.

»Warten wir ein paar Tage. Ich möchte nicht, daß einer von den Kleinen verletzt wird.«

»Wenn du aufhörst, auch nur für einen Abend, werden sie glauben, daß es auf diese Weise funktioniert. Genau, als wenn du immer vor Bernhard zurückgesteckt hättest, wenn er sich wie ein Schwein verhielt.«

»Außerdem«, sagte Shen, »haben wir keinen Schiß, und es ist uns egal, also schuldest du es uns, weiterzumachen. Wir brauchen das Training und du auch.«

Ender erinnerte sich an das, was Dink gesagt hatte. Das Spiel war unbedeutend, verglichen mit der ganzen Welt. Warum sollte irgendwer jeden Abend seines Lebens auf dieses dumme, dumme Spiel verwenden?

»Wir erreichen sowieso nicht so viel«, sagte Ender. Er wandte sich zum Gehen.

Alai hielt ihn auf. »Haben sie dir auch Angst gemacht? Dich im Waschraum zusammengeschlagen? Dir den Kopf ins Pissoir gesteckt? Hat dir jemand eine Pistole in dein Spundloch geschoben?«

»Nein«, sagte Ender.

»Du noch mein Freund?« fragte Alai ruhiger.

»Ja.«

»Dann ich auch noch dein Freund, Ender, und ich bleibe hier und übe mit dir.«

Die älteren Jungen kamen wieder, aber es waren weniger Kommandanten dabei. Die meisten gehörten zwei oder drei Trupps an. Ender erkannte Salamanderuniformen. Sogar ein paar Ratten. Diesmal schrieben sie keine Namen auf. Statt dessen äfften sie nach und schrien und spotteten, während die Startis versuchten, schwierige Übungen mit ihren untrainierten Muskeln zu meistern. Bei einigen der Jungen begann es zu wirken.

»Hört ihnen zu«, sagte Ender zu den anderen Jungen. »Merkt euch die Worte. Wenn ihr jemals euren Gegner verrückt machen wollt, dann brüllt ihnen so ein Zeug entgegen. Wenn sie wütend werden, machen sie dumme Sachen. Aber *wir* werden nicht wütend.«

Shen nahm sich die Idee zu Herzen, und nach jeder Stichelei von den älteren Jungen ließ er eine Gruppe von vier Startis die Worte fünf- oder sechsmal laut rezitieren. Als sie anfingen, die Schmähungen wie Kinderreime zu

singen, stießen sich ein paar der älteren Jungen von der Wand ab und machten sich zu einem Kampf bereit.

Die Blitzanzüge waren für Kriege ausgelegt, die mit harmlosem Licht ausgetragen wurden; sie boten wenig Schutz und behinderten ernstlich die Bewegung, wenn es zu einem Kampf Mann gegen Mann in Null-G kam. Die Hälfte der Jungen wurden sowieso geblitzt und konnte nicht kämpfen; aber die Steifheit ihrer Anzüge machte sie potentiell nützlich. Rasch befahl Ender seinen Startis, sich in einer Ecke des Raumes zu versammeln. Die älteren Jungen lachten sie noch mehr aus, und einige, die an der Wand gewartet hatten, rückten vor, um sich dem Angriff anzuschließen, als sie Enders Gruppe auf dem Rückzug sahen.

Ender und Alai beschlossen, einem Feind einen eingefrorenen Soldaten ins Gesicht zu werfen. Der eingefrorene Starti traf mit dem Helm voraus auf, und die beiden prallten voneinander ab wie Billiardkugeln. Der ältere Junge hielt krampfhaft seine Brust fest, wo der Helm ihn getroffen hatte, und schrie vor Schmerz.

Das Possenspiel war vorbei. Der Rest der älteren Jungen stieß sich ab, um in die Schlacht einzugreifen. Ender hatte wenig Hoffnung, daß einer der Jungen ohne Verletzung davonkommen würde. Aber der Feind kam ziellos, unkoordiniert heran; sie hatten noch nie zusammengearbeitet, während Enders kleiner Übungstrupp, auch wenn er jetzt nur noch aus einem Dutzend Soldaten bestand, sich gut kannte und zusammenarbeiten konnte.

»Nova!« rief Ender. Die anderen Jungen lachten. Sie versammelten sich in drei Gruppen, die Füße zusammen, in Hockstellung, sich an den Händen haltend, so daß sie kleine Sterne gegen die Rückwand bildeten. »Wir umgehen sie und nehmen Kurs auf die Tür. Jetzt!«

Auf sein Signal hin barsten die drei Sterne auseinander, als jeder Junge sich in eine andere Richtung, aber in solch einem Winkel abstieß, daß er von einer Wand abprallten und auf die Tür lossteuern konnte. Da sämtliche Feinde sich in der Mitte des Raumes aufhielten, wo Kursänderungen weitaus schwieriger waren, war es ein leicht auszuführendes Manöver.

Ender hatte sich selbst so postiert, daß er sich mit dem eingefrorenen Soldaten treffen würde, den er gerade als Geschoß benutzt hatte. Der Junge war jetzt nicht mehr starr, und er ließ zu, daß Ender ihn fing, herumwirbelte und in Richtung Tür loschickte. Unglücklicherweise war das unvermeidliche Resultat der Aktion für Ender, sich in die entgegengesetzte Richtung zu bewegen und mit verringelter Geschwindigkeit. Er allein von allen seinen

Leuten trieb nun ziemlich langsam und an dem Ende des Kampfraumes dahin, wo die älteren Jungen versammelt waren. Er veränderte seine Lage so, daß er sehen konnte, daß alle seine Soldaten sicher an der gegenüberliegenden Wand versammelt waren.

In der Zwischenzeit hatte der wütende und desorganisierte Feind ihn ausgemacht. Ender berechnete, wie rasch er die Wand erreichen würde, damit er sich wieder abstoßen konnte. Nicht schnell genug. Mehrere Feinde waren schon in seine Richtung abgeprallt. Ender war überrascht, Sasons Gesicht unter ihnen zu sehen. Dann erschauerte er und begriff, daß er sich geirrt hatte. Indes war es immer noch die gleiche Situation, und diesmal würden sie nicht stillsitzen und eine Zweikampfentscheidung abwarten. Es gab keinen Anführer, soweit Ender wußte, und diese Jungen waren erheblich größer als er.

Immerhin hatte er im Nahkampfkurs einige Dinge über Gewichtsverlagerung gelernt - und über die Physik beweglicher Körper. Spielschlachten gingen fast nie in Kämpfe Mann gegen Mann über; man stieß nie mit einem Gegner zusammen, der nicht eingefroren war. In den wenigen Sekunden, die ihm blieben, versuchte Ender also, sich für den Empfang seiner Gäste in die richtige Lage zu bringen.

Zum Glück wußten sie so wenig über Null-G-Kämpfe wie er, und die paar, die versuchten, ihn zu boxen, stellten fest, daß es ziemlich wirkungslos war, zu einem Schwinger auszuholen, da ihre Körper sich genauso schnell rückwärts bewegten wie ihre Fäuste vorwärts. Aber es waren einige in der Gruppe, die ihm die Knochen brechen wollten, wie Ender bald erkannte. Er hatte jedoch nicht vor, das abzuwarten.

Er erwischte einen der Schläger beim Arm und warf ihn so fest, wie er konnte. Das schleuderte Ender aus der Bahn der ersten Angriffswelle, auch wenn er immer noch nicht näher an die Tür herankam. »Bleibt da!« schrie er seinen Freunden entgegen, die sich offensichtlich für eine Rettungsaktion formierten. »Bleibt bloß da!«

Jemand erwischte Ender beim Fuß. Der feste Griff gab Ender etwas Hebelwirkung; er war imstande, dem anderen Jungen feste aufs Ohr und die Schulter zu treten, so daß dieser aufschrie und losließ. Wenn der Junge genau in dem Augenblick losgelassen hätte, als Ender nach unten trat, hätte ihn das weitaus weniger verletzt und es Ender ermöglicht, das Manöver als Starthilfe zu benutzen. Statt dessen hatte sich der Junge zu gut festgehalten;

sein Ohr war zerrissen und verströmte Blut in die Luft, und Ender driftete sogar noch langsamer.

Ich tue es schon wieder, dachte Ender. Ich verletze wieder Menschen, nur um mich zu retten. Warum lassen sie mich nicht in Frieden, damit ich ihnen nicht weh tun muß?

Drei weitere Jungen näherten sich ihm jetzt aus verschiedenen Richtungen, und diesmal handelten sie gemeinsam. Trotzdem mußten sie ihn immer noch packen, bevor sie ihm etwas antun konnten. Ender verlagerte sich rasch so, daß zwei von ihnen seine Füße packen würden und seine Hände frei blieben, um sich mit dem dritten zu befassen.

Tatsächlich, sie schluckten den Köder! Ender packte die Hemdschultern des dritten Jungen und zog ihn abrupt hoch, wobei er ihm den Helm ins Gesicht stieß. Wieder ein Schrei und ein Sprühregen aus Blut. Die zwei Jungen, die seine Beine hatten, ruckten heftig daran und verdrehten sie. Ender warf den Jungen mit der blutenden Nase gegen einen von ihnen; sie verhedderten sich, und Enders Bein kam frei. Danach war es einfach, den Griff des anderen Jungen als Hebel zu benutzen, um ihm feste in den Unterleib zu treten und sich dann in Richtung Tür wegzustoßen. Es gelang ihm kein so guter Start, um eine nennenswerte Geschwindigkeit zu erreichen, aber das machte nichts. Niemand folgte ihm.

Er kam bei seinen Freunden an der Tür an. Sie fingen ihn auf und reichten ihn bis zur Tür weiter. Sie lachten und klapsten ihn spielerisch. »Du böse!« sagten sie. »Du schrecklich! Du immer aufbrausen!«

»Für heute ist das Training vorbei«, sagte Ender.

»Sie werden morgen wiederkommen«, sagte Shen.

»Wird ihnen auch nichts nützen«, sagte Ender. »Wenn sie ohne Anzüge kommen, machen wir das nochmal. Wenn sie *mit* Anzügen kommen, können wir sie blitzen.«

»Außerdem«, sagte Alai, »werden die Lehrer es nicht zulassen.«

Ender erinnerte sich an das, was Dink ihm erzählt hatte, und fragte sich, ob Alai recht behalten würde.

»He, Ender!« schrie einer der älteren Jungen, als Ender den Schlachtraum verließ. »Du nichts, Mann! Du auch nichts werden!«

»Mein alter Kommandant Bonzo«, sagte Ender. »Ich glaube, er mag mich nicht.«

An diesem Abend überprüfte Ender auf seinem Pult die Dienstpläne. Vier Jungen erschienen auf dem Sani-Bericht. Einer mit gequetschten Rippen,

einer mit einem gequetschten Hoden, einer mit einem zerrissenen Ohr und einer mit gebrochener Nase und einem losen Zahn. Die Verletzungursache war in allen Fällen gleich:

ZUFÄLLIGE KOLLISION IN NULL-G

Wenn die Lehrer das im offiziellen Bericht erscheinen ließen, war es klar, daß sie nicht vorhatten, irgendwen für das häßliche kleine Scharmützel im Kampfraum zu bestrafen. Werden sie denn gar nichts unternehmen? Ist es ihnen egal, was in dieser Schule vor sich geht?

Da er früher als gewöhnlich zurück in der Unterkunft war, holte Ender sich das Fantasyspiel auf sein Pult. Es war eine Weile her, seit er es das letztemal benutzt hatte. Lange genug, daß es ihn nicht dort starten ließ, wo er aufgehört hatte. Statt dessen begann er beim Leichnam des Riesen. Nur war er jetzt kaum mehr als Leichnam erkennbar, außer man stand ein Stück entfernt und studierte ihn genau. Der Körper war zu einem Hügel erodiert, von Gras und Ranken überwuchert. Nur noch der Kamm des Riesengesichts war sichtbar, und er bestand aus weißen Knochen, wie Kalkstein, der aus einem entmutigten, alten Berg hervorstach.

Ender freute sich nicht auf einen erneuten Kampf mit den Wolfskindern, aber zu seiner Überraschung waren sie nicht da. Einmal getötet, waren sie vielleicht für immer verschwunden. Es machte ihn ein bißchen traurig.

Er schlug den Weg hinunter in die Tiefe ein, durch die Tunnel, zu dem Klippenvorsprung oberhalb des wunderschönen Waldes.

Wieder stürzte er sich hinunter, und wieder fing ihn eine Wolke auf und trug ihn in das Burgturmzimmer.

Die Schlange begann sich wieder aus dem Teppich zu entflechten, nur diesmal zögerte Ender nicht. Er trat auf den Kopf der Schlange und zerstörte ihn unter seinem Fuß. Sie wand und drehte sich unter ihm, und zur Antwort drehte und mahlte er sie tiefer in den Steinboden. Endlich rührte sie sich nicht mehr. Ender hob sie auf und schüttelte sie, bis sie sich entknöpfte und das Muster im Teppich verschwunden war. Dann, immer noch die Schlange hinter sich herschleifend, begann er einen Ausweg zu suchen.

Statt dessen fand er einen Spiegel. Und in dem Spiegel sah er ein Gesicht, das er mühelos erkannte. Es war Peter. Blut tropfte an seinem Kinn herunter, und aus einem Mundwinkel ragte ein Schlangenschwanz.

Ender schrie auf und stieß sein Pult von sich. Die wenigen Jungen in der Unterkunft waren über den Lärm erschrocken, aber er entschuldigte sich und sagte ihnen, es sei nichts. Sie gingen weg. Wieder schaute er in sein Pult. Seine Figur war immer noch da und starrte in den Spiegel. Er versuchte, verschiedene Möbelstücke aufzuheben, um den Spiegel zu zerbrechen, aber sie ließen sich nicht bewegen. Der Spiegel wollte sich auch nicht von der Wand lösen. Schließlich warf Ender die Schlange nach ihm. Der Spiegel zerschellte und hinterließ ein Loch in der Wand. Aus dem Loch kamen Dutzende von winzigen Schlangen, die flink Enders Figur wieder und wieder bissen. Während sie die Schlangen noch verzweifelt von sich losriß, brach die Figur zusammen und starb in einem sich windenden Haufen kleiner Schlangen.

Der Schirm leerte sich, und Worte erschienen:

NOCHMAL SPIELEN?

Ender schaltete ab und stellte das Pult weg.

Am nächsten Tag kamen mehrere Kommandanten zu Ender oder schickten Soldaten, um ihm mitzuteilen, er brauche sich keine Sorgen zu machen, die meisten von ihnen dächten, die zusätzlichen Übungsstunden seien eine gute Idee, er solle damit weitermachen. Und um sicherzugehen, daß ihn niemand belästigte, würden sie ein paar ihrer älteren Soldaten schicken, die ein zusätzliches Training nötig hatten, damit sie sich ihm anschlossen. »Sie sind so groß wie die meisten der Krabbler, die euch gestern abend angegriffen haben. Sie werden es sich zweimal überlegen.«

Statt eines Dutzend Jungen waren es an diesem Abend fünfundvierzig, mehr als ein Trupp, und ob es nun wegen der älteren Jungen auf Enders Seite war oder weil sie vom Vorabend genug hatten: keiner ihrer Gegner kam.

Ender kehrte nicht an das Fantasyspiel zurück. Aber es lebte in seinen Träumen weiter. Ständig erinnerte er sich daran, was für ein Gefühl es gewesen war, die Schlange zu töten, sie zu zermalmen, genau, wie er jenem Jungen das Ohr abgerissen hatte, wie er Stilson zerstört hatte, wie er Bernards Arm gebrochen hatte. Und dann aufzustehen, die Leiche seines Feindes in der Hand, und festzustellen, daß, Peters Gesicht ihn aus dem Spiegel ansah. Dieses Spiel weiß zu viel über mich. Dieses Spiel erzählt schmutzige Lügen. Ich bin nicht Peter. Mein Herz birgt keinen Mord.

Und dann die schlimmere Angst, daß er ein Killer *war*, bloß ein besserer, als Peter es jemals gewesen war; daß es eben dieser Zug an ihm war, der den Lehrern gefiel. Es sind Killer, die sie für die Krabbler-Kriege brauchen. Menschen, die das Gesicht des Feindes in den Staub mahlen und sein Blut durch den ganzen Weltraum verspritzen können.

Na schön, ich bin euer Mann. Ich bin das blutrünstige Monstrum, das ihr wolltet, als ihr mich habt zeugen lassen.

Ich bin euer Werkzeug, und was für einen Unterschied macht es, ob ich den Teil meiner selbst hasse, den ihr am nötigsten braucht? Was für einen Unterschied macht es, daß ich mit den kleinen Schlangen übereinstimmte, als sie mich im Spiel töteten, daß ich froh war?

Kapitel 9

Locke und Demosthenes

»Ich habe Sie nicht hergebeten, um Zeit zu vergeuden. Wie zum Teufel hat der Computer das gemacht?«

»Ich habe keine Ahnung.«

»Wie konnte er ein Bild von Enders Bruder beschaffen und es in die Grafik dieser Märchenlandschablone einbauen?«

»Oberst Graff, ich war nicht dabei, als er programmiert wurde. Alles, was ich weiß, ist, daß der Computer noch nie zuvor jemand an diesen Ort gebracht hat. Das Märchenland war schon seltsam genug, aber das hier ist nicht mehr das Märchenland. Es ist hinter dem Ende der Welt, und . . .«

»Ich kenne die Namen der Orte, ich weiß nur nicht, was sie bedeuten.«

»Märchenland war einprogrammiert. Es wird an ein paar anderen Stellen erwähnt. Aber nirgendwo ist vom Ende der Welt die Rede. Wir haben keinerlei Erfahrung damit.«

»Es gefällt mir nicht, wenn der Computer auf diese Weise an Enders Geist herumpfuscht. Peter Wiggin ist die einflußreichste Person in seinem Leben, von seiner Schwester Valentine vielleicht einmal abgesehen.«

»Und das Gedankenspiel ist dazu angelegt, dabei zu helfen, sie zu formen, ihnen zu helfen, Welten zu finden, in denen sie sich wohlfühlen können.«

»Sie kapieren es nicht, Major Imbu, oder? Ich will nicht, daß Ender sich am Ende der Welt wohlfühlt. Unsere Aufgabe hier ist es, uns am Ende der Welt *nicht* wohlfühlen.«

»Das Ende der Welt im Spiel ist nicht notwendigerweise das Ende der Menschheit in den Krabbler-Kriegen. Es hat eine private Bedeutung für Ender.«

»Gut. Welche Bedeutung?«

»Ich weiß nicht, Sir. Ich bin nicht der Kleine. Fragen Sie ihn.«

»Major Imbu, ich frage *Sie*.«

»Es könnte tausend Bedeutungen geben.«

»Nennen Sie mal eine.«

»Sie haben den Jungen isoliert. Vielleicht sehnt er sich nach dem Ende dieser Welt, der Kampfschule. Oder vielleicht geht es um das Ende der Welt, mit der er als kleiner Junge aufgewachsen ist, sein Zuhause, seine Ankunft

hier. Oder vielleicht ist es seine Art, damit fertigzuwerden, daß er so viele andere Kinder hier verletzt hat. Ender ist ein sensibles Kind, das wissen Sie, und er hat einige ziemlich üble Dinge mit den Körpern von Menschen gemacht; er könnte sich nach dem Ende *jener* Welt sehnen.«

»Oder nichts davon trifft zu.«

»Das Gedankenspiel lebt aus der Beziehung zwischen dem Kind und dem Computer. Gemeinsam erschaffen sie Geschichten. Die Geschichten sind wahr, in dem Sinne, daß sie für das Kind die Realität des Lebens widerspiegeln. Das ist alles, was ich weiß.«

»Und ich werde Ihnen verraten, was *ich* weiß, Major Imbu. Jenes Bild von Peter Wiggin war keines, das sich unseren Datenspeichern hier in der Schule entnehmen ließe. Wir haben nichts über ihn, elektronisch oder sonstwie, seit Ender hierhergekommen ist. Und jenes Bild ist neueren Datums.«

»Es ist erst anderthalb Jahre her, Sir, wie sehr kann sich der Junge verändern?«

»Er trägt sein Haar jetzt völlig anders. Eine angeborene Gebißanomalie ist durch kieferorthopädische Maßnahmen behandelt worden, was seinen Mund verändert hat. Ich habe ein neueres Foto von unten bekommen und verglichen. Die einzige Möglichkeit, wie der Computer hier in der Kampfschule dieses Bild erhalten haben könnte, ist, indem er es von einem Computer auf der Erde anforderte. Und nicht einmal von einem Gerät aus dem Netzwerk der I. F. Dazu bedarf es entsprechender Anforderungsvollmachten.

Wir können nicht einfach nach Guilford Country, North Carolina, schalten und ein Bild aus seinen Schulunterlagen abzapfen. Hat irgend jemand an dieser Schule die Vollmacht erteilt, das hier zu beschaffen?«

»Sie verstehen nicht, Sir. Unser Schulcomputer ist nur ein Teil des I. F.-Netzwerks. Wenn *wir* uns eine Anforderungsvollmacht besorgen, aber wenn der Gedankenspielcomputer entscheidet, daß das Bild notwendig ist...«

»Okay, es ist gut für ihn. Aber *warum*? Sein Bruder ist gefährlich, sein Bruder wurde für dieses Programm abgelehnt, weil er eines der übelsten menschlichen Wesen war, das wir in die Finger bekommen haben. Warum ist er so wichtig für Ender? Warum, nach all dieser Zeit?«

»Ehrlich, Sir, ich weiß es nicht. Und das Gedankenspielprogramm ist so angelegt, daß es uns nichts verraten kann. Vielleicht weiß es tatsächlich selbst nichts. Das ist unerforschtes Terrain.«

»Sie meinen, der Computer improvisiert?«

»So könnte man es ausdrücken.«

»Na, dann fühle ich mich ein bißchen wohler. Ich dachte schon, ich wäre mit meiner Meinung allein.«

Valentine feierte Enders achten Geburtstag allein, in dem bewaldeten Garten ihres neuen Heimes in Greensboro. Sie kratzte ein Stückchen Erde von Kie-

fernadeln frei und ritzte dort seinen Namen mit einem Zweig in den Mutterboden. Dann machte sie ein kleines Tipi aus Zweigen und Nadeln und entzündete ein kleines Feuer. Es erzeugte Rauch, der sich in die Äste und Nadeln der Kiefer über ihr wob. Den ganzen Weg bis hinauf ins Weltall, sagte sie lautlos. Den ganzen Weg bis hinauf zur Kampfschule.

Nie waren Briefe gekommen, und soweit sie wußte, hatten ihre eigenen Briefe ihn nie erreicht. Nachdem er abgeholt worden war, saßen Vater und Mutter anfangs am Tisch und gaben lange Briefe an ihn ein. Bald jedoch war es nur noch einmal in der Woche, und als keine Antworten kamen, einmal im Monat.

Jetzt war es zwei Jahre her, seit er weggegangen war, und es gab keine Briefe mehr, überhaupt keine, und kein Andenken an seinen Geburtstag. Er ist tot, dachte sie bitter, weil wir ihn vergessen haben.

Aber Valentine hatte ihn nicht vergessen. Sie ließ es ihre Eltern nicht wissen und machte vor allem nie eine Andeutung Peter gegenüber, wie oft sie an Ender dachte, wie oft sie ihm Briefe schrieb, von denen sie wußte, daß er sie nicht beantworten würde. Und als Mutter und Vater ihnen verkündeten, daß sie die Stadt verließen, um nach North Carolina zu ziehen, ausgerechnet dorthin, wußte Valentine, daß sie nicht mehr damit rechneten, Ender wiederzusehen. Sie verließen den einzigen Ort, wo er sie zu finden könnte. Wie würde Ender sie hier finden, zwischen diesen Bäumen, unter diesem unstenen und trüben Himmel? Er hatte sein ganzes Leben tief in Korridoren verbracht, und wenn er immer noch auf der Kampfschule war, gab es dort noch weniger Natur. Was würde er von dem hier halten?

Valentine wußte, warum sie hierhergezogen waren. Es war wegen Peter, damit das Leben zwischen Bäumen und kleinen Tieren, damit die Natur in einer so ursprünglichen Form, wie Mutter und Vater sie sich vorzustellen vermochten, vielleicht einen mildernden Einfluß auf ihren seltsamen und Angst einflößenden Sohn hätte. Und in gewisser Weise hatte sie das auch. Peter fand sofort Gefallen daran. Lange Wanderungen, querfeldein durch Wälder und hinaus aufs offene Land - manchmal einen ganzen Tag unterwegs, mit nur einem Butterbrot oder zwei, die sich den Platz in dem Bündel auf seinem Rücken mit seinem Pult teilten, mit nur einem kleinen Taschenmesser in der Tasche ...

Aber Valentine wußte es besser. Sie hatte ein halb abgehäutetes Eichhörnchen gesehen, an den kleinen Händen und Füßen mit in den Boden gerammten Zweigen aufgespießt. Sie malte sich aus, wie Peter es in einer Falle fing,

es mit Pfählen durchbohrte, dann vorsichtig die Haut zerteilte, und zurückstreifte, ohne in die Bauchhöhle einzubrechen, um die Muskeln sich winden und zucken zu sehen. Wie lange hatte das Eichhörnchen wohl gebraucht, um zu sterben? Und die ganze Zeit über hatte Peter dicht daneben gesessen, gegen den Baum gelehnt, wo das Eichhörnchen vielleicht genistet hatte, und mit seinem Pult gespielt, während das Leben des Eichhörnchens versickerte.

Zuerst war sie mit Abscheu erfüllt und übergab sich fast beim Abendessen, als sie sah, wie Peter so tüchtig zulangte, wie er so munter plauderte. Aber später dachte sie darüber nach und begriff, daß es für Peter vielleicht eine Art Magie war, wie ihre kleinen Feuer; ein Opfer, das irgendwie die dunklen Götter besänftigte, die nach seiner Seele jagten. Besser, Eichhörnchen zu quälen als andere Kinder. Peter war immer ein Züchter des Schmerzes gewesen, jemand, der ihn pflanzte, ihn hegte und ihn dann gierig verschlang, wenn er reif war; besser, er nahm ihn in diesen kleinen, scharfen Portionen zu sich als mit stumpfer Grausamkeit den Kindern in der Schule gegenüber.

»Ein vorbildlicher Schüler«, sagten seine Lehrer. »Ich wünschte, wir hätten noch hundert wie ihn an der Schule. Studiert die ganze Zeit, gibt alle seine Arbeiten pünktlich ab. Er liebt das Lernen.«

Aber Valentine wußte, daß das ein Schwindel war. Peter liebte es zu lernen, gewiß, aber die Lehrer hatten ihm noch nie etwas beigebracht. Er eignete sich sein Wissen durch sein Pult zu Hause an, indem er Bibliotheken und Datenbänke anzapfte, studierte, nachdachte und vor allem mit Valentine sprach. In der Schule jedoch tat er so, als sei er ganz begeistert von der kindlichen Lektion des Tages. Oh, wow, ich hab' nie gewußt, daß Frösche innendrin so aussehen, sagte er, und daheim studierte er dann die Vereinigung von Zellen zu Organismen durch die Übertragung der DNS.

Peter war ein Meister der Schmeichelei, und alle seine Lehrer kauften es ihm ab.

Trotzdem war es gut so. Peter kämpfte nicht mehr. Tyrannisierte niemanden. Kam mit allen gut aus. Es war ein neuer Peter.

Jeder glaubte es. Vater und Mutter sagten es so oft, daß Valentine sie am liebsten angeschrien hätte: Es ist nicht der neue Peter! Es ist der alte Peter, nur gerissener!

Wie gerissen? Gerissener als *du*, Vater. Gerissener als *du*, Mutter. Gerissener als jeder, dem ihr je begegnet seid.

Aber nicht gerissener als ich.

»Ich überlege gerade«, sagte Peter, »ob ich dich töten soll oder was.«

Valentine lehnte sich gegen den Stamm der Kiefer, ihr kleines Feuer nur noch glimmende Asche. »Ich liebe dich auch, Peter.«

»Es wäre so leicht. Dauernd machst du diese dummen kleinen Feuer. Man müßte dich nur k. o. schlagen und verbrennen. Du bist eine richtige Brandstifterin.«

»Ich habe schon daran gedacht, dich im Schlaf zu kastrieren.«

»Nein, hast du nicht. Du denkst nur an solche Sachen, wenn ich bei dir bin. Ich bringe das Beste in dir zum Vorschein. Nein, Valentine, ich habe beschlossen, dich nicht zu töten. Ich habe beschlossen, daß du mir helfen wirst.«

»Ach ja?« Vor ein paar Jahren hätte Valentine schreckliche Angst vor Peters Drohungen gehabt. Jetzt aber fürchtete sie sich nicht so. Nicht, daß sie daran zweifelte, daß er sie töten könnte. Sie konnte sich nichts noch so Schreckliches vorstellen, von dem sie nicht geglaubt hätte, daß Peter es tun würde. Sie wußte aber auch, daß Peter nicht verrückt war, nicht in dem Sinne, daß er keine Kontrolle mehr über sich besaß. Er hatte eine bessere Kontrolle über sich selbst als jeder andere, den sie kannte. Außer vielleicht sie selbst. Peter konnte jeden Wunsch so lange aufschieben, wie er mußte; er konnte jedes Gefühl verbergen. Und daher wußte Valentine, daß er ihr nie in einem Anfall von Wut etwas antun würde. Er würde es nur tun, wenn die Vorteile die Risiken überwogen.

Und das taten sie nicht. Auf eine Art zog sie tatsächlich gerade deswegen Peter anderen Menschen vor. Er handelte immer, *immer* aus intelligentem Eigennutz. Alles, was sie tun mußte, um weiterhin in Sicherheit zu sein, war deshalb, dafür zu sorgen, daß es mehr in Peters Interesse lag, sie am Leben zu lassen als sie zu töten.

»Valentine, die Lage spitzte sich zu. Ich habe Truppenbewegungen in Rußland verfolgt.«

»Worüber sprechen wir?«
»Über die Welt, Val. Du kennst Rußland? Großes Reich? Warschauer Pakt? Herrscher Eurasiens von den Niederlanden bis Pakistan?«

»Sie veröffentlichen ihre Truppenbewegungen nicht, Peter.«

»Natürlich nicht. Aber was sie veröffentlichen, sind die Fahrpläne ihrer Fracht- und Personenzüge. Ich habe mein Pult diese Fahrpläne analysieren und ermitteln lassen, wann die geheimen Truppenzüge sich über die Gleise bewegen. Rückwirkend für die vergangenen drei Jahre. In den letzten sechs

Monaten haben die Bewegungen zugenommen. Sie bereiten sich auf einen Krieg vor. Einen Krieg zu Lande.«

»Aber was ist mit der Liga? Was mit den Krabblern?«

Valentine wußte nicht, worauf Peter hinauswollte, aber er begann oft Diskussionen wie diese; sachliche Erörterungen von Weltereignissen. Er benutzte sie, um seine Ideen zu erproben, sie weiterzuentwickeln. Dabei entwickelte sie auch ihr eigenes Denken weiter. Obwohl sie selten mit Peter darin übereinstimmte, wie die Welt tatsächlich *war*. Sie waren ziemlich geschickt darin geworden, exakte Informationen aus den Geschichten der rettungslos unwissenden, leichtgläubigen Nachrichtenschreiber herauszusieben. Die Nachrichtenherde nannte Peter sie.

»Der Polemarch ist Russe, nicht wahr? Und er weiß, was mit der Flotte passiert. Entweder haben sie herausgefunden, daß die Krabbler doch keine Bedrohung mehr sind, oder wir stehen kurz vor einer großen Schlacht. Auf die eine oder andere Weise wird der Krabbler-Krieg bald vorbei sein. Sie bereiten sich auf die Zeit nach dem Krieg vor.«

»Wenn sie Truppen verschieben, muß es unter der Leitung des Strategos geschehen.«

»Es ist alles intern, innerhalb des Warschauer Paktes.«

Das war beunruhigend. Die Fassade von Frieden und Zusammenarbeit war seit dem Beginn der Krabbler-Kriege beinahe ungestört gewesen. Was Peter entdeckt hatte, war eine grundlegende Störung in der Weltordnung. Sie hatte ein geistiges Bild, so deutlich wie eine Erinnerung, davon, wie die Welt gewesen war, bevor die Krabbler ihr den Frieden aufzwangen. »Also wird es wieder so wie früher sein.«

»Ein paar Veränderungen. Die Schilder bewirken, daß sich niemand mehr mit Nuklearwaffen abgibt. Wir müssen einander zu Tausenden statt zu Millionen umbringen.« Peter grinste.

»Val, es mußte eines Tages so kommen. Im Augenblick existiert eine riesige internationale Flotte und Armee unter amerikanischer Vorherrschaft. Wenn die Krabbler-Kriege vorbei sind, wird diese ganze Macht verschwinden, weil sie vollständig auf die Angst vor den Krabblern gebaut ist. Und plötzlich werden wir uns umsehen und feststellen, daß all die alten Allianzen verschwunden sind, tot und verschwunden, außer einer, dem Warschauer Pakt. Und dann heißt es: der Dollar gegen fünf Millionen Laser. Wir haben den Asteroidengürtel, aber sie haben die Erde, und ohne die Erde gehen einem die Rosinen und die Haferflocken ganz schön schnell aus.«

Was Valentine am meisten beunruhigte, war, daß *Peter* nicht im geringsten beunruhigt wirkte. »Peter, wie kommt es bloß, daß ich glaube, du könntest das als eine goldene Gelegenheit für Peter Wiggin betrachten?«

»Für uns beide, Val.«

»Peter, du bist zwölf Jahre alt. Ich bin zehn. Sie haben ein Wort für Leute unseres Alters. Sie nennen uns Kinder, und sie behandeln uns wie Mäuse.«

»Aber wir *denken* nicht wie andere Kinder, nicht wahr, Val? Wir *reden* nicht wie andere Kinder. Und vor allem schreiben wir nicht wie andere Kinder.«

»Für eine Diskussion, die mit Todesdrohungen anfing, Peter, sind wir ganz schön vom Thema abgewichen, finde ich.«

Trotzdem stellte Val fest, daß sie ganz aufgereggt wurde. Schreiben war etwas, das Val besser konnte als Peter. Sie wußten es beide. Peter hatte es sogar einmal erwähnt, als er sagte, er könne immer sehen, was andere Leute an sich selbst am meisten haßten, und sie tyrannisieren, während Val immer sehen könne, was andere Leute an sich selbst am meisten liebten, und ihnen schmeicheln. Es war eine zynische Art, es auszudrücken, aber es stimmte. Valentine konnte andere Leute zu ihrem Standpunkt überreden - sie konnte sie davon überzeugen, daß sie wollten, was sie wollte. Peter dagegen konnte sie nur fürchten lassen, was er sie fürchten lassen wollte. Als er Val zum erstenmal darauf hinwies, ärgerte sie sich darüber. Sie hatten glauben wollen, daß sie die Leute gut überreden konnte, weil sie recht hatte, nicht weil sie clever war.

Aber wie sehr sie sich auch einredete, daß sie niemals Menschen auf Peters Art ausnutzen würde, genoß sie es doch zu wissen, daß sie, auf ihre Art, andere Menschen kontrollieren konnte. Und nicht bloß das kontrollieren, was sie taten. Sie konnte in gewisser Weise sogar ihren Willen kontrollieren. Sie schämte sich, daß sie Gefallen an dieser Macht fand, und doch ertappte sie sich dabei, wie sie sie manchmal benutzte. Um Lehrer dazu zu bringen, das zu tun, was sie wollte, und andere Schüler. Um Vater und Mutter dazu zu bringen, die Dinge auf ihre Weise zu sehen. Manchmal war sie imstande, sogar Peter zu überreden. Das war das erschreckendste von allem - daß sie Peter gut genug verstehen konnte, daß sie sich genug in ihn einfühlen konnte, um so in ihn einzugreifen. Es war mehr Peter in ihr, als sie zugeben konnte, auch wenn sie es manchmal dennoch wagte, darüber nachzudenken. Und während Peter sprach, dachte sie: Du träumst von Macht, Peter, aber auf meine eigene Art bin ich mächtiger als du.

»Ich habe die Geschichte studiert«, sagte Peter. »Ich habe alles über die Muster des menschlichen Verhaltens gelernt. Es gibt Zeiten, da ordnet sich die Welt neu, und in solchen Zeiten können die richtigen Worte die Welt verändern. Denk nur, was Perikles in Athen gemacht hat, und Demosthenes ...«

»Ja, sie haben es geschafft, Athen zweimal zugrunde zu richten.«

»Perikles, ja, aber Demosthenes hatte recht hinsichtlich Philip ...«

»Oder provozierte ihn ...«

»Siehst du? Genau das ist es, was Historiker für gewöhnlich tun, Haarspaltereien über Ursache und Wirkung betreiben, wenn der entscheidende Punkt ist, daß es Zeiten gibt, da die Welt im Fluß ist und die richtige Stimme am richtigen Ort die Welt bewegen kann. Thomas Paine und Ben Franklin, zum Beispiel. Bismarck. Lenin.«

»Nicht gerade Parallelfälle, Peter.« Jetzt widersprach sie ihm aus Gewohnheit; sie sah, worauf er hinauswollte, und sie hielt es immerhin für möglich.

»Ich hatte nicht erwartet, daß *du* begreifen würdest. *Du* glaubst immer noch, daß Lehrer etwas wissen, das lernenswert ist.«

Ich begreife mehr, als du denkst, Peter. »Also hältst du dich für Bismarck?«

»Ich halte mich für jemanden, der weiß, wie man Ideen in das öffentliche Bewußtsein pflanzt. Hast du nie an einen Satz gedacht, Val, eine clevere Bemerkung, und es gesagt, und dann, zwei Wochen oder einen Monat später, hast du es irgendeinen Erwachsenen zu einem anderen Erwachsenen sagen hören, beides Fremde? Oder du siehst es in einem Video oder schnappst es in einem Netz auf?«

»Ich dachte immer, ich hätte es vorher gehört und nur geglaubt, ich würde es erfinden.«

»Du hast dich geirrt. Es gibt vielleicht zwei- oder dreitausend Leute auf der Welt, die so intelligent sind wie wir, kleine Schwester. Die meisten davon verdienen sich irgendwo ihren Lebensunterhalt. Sie lehren, die armen Hunde, oder treiben Forschung. Herzlich wenige von ihnen befinden sich tatsächlich in Machtstellungen.«

»Ich vermute, wir gehören zu wenigen Glücklichen.«

»Wir sind so komisch wie ein einbeiniges Kaninchen, Val.«

»Von denen es zweifellos einige in diesen Wäldern gibt.«

»Die in ordentlichen kleinen Kreisen herumhoppeln.«

Valentine lachte angesichts des gräßlichen Bildes und haßte sich dafür, daß sie es komisch fand.

»Val, wir können die Worte sagen, die alle anderen zwei Wochen später sagen werden, bis wir erwachsen und sicher in einer Karriere gefangen sind.«

»Peter, du bist zwölf.«

»Nicht in den Computernetzen, da nicht. In den Netzen kann ich mich nennen, wie immer ich will, und du auch.«

»In den Netzen sind wir eindeutig als Schüler identifiziert, und wir können nicht einmal in die richtigen Diskussionen hineinkommen, außer im Zuhörermodus, wo wir sowieso nichts *sagen* können.«

»Ich habe einen Plan.«

»Das hast du immer.« Sie täuschte Gleichgültigkeit vor, aber sie hörte begierig zu:

»Wir können als fertige Erwachsene in die Netze hineinkommen, mit den Netznamen, die wir annehmen wollen, *falls* Vater uns an seinen Bürgerzugang läßt.«

»Und warum sollte er das tun? Wir haben doch schon den Schülerzugang. Willst du ihm sagen: Ich brauche den Bürgerzugang, damit ich die Welt übernehmen kann?«

»Nein, Val. *Ich* werde ihm überhaupt nichts erzählen. *Du* wirst ihm erzählen, wie besorgt du meinetwegen bist. Wieviel Mühe ich mir gebe, in der Schule gut abzuschneiden, aber du weißt, daß es mich verrückt macht, weil ich Sie mit jemandem Intelligentes reden kann, immer paßt sich jeder meinem vermeintlich niedrigen Niveau an, weil ich jung bin, ich habe nie eine Chance, mich mit *Gleichwertigen* zu unterhalten. Du kannst beweisen, daß mich die Belastung fertigmacht.«

Valentine dachte an den Kadaver des Eichhörnchens im Wald und begriff, daß sogar diese Entdeckung zu Peters Plan gehörte. Oder wenigstens hatte er sie zu einem Teil seines Planes *gemacht*, nachdem sie einmal erfolgt war.

»So bringst du ihn dazu, daß er uns erlaubt, seinen Bürgerzugang zu teilen. Falsche Identitäten anzunehmen, um zu verbergen, wer wir sind; damit die Leute uns die intellektuelle Achtung zuteil werden lassen, die wir verdienen.«

Wenn es um Ideen ging, konnte Valentine ihm die Stirn bieten, aber nie bei Dingen wie diesen. Sie konnte nicht sagen: Warum glaubst du, daß du diese Achtung verdienst? Sie hatte über Adolf Hitler gelesen. Sie fragte sich, wie

er im Alter von zwölf gewesen war. Nicht so gescheit, in dieser Beziehung nicht wie Peter, aber begierig nach Achtung, vielleicht darin. Und was hätte es für die Welt bedeutet, wenn er in der Kindheit von einer Dreschmaschine erwischt oder von einem Pferd niedergetrampelt worden wäre?

»Val«, sagte Peter, »ich weiß, was du von mir denkst. Ich bin kein netter Mensch, denkst du.«

Valentine warf eine Kiefernadel nach ihm. »Ein Pfeil durch dein Herz.«

»Ich wollte schon lange herkommen und mit dir sprechen. Aber ich hatte immer Angst davor.«

Sie steckte eine Kiefernadel in den Mund und blies sie in seine Richtung. Sie fiel beinahe senkrecht nach unten. »Noch ein mißglückter Versuch.«

Warum gab er vor, schwach zu sein?

»Val, ich hatte Angst, du würdest mir nicht glauben. Daß du nicht glauben würdest, daß ich es schaffen könnte.«

»Peter, ich glaube, daß du alles schaffen kannst - und vielleicht alles schaffen wirst.«

»Aber ich hatte noch mehr Angst davor, daß du mir glauben und versuchen würdest, mich aufzuhalten.«

»Na los! Sag schon, daß du mich tötest, Peter.« Glaubte er wirklich, daß er *sie* mit seiner Nettes-und-bescheidenes-Kind-Nummer zum Narren halten könnte?

»Also habe ich einen perversen Humor. Tut mir leid. Du weißt, daß ich dich nur geneckt habe. Ich brauche deine Hilfe.«

»Du bist genau das, was die Welt braucht. Ein Zwölfjähriger, der alle unsere Probleme löst.«

»Es ist nicht meine Schuld, daß sich gerade jetzt die Gelegenheit bietet. Genau jetzt ist der Zeitpunkt, da ich die Ereignisse mitgestalten kann. In Zeiten des Flusses ist die Welt immer eine Demokratie, und der Mann mit der besten Stimme wird siegen. Jeder glaubt, Hitler sei wegen seiner Armeen an die Macht gekommen, weil sie bereit waren zu töten, und das ist teilweise richtig, weil in der realen Welt Macht immer auf der Drohung von Tod und Ehrlosigkeit aufgebaut ist. Aber in der Hauptsache kam er durch Worte an die Macht, durch die richtigen Worte zur richtigen Zeit.«

»Ich hatte dich in Gedanken mit ihm verglichen.«

»Ich hasse die Juden nicht, Val. Ich will niemanden vernichten. Und ich will auch keinen Krieg. Ich will, daß die Welt zusammenhält. Ist das so

schlecht? Ich will nicht, daß wir zum alten Zustand zurückkehren. Hast du über die Weltkriege gelesen?«

»Ja.«

»Dazu können wir wieder zurückkehren. Oder zu Schlimmerem. Wir könnten uns im Warschauer Pakt eingegliedert finden. Na, ist das nicht ein erfreulicher Gedanke?«

»Peter, wir sind Kinder, begreifst du das nicht? Wir gehen zur Schule, wir wachsen heran ...« Aber noch während sie sich sträubte, wollte sie, daß er sie überredete. Von Anfang an hatte sie gewollt, daß er sie überredete.

Aber Peter wußte nicht, daß er bereits gewonnen hatte.

»Wenn ich das glaube, wenn ich das akzeptiere, dann muß ich mich zurücklehnen und zuschauen, wie alle Gelegenheiten vorübergehen. Und dann, wenn ich alt genug bin, werde ich sehen, daß es zu spät ist. Val, hör mir zu. Ich weiß, was du von mir denkst, immer gedacht hast. Ich war ein bösartiger, gemeiner Bruder. Ich war grausam zu dir und noch grausamer zu Ender, bevor sie ihn abholten. Aber ich habe euch nicht gehaßt. Ich liebte euch beide, ich mußte es einfach sein - mußte die *Kontrolle* haben; verstehst du das? Das ist das allerwichtigste für mich, meine größte Begabung, ich kann sehen, wie ich einhaken und sie benutzen kann, ich *sehe* diese Dinge einfach, ohne es überhaupt nur zu versuchen. Ich könnte Geschäftsmann werden und irgendeine große Gesellschaft leiten, ich würde raffen und manövrieren, bis ich an der Spitze von allem stünde, und was würde ich haben? Nichts. Ich werde herrschen, Val, ich werde die Kontrolle über etwas haben. Aber ich möchte, daß es etwas ist, das zu regieren sich lohnt. Eine Pax Americana über die ganze Welt. Damit, wenn jemand anderes kommt, nachdem wir die Krabbler geschlagen haben, wenn jemand anderes hierherkommt, um uns niederzuwerfen, damit er feststellen wird, daß wir uns bereits über tausend Welten ausgebreitet haben, in Frieden mit uns selbst und unmöglich zu vernichten. Verstehst du? Ich will die Menschheit vor der Selbstzerstörung bewahren.«

Sie hatte ihn noch nie mit solcher Aufrichtigkeit sprechen hören. Ohne eine Andeutung von Spott, ohne die Spur einer Lüge in der Stimme. Er wurde besser darin. Oder vielleicht kam er tatsächlich der Wahrheit nahe.

»Also werden ein zwölfjähriger Junge und seine kleine Schwester die Welt retten?«

»Wie alt war Alexander? Ich werde es nicht über Nacht tun. Ich werde nur jetzt damit anfangen. Wenn du mir hilfst.«

»Ich glaube nicht, daß das, was du mit diesen Eichhörnchen gemacht hast, nur Theater war. Ich glaube, du hast es getan, weil es dir gefiel.«

Plötzlich weinte Peter, die Hände vors Gesicht geschlagen. Val nahm an, daß er nur schauspielerte, aber dann war sie sich nicht sicher. Es war möglich, daß er sie liebte und daß er sich in dieser Zeit erschreckender Möglichkeiten vor ihr eine Blöße gab, um ihre Liebe zu gewinnen. Er hat mich die ganze Zeit über manipuliert, dachte sie, aber das heißt nicht, daß er nicht aufrichtig ist. Seine Wangen waren naß, als er die Hände wegnahm, seine Augen rot gerändert. »Ich weiß«, sagte er. »Er ist das, wovor ich mich am meisten fürchte. Daß ich wirklich ein Ungeheuer bin. Ich will kein Killer sein, aber ich kann einfach nicht anders.«

Sie hatte noch nie erlebt, daß er solche Schwäche zeigte. Du bist so raffiniert, Peter. Du hast deine Schwäche aufgespart, damit du sie benutzen konntest, um mich jetzt zu rühren. Und trotzdem rührte es sie. Denn wenn es stimmte, nur zum Teil stimmte, dann war Peter kein Ungeheuer, und sie konnte demnach ihre der seinen sehr ähnliche Liebe zur Macht befriedigen, ohne befürchten zu müssen, selbst zu einem Ungeheuer zu werden. Sie wußte, daß Peter selbst jetzt noch berechnend war, aber sie glaubte, daß er unter den Berechnungen die Wahrheit sagte. Sie war unter vielen Schichten verborgen gewesen, aber er hatte solange darin sondiert, bis er ihr Vertrauen fand.

»Val, wenn du mir nicht hilfst, weiß ich nicht, was aus mir wird. Aber wenn du da bist, meine Partnerin in allem, kannst du mich davon abhalten, daß ich ... so werde. Wie die Bösen.«

Sie nickte. Du behauptest nur, Macht mit mir zu teilen, dachte sie, aber in Wirklichkeit habe ich Macht über dich, auch wenn du es nicht willst. »Ja. Ich werde dir helfen.«

Sobald Vater sie beide auf seinen Bürgerzugang genommen hatte, begannen sie, das Terrain zu sondieren. Sie hielten sich von den Netzen fern, die den Gebrauch eines echten Namens erforderten. Das war nicht schwierig, weil echte Namen nur etwas mit Geld zu tun hatten. Sie brauchten kein Geld. Sie brauchten Anerkennung, und die konnten sie sich verdienen.

Unter falschem Namen in den richtigen Netzen konnten sie jedermann sein. Alte Männer, Frauen mittleren Alters, jedermann, solange sie auf die

Art achteten, in der sie schrieben. Alles, was man von ihnen sehen würde, waren ihre Worte, ihre Ideen. Jeder Bürger begann gleich - in den Netzen.

Bei ihren frühen Versuchen benutzten sie Wegwerfnamen, nicht die Identitäten, die Peter berühmt und einflußreich machen wollte. Natürlich wurden sie nicht eingeladen, an den großen nationalen und internationalen Politikforen teilzunehmen - dort konnten sie nur Publikum sein, bis sie eingeladen oder gewählt wurden, teilzunehmen. Aber sie schalteten sich ein und sahen zu, lasen einige der von den großen Namen veröffentlichten Essays und waren Zeugen der Debatten, die über ihre Pulte spielten.

Und in den unwichtigeren Konferenzen, wo gewöhnliche Sterbliche die großen Debatten kommentierten, begannen sie, ihre Kommentare einzuschalten. Zuerst bestand Peter darauf, daß sie absichtlich aufrührerisch waren. »Wir können nicht lernen, wie unser Schreibstil wirkt, wenn wir keine Reaktionen bekommen - und wenn wir nur freundlich sind, wird niemand antworten.«

Sie waren nicht freundlich, und die Leute antworteten. Die Reaktionen, die über die öffentlichen Netze kamen, waren essigsauer; die Reaktionen, die als Post geschickt wurden, damit nur Peter und Valentine sie lasen, waren giftig. Aber sie ernten tatsächlich, welche Eigenheiten ihrer Schreibweise als kindisch und unreif aufgefaßt wurden. Und sie wurden besser.

Als Peter sicher war, daß sie wußten, wie man erwachsen klang, beseitigte er die alten Identitäten, und sie bereiteten sich darauf vor, wirkliche Aufmerksamkeit zu erregen.

»Wir müssen vollkommen getrennt voneinander erscheinen. Wir werden zu verschiedenen Zeiten über verschiedene Dinge schreiben. Wir werden uns nie aufeinander beziehen. Du arbeitest hauptsächlich im Süden. Und nur regionale Fragen. Also mach deine Hausaufgaben.«

Sie machten ihre Hausaufgaben. Mutter und Vater sorgten sich manchmal deswegen, weil Peter und Valentine dauernd zusammenhockten, ihre Pulte unter den Arm geklemmt. Aber sie konnten sich nicht beklagen - ihre Noten waren gut, und Valentine hatte so einen guten Einfluß auf Peter. Sie hatte seine Einstellung allem gegenüber verändert. Und Peter und Valentine saßen bei gutem Wetter zusammen im Wald und in Picknickpavillons oder überdachten Parks, wenn es regnete, und setzten ihre politischen Kommentare auf. Peter entwarf sorgfältig beide Charaktere so, daß keiner davon alle seine Ideen allein vertrat; es gab sogar ein paar Reserveidentitäten, die sie benutzten, um Meinungen dritter Parteien einzuwerfen.

»Laß sie beide die Anhängerschaft finden, die sie bekommen können«, sagte Peter.

Einmal, müde davon, zu schreiben und neu zu schreiben, bis Peter zufrieden war, verzweifelte Val und sagte: »Dann schreib's doch selbst!«

»Ich kann nicht«, antwortete er. »Sie dürfen nicht beide gleich klingen. Niemals. Du vergißt, daß wir eines Tages so berühmt sein werden, daß jemand anfängt, Analysen zu machen. Wir müsste jedesmal als verschiedene Personen erscheinen.«

Also schrieb sie weiter. Ihre Hauptidentität in den Netzen war Demosthenes - Peter hatte den Namen gewählt. Sich selbst nannte er Locke. Es waren auffällige Pseudonyme, aber das war Teil des Plans. »Mit ein wenig Glück werden sie anfangen zu raten, wer wir sind.«

»Falls wir berühmt genug werden, kann sich die Regierung immer einschalten und herausfinden, wer wir wirklich sind.«

»Wenn das eintritt, werden wir zu fest im Sattel sitzen, um viel dadurch zu verlieren. Die Leute mögen vielleicht schockiert sein, daß Demosthenes und Locke zwei Kinder sind, aber sie werden sich schon daran gewöhnt haben, auf uns zu hören.«

Sie fingten an, Debatten für ihre Charaktere zu verfassen. Meist bereitete Valentine eine Eröffnungserklärung vor, und Peter erfand einen Wegwerfnamen, um ihr zu antworten. Seine Antwort war intelligent, und die Debatte war lebhaft, jede Menge geistreicher Schmähungen und gute politische Rhetorik. Valentine hatte ein Händchen für Alliterationen, die ihre Sätze leicht behalten ließen. Dann speisten sie die Debatte ins Netz ein, durch eine angemessene Zeitspanne getrennt, als würden sie sie tatsächlich aus dem Steg reif formulieren. Manchmal schoben auch einige andere Netzeilnehmer Kommentare dazwischen, aber für gewöhnlich ignorierten Peter und Val sie oder veränderten ihre eigenen Kommentare nur geringfügig, um aufzunehmen, was gesagt worden war.

Peter vermerkte sorgfältig ihre markantesten Sätze und stellte dann von Zeit zu Zeit Nachforschungen an, um festzustellen, ob diese Sätze an anderer Stelle auftauchten. Nicht alle taten es, aber die meisten wurden hier und da wiederholt, und einige erschienen in den großen Debatten in den Prestigenetzen. »Wir werden gelesen«, sagte Peter. »Die Ideen breiten sich langsam aus.«

»Die Sätze jedenfalls.«

»Das ist eben der Maßstab. Schau, wir haben einigen Einfluß. Niemand zitiert uns namentlich, noch nicht, aber sie diskutieren die Fragen, die wir aufbringen. Wir helfen, die Tagesordnung aufzustellen. Wie erreichen unser Ziel.«

»Sollten wir versuchen, in die Hauptdebatten hineinzukommen?«

»Nein. Wir werden warten, bis sie uns bitten.«

Sie waren erst sieben Monate dabei, als eines der Westküstennetze Demosthenes eine Botschaft schickte. Ein Angebot für eine wöchentliche Kolumne in einem recht guten Nachrichtennetz.

»Ich kann keine wöchentliche Kolumne schreiben«, sagte Valentine. »Ich hab' ja noch nicht mal eine monatliche Periode.«

»Die beiden haben nichts miteinander zu tun«, sagte Peter.

»Für mich schon. Ich bin noch ein Kind.«

»Sag zu! Aber da du es vorzögest, deine wahre Identität nicht zu enthüllen, möchtest du, daß sie dich in Netzzeit bezahlen. Einen neuen Zugangscode über ihre Gesellschaftsidentität.«

»Wenn also die Regierung mir nachspürt«

»... bist du bloß jemand, der sich über KalNet einschalten kann. Vaters Bürgerzugang wird nicht mit hineingezogen. Was ich nicht begreife, ist, warum sie Demosthenes vor Locke wollten.«

»Begabung setzt sich durch.«

Als ein Spiel machte es Spaß. Aber Valentine mochte einige der Positionen nicht, die Peter Demosthenes einnehmen ließ. Demosthenes begann sich zu einem ziemlich paranoiden Anti-Warschauer-Pakt-Schreiber zu entwickeln. Das bereitete ihr Sorgen, weil Peter derjenige war, der in seinem Schreiben Ängste auszunutzen verstand - sie mußte ihn ständig um Ideen bitten. Inzwischen folgte sein Locke ihren gemäßigten, einfühlenden Strategien. In gewisser Weise ergab das einen Sinn. Wenn er sie Demosthenes schreiben ließ, bedeutete es, daß auch er ein gewisses Einfühlungsvermögen hatte, gerade wie Locke auch mit den Ängsten anderer spielen konnte. Aber das hauptsächliche Ergebnis war, daß sie unentrinnbar an Peter gebunden blieb. Sie konnte nicht ausscheren und Demosthenes für ihre eigenen Zwecke benutzen. Sie würde nicht wissen, wie sie ihn zu gebrauchen hatte. Immerhin funktionierte das in beiden Richtungen. Er konnte Locke nicht ohne sie schreiben. Oder etwa doch?

»Ich dachte, die Grundidee sei, die Welt zu retten. Wenn ich das hier so schreibe, wie du es mir sagst, Peter, rufe ich beinahe zum Krieg auf, um den Warschauer Pakt zu zerschlagen.«

»Nicht Krieg, nur offene Netze und Verbote der Einmischung. Freier Informationsfluß. Einhaltung der Ligabestimmungen, um Himmels willen.«

Ohne es zu wollen, begann Valentine mit Demosthenes' Stimme zu sprechen, auch wenn sie bestimmt nicht Demosthenes' Ansichten wiedergab.

»Jedermann weiß, daß der Warschauer Pakt von Anfang an als eine Einheit anzusehen war, was diese Bestimmungen betraf. Der internationale freie Fluß ist nach wie vor offen. Aber zwischen den Staaten des Warschauer Pakts wurden diese Dinge zu inneren Angelegenheiten. Nur deshalb haben sie einer amerikanischen Hegemonie in der Liga zugestimmt.«

»Du vertrittst Lockes Rolle, Val. Vertraue mir. Du mußt danach rufen, daß der Warschauer Pakt seinen offiziellen Status verliert. Du mußt eine Menge Leute richtig wütend machen. Dann, später, wenn du anfängst, die Notwendigkeit eines Kompromisses einzusehen ...«

»Dann hören sie nicht mehr auf mich, und gehen los und führen Krieg.«

»Val, vertraue mir. Ich weiß, was ich tue.«

»Woher weißt du das? Du bist keinen Deut klüger als ich, und du hast so etwas auch noch nie vorher gemacht.«

»Ich bin dreizehn, und du bist zehn.«

»Beinahe elf.«

»Und ich weiß, wie diese Dinge funktionieren.«

»Na schön, ich werde es auf deine Art machen. Aber ich mache keine dieser ›Freiheit-oder-Tod‹-Klamotten.«

»Doch. Das wirst du auch.«

»Und eines Tages, wenn sie uns erwischen und sie sich fragen, warum deine Schwester eine solche Kriegshetzerin war, kann ich mich natürlich darauf verlassen, daß du ihnen sagen wirst, du hättest mir befohlen, es zu tun.«

»Bist du *sicher*, daß du keine Periode hast, kleine Frau?«

»Ich hasse dich, Peter Wiggin.«

Was Valentine am meisten störte, war, daß ihre Kolumne regelmäßig an mehrere andere regionale Nachrichtennetze verkauft wurde und daß Vater anfing, sie zu lesen und daraus bei Tisch zu zitieren. »Endlich mal ein Mann mit ein bißchen Verstand«, sagte er. Dann zitierte er einige der Passagen, die Valentine in ihrer eigenen Arbeit am meisten haßte. »Es ist richtig, daß wir

mit diesen hegemonistischen Russen zusammenarbeiten, solange die Krabbler da draußen sind. Aber wenn wir gewonnen haben, kann ich mir nicht vorstellen, daß wir die halbe zivilisierte Welt in der Sklaverei lassen können, kannst du das, meine Liebe?«

»Ich denke, du nimmst das alles zu ernst«, sagte Mutter

»Ich mag diesen Demosthenes. Ich mag die Art, wie er denkt. Es überrascht mich, daß er nicht in den großen Netzen vertreten ist - ich habe bei den Debatten über internationale Beziehungen nach ihm Ausschau gehalten, und weißt du was, er hat nie an irgendeiner davon teilgenommen.«

Valentine verlor den Appetit und stand vom Tisch auf. Peter folgte ihr nach einer schicklichen Zeitspanne.

»Also gefällt es dir nicht, Vater anzulügen«, sagte er. »Na und? Du lügst ihn *nicht* an. Es fiele ihm nicht ein, daß du in Wirklichkeit Demosthenes bist, und Demosthenes sagt keine Dinge, die du wirklich glaubst. Das hebt sich gegenseitig auf, es macht nichts aus.«

»Das ist die Art von Beweisführung, die Locke zu so einem Esel macht.« Aber was sie wirklich störte, war nicht, daß sie Vater anlog - es war die Tatsache, daß Vater tatsächlich mit Demosthenes übereinstimmte. Sie hatte geglaubt, daß nur Dummköpfe ihm folgen würden.

Ein paar Tage später wurde Locke für eine Kolumne in einem Neuengland-Nachrichtennetz ausgewählt, um eine Alternative zu ihrer populären Kolumne von Demosthenes zu bieten.

»Nicht schlecht für zwei Kinder, die zusammen nur ungefähr acht Schamhaare haben«, sagte Peter.

»Es ist ein langer Weg vom Schreiben einer Nachrichtenkolumne bis zur Weltherrschaft«, erinnerte Valentine ihn. »Es ist ein so langer Weg, daß ihn noch niemand geschafft hat.«

»Doch, sie haben. Oder das moralische Gegenstück dazu. In meiner ersten Kolumne werde ich gemeine Dinge über Demosthenes sagen.«

»Nun, Demosthenes wird gar nicht bemerken, daß Locke existiert. Niemals.«

»Fürs erste.«

Jetzt, da ihre Identitäten vollständig von ihrem Einkommen aus dem Schreiben von Kolumnen getragen wurden, benutzten sie Vaters Zugang nur noch für die Wegwerfidentitäten. Mutter äußerte kritisch, daß sie zu viel Zeit in den Netzen verbrachten.

»Immer nur Arbeit und niemals Tanz schadet nur dem kleinen Hans«, erinnerte sie Peter.

Peter ließ seine Hand ein bißchen zittern, und er sagte: »Wenn du meinst, ich sollte aufhören, ich glaube, ich könnte es schaffen, die Dinge unter Kontrolle zu behalten, wirklich.«

»Nein, nein«, sagte Mutter. »Ich will nicht, daß du *aufhörst*. Sei nur ... vorsichtig, das ist alles.«

»Ich bin vorsichtig, Mom.«

Nichts war anders, nichts hatte sich in einem Jahr verändert. Ender war sich dessen sicher, und doch schien alles sauer geworden zu sein. Er war immer noch der führende Soldat in der Rangliste, und niemand bezweifelte, daß er es jetzt verdiente. Mit neun war er Zugführer im Phönixtrupp, mit Petra Arkanian als Kommandanten. Er leitete immer noch seine abendlichen Übungsstunden, und jetzt nahm eine Elitegruppe von Soldaten daran teil, die von ihren Kommandanten ausgewählt wurden, wenngleich jeder Starti, der wollte, immer noch kommen konnte. Alai war ebenfalls Zugführer, in einem anderen Trupp, und sie waren immer noch gute Freunde; Shen war kein Führer, aber das war kein Hindernis. Dink Meeker hatte endlich sein Kommando angenommen und Rose die Nase als Befehlshaber der Ratten abgelöst. Alles läuft gut, sehr gut, ich könnte es mir nicht besser wünschen ...

Warum also hasse ich mein Leben?

Die Übungen und Spiele prüften ihn auf Herz und Nieren. Es machte ihm Spaß, die Jungen in seinem Zug zu unterrichten, und sie folgten ihm loyal. Er hatte jedermanns Respekt, und bei seinen abendlichen Übungsstunden wurde er mit Ehrerbietung behandelt. Kommandanten kamen, um zu studieren, was er machte. Andere Soldaten näherten sich in der Messe seinem Tisch und baten um Erlaubnis, sich setzen zu dürfen. Sogar die Lehrer verhielten sich respektvoll.

Man brachte ihm so viel verdammten Respekt entgegen, daß er am liebsten geschrien hätte.

Er beobachtete die jüngeren Kinder in seinem Trupp, frisch aus ihren Startgruppen, beobachtete, wie sie spielten, wie sie sich über ihre Anführer lustig machten, wenn sie glaubten, niemand sähe zu. Er beobachtete die Kameradschaft alter Freunde, die einander in der Kampfschule seit Jahren

kannten, die über alte Kämpfe und längst beförderte Soldaten und Kommandanten plauderten und lachten.

Aber mit *seinen* alten Freunden gab es kein Lachen, keine Erinnerungen. Bloß Arbeit. Bloß Austausch und Erregung über das Spiel, aber nichts weiter. Heute abend hatte es beim abendlichen Üben einen Höhepunkt erreicht. Ender und Alai diskutierten gerade die Feinheiten von Manövern im freien Raum, als Shen herankam und einige Augenblicke zuhörte, dann Alai plötzlich bei den Schultern packte und rief: »Nova! Nova! Nova!« Alai brach in Gelächter aus, und für einen Augenblick oder zwei sah Ender ihnen zu, wie sie sich zusammen an den Kampf erinnerten, als das Manövrieren im freien Raum reell gewesen war und sie an den älteren Jungen vorbeigeschlüpft waren und ...

Plötzlich erinnerten sie sich daran, daß Ender da war.

»Entschuldigung, Ender«, sagte Shen.

Entschuldigung. Wofür? Daß sie Freunde waren? »Ich war auch da, weißt ihr«, sagte Ender.

Und sie entschuldigten sich noch einmal. Zurück zum Geschäft. Zurück zum *Respekt*. Und Ender begriff, daß es ihnen in ihrem Lachen, in ihrer Freundschaft nicht in den Sinn gekommen war, daß er mit eingeschlossen war.

Wie könnten sie auch denken, ich sei ein Teil davon? Habe ich gelacht? Habe ich mitgemacht? Nein, ich habe einfach dagestanden, zugeschaut wie ein Lehrer.

Das ist es auch, was sie von mir denken. Lehrer. Legendärer Soldat. Nicht einer von *ihnen*. Nicht jemand, den man umarmt und dem man »Salaam« ins Ohr flüsterte. Das hatte nur solange angehalten, wie Ender noch als ein Opfer erschien. Noch verletzlich schien. Jetzt war er der Meistersoldat, und er war völlig, endgültig allein.

Bedauere dich selbst, Ender. Er tippte die Worte auf seinem Pult, als er auf seiner Koje lag. ARMER ENDER. Dann lachte er über sich und löschte die Worte aus. Es gab keinen Jungen oder Mädchen an dieser Schule, der nicht froh gewesen wäre, mit ihm den Platz zu tauschen.

Er holte sich das Fantasy-Spiel auf den Schirm. Er spazierte, wie er es oft tat, durch das Dorf, das die Zwerge in dem Hügel des Riesenleichnams errichtet hatten. Es war so einfach, stabile Wände zu bauen, wo die Rippen sich schon richtig wölbten, gerade genug Raum für Fenster ließen. Der ganze Leichnam war in Wohnungen unterteilt, die auf den Pfad längs des Rie-

senrückgrats mündeten. Das öffentliche Amphitheater war in der Beckenhöhle eingelassen, und die gemeinschaftliche Ponyherde wurde zwischen den Beinen des Riesen geweidet. Ender war sich nie sicher, was die Zwerge taten, wenn sie ihren Geschäften nachgingen, aber sie ließen ihn in Ruhe, während er sich seinen Weg durch das Dorf suchte, und als Gegenleistung tat er ihnen ebenfalls kein Leid an.

Er sprang über den Beckenknochen an der unteren Begrenzung des öffentlichen Platzes und schritt durch die Weide. Die Ponys scheuteten vor ihm zurück. Er verfolgte sie nicht. Ender begriff nicht mehr, wie das Spiel funktionierte. In den alten Zeiten, bevor er zum erstenmal zum Ende der Welt gelangt war, bestand alles aus Kämpfen und Rätseln, die es zu lösen galt - besiege den Feind, bevor er dich tötet, oder finde heraus, wie man an dem Hindernis vorbeikommt. Jetzt jedoch griff niemand an, es gab keinen Krieg, und wo immer er auch hinging, befand sich kein einziges Hindernis.

Außer natürlich in dem Raum in der Burg am Ende der Welt. Das war der eine gefährliche Ort, der noch übrigblieb. Und sooft Ender sich auch schwor, es nicht zu tun, er ging immer dorthin zurück, tötete immer die Schlange, sah seinem Bruder immer ins Gesicht. Und immer, egal, was er als nächstes tat, starb er.

Diesmal war es nicht anders. Er versuchte mit dem Messer auf dem Tisch durch den Mörtel zu dringen und einen Stein aus der Wand zu ziehen. Sobald er die Versiegelung des Mörtels durchbrach, begann Wasser durch den Riß hineinzuschießen, und Ender schaute seinem Pult zu, während seine Figur, jetzt außer Kontrolle, wie wild darum kämpfte, am Leben zu bleiben, sich vor dem Ertrinken zu retten. Die Fenster des Raumes waren verschwunden, das Wasser stieg, und seine Figur ertrank. Die ganze Zeit über blieb das Gesicht Peter Wiggins im Spiegel und sah ihn an.

Ich bin hier gefangen, dachte Ender, gefangen am Ende der Welt, ohne einen Ausweg. Und endlich erkannte er den sauren Geschmack, der sich bei ihm eingestellt hatte, trotz all seines Erfolges in der Schlachtenschule. Es war Verzweiflung.

An den Eingängen der Schule standen uniformierte Männer, als Valentine eintraf. Sie standen nicht wie Wachen da, sondern hingen vielmehr so herum, als warteten sie darauf, daß drinnen jemand seine Aufgabe erledigte. Sie trugen die Uniformen von I. F.-Raumsoldaten, die gleichen Umformen, die

man bei blutigen Kämpfen in den Videos sah. Es verlieh diesem Tag in der Schule einen Hauch von Romantik; alle anderen Kinder waren deswegen ganz aufgeregt.

Nicht so Valentine. Zum einen ließ es sie an Ender denken. Und zum anderen machte es ihr Angst. Erst kürzlich hatte jemand einen wütenden Kommentar über Demosthenes' gesammelte Schriften veröffentlicht. Der Kommentar, und damit ihre Arbeit, war in der offenen Konferenz des Netzwerks für internationale Beziehungen diskutiert worden, wobei einige der bedeutendsten Persönlichkeiten der Gegenwart Demosthenes angegriffen und verteidigt hatten.

Was ihr am meisten Sorge bereitete, war der Kommentar eines Engländer: »Ob es ihm gefällt oder nicht, Demosthenes kann nicht für immer inkognito bleiben. Er hat zu viele weise Männer erzürnt und bei zu vielen Narren Anklang gefunden, um sich noch viel länger hinter seinem nur zu passenden Pseudonym zu verbergen. Entweder wird er sich offenbaren, um die Führerschaft über die Truppen der Dummheit anzutreten, die er hat aufmarschieren lassen, oder seine Feinde werden ihn demaskieren, um die Krankheit besser zu verstehen, die einen so verbogenen und verdrehten Geist hervorgebracht hat.«

Peter war entzückt gewesen, aber das war zu erwarten. Valentine hatte Angst, daß genug mächtige Leute vom bösartigen Charakter des Demosthenes beunruhigt waren, um sie tatsächlich aufzuspüren. Die I. F. konnte das, selbst wenn die amerikanische Regierung von der Verfassung daran gehindert wurde. Und hier waren I. F.-Truppen ausgerechnet an der Western Guilford-Mittelschule versammelt. Nicht eben die üblichen Rekrutierungsgründe für die I. F.-Raumsoldaten.

Darum war sie nicht überrascht, eine Botschaft um ihr Pult wandern zu finden, sobald sie sich einschaltete.

BITTE TRAG DICH AUS UND BEGIB DICH
SOFORT IN FRAU DR. LINEBERRYS BÜRO

Valentine wartete nervös vor dem Büro der Direktorin, bis Frau Dr. Lineberry die Tür öffnete und sie hereinrief. Ihr letzter Zweifel wurde ausgeräumt, als sie den weichbäuchigen Mann in der Uniform eines I. F.-Obersten in einem der bequemen Sessel im Zimmer sitzen sah.

»Du bist Valentine Wiggin«, sagte er.

»Ja«, flüsterte sie.

»Ich bin Oberst Graff. Wir haben uns schon früher einmal getroffen.«

Früher? Wann hatte sie denn irgend etwas mit der I. F. zu tun gehabt?

»Ich bin hierhergekommen, um mich vertraulich mit dir zu unterhalten, über deinen Bruder.«

Also bin nicht bloß ich es, dachte sie. Sie haben Peter. Oder ist das hier etwas Neues? Hat er etwas Verrücktes getan? Ich dachte, er hätte aufgehört, verrückte Dinge zu tun.

»Valentine, du wirkst erschrocken. Dazu besteht kein Grund. Bitte, setz dich. Ich versichere dir, daß es deinem Bruder gutgeht. Er hat unsere Erwartungen mehr als erfüllt.«

Und jetzt begriff sie mit einer heftigen innerlichen Aufwallung von Erleichterung, daß es Ender war, dessentwegen sie gekommen waren. Ender. Es ging gar nicht um eine Bestrafung, es ging um den kleinen Ender, der vor langer Zeit verschwunden war, der kein Teil von Peters Plänen mehr war. Du hast Glück gehabt, Ender. Du bist entwischt, bevor Peter dich in seiner Verschwörung fangen konnte.

»Was denkst du über deinen Bruder, Valentine?«

»Ender?«

»Natürlich.«

»Was kann ich über ihn denken? Ich habe ihn nicht gesehen und nichts von ihm gehört, seit ich acht war.«

»Frau Dr. Lineberry, würden Sie uns bitte entschuldigen?«

Die Lineberry war verärgert.

»Wenn ich es mir recht überlege, Frau Dr. Lineberry, denke ich, Valentine und ich werden eine viel produktivere Unterhaltung haben, wenn wir Spazierengehen. Draußen. Weit weg von den Aufnahmeapparaturen, die Ihr stellvertretender Direktor in diesem Zimmer installiert hat.«

Es war das erste Mal, daß Valentine Frau Dr. Lineberry sprachlos erlebte. Oberst Graff hob ein Bild von der Wand ab und schälte eine geräuschempfindliche Membran von der Wand, zusammen mit einer kleinen Sendeeinheit. »Billig«, sagte Graff, »aber wirkungsvoll. Ich dachte, Sie wüßten es.«

Die Lineberry nahm die Apparatur und setzte sich schwer an ihren Schreibtisch. Graff führte Valentine nach draußen.

Sie spazierten hinaus auf das Football-Feld. Die Soldaten folgten in diskretem Abstand; sie teilten sich und bildeten einen großen Kreis, um sie aus der weitestmöglichen Entfernung zu bewachen.

»Valentine, wir brauchen deine Hilfe für Ender.«

»Was für eine Art von Hilfe?«

»Nicht einmal dessen sind wir uns sicher. Wir brauchen dich, damit du uns hilfst, herauszufinden, wie du uns helfen kannst.«

»Was ist denn los?«

»Das ist Teil des Problems. Wir wissen es nicht.«

Valentine mußte einfach lachen. »Ich habe ihn seit drei Jahren nicht mehr gesehen! Sie hatten ihn die ganze Zeit über da oben bei sich!«

»Valentine, es kostet mehr Geld, als dein Vater in seinem ganzen Leben verdienen wird, wenn ich zur Erde und wieder zurück zur Kampfschule fliege. Ich pendle nicht ohne zwingenden Grund.«

»Der König hatte einen Traum«, sagte Valentine, »aber er vergaß, was es war, also befahl er seinen Weisen, den Traum zu deuten, oder sie würden sterben. Nur Daniel konnte ihn deuten, weil er ein Prophet war.«

»Du liest die Bibel?«

»Im Fortgeschrittenenkurs in Englisch nehmen wir dieses Jahr die Klassiker durch. Ich bin kein Prophet.«

»Ich wünschte, ich könnte dir alles über Enders Situation erzählen. Aber es würde Stunden dauern, vielleicht Tage, und hinterher müßte ich dich in Schutzhaft nehmen, weil so viel davon streng vertraulich ist. Also laß uns sehen, was wir mit unseren beschränkten Informationen machen können. Es gibt da ein Spiel, das unsere Schüler mit dem Computer spielen.«

Und er berichtete ihr über das Ende der Welt und den geschlossenen Raum und das Bild Peters im Spiegel.

»Es ist der Computer, der das Bild dorthinsetzt, nicht Ender. Warum fragen Sie nicht den Computer?«

»Der Computer weiß es nicht.«

»Und ich soll es wissen?«

»Dies ist das zweite Mal, seit Ender bei uns ist, daß er dieses Spiel in eine Sackgasse geführt hat. Zu einem Spiel, das keine Lösung zu haben scheint.«

»Hat er das erste gelöst?«

»Am Ende ja.«

»Dann lassen Sie ihm Zeit, vermutlich wird er auch dieses lösen.«

»Ich bin mir nicht sicher. Valentine, dein Bruder ist ein sehr unglücklicher kleiner Junge.«

»Warum?«

»Ich weiß nicht.«

»Sie wissen nicht viel, oder?«

Einen Augenblick dachte Valentine, der Mann würde vielleicht wütend werden. Statt dessen aber entschied er sich dafür, zu lachen. »Nein, nicht viel. Valentine, warum sollte Ender dauernd euren Bruder Peter im Spiegel sehen?«

»Er sollte es nicht. Es ist dumm.«

»Warum ist es dumm?«

»Weil es nur einen gibt, der das genaue Gegenteil von Ender ist: Peter.«

»Wieso?«

Valentine fiel keine Antwort ein, die nicht gefährlich war. Eine zu ausführliche Befragung hinsichtlich Peters konnte zu echten Schwierigkeiten führen. Valentine wußte genug von der Welt, um zu wissen, daß niemand Peters Weltherrschaftspläne ernstnehmen würde, als eine Gefahr für bestehende Regierungen. Aber sie mochten durchaus zu dem Schluß kommen, daß er geisteskrank war und eine Behandlung gegen seinen Größenwahn brauchte.

»Du hast vor, mich anzulügen«, sagte Graff.

»Ich habe vor, überhaupt nicht mehr mit Ihnen zu sprechen«, antwortete Valentine.

»Und du hast Angst. Warum hast du Angst?«

»Ich mag Fragen über meine Familie nicht. Lassen Sie bloß meine Familie aus dem hier heraus.«

»Valentine, ich versuche ja, deine Familie aus dem hier herauszuhalten. Ich komme zu dir, damit ich nicht mit einer Testreihe an Peter beginnen und deine Eltern ausfragen muß. Ich versuche, dieses Problem jetzt zu lösen, gemeinsam mit der Person, die Ender am meisten auf der Welt liebt und der er am meisten auf der Welt vertraut, vielleicht der einzigen Person überhaupt, die er liebt und der er vertraut. Wenn wir es nicht auf diese Weise lösen können, dann werden wir deine Familie absondern und von da an tun, was uns beliebt. Dies ist keine triviale Angelegenheit, und ich werde nicht einfach weggehen.«

Die einzige Person überhaupt, die Ender liebt und der er vertraut. Sie verspürte einen tiefen Stich des Schmerzes, des Bedauerns, der Scham, daß es jetzt Peter war, dem sie nahe war, der den Mittelpunkt ihres Lebens bildete. Für dich, Ender, entzünde ich Feuer an deinem Geburtstag. Peter aber helfe ich, all seine Träume zu erfüllen.

»Ich habe Sie nie für einen netten Mann gehalten. Nicht, als sie kamen, um Ender mitzunehmen, und jetzt auch nicht.«

»Tu nicht so, als wärst du ein unwissendes kleines Mädchen. Ich habe deine Tests gesehen, als du klein warst, und im gegenwärtigen Augenblick gibt es nicht viele Collegeprofessoren, die mit dir mithalten könnten.«

»Ender und Peter hassen einander.«

»Das wußte ich. Du sagtest, sie seien Gegensätze. Wieso?«

»Peter ... kann manchmal abscheulich sein.«

»Abscheulich auf welche Art?«

»Gemein. Einfach nur gemein, das ist alles.«

»Valentine, um Enders willen, verrate mir, was er macht, wenn er gemein ist.«

»Er droht oft damit, Leute zu töten. Er meint es nicht so. Aber als wir klein waren, hatten Ender und ich beide Angst vor ihm. Er sagte uns, er würde uns umbringen. Eigentlich sagte er uns, er würde Ender umbringen.«

»Einiges davon haben wir über den Monitor mitbekommen.«

»Es war wegen des Monitors.«

»Ist das alles? Erzähl mir mehr über Peter.«

Also erzählte sie ihm von den Kindern in den Schulen, die Peter besuchte. Er schlug sie nie, aber er quälte sie trotzdem. Er fand heraus, wessen sie sich am meisten schämten, und sagte es der Person, nach deren Achtung sie sich am meisten sehnten; er fand heraus, was sie am meisten fürchteten, und sorgte dafür, daß sie ihm oft ausgesetzt waren.

»Hat er das auch mit Ender gemacht?«

Valentine schüttelte den Kopf.

»Bist du dir sicher? Hatte Ender keine schwache Stelle? Eine Sache, die er am meisten fürchtete oder derer er sich schämte?«

»Ender tat nie etwas, dessen er sich hätte schämen müssen.«

Und plötzlich, tief in ihrer eigenen Scham, Ender vergessen und verraten zu haben, begann sie zu weinen.

»Warum weinst du jetzt?«

Sie schüttelte den Kopf. Sie konnte nicht erklären, wie es war, an ihren kleinen Bruder zu denken, der so gut war, den sie so lange beschützt hatte, und sich dann zu erinnern, daß sie nun Peters Verbündete war, Peters Helferin, Peters Sklavin, in einem Plan, der total ihrer Kontrolle entglitten war.

Ender hat sich niemals Peter ergeben, aber ich habe mich geändert, ich bin zu einem Teil von ihm geworden, wie Ender es nie war.

»Ender hat nie nachgegeben«, sagte sie.

»Wem gegenüber.«

»Peter. So zu sein wie Peter.«

Schweigend gingen sie die Ziellinie entlang.

»Wie könnte Ender jemals so wie Peter sein?«

Valentine erschauerte. »Ich habe es Ihnen schon gesagt.«

»Aber Ender hat nie etwas Derartiges getan. Er war einfach bloß ein kleiner Junge.«

»Wir wollten es aber beide. Wir wollten beide - Peter töten.«

»Ah.«

»Nein, das ist nicht wahr. Wir haben es nie gesagt. Ender hat nie gesagt, daß er das tun wolle. Ich habe es bloß - *gedacht*. Ich war es, nicht Ender. Wir haben nie gesagt, daß wir ihn töten wollten.«

»Was wollte er *denn*?«

»Er wollte einfach nicht so sein ...«

»Wie sein?«

»Peter quält Eichhörnchen. Er spießt sie ausgespreizt auf dem Boden fest und enthäutet sie bei lebendigem Leibe und sitzt dabei und schaut ihnen zu, wie sie sterben. Das hat er früher getan, jetzt macht er es nicht mehr. Aber er hat's mal gemacht. Wenn Ender das gewußt hätte, wenn Ender ihn gesehen hätte, dann, glaube ich, hätte er ...«

»Hätte er was? Die Eichhörnchen gerettet? Versucht, sie gesundzupflegen?«

»Nein, damals machte man nicht einfach das ... rückgängig, was Peter tat. Man kam ihm nicht in die Quere. Aber Ender wäre nett zu Eichhörnchen. Verstehen Sie? Er würde sie füttern.«

»Aber wenn er sie fütterte, würden sie zahm werden, und vielleicht leichter für Peter zu fangen.«

Valentine begann zu weinen. »Egal, was man tut, es hilft immer Peter. Alles hilft Peter, alles, man kann einfach nicht entkommen, ganz gleich wie.«

»Hilfst du Peter im Augenblick auch?« fragte Graff.

Sie antwortete nicht.

»Ist Peter so ein böser Mensch, Valentine?«

Sie nickte.

»Ist Peter der böseste Mensch auf der Welt?«

»Wie kann er das? Ich weiß nicht. Er ist der böseste Mensch, den ich kenne.«

»Und trotzdem seid ihr, du und Ender, sein Bruder und seine Schwester. Ihr habt die gleichen Gene, dieselben Eltern, wie kann er so böse sein, wenn ...«

Valentine fuhr herum und schrie ihn an, schrie, als wäre er dabei, sie umzubringen: »Ender ist nicht wie Peter! Er ist in keiner Hinsicht wie Peter! Außer, daß er intelligent ist, das ist alles - in jeder anderen Hinsicht, in der ein Mensch vielleicht wie Peter sein könnte, ist er nicht im geringsten, nicht im geringsten so wie Peter! Nicht im geringsten!«

»Verstehe«, sagte Graff.

»Ich weiß, was Sie jetzt denken, Sie Bastard, Sie denken, daß ich mich täusche, daß Ender wie Peter ist. Nun, vielleicht bin *ich* wie Peter, aber Ender nicht, er ist keineswegs so, das habe ich ihm immer gesagt, wenn er weinte, ich habe ihm das viele Male gesagt: du bist nicht wie Peter, dir macht es nie Freude, Menschen weh zu tun, du bist freundlich und gut und nicht im geringsten so wie Peter!«

»Und es stimmt.«

Seine Zustimmung beruhigte sie. »Ganz recht, verdammt, es stimmt. Es stimmt.«

»Valentine, wirst du Ender helfen?«

»Ich kann jetzt nichts für ihn tun.«

»Es ist eigentlich genau das gleiche, was du vorher immer für ihn getan hast. Tröste ihn einfach und sage ihm, daß er nie Freude daran finden wird, Menschen weh zu tun, daß er gut und freundlich und nicht im geringsten so wie Peter ist. Das ist das allerwichtigste. Daß er nicht im geringsten so wie Peter ist.«

»Ich kann ihn sehen?«

»Nein. Ich möchte, daß du einen Brief schreibst.«

»Und was soll das nützen? Ender hat nie einen einzigen Brief beantwortet, den ich ihm geschickt habe.«

Graff seufzte. »Er hat jeden Brief beantwortet, den er bekommen hat.«

Es dauerte nur eine Sekunde, bis sie begriff. »Sie widern mich wirklich an.«

»Isolation ist ... die optimale Umgebung für Kreativität. Es waren *seine* Ideen, die wir haben wollten, nicht die ... ach was, ich brauche mich nicht vor dir zu rechtfertigen.«

Warum machen Sie's dann? fragte sie nicht.

»Aber er läßt nach. Er tritt auf der Stelle. Wir wollen ihn anschieben, aber er will einfach nicht vorwärts.«

»Vielleicht täte ich Ender einen Gefallen, wenn ich Ihnen sagen würde, Sie sollten sich doch selbst ins Knie ficken.«

»Du hast mir schon geholfen. Du kannst mir noch mehr helfen. Schreibe ihm.«

»Versprechen Sie, daß Sie nichts von dem streichen, *was* ich schreibe.«

»Etwas Derartiges werde ich nicht versprechen.«

»Dann vergessen Sie's.«

»Kein Problem. Ich schreibe deinen Brief einfach selbst. Wir können deine anderen Briefe benutzen, um die Schreibstile in Einklang zu bringen. Einfache Sache.«

»Ich will ihn sehen.«

»Er erhält seinen ersten Urlaub, wenn er achtzehn ist.«

»Sie haben ihm erzählt, es würde sein, wenn er zwölf wäre.«

»Wir haben die Vorschriften geändert.«

»Warum sollte ich Ihnen helfen!«

»Hilf nicht mir. Hilf Ender. Was macht es, wenn das auch uns hilft?«

»Was für schreckliche Dinge tun Sie ihm da oben an?«

Graff lachte leise. »Valentine, mein liebes kleines Mädchen, die schrecklichen Dinge fangen gerade erst an.«

Ender war bei der vierten Zeile des Briefes, bevor ihm auffiel, daß er nicht von einem der anderen Soldaten in der Kampfschule stammte. Er war auf dem üblichen Weg hereingekommen - eine postlagernde Nachricht, als er sein Pult anschaltete. Er las vier Zeilen weit, sprang dann zum Schluß und las die Unterschrift. Dann ging er wieder zurück zum Anfang und rollte sich auf seinem Bett zusammen, um die Worte wieder und wieder zu lesen.

ENDER,

DIESE BASTARDE WOLLTEN BISHER EINFACH KEINEN MEINER BRIEFE DURCHLASSEN. ICH HABE SICHER HUNDERTMAL GE-SCHRIEBEN, ABER DU MUSST GEDACHT HABEN, ICH HÄTTE ES NIE GETAN. HAB ICH DOCH. ICH HAB DICH NICHT VERGESSEN. ICH ER-INNERE MICH AN DEINEN GEBURTSTAG. ICH ERINNERE MICH AN ALLES. MANCHE LEUTE DENKEN VIELLEICHT, DASS DU, NUR WEIL

DU SOLDAT BIST, JETZT EIN GRAUSAMER UND HARTER MENSCH BIST, DER GERNE LEUTEN WEHTUT, WIE DIE RAUMSOLDATEN IN DEN VIDEOS. ABER ICH WEISS, DASS DAS NICHT STIMMT. DU BIST KEIN BISSCHEN SO WIE DU-WEISSTSCHON-WER. ER MACHT EINEN NETTEREN EINDRUCK, ABER INNERLICH IST ER IMMER NOCH EIN MISTSTÜCK. VIELLEICHT WIRKST DU GEMEIN, ABER DAS KANN MICH NICHT TÄUSCHEN. ICH PADDLE IMMER NOCH DAS ALTE KAHN-U. ALL MEINE LIEBE, AUFRICHTIG

VAL

SCHREIB NICHT ZURÜCK, WAHRSCHEINLICH WERDEN SIE DEINEN BRIEF ZÜCHOANALYSIEREN.

Offensichtlich war er mit vollem Einverständnis der Lehrer geschrieben. Aber es bestand kein Zweifel, daß er von Valentine stammte. Die Schreibweise von *psychoanalysieren*, die Bezeichnung *Miststück* für Peter, der Witz, *Kanu* als *Kahn-U* zu buchstabieren, das waren alles Dinge, die niemand außer Val wissen konnte.

Und doch kamen sie ziemlich geballt, als wolle jemand ganz sichergehen, daß Ender glaubte, der Brief sei echt. Warum sollten sie so erpicht darauf sein, wenn er wirklich echt war?

Er ist sowieso nicht authentisch. Selbst wenn sie ihn mit ihrem eigenen Blut geschrieben hätte, wäre er es nicht, weil sie dafür gesorgt haben, daß sie ihn schrieb. Sie hatte schon früher geschrieben, und man hatte keinen ihrer Briefe durchgelassen. Die mochten vielleicht echt gewesen sein, aber dieser war in Auftrag gegeben, er war Teil ihrer Manipulation.

Und wieder erfüllte ihn Verzweiflung. Jetzt wußte er, warum. Jetzt wußte er, was er so sehr haßte. Er hatte keine Kontrolle über sein eigenes Leben. Sie lenkten alles. Sie trafen alle Entscheidungen. Nur das Spiel blieb ihm noch, das war alles, alles andere waren sie und ihre Regeln und Pläne und Lektionen und Programme, und alles, was er tun konnte, war, in der Schlacht diesen oder jenen Weg einzuschlagen. Das einzige Echte, das einzige Kostbare war seine Erinnerung an Valentine, den Menschen, der ihn liebte, bevor er je ein Spiel gespielt hatte, der ihn liebte, ganz gleich, ob es einen Krabbler-Krieg gab oder nicht, und sie hatten sie genommen und sie auf ihre Seite geholt. Sie war jetzt eine von ihnen.

Er haßte sie und all ihre Spiele. Haßte sie so sehr, daß er weinte, während er Vals hohlen, in Auftrag gegebenen Brief erneut las. Die anderen Jungen im Phönixtrupp bemerkten es und schauten weg. *Ender Wiggin* weinte? Das war beunruhigend. Irgend etwas Schreckliches ging vor sich. Der beste Soldat in der Armee lag auf seiner Koje und *weinte*? Die Stille im Raum war tief.

Ender löschte den Brief, wischte ihn aus dem Gedächtnis und tippte dann das Fantasy-Spiel ein. Er war sich nicht sicher, warum er so erpicht war, das Spiel zu spielen, zum Ende der Welt zu gelangen, aber er vergeudete keine Zeit, hinzukommen. Erst als er auf der Wolke ritt, die über die herbstlichen Farben der idyllischen Welt dahinglitt, erst da begriff er, was er am meisten an Vais Brief haßte. Alles, was er sagte, drehte sich um Peter. Darum, wie er keineswegs so war wie Peter. Die Worte, die sie so oft gesagt hatte, wenn sie ihn im Arm hielt, ihn tröstete, wenn er vor Angst und Wut und Abscheu zitterte, nachdem Peter ihn gequält hatte, das war alles, was der Brief gesagt hatte.

Und das war es, was sie hatten haben wollen. Die Bastarde wußten auch *davon*, und sie wußten von Peter in dem Spiegel im Burgzimmer, sie wußten von allem, und für sie war Val nur ein weiteres Werkzeug, womit sie ihn kontrollierten, nur ein Streich mehr, den sie ihm spielen konnten. Dink hatte recht, sie waren der Feind, sie liebten nichts und scherten sich um nichts: er würde nicht tun, was sie wollten, er würde verdammt nochmal nicht das Geringste für sie tun. Er hatte nur eine Erinnerung gehabt, die sicher war, eine gute Sache, und diese Bastarde hatten sie mit dem Rest des Dungs in ihn hineingepflügt - und damit war er am Ende, er würde nicht mehr mitspielen.

Wie immer wartete die Schlange im Turmzimmer, entwirrte sich aus dem Teppich auf dem Boden. Aber diesmal zermalmte Ender sie nicht unter seinem Fuß. Diesmal fing er sie mit den Händen, kniete vor ihr nieder und rührte sanft, ganz sanft das klaffende Maul der Schlange an seine Lippen.

Er küßte sie.

Er hatte nicht vorgehabt, das zu tun. Er hatte vorgehabt, die Schlange ihn in den Mund beißen zu lassen. Oder vielleicht hatte er vorgehabt, die Schlange lebend zu essen, wie Peter im Spiegel es getan hatte, mit blutigem Kinn und dem zwischen seinen Lippen baumelnden Schlangenschwanz. Aber statt dessen küßte er sie.

Und die Schlange in seinen Händen wurde dicker und bog sich in eine andere Form. Eine menschliche Form. Es war Valentine, und sie küßte ihn wieder.

Die Schlange konnte nicht Valentine sein. Er hatte sie zu oft getötet, als daß sie seine Schwester sein konnte. Peter hatte sie zu oft verschlungen, um zu ertragen, daß sie vielleicht die ganze Zeit über Valentine gewesen war.

War es dies, was sie geplant hatten, als sie ihn ihren Brief hatten lesen lassen? Es war ihm egal.

Sie er hob sich vom Boden des Turmzimmers und schritt zu dem Spiegel. Ender ließ seine Figur ebenfalls aufstehen und mit ihr gehen. Sie standen vor dem Spiegel, wo an Stelle von Peters grausamen Spiegelbild ein Drache und ein Eichhorn standen. Ender streckte die Hand aus und berührte den Spiegel; die Wand öffnete sich und enthüllte eine große Treppe abwärts, mit Teppichen belegt und von rufenden, jubelnden Menschenmassen gesäumt. Gemeinsam, Arm in Arm, schritten er und Valentine die Stufen hinunter. Tränen füllten seine Augen, Tränen der Erleichterung, daß er sich endlich aus dem Raum am Ende der Welt befreit hatte. Und wegen der Tränen merkte er nicht, daß jeder Angehörige der Menge Peters Gesicht trug. Er wußte nur, daß Valentine bei ihm sein würde, ganz gleich, wohin er auf dieser Welt auch ginge.

Valentine las den Brief, den Frau Dr. Lineberry ihr gegeben hatte. »Liebe Valentine«, lautete er. »Wir danken Dir und belobigen Dich hiermit für Deine Bemühungen zugunsten der Kriegsanstrengungen. Hiermit wirst Du davon in Kenntnis gesetzt, daß Dir der Stern Erster Klasse des Ordens der Menschheitsliga zuerkannt worden ist, der die höchste militärische Auszeichnung darstellt, die einem Zivilisten verliehen werden kann. Zu unserem Bedauern verbieten uns die Sicherheitsbestimmungen der I.F., diese Auszeichnung bis zum erfolgreichen Abschluß der gegenwärtigen Operation öffentlich bekanntzugeben, aber wir möchten, daß Du weißt, daß Deine Bemühungen mit einem vollständigen Erfolg endeten. Dein sehr ergebener General Shimon Levy, Strategos.«

Nachdem sie ihn zweimal gelesen hatte, nahm Frau Dr. Lineberry ihn ihr aus der Hand. »Man hat mir befohlen, dich ihn lesen zu lassen und ihn dann zu vernichten.« Sie nahm einen Zigarettenanzünder aus einer Schublade

und setzte das Papier in Brand. Es brannte im Aschenbecher lichterloh.
»War es eine gute oder eine schlechte Nachricht?« fragte sie.

»Ich habe meinen Bruder verkauft«, sagte Valentine, »und sie haben mich dafür bezahlt.«

»Das ist ein bißchen melodramatisch, oder nicht, Valentine?«

Valentine ging in ihre Klasse zurück, ohne zu antworten. An jenem Abend veröffentlichte Demosthenes eine ätzende Anprangerung der Gesetze zur Bevölkerungsbeschränkung. Den Menschen solle erlaubt werden, so viele Kinder zu haben, wie sie wollten, und die Überschußbevölkerung solle auf andere Welten geschickt werden, um die Menschheit so weit über die Galaxis auszubreiten, daß keine Katastrophe, keine Invasion die menschliche Rasse je mit der Auslöschung bedrohen könne. »Der nobelste Titel, den ein Kind haben kann«, schrieb Demosthenes, »ist Dritt.«

Für dich, Ender, sagte sie zu sich, während sie schrieb.

Peter lachte entzückt, als er es las. »Das wird sie aber aufhorchen lassen. Dritt! Ein nobler Titel! Oh, du hast eine bösartige Ader.«

Kapitel 10

Drache

»Jetzt?«

»Ich nehme es an.«

»Es muß schon ein Befehl sein, Oberst Graff. Armeen rücken nicht vor, weil ein Kommandant sagt: ›Ich nehme an, es ist Zeit zum Angriff.‹«

»Ich bin kein Kommandant. Ich unterrichte kleine Kinder.«

»Herr Oberst, ich gebe zu, ich habe Ihnen Ärger gemacht, ich gebe zu, ich war ein Stachel in Ihrem Fleisch, aber es hat funktioniert, alles hat genauso funktioniert, wie Sie es wollten. Die letzten paar Wochen war Ender sogar... sogar...«

»Glücklich.«

»Zufrieden. Er macht sich gut. Sein Verstand ist scharf, sein Spiel ist hervorragend. So jung er auch ist, wir hatten noch nie einen besser für ein Kommando vorbereiteten Jungen. Gewöhnlich gehen sie mit elf, aber mit neuneinhalb ist er ein Spitzenmann.«

»Nun gut. Ein paar Minuten lang hatte ich mich gefragt, was für eine Art von Mensch das ist, der ein seelisch zerrissenes Kird von einem Teil seiner Qual heilt, nur um es wieder zurück in die Schlacht werfen zu können. Ein kleines, privates moralisches Dilemma. Bitte sehen Sie darüber hinweg. Ich war müde.«

»›Die Welt retten‹, erinnern Sie sich?«

»Rufen Sie ihn herein.«

»Wir tun, was getan werden muß, Oberst Graff.«

»Kommen Sie, Anderson, Sie brennen doch richtig darauf, zu sehen, wie er mit all den manipulierten Spielen fertig wird, die Sie ausarbeiten sollten.«

»Ich finde es ziemlich schäbig, was Sie da ...«

»Also bin ich eben ein schäbiger Mensch. Kommen sie, Major. Wir sind beide der Abschaum der Erde. Ich will auch sehen, wie er mit ihnen fertig wird. Schließlich hängt unser Leben davon ab, daß er gut abschneidet. Neh?«

»Sie fangen doch nicht etwa auch schon an, den Slang der Jungen zu gebrauchen, oder?«

»Rufen Sie ihn herein, Major. Ich werde den Dienstplan in seine Speicher laden und ihm sein Sicherungssystem geben. Was wir mit ihm machen, ist

nicht völlig schlecht, wissen Sie. Er kriegt wieder seine Ruhe.«

»Isolation, meinen Sie.«

»Die Einsamkeit der Macht. Gehen Sie und rufen Sie ihn herein.«

»Jawohl, Sir. Ich bin in fünfzehn Minuten mit ihm zurück.«

»Auf Wiedersehen. Jawohl jawoll jawollja. Ich hoffe, du hattest deinen Spaß, ich hoffe, du hast eine nette, nette Zeit verbracht, als du glücklich warst, Ender. Vielleicht ist es das letzte Mal in deinem Leben. Willkommen, mein Kleiner. Dein lieber Onkel Graff hat Pläne für dich.«

Von dem Moment an, da sie ihn hereinbrachten, wußte Ender, was geschah. Jeder erwartete von ihm, daß er früh Kommandant wurde. Vielleicht nicht so früh, aber er hatte seit drei Jahren beinahe kontinuierlich die Rangliste angeführt, kein anderer reichte auch nur entfernt an ihn heran, und seine abendlichen Übungsstunden waren zur prestigeträchtigsten Gruppe in der Schule geworden.

Manche fragten sich sogar, warum die Lehrer so lange gewartet hatten.

Er überlegte, welchen Trupp sie ihm geben würden. Drei Kommandanten würden bald graduieren, darunter auch Petra, aber es bestand keinerlei Hoffnung, daß sie ihm Phönix gaben - niemand war bisher in das Kommando des Trupps aufgerückt, in dem er war, als er befördert wurde.

Anderson führte ihn zuerst in sein neues Quartier. Das machte die Sache perfekt - nur Kommandanten hatten private Räume. Dann ließ er ihm eine neue Uniform und einen neuen Blitzanzug anmessen. Er warf einen Blick auf die Vordrucke, um den Namen seines Trupps festzustellen.

Drache, lautete der Vordruck. Es gab keinen Drachentrupp.

»Ich habe noch nie etwas vom Drachentrupp gehört«, sagte Ender.

»Das liegt daran, daß es seit vier Jahren keine Drachen mehr gegeben hat. Wir führten den Namen nicht fort, weil er mit einem Aberglauben verbunden war. Kein Drachentrupp in der Geschichte der Kampfschule hat jemals auch nur ein Drittel seiner Spiele gewonnen. Sie wurden zu einem Witz.«

»Und warum beleben Sie sie jetzt wieder?«

»Wir hatten eine Menge überzähliger Uniformen, die mal aufgebraucht werden müssen.«

Graff saß an seinem Schreibtisch und sah fetter und müder aus als beim letztenmal, wo Ender ihn gesehen hatte. Er überreichte Ender seinen Haken, die kleine Box, die Kommandanten benutzen, um beim Training im Kampfräum zu gehen, wohin sie wollten. Viele Male während seiner abendlichen Übungsstunden hatte Ender sich gewünscht, einen Haken zu haben, statt

von Wänden abprallen zu müssen, um dorthin zu gelangen, wo er hin wollte. Jetzt, da er recht geschickt ohne Haken manövrierte, war er plötzlich da. »Er funktioniert nur«, bemerkte Anderson, »während deiner regulär im Zeitplan vorgesehenen Trainingsstunden.« Da Ender bereits vorhatte, Zusatztrainings abzuhalten, bedeutete das, daß der Haken nur während eines Teils der Zeit von Nutzen sein würde. Es erklärte auch, warum so viele Kommandanten nie zusätzliche Übungen abhielten. Sie waren von dem Haken abhängig, und der brachte ihnen während der zusätzlichen Zeiten nichts. Wenn sie das Gefühl hatten, der Haken sei ihre Autorität, ihre Macht über die anderen Jungen, dann war es undenkbar für sie, ohne ihn zu arbeiten. Das ist ein Vorteil, den ich über einige meiner Feinde haben werde, dachte Ender.

Graffs offizielle Willkommensansprache klang gelangweilt und übermäßig einstudiert. Erst am Ende klang er an seinen eigenen Worten interessiert. »Wir machen etwas Ungewöhnliches mit dem Drachentrupp. Ich hoffe, es stört dich nicht. Wir haben einen neuen Trupp zusammengestellt, indem wir praktisch einen ganzen Startkurs vorzeitig befördert und die Graduierung ziemlich vieler fortgeschrittenen Schüler hinausgezögert haben. Ich denke, du wirst mit der Qualität deiner Soldaten zufrieden sein. Ich hoffe es sogar sehr, denn wir verbieten dir, irgendeinen von ihnen auszutauschen.«

»Kein Tauschhandel?« fragte Ender. Auf diese Art deckten Kommandanten immer ihre Schwachstellen zu, durch Herumtauschen.

»Nein. Siehst du, du veranstaltest jetzt seit drei Jahren diese zusätzlichen Übungsstunden. Du hast eine Gefolgschaft. Viele gute Soldaten würden unfairen Druck auf ihre Kommandanten ausüben, sie in deinen Trupp zu tauschen. Wir haben dir einen Trupp gegeben, die beizeiten konkurrenzfähig sein wird. Wir haben nicht die Absicht, euch auf unfaire Weise dominieren zu lassen.«

»Was ist, wenn ich einen Soldaten habe, mit dem ich einfach nicht klar-komme?«

»Dann komm mit ihm klar.« Graff schloß die Augen. Anderson stand auf, und das Gespräch war vorüber.

Drache erhielt die Farben Grau, Orange, Grau zugeteilt; Ender zog sich in seinen Blitzanzug um, dann folgte er den Lichtbändern, bis er zu der Unterkunft kam, die seinen Trupp beherbergte. Sie waren schon da und lungerten in der Nähe des Eingangs herum. Ender übernahm sofort die Leitung. »Die

Kojenverteilung erfolgt nach dem Dienstalter. Veteranen an die Rückseite des Raumes, die neuesten Soldaten nach vorne.«

Es war die Umkehrung des üblichen Musters, und Ender wußte das. Er wußte auch, daß er nicht wie viele Kommandanten sein wollte, die die Jüngeren nie sahen, weil sie immer hinten waren.

Während sie sich gemäß ihrer Ankunftsdaten sortierten, schritt Ender den Mittelgang auf und ab. Fast dreißig seiner Soldaten waren neu, frisch aus ihrer Startgruppe, im Kampf völlig unerfahren. Einige lagen sogar unterhalb der Altersgrenze - diejenigen dicht bei der Tür waren mitleiderregend klein. Ender erinnerte sich selbst daran, daß er in den Augen Bonzo Madrids ganz genauso ausgesehen haben mußte, als er zu ihm kam. Immerhin hatte Bonzo nur einen Soldaten unterhalb der Altersgrenze gehabt, mit dem er fertig werden mußte.

Nicht einer der Veteranen gehörte zu Enders Elite-Übungsgruppe. Keiner war jemals Zugführer gewesen. Tatsächlich war keiner älter als Ender selbst, was bedeutete, daß selbst seine Veteranen nicht mehr als achtzehn Monate Erfahrung hatten. Einige kannte er nicht einmal, so wenig Eindruck hatten sie auf ihn gemacht.

Sie kannten natürlich Ender, weil er der berühmteste Soldat auf der Schule war. Und einige, das konnte Ender sehen, lehnten ihn ab. Wenigstens haben sie mir eine Gunst erwiesen - keiner meiner Soldaten ist älter als ich.

Sobald jeder Soldat eine Koje hatte, befahl Ender ihnen, ihre Blitzanzüge anzulegen und zum Training zu kommen. »Wir stehen auf dem Morgenplan; direkt nach dem Frühstück ab zum Training. Offiziell habt ihr eine Freistunde zwischen Frühstück und Training. Wir werden weitersehen, wenn ich weiß, wie gut ihr seid.« Nach drei Minuten schickte er sie aus dem Zimmer, obwohl viele von ihnen immer noch nicht angezogen waren.

»Aber ich bin nackt!« sagte ein Junge.

»Zieh dich nächstes Mal schneller an. Drei Minuten vom ersten Aufruf bis zum Hinausrennen aus der Tür - das ist die Regel für diese Woche. Nächste Woche ist die Regel zwei Minuten. Bewegung!« Es würde bald ein Witz in der übrigen Schule sein, daß der Drachentrupp so blöd war, daß er üben mußte, wie man sich anzog.

Fünf der Jungen waren völlig nackt und trugen ihre Blitzanzüge unter dem Arm, während sie durch die Korridore rannten; nur wenige waren vollständig bekleidet. Sie erregten eine Menge Aufmerksamkeit, als sie offene

Klassenzimmertüren passierten. Keiner würde noch einmal zu spät dran sein, wenn er es vermeiden konnte.

In den Korridoren, die zum Kampfraum führten, ließ Ender sie auf und ab rennen, schnell, damit sie ein wenig schwitzten, während die Nackten sich zu Ende anzogen. Dann führte er sie zur oberen Tür, zu derjenigen, die in die Mitte des Kampfraumes ging, genau wie die Türen bei den wirklichen Spielen. Dann ließ er sie hochspringen und die Deckenhandgriffe benutzen, um sich in den Raum hineinzukatapultieren.

»Versammelt euch an der gegenüberliegenden Wand«, sagte er. »Als ob ihr euch auf das feindliche Tor stürzen würdet.«

Sie verrieten sich selbst, als sie durch die Tür sprangen, immer vier auf einmal. Fast keiner von ihnen wußte, wie man eine direkte Linie zum Ziel einschlug, und als sie die gegenüberliegende Wand erreichten, hatten wenige der Neuen auch nur die geringste Vorstellung davon, wie man festmachte oder seine Rückpraller kontrollierte.

Der letzte Junge, der nach draußen ging, war ein schmächtiges Bürschen, offensichtlich unterhalb der Altersgrenze. Es bestand keine Möglichkeit für ihn, den Deckenhandgriff zu erreichen.

»Du kannst einen Seitenhandgriff benutzen, wenn du möchtest«, sagte Ender.

»Ach,leck mich doch«, sagte der Junge. Er machte einen Hechtsprung, berührte den Deckenhandgriff mit einer Fingerspitze und stürzte ohne jegliche Körperkontrolle durch die Tür, sich in drei Richtungen zugleich drehend. Ender versuchte zu entscheiden, ob er den Kleinen wegen seiner Weigerung, Konzessionen zu machen, mögen oder sich über seine Aufsässigkeit ärgern sollte.

Endlich kamen sie längs der Wand zusammen. Ender registrierte, daß sie sich ohne Ausnahme immer noch mit den Köpfen in der Richtung aufgereiht hatten, die im Korridor oben gewesen war. Also machte Ender sich mit voller Absicht an dem fest, was sie als Fußboden behandelten, und baumelte Kopf unter davon herab. »Warum steht ihr auf dem Kopf, Soldaten?« erkundigte er sich.

Einige von ihnen setzten an, sich anders herum zu drehen.

»Stillgestanden!« Sie verharrten. »Ich sagte, warum steht ihr mit dem Kopf nach unten!«

Keiner antwortete. Sie wußten nicht, was er erwartete.

»Ich sagte, warum hat jeder einzelne von euch die Füße in der Luft und den Kopf zum Boden!«

Endlich meldete sich einer von ihnen zu Wort. »Sir, das ist die Ausrichtung, die wir hatten, als wir aus der Tür kamen.«

»Und was sollte das wohl ausmachen! Was macht es aus, wie die Schwerkraft vorhin im Korridor war! Werden wir im Korridor kämpfen? Ist hier irgendwelche Schwerkraft?«

Nein, Sir. Nein, Sir.

»Von jetzt an vergeßt ihr die Schwerkraft, bevor ihr durch jene Tür geht. Die alte Schwerkraft ist weg, ausgelöscht. Versteht ihr mich? Wo auch immer die Schwerkraft liegt, wenn ihr zur Tür kommt, denkt daran - das feindliche Tor ist *unten*. Eure Füße sind auf das feindliche Tor gerichtet. Oben ist auf euer eigenes Tor zu. Nord ist diese Richtung, Süd ist diese Richtung, Osten ist diese Richtung, Westen ist - welche Richtung?«

Sie zeigten hin.

»Genau das hatte ich erwartet. Das einzige Verfahren, das ihr beherrscht, ist das Ausscheidungsverfahren, und der einzige Grund, warum ihr es beherrscht, ist, weil ihr es schon auf dem Klo könnt. Was war das für ein Zirkus, den ich hier draußen gesehen habe! Nennt ihr das eine Formation? Nennt ihr das fliegen? Jetzt alle, abstoßen und an der Decke sammeln. Auf der Stelle! Bewegung!«

Wie Ender erwartete, stieß sich eine erkleckliche Anzahl instinktiv nicht in Richtung der Wand mit der Tür darin ab, sondern in Richtung auf jene Wand hin, die Ender *Norden* genannt hatte, die Richtung, die oben gewesen war, als sie noch im Korridor waren. Natürlich bemerkten sie ihren Irrtum rasch, aber zu spät - sie mußten mit der Korrektur warten bis sie von der Nord wand zurückgeprallt waren.

In der Zwischenzeit unterteilte Ender sie im Geiste in langsame Schüler und schnelle Schüler. Der kleinste Junge, derjenige, der als letzter in der Tür gewesen war, war der erste, der an der richtigen Wand ankam, und er fing sich geschickt ab. Sie hatten ihn nicht ohne Grund befördert. Er würde sich gut machen. Er war außerdem frech und rebellisch und nahm es vermutlich übel, daß er einer derjenigen gewesen war, die Ender nackt durch die Korridore gejagt hatte.

»Du!« sagte Ender, indem er auf den Kleinen deutete. »Welche Richtung ist unten?«

»Auf die feindliche Tür hin.« Die Antwort kam rasch. Sie kam auch mürrisch, als wolle er sagen: Okay, okay, jetzt mach schon weiter mit den wichtigen Sachen.

»Name, Kleiner?«

»Der Name dieses Soldaten ist Bohne, Sir.«

»Hast du den wegen deiner Größe oder wegen deines Gehirns?« Die anderen Jungen lachten ein bißchen. »Schön, Bohne, damit liegst du völlig richtig. Jetzt hört mir zu, denn das hier ist wichtig. Jeder, der durch diese Tür kommt, hat eine verdammt gute Chance, getroffen zu werden. Früher hattet ihr zehn, zwanzig Sekunden, bevor ihr euch auch nur bewegen mußtet. Jetzt seid ihr bereits eingefroren, wenn ihr nicht schon aus der Tür strömt, sobald der Feind kommt. Nun, was passiert, wenn ihr eingefroren seid?«

»Kannst dich nicht bewegen«, sagte einer der Jungen. »Das ist, was eingefroren bedeutet«, sagte Ender. »Aber was passiert mit euch?«

Es war Bohne, der, kein bißchen eingeschüchtert, intelligent antwortete: »Man fliegt in die Richtung weiter, in die man gestartet ist. Mit der Geschwindigkeit, die man hatte, als man geblitzt wurde.«

»Das stimmt. Ihr fünf, da am Ende, bewegt euch!«

Überrascht schauten sich die Jungen an. Ender blitzte sie alle. »Die nächsten fünf, Bewegung!«

Sie bewegten sich. Ender blitzte sie ebenfalls, aber sie blieben in Bewegung und steuerten auf die Wand los. Die ersten fünf hingegen trieben nutzlos nahe der Hauptgruppe.

»Seht euch diese sogenannten Soldaten an«, sagte Ender. »Ihr Kommandant hat ihnen befohlen, sich zu bewegen, und jetzt seht sie euch an. Sie sind nicht nur erstarrt, sie sind genau hier erstarrt, wo sie im Weg sein können. Während die anderen, die sich bewegt haben, als es ihnen befohlen wurde, dort unten eingefroren worden sind, wo sie die Flugschneisen des Feindes verstopfen und seine Sicht blockieren. Ich nehme an, daß etwa fünf von euch den springenden Punkt dabei erkannt haben. Und zweifellos ist Bohne einer von ihnen. Stimmt's, Bohne?«

Zuerst antwortete er nicht. Ender blickte ihn so lange an, bis er sagte: »Stimmt, Sir.«

»Was ist denn der springende Punkt?«

»Wenn dir befohlen wird, dich zu bewegen, dann bewege dich schnell, damit du, falls du geeist wirst, umherprallst, statt in die Flugbahn deines eigenen Trupps zu geraten.«

»Ausgezeichnet. Wenigstens habe ich einen Soldaten, der mitdenken kann.«

Ender konnte Unmut wachsen sehen. An der Art, wie die anderen Soldaten ihr Gewicht verlagerten und sich gegenseitig flüchtige Blicke zuwarfen, an der Art, wie sie es vermieden, Bohne anzusehen. Warum tue ich das? Was hat das damit zu tun, ein guter Kommandant zu sein, einen Jungen zur Zielscheibe aller anderen zu machen? Nur weil es mir so erging, warum sollte ich es mit ihm machen? Am liebsten hätte Ender das alles ungeschehen gemacht, hätte den anderen gesagt, daß der Kleine mehr als alles andere ihre Hilfe und ihre Freundschaft benötigte. Aber natürlich konnte er das nicht. Nicht am ersten Tag. Am ersten Tag mußten selbst seine Fehler wie Teile eines brillanten Planes aussehen.

Ender hakte sich näher an der Wand fest und zog einen der Jungen von den anderen weg. »Halte deinen Körper gerade«, sagte Ender. Er drehte den Jungen mitten in der Luft, so daß seine Füße auf die anderen zu wiesen. Als der Junge sich weiterhin bewegte, blitzte Ender ihn. Die anderen lachten. »Wie viel von seinem Körper könntest du anschießen?« fragte Ender einen Jungen unmittelbar unter den Füßen des eingefrorenen Soldaten.

»Was ich treffen kann, sind hauptsächlich seine Füße.«

Ender wandte sich an den Jungen neben ihm. »Was ist mit dir?«

»Ich kann seinen Körper sehen.«

»Und ihr?«

Ein Junge, der weiter die Wand entlangging, antwortete. »Alles an ihm.«

»Füße sind nicht sehr groß, bieten keine große Deckung.«

Ender schob den erstarrten Soldaten aus dem Weg. Dann verschränkte er die Beine unter sich, als knie er mitten in der Luft, und blitzte seine eigenen Beine. Sofort wurden die Beine seines Anzugs steif und hielten sich in dieser Position.

Ender drehte sich in der Luft, so daß er über den anderen Jungen kniete.

»Was seht ihr?« fragte er.

Erheblich weniger, sagten sie.

Ender zwängte seine Pistole zwischen seine Beine. »Ich kann prima sehen«, sagte er und machte sich daran, die Jungen unmittelbar unter ihm zu blitzen. »Haltet mich auf!« rief er. »Versucht, mich zu blitzen!«

Endlich schafften sie es, aber erst, nachdem er mehr als ein Drittel von ihnen geblitzt hatte. Er betätigte seinen Haken und taute sich und alle ande-

ren erstarrten Soldaten auf. »Nun«, sagte er, »in welche Richtung ist das Tor des Feindes?«

»Unten!«

»Und was ist eure Angriffshaltung?«

Einige setzten zu einer Erwiderung in Worten an, aber Bohne antwortete, indem er sich mit verschränkten Beinen von der Wand wegschnellte, direkt auf die gegenüberliegende Wand zu, und den ganzen Weg zwischen seinen Beinen hindurch blitzte.

Einen Moment lang wollte Ender ihn anbrüllen, ihn bestrafen; dann fing er sich, verwarf den kleinlichen Impuls. Warum sollte ich so wütend auf diesen kleinen Jungen sein? »Ist Bohne der einzige, der Bescheid weiß?« rief Ender.

Sofort stieß sich die gesamte Armee in Richtung der gegenüberliegenden Wand ab, in der Luft kniend, zwischen den Beinen hindurch feuерnd, mit äußerster Lungenkraft brüllend. Irgendwann einmal, dachte Ender, mag das genau die Strategie sein, die ich brauche - vierzig kreischende Jungen in einer verwirrenden Attacke.

Als sie alle auf der anderen Seite waren, forderte Ender sie auf, ihn anzugreifen, alle auf einmal. Ja, dachte Ender. Nicht schlecht. Sie haben mir einen unausgebildeten Trupp gegeben, ohne altgediente Veteranen, aber wenigstens ist es kein Haufen von Narren. Ich kann damit arbeiten.

Als sie wieder versammelt waren, lachend und aufgeregt, begann Ender mit der richtigen Arbeit. Er befahl ihnen, ihre Beine in der knieenden Haltung einzufrieren. »Nun, wofür sind beim Kampf eure Beine da?«

Zu nichts, sagten einige Jungen.

»Bohne glaubt das nicht«, sagte Ender.

»Sie sind das beste Mittel, sich von den Wänden abzustoßen.«

»Richtig«, sagte Ender.

Die anderen Jungen wollten sich darüber beschweren, daß das Abstoßen von Wänden Bewegung sei, nicht Kampf.

»Es gibt keinen Kampf ohne Bewegung«, sagte Ender. Sie verstummten und haßten Ender ein bißchen mehr. »Nun, wenn eure Beine so steif sind, könnt ihr euch dann von Wänden abstoßen?«

Niemand wagte zu antworten, aus Angst, einen Fehler zu machen.

»Bohne?« fragte Ender.

»Ich hab's nie probiert, aber vielleicht, wenn man sich der Wand zudreht und in der Taille einknickt ...«

»Ja und nein. Seht mir zu. Mein Rücken deutet zur Wand, die Beine sind erstarrt. Da ich knie, liegen meine Füße der Wand gegenüber. Normalerweise müßt ihr euch beim Abstoßen nach unten schnellen, damit ihr euren Körper so langgestreckt hinter euch herzieht, wie eine *Stangenbohne*, richtig?«

Gelächter.

»Aber mit erstarnten Beinen benutze ich fast dieselbe Kraft - aus den Hüften und Oberschenkeln nach unten stoßen - nur wirft sie jetzt meine Schultern und meine Füße zurück, schnellt meine Hüften vor, und wenn ich abhebe, ist mein Körper geschlossen, nicht langgestreckt hinter mir. Schaut euch das an.«

Ender drückte seine Hüften nach vorne, was ihn von der Wand wegstieß; binnen eines Augenblicks änderte er seine Haltung und kniete nun mit den Beinen nach unten, als er auf die Wand gegenüber zujagte. Er landete auf den Knien, machte einen Salto auf den Rücken und hechtete von der Wand weg in eine andere Richtung. »Schießt mich an!« rief er. Dann versetzte er sich in der Luft ins Trudeln, während er einen Kurs ungefähr parallel zu den Jungen längs der hinteren Wand einschlug. Weil er trudelte, konnten sie keinen ununterbrochenen Strahl auf ihn richten.

Er taute seinen Anzug auf und hakte sich zu ihnen zurück.

»Das üben wir heute während der ersten halben Stunde. Entwickelt ein paar unbekannte Muskeln. Lernt, eure Beine als Schild zu gebrauchen und eure Bewegungen so zu kontrollieren, daß ihr dieses Trudeln hinkriegen könnt. Trudeln nützt auf kurze Entfernung nichts, aber weit weg können sie euch nichts anhaben, wenn ihr trudelt - in der Ferne muß der Strahl einige Augenblicke lang denselben Punkt treffen, und wenn ihr trudelt, kann nichts passieren. Jetzt friert euch ein und fangt an.«

»Wirst du keine Flugbahnen zuteilen?« fragte ein Junge.

»Nein, ich werde keine Flugbahnen zuteilen. Ich will, daß ihr die ganze Zeit über zusammenstoßt und lernt, damit umzugehen, außer wenn wir Formationen üben, und dann lasse ich euch normalerweise absichtlich zusammenstoßen. Jetzt bewegt euch!«

Und als er *bewegt euch* sagte, bewegten sie sich.

Ender war der letzte, der nach dem Training herauks kam, da er noch ein paar von den Langsameren half, ihre Technik zu verbessern. Sie hatten gute Lehrer gehabt, aber die unerfahrenen, frisch aus ihren Startgruppen gekommenen Soldaten waren völlig hilflos, wenn es darum ging, zwei oder drei Dinge gleichzeitig zu tun. Es war okay, Anhechten mit erstarnten Beinen

zu üben, sie hatten keine Probleme, freischwebend mitten in der Luft zu manövrieren, aber sich in eine Richtung zu katapultieren, in eine andere Richtung zu feuern, zweimal zu trudeln, mit einer Hechtbeuge von einer Wand zurückzuprallen und feuern wieder herauszukommen, das Gesicht in die richtige Richtung gewandt - das war zu hoch für sie. Drillen, drillen, drillen, das war alles, was Ender für eine Weile mit ihnen würde machen können. Strategie und Formation waren hübsch, aber sie brachten nichts, wenn der Trupp im Kampf nicht mit sich selbst fertig wurde.

Er mußte diese Armee *jetzt* bereitmachen. Er war zu früh Kommandant geworden, und jetzt änderten die Lehrer die Regeln, ließen ihn nicht tauschen, gaben ihm keine erstklassigen Veteranen. Es gab keine Garantie, daß sie ihm die üblichen drei Monate ließen, um seinen Trupp in Schuß zu bringen, bevor sie ihn in den Kampf schickten.

Wenigstens würde er an den Abenden Alai und Shen haben, die ihm halfen, seine neuen Jungen zu trainieren.

Er war immer noch in dem Korridor, der aus dem Kampfraum hinausführte, als er sich dem kleinen Bohne gegenüberstah. Bohne wirkte wütend. Ender hatte jetzt keinen Sinn für Probleme.

»Ho, Bohne.«

»Ho, Ender.«

Pause.

»Sir«, sagte Ender sanft.

»Ich weiß, was du vorhast, Ender, Sir, und ich warne dich.«

»Du warnst mich?«

»Ich kann der beste Mann sein, den du hast, aber spiel keine Spielchen mit mir.«

»Und wenn?«

»Dann bin ich der schlechteste Mann, den du hast. Das eine oder das andere.«

»Und was möchtest du, Liebe oder Küsse?« Langsam wurde Ender ärgerlich.

Bohne blieb ruhig. »Ich will einen Zug.«

Ender ging zu ihm zurück und sah ihm von oben in die Augen. »Warum solltest du einen Zug bekommen?«

»Weil ich wüßte, was man damit macht.«

»Zu wissen, was man mit einem Zug macht, ist leicht«, sagte Ender. »Sie dazu zu kriegen, es zu tun, das ist schwer. Warum sollte irgendein Soldat einem kleinen Schrumpelschwanz wie dir folgen wollen?«

»Früher haben sie *dich* so genannt, hörte ich. Ich hörte, daß Bonzo Madrid es immer noch tut.«

»Ich habe dich etwas gefragt, Soldat.«

»Ich werde mir ihren Respekt verdienen, wenn du mich nicht aufhältst.«

Ender grinste. »Ich helfe dir doch.«

»Schöne Hilfe«, sagte Bohne.

»Niemand würde dich bemerken, außer um den kleinen Jungen zu bedauern. Aber ich habe dafür gesorgt, daß dich heute *alle* bemerkt haben. Sie werden jeden Schritt beobachten, den du machst. Alles, was du jetzt tun mußt, um ihren Respekt zu verdienen, ist, perfekt zu sein.«

»Also bekomme ich nicht einmal eine Chance zu lernen, bevor ich beurteilt werde.«

»Armer Junge. Keiner behandelt ihn fair.« Sanft schubste Ender ihn zurück gegen die Wand. »Ich werde dir sagen, wie man einen Zug bekommt. Zeig mir, daß du weißt, was du als Soldat zu tun hast. Zeig mir, daß du weißt, wie man andere Soldaten einsetzt. Und dann zeig mir, daß irgend jemand bereit ist, dir in die Schlacht zu folgen. Dann bekommst du deinen Zug. Aber bis dahin verdammt nochmal nicht.«

Bohne lächelte. »Das ist fair. Wenn du tatsächlich so arbeitest, bin ich in einem Monat Zugführer.«

Ender griff nach unten, packte ihn vorne an der Uniform und stieß ihn gegen die Wand. »Wenn ich etwas sage, Bohne, dann handele ich auch danach.«

Bohne lächelte nur. Ender ließ ihn los und ging davon. Als er in seinem Zimmer ankam, legte er sich aufs Bett und zitterte. Was tue ich da? Meine erste Trainingsstunde, und schon tyrannisieren Leute auf die gleiche Art wie Bonzo. Und Peter. Schubse Leute herum. Hacke auf irgendeinem armen kleinen Jungen herum, damit die anderen jemanden haben, den sie hassen können. Ekelhaft! Alles, was ich an einem Kommandanten haßte, praktiziere ich jetzt selbst.

Ist es ein Gesetz der menschlichen Natur, daß du unvermeidlich so wirst, wie dein erster Kommandant war? Ich kann auf der Stelle aufhören, wenn das stimmt.

Wieder und wieder dachte er an das, was er während seines ersten Trainings mit seinem neuen Trupp getan und gesagt hatte. Warum konnte er nicht so reden, wie er es bei seinen abendlichen Übungsgruppen immer tat? Keine Autorität außer hervorragendem Können. Er mußte nie Befehle geben, bloß Vorschläge machen. Aber das würde nicht funktionieren, nicht bei einem Trupp. Seine informelle Übungsgruppe mußte nicht lernen, etwas gemeinsam zu tun. Sie mußten kein Gruppengefühl entwickeln; sie hatten nie lernen müssen, wie man zusammenhielt und einander im Kampf vertraute. Sie brauchten nicht sofort auf Kommandos zu reagieren.

Und er konnte auch ins andere Extrem verfallen. Er konnte so lasch und inkompotent sein wie Rose die Nase, wenn er wollte. Er konnte dumme Fehler machen, ganz gleich, was er tat. Er brauchte Disziplin, und das bedeutete, raschen, endgültigen Gehorsam zu verlangen - und zu erhalten. Er brauchte einen gut ausgebildeten Trupp, und dazu mußte er die Soldaten immer und immer wieder drillen, noch lange nachdem sie dachten, sie hätten eine Technik gemeistert; bis sie ihnen so in Fleisch und Blut übergegangen war, daß sie nicht mehr darüber nachdenken mußten.

Aber was war mit Bohne? Warum hatte er sich auf den kleinsten, schwächsten und vermutlich klügsten der Jungen gestürzt? Warum hatte er Bohne das angetan, was Ender angetan worden war, von Kommandanten, die er verachtete?

Dann erinnerte er sich, daß es nicht mit seinen Kommandanten begonnen hatte. Bevor Rose und Bonzo ihn mit Verachtung behandelten, war er in seiner Startgruppe isoliert worden. Und es war auch nicht Bernard, der damit anfing. Es war Graff.

Es waren die Lehrer, die das getan hatten. Und es war kein unglücklicher Zufall gewesen. Das begriff Ender jetzt. Es war eine Strategie. Graff hatte ihn absichtlich von den anderen Jungen getrennt, hatte es unmöglich für ihn gemacht, ihnen nahe zu sein. Und jetzt begann er, die Gründe dahinter zu suchen. Der Rest der Gruppe sollte nicht geeint werden - tatsächlich wurden sie entzweit. Graff hatte Ender isoliert, um seinen Kampfgeist zu wecken. Nicht um ihn beweisen zu lassen, daß er fähig war, sondern daß er bei weitem besser war als jeder andere. Das war die einzige Möglichkeit, wie er Respekt und Freundschaft gewinnen konnte. Es machte ihn zu einem besseren Soldaten, als er es sonst je geworden wäre. Außerdem machte es ihn einsam, ängstlich, wütend, mißtrauisch. Und vielleicht machte ihn auch das zu einem besseren Soldaten.

Das ist es, was ich dir antue, Bohne. Ich tue dir weh, um dich in jeder Hinsicht zu einem besseren Soldaten zu machen. Um deinen Geist zu schärfen. Um deine Bemühungen zu verschärfen. Um dich aus dem Gleichgewicht zu bringen, damit du nie sicher bist, was als nächstes passiert, damit du stets zu allem bereit bist: bereit zu improvisieren, entschlossen zu gewinnen, ganz gleich wobei. Außerdem mache ich dich unglücklich. Darum haben sie dich zu mir gebracht, Bohne. Damit du so werden kannst wie ich. Damit du heranwachsen kannst, um so wie der Alte zu werden.

Und ich? Erwartet man von mir, daß ich zu einem zweiten Graff heranwachse? Fett und sauertöpfisch und gefühllos, jemand, der das Leben von kleinen Jungen manipuliert, damit sie optimale Produkte werden, Generale und Admirale, bereit, die Flotte zur Verteidigung der Heimat zu führen. Du hast alle Macht eines Puppenspielers. Bis du einen Soldaten bekommst, der besser ist als jeder andere. Das kannst du nicht zulassen. Es verdirbt die Symmetrie. Du mußt ihn kirre machen, ihn brechen, ihn isolieren, ihn schlagen, bis er neben den anderen in Reih und Glied steht.

Schön, was ich heute mit dir gemacht habe, Bohne, das habe ich gemacht. Aber ich werde dich im Auge behalten, mitfühlender als du ahnst, und wenn die Zeit reif ist, wirst du sehen, daß ich dein Freund bin und du der Soldat bist, der du sein willst. An diesem Nachmittag ging Ender nicht zum Unterricht. Er lag auf seiner Koje und schrieb seinen Eindruck von jedem der Jungen seines Trupps nieder, die Dinge, die er an ihnen gut fand, die Dinge, an denen er arbeiten mußte. Beim Training heute abend würde er mit Alai sprechen, und sie würden sich Methoden ausdenken, kleinen Gruppen die Dinge beizubringen, die sie wissen mußten. Wenigstens stünde er in dieser Sache nicht allein da.

Aber als Ender an diesem Abend, während die anderen noch aßen, zum Kampf kam, wartete Major Anderson schon auf ihn. »Es hat eine Regeländerung gegeben, Ender. Von jetzt an dürfen nur noch Angehörige desselben Trupps während der Freizeit in einem Kampfraum gemeinsam arbeiten. Und darum sind Kampfräume nur nach Zeitplan verfügbar. Nach heute abend bist du das nächste Mal in vier Tagen an der Reihe.«

»Niemand sonst hält ein Zusatztraining ab.«

»Von jetzt ab schon, Ender. Jetzt, da du einen Trupp befehlst, wollen sie nicht, daß ihre Jungen mit dir trainieren. Das kannst du sicher verstehen. Darum werden sie ihr eigenes Training abhalten.«

»Ich bin immer in einem anderen Trupp gewesen als sie. Trotzdem haben sie ihre Soldaten zu mir zum Training geschickt.«

»Damals warst du kein Kommandant.«

»Sie haben mir eine vollkommen grüne Armee gegeben, Major Anderson, Sir ...«

»Du hast eine ganze Reihe Veteranen.«

»Die taugen nichts.«

»Niemand kommt hierher, ohne brillant zu sein, Ender. Mach sie gut.«

»Ich brauche Alai und Shen, um ...«

»Es ist langsam an der Zeit, daß du erwachsen wirst und ein paar Dinge alleine machst, Ender. Du brauchst diese anderen Jungen nicht, damit sie dir die Hand halten. Du bist jetzt Kommandant. Also sei so nett und benimm dich auch wie einer, Ender.«

Ender ging an Anderson vorbei in Richtung des Kampfraumes. Dann blieb er stehen, drehte sich um, stellte eine Frage. »Da dieses abendliche Training jetzt regulär angesetzt ist, bedeutet das, daß ich den Haken benutzen kann?«

War da ein Lächeln? Nein. Undenkbar. »Wir werden sehen«, sagte er.

Ender kehrte ihm den Rücken zu und ging weiter zum Kampfraum. Bald darauf traf sein Trupp ein und sonst niemand; entweder wartete Anderson in der Nähe, um jeden abzufangen, der zu Enders Übungsgruppe kam, oder es hatte sich bereits durch die ganze Schule verbreitet, daß Enders informelle Abende vorüber waren.

Es war ein gutes Training, sie brachten eine Menge zustande, aber zum Schluß war Ender müde und einsam. Es war noch eine halbe Stunde bis zur Schlafenszeit. Er konnte nicht in die Unterkunft seines Trupps gehen - er hatte längst gelernt, daß die besten Kommandanten sich fernhielten, außer wenn sie Grund für einen Besuch hatten. Die Jungen mußten eine Nische des Friedens, der Ruhe haben, ohne daß jemand sie belauschte, um sie vorzuziehen oder sie zu verschmähen, je nachdem, wie sie redeten, sich verhielten oder dachten.

Darum schlenderte er zum Spieler Raum, wo ein paar andere Jungen die halbe Stunde vor dem letzten Läuten dazu benutzt hatten, Wetten abzuschließen oder ihre bisherigen Ergebnisse bei den Spielen zu verbessern. Keines von den Spielen machte einen interessanten Eindruck, aber er spielte trotzdem eins, ein leichtes, für Startis ausgelegtes Trickfilmspiel. Gelangweilt ignorierte er das Ziel des Spieles und benutzte die kleine Spielerfigur, einen Bären, um die Trickfilmszenerie um ihn herum zu erkunden.

»Auf diese Weise wirst du nie gewinnen.«

Ender lächelte. »Hab' dich beim Training vermißt, Alai.«

»Ich war da. Aber sie hatten deine Armee abgesondert. Sieht aus, als wärst du jetzt was ganz Großes. Du kannst nicht länger mit den kleinen Jungs spielen.«

»Du bist eine volle Elle größer als ich.«

»Elle! Hat Gott dir befohlen, ein Boot oder so was zu bauen? Oder bist du in einer archaischen Stimmung?«

»Nicht archaisch, bloß arkan: Geheimnisvoll, umständlich. Ich vermisste dich schon, du beschnittener Hund..«

»Ach, weißt du das noch nicht? Wir sind jetzt Feinde. Nächstesmal, wenn ich dich im Kampf treffe, werde ich dir den Arsch vollhauen.«

Es war ein Scherz, wie immer, aber jetzt lag zu viel Wahrheit darin. Wenn Ender Alai jetzt so reden hörte, wie zum Spaß, spürte er den Schmerz, seinen Freund zu verlieren, und schlimmer noch: er fragte sich, ob Alai wirklich so wenig Schmerz verspürte, wie er zeigte.

»Du kannst es ja versuchen«, sagte Ender. »Ich habe dir alles beigebracht, was du weißt. Aber ich habe dir nicht alles beigebracht, was *ich* weiß.«

»Ich wußte schon immer, daß du etwas zurückgehalten hast, Ender.«

Eine Pause. Auf dem Schirm war Enders Bär in Schwierigkeiten. Er erkletterte einen Baum. »Das habe ich nicht. Etwas zurückgehalten.«

»Ich weiß«, sagte Alai. »Ich auch nicht.«

»Salaam, Alai.«

»Leider soll es nicht sein.«

»Was soll nicht sein?«

»Friede. Das ist es, was *Salaam* bedeutet. Friede sei mit dir.«

Die Worte brachten ein Echo aus Enders Erinnerung hervor. Die Stimme seiner Mutter, die ihm leise vorlas, als er ganz klein war. Denke nicht, daß ich gekommen bin, um Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Ender hatte sich vorgestellt, wie seine Mutter Peter den Schrecklichen mit einem blutigen Rapier durchbohrte, und die Worte waren zusammen mit dem Bild in seinem Geist geblieben.

Unter dem Schweigen starb der Bär. Es war ein niedlicher Tod zu fröhlicher Musik. Ender drehte sich um. Alai war schon fort. Er fühlte sich, als hätte er einen Teil seiner selbst verloren, eine innerliche Stütze, die seinen Mut und sein Selbstvertrauen aufrechterhielt. Mit Alai war Ender zu einer

Einheit geworden, die nicht einmal mit Shen möglich gewesen wäre, zu einer Einheit, die so stark war, daß das Wort *wir* ihm viel leichter auf die Lippen kam als *ich*.

Aber Alai hatte etwas zurückgelassen. Ender lag im Bett, döste in die Nacht hinein und spürte Alais Lippen auf seiner Wange, als er das Wort *Friede* murmelte. Der Kuß, das Wort, der Friede waren immer noch bei ihm. Ich lebe nur aus der Erinnerung, und Alai ist mein Freund, so fest in meine Gedanken eingebannt, daß sie ihn nicht herausreißen können. Wie Valentine, die stärkste Erinnerung von allen.

Am nächsten Tag begegnete er Alai auf dem Korridor, und sie begrüßten einander, berührten sich an den Händen, redeten, aber sie wußten beide, daß jetzt eine Mauer zwischen ihnen stand. Vielleicht würde sie sich durchbrechen lassen, irgendwann in der Zukunft, aber im Augenblick bestand die einzige wirkliche Verbindung zwischen ihnen in den Wurzeln, die bereits tief dort unten gewachsen waren, unter der Mauer, wo sie nicht unterbrochen werden konnten.

Das Schrecklichste jedoch war die Angst, daß es nie wieder eine Bresche in der Mauer geben würde, daß Alai in seinem Herzen froh über die Trennung war und bereit, Enders Feind zu sein. Denn jetzt, da sie nicht zusammen sein durften, konnten sie nur unendlich weit auseinander sein, und was fest und unerschütterlich gewesen war, erschien jetzt zerbrechlich und unwirklich; von dem Augenblick an, da wir nicht zusammen sind, ist Alai ein Fremder, denn er hat nun ein Leben, das nicht Teil meines eigenen ist, und das bedeutet, daß wir einander nicht kennen, wenn wir uns sehen.

Es machte ihn traurig, aber Ender weinte nicht. Darüber war er hinweg. Als sie Valentine zu einer Fremden gemacht hatten, als sie sie als Werkzeug benutzt hatten, um Ender zu bearbeiten, von jenem Tag an konnten sie ihn nie wieder tief genug verletzen, um ihn zum Weinen zu bringen. Dessen war sich Ender sicher.

Und in seinem Zorn entschied er, daß er stark genug sei, um sie zu besiegen, die Lehrer, seine Feinde.

Kapitel 11

Veni, vidi, vici

»Diese Kampfeinteilung kann doch nicht Ihr Ernst sein.«

»Das ist sie aber.«

»Er hat seine Armee erst seit dreieinhalb Wochen.«

»Ich hab's Ihnen gesagt. Wir haben Computersimulationen der möglichen Resultate durchgeführt. Und hier ist das, was der Computer als Enders Reaktion voraussagt.«

»Wir wollen ihm etwas beibringen und ihn nicht in den Nervenzusammenbruch treiben.«

»Der Computer kennt ihn besser als wir.«

»Der Computer ist auch nicht gerade für seine mitleidige Ader bekannt.«

»Wenn Sie barmherzig sein wollten, hätten Sie in ein Kloster gehen müssen.«

»Sie meinen, dies ist *kein* Kloster?«

»Dies ist außerdem das beste für Ender. Wir bringen ihn zu seiner vollen Form.«

»Ich dachte, wir gäben ihm zwei Jahre als Kommandant. Normalerweise geben wir ihnen eine Schlacht alle zwei Wochen, beginnend nach drei Monaten. Das hier ist ein bißchen extrem.«

»*Haben* wir denn zwei Jahre Zeit?«

»Ich weiß. Ich stelle mir nur Ender in einem Jahr vor. Völlig nutzlos, verbraucht, weil er weiter getrieben worden ist, als er oder jeder andere lebende Mensch gehen konnte.«

»Wir haben dem Computer gesagt, unsere höchste Priorität sei, daß die Versuchsperson nach dem Trainingsprogramm verwendbar bliebe.«

»Tja, solange er verwendbar ist...«

»Schauen Sie, Oberst Graff, Sie sind derjenige, der mich das hier hat vorbereiten lassen, trotz meiner Proteste, falls Sie sich noch erinnern.«

»Ich weiß, Sie haben recht, ich sollte Ihnen nicht mein Gewissen aufbürden. Aber mein Eifer, kleine Kinder zum Wohl der Menschheit zu opfern, erschöpft sich langsam. Der Polemarch hat den Hegemon zu einem Treffen aufgesucht. Anscheinend bereitet es dem russischen Geheimdienst Sorgen, daß ein paar der aktiven Bürger in den Netzen sich bereits ausmalen, wie

Amerika die I. F. dazu benutzen sollte, nach der Vernichtung der Krabbler den Warschauer Pakt auszulöschen.

»Das erscheint mir verfrüh.«

»Es erscheint mir irrsinnig. Freiheit der Rede ist eine Sache, aber die Liga auf Grund nationalistischer Rivalitäten zu gefährden ... Ausgerechnet für solche Leute, kurzsichtige, selbstmörderische Leute, treiben wir Ender bis an die Grenze menschlicher Belastbarkeit!«

»Ich glaube, Sie unterschätzen Ender.«

»Aber ich fürchte, daß ich auch die Dummheit der restlichen Menschheit unterschätze. Sind wir absolut sicher, daß wir diesen Krieg gewinnen sollen?«

»Sir, diese Worte klingen nach Verrat.«

»Es war schwarzer Humor.«

»Es war nicht komisch. Wenn es um die Krabbler geht, dann ...«

»Dann ist nichts komisch, ich weiß.«

Ender Wiggin lag auf seinem Bett und starrte die Decke an. Seit er Kommandant geworden war, schliefe er nicht mehr als fünf Stunden jede Nacht. Aber die Lichter gingen um 2200 aus und nicht vor 0600 wieder an. Manchmal arbeitete er trotzdem an seinem Pult und überanstrengte seine Augen, um das schwache Display zu benutzen. Gewöhnlich jedoch starrte er die unsichtbare Decke an und dachte nach.

Entweder waren die Lehrer doch nett zu ihm gewesen, oder er war ein besserer Kommandant, als er dachte. Seine zerlumpte kleine Gruppe von Veteranen, völlig ohne Auszeichnung in ihren vorherigen Trupps, blühte auf zu fähigen Führern. Und zwar so sehr, daß er statt der üblichen vier Züge fünf gebildet hatte, jeder mit einem Zugführer und einem Stellvertreter; jeder Veteran hatte einen Posten. Er ließ den Trupp in Acht-Mann-Zug-Manövern und Vier-Mann-Halbzügen drillen, so daß auf ein einziges Kommando hin sein Trupp für nicht weniger als zehn verschiedene Manöver bereit war und sie sofort ausführen konnte. Kein Trupp hatte sich je zuvor so aufgeteilt, aber Ender hatte auch nicht vor, irgend etwas zu tun, was vorher schon gemacht worden war. Die meisten Trupps studierten Massenmanöver ein, vorgeformte Strategien. Ender hatte keine. Statt dessen brachte er seinen Zugführern bei, ihre kleinen Einheiten wirkungsvoll zu benutzen, um begrenzte Ziele zu erreichen. Ohne Unterstützung, allein, in eigener Initiative. Nach der ersten Woche inszenierte er Scheinschlachten, wüste Veranstaltungen im Trainingsraum, die jeden einzelnen erschöpft zurückließen. Aber

er wußte nach weniger als einem Monat Training, daß sein Trupp die beste Kampfgruppe sein konnte, die je das Spiel gespielt hatte.

Wieviel davon hatten die Lehrer vorausgesehen? Wußten sie, daß sie ihm unbekannte, aber hervorragende Jungen gaben? Hatten sie ihm dreißig Starts gegeben, viele von ihnen unter der Altersgrenze, weil sie wußten, daß die kleinen Jungen gelehrige Schüler, schnelle Denker waren? Oder war dies, was jede ähnliche Gruppe unter einem Kommandanten werden konnte, der wußte, was er von seinem Trupp erwartete, und wußte, wie er es ihm beibringen konnte?

Die Frage quälte ihn, weil er sich nicht sicher war, ob er ihre Pläne vereitelte oder erfüllte.

Er war sich darin sicher, daß er ungeduldig den Kampf erwartete. Die meisten Trupps brauchten drei Monate, weil sie Dutzende von ausgeklügelten Formationen auswendig lernen mußten. Wir sind jetzt schon bereit. Werft uns in die Schlacht!

Die Tür öffnete sich im Dunkeln. Ender lauschte. Ein schlurfender Schritt. Die Tür schloß sich.

Er rollte sich von seiner Koje und kroch in der Dunkelheit die zwei Meter bis zur Tür. Ein Blatt Papier lag dort. Er konnte es natürlich nicht lesen, aber er wußte, was es war. Der Kampf.

Wie nett von ihnen. Ich wünsche mir etwas, und sie erfüllen mir den Wunsch.

Ender war schon in seinen Drachenarmee-Blitzanzug gekleidet, als die Lichter angingen. Sofort rannte er den Korridor hinunter, und um 0601 war er an der Tür zur Unterkunft seiner Armee.

»Wir haben um 0700 eine Schlacht mit dem Kaninchentrupp. Ich möchte, daß wir uns unter Schwerkraftbedingungen aufwärmen und bereit machen. Zieht euch aus und kommt in die Turnhalle. Nehmt eure Blitzanzüge mit, wir gehen von dort aus direkt zum Kampfraum.«

Aber das Frühstück?

»Ich möchte nicht, daß einer von euch im Kampfraum kotzt.«

Können wir wenigstens zuerst pinkeln gehen?

»Nicht mehr als einen Zehntelliter.«

Sie lachten. Diejenigen, die nicht nackt schliefen, zogen sich aus; alle packten ihre Blitzanzüge zusammen und folgten Ender im Trab durch die Korridore zur Turnhalle. Er jagte sie zweimal über die Hindernisbahn, dann teilte er sie in wechselnde Gruppen am Trampolin, der Matte und der Bank ein.

»Ermüdet euch nicht, macht euch nur wach.« Über Erschöpfung mußte er sich keine Sorgen machen. Sie waren in guter Verfassung, locker und beweglich und vor allem wegen des bevorstehenden Kampfes erregt.

Ein paar von ihnen begannen spontan miteinander zu ringen - statt langweilig zu sein, machte die Turnhalle wegen des bevorstehenden Kampfes plötzlich Spaß. Ihr Selbstvertrauen war das überlegene Selbstvertrauen jener, die noch nie im Kampf gewesen sind und glaubten, sie seien bereit. Nun, warum sollten sie das nicht glauben? Sie sind es. Und ich bin es auch.

Um 0640 ließ er die Kampfausrüstung anlegen. Er sprach mit den Zugführern und ihren Stellvertretern, während sie sich anzogen. »Der Kaninchentrupp besteht vorwiegend aus Veteranen, aber Carn Carby ist erst vor fünf Monaten zu ihrem Kommandanten ernannt worden, und ich habe nie gegen sie unter seiner Führung gekämpft. Er war ein recht guter Soldat, und die Kaninchen haben sich über die Jahre ganz gut in der Tabelle gehalten. Aber wir werden wohl Formationen sehen, und darum mache ich mir keine Sorgen.«

Um 0650 befahl er ihnen, sich auf die Matten zu legen und sich zu entspannen. Dann, um 0656, ließ er sie aufstehen, und sie trabten den Korridor zum Kampfraum entlang. Die Jungen sprangen alle hoch, um denselben Fleck an der Decke zu berühren. Ihr Farbstreifen führte nach links; der Kaninchentrupp war schon nach rechts hindurchgegangen. Und um 0658 erreichten sie ihr Tor zum Kampfraum.

Die Züge stellten sich in fünf Säulen auf. A und E waren bereit, die seitlichen Handgriffe zu packen und sich auswärts nach den Seiten zu schnellen. B und D stellten sich auf, um die beiden parallelen Deckengriffe zu fassen und nach oben in die Nullschwerkraft zu schnellen. Der C-Zug war bereit, an der Schwelle des Portals anzuschlagen und nach unten zu schnellen.

Oben, unten, rechts, links; Ender stand vorne, zwischen den Säulen, damit er nicht im Weg war, und reorientierte sie. »In welcher Richtung liegt das Tor des Feindes?«

Unten, sagten sie alle lachend. Und in jenem Augenblick wurde *oben* zu Norden, *unten* zu Süden und *links* und *rechts* zu Osten und Westen.

Die graue Wand vor ihnen verschwand, und der Kampfraum war sichtbar. Es war kein dunkles Spiel, aber es war auch kein helles - die Lichter waren ungefähr halb an, wie in der Dämmerung. In der Ferne konnte er im trüben Licht die Tür des Feindes sehen, aus der bereits ihre erleuchteten Blitzanzüge strömten. Einen Augenblick lang spürte Ender Freude. Alle hatten die

falsche Lektion aus Bonzos Fehleinsatz Ender Wiggins gelernt. Sie alle stürzten sich sofort aus der Tür, so daß sie nur noch die Formation benennen konnten, die sie benutzen würden. Die Kommandanten hatten keine Zeit zum Nachdenken. Nun, Ender würde sich die Zeit nehmen und auf die Fähigkeit seiner Soldaten vertrauen, mit geblitzten Beinen zu kämpfen, um unversehrt zu bleiben, auch wenn sie später durch die Tür kamen.

Ender taxierte die Form des Kampfraumes. Das bekannte offene Gitter der meisten frühen Spiele, wie die Kletterstangen im Park, mit sieben oder acht über das Gitter verstreuten Sternen. Es waren genug davon vorhanden, auch in ausreichend vorgeschobenen Positionen, daß es sich lohnte, auf sie loszugehen. »Verteilt euch auf die nächsten Sterne«, sagte Ender. »C versucht, über die Wand zu rutschen. Wenn es funktioniert, folgen A und E. Im anderen Fall entscheide ich, wenn es soweit ist. Ich bin bei D. Bewegung!«

Alle Soldaten wußten, was vorging, aber taktische Entscheidungen oblagen allein den Zugführern. Trotz Enders Instruktionen gingen sie mit nur zehn Sekunden Verspätung durch das Tor. Der Kaninchentrupp vollführte bereits einen ausgeklügelten Tanz unten an ihrem Ende des Raumes. In allen Trupps, in denen Ender gekämpft hatte, hätte er sich jetzt darüber Gedanken gemacht, wie er und sein Zug an den richtigen Platz in ihrer eigenen Formation kämen. Statt dessen dachten er und alle seine Männer nur daran, wie sie um die Formation herum an ihr vorbeischlüpfen, die Sterne und die Ecken des Raumes kontrollieren und dann die feindliche Formation in bedeutungslose Klumpen aufbrechen konnten, die nicht mehr wußten, was sie taten. Obwohl sie erst seit vier Wochen zusammen waren, wirkte die Art, wie sie kämpften, wie die einzige intelligente Art, die einzige *mögliche* Art. Ender war beinahe überrascht, daß der Kaninchentrupp nicht bereits wußte, daß er hoffnungslos zurückgeblieben war.

Der C-Zug schlüpfte an der Wand entlang, mit gebeugten Knien gleitend, das Gesicht dem Feind zugewandt. Crazy Tom, der Führer des C-Zugs, hatte offenbar seinen Männern schon befohlen, die eigenen Beine zu blitzzen. Es war eine recht gute Idee in diesem trüben Licht, da die erleuchteten Blitzanzeige überall dort dunkel wurden, wo sie eingefroren waren. Es machte sie schwerer erkennbar. Ender würde ihn dafür belobigen.

Der Kaninchentrupp schaffte es, den Angriff des C-Zugs zurückzuwerfen, aber erst, nachdem Crazy Tom und seine Jungs sie aufgeteilt und dabei ein Dutzend Kaninchen eingefroren hatten, bevor sie sich in die Sicherheit eines

Sterns zurückzogen. Aber es befand sich noch ein Stern hinter der Kaninchentruppformation, was sie jetzt zur leichten Beute machte.

Han Tzu, gemeinhin Hot Soup genannt, war der Führer des D-Zugs. Er glitt flink am Rand des Sterns entlang, dorthin, wo Ender kniete. »Wie war's, wenn wir uns von der Nordwand abstoßen und ihnen ein wenig auf der Nase herumtanzen?«

»Macht das«, sagte Ender. »Ich führe B nach Süden, um hinter sie zu kommen.« Dann rief er: »A und E langsam an den Wänden!« Er glitt vorwärts längs des Sterns, hakte seinen Fuß an den Rand und schnellte sich hinauf zur oberen Wand, prallte dann zurück nach unten zum Stern des E-Zugs. Einen Augenblick später führte er sie abwärts auf die Südwand zu. Sie prallten in nahezu perfekter Übereinstimmung zurück und kamen hinter den beiden Sternen hoch, die Carn Carbys Soldaten gerade verteidigten. Es war, als schnitte man Butter mit einem heißen Messer. Der Kaninchentrupp war verschwunden, es waren nur noch ein paar Aufräumarbeiten zu erledigen. Ender teilte seine Züge in Halbzüge auf, um die Ecken von allen Feindsoldaten zu säubern, die noch kampfbereit oder bloß »verletzt« waren. Binnen drei Minuten berichteten seine Zugführer, daß der Raum sauber sei. Nur einer von Enders Jungen war völlig erstarrt - einer aus dem C-Zug, der die Hauptlast des Angriffs getragen hatte -, und nur fünf waren kampfunfähig. Die meisten waren »verletzt«, aber das waren Beinschüsse, und viele davon hatten sie sich selbst zugefügt. Alles in allem war es besser gegangen, als Ender erwartet hatte.

Ender ließ seinen Zugführern am Tor den Vortritt - vier Helme an den Ecken und Crazy Tom, um das Tor zu passieren. Die meisten Kommandanten benutzten jeden beliebigen Überlebenden, um das Tor zu passieren; Ender hätte praktisch unter allen auswählen können. Eine gute Schlacht.

Die Lichter wurden ganz hell, und Major Anderson persönlich kam durch das Lehrertor am Südende des Kampfraums. Er sah sehr feierlich aus, als er Ender den Lehrerhaken hinhieß, der traditionsgemäß dem Sieger des Spiels überreicht wurde. Ender benutzte ihn natürlich, um die Blitzanzeige seiner eigenen Armee aufzutauen, und er versammelte sie zugweise, bevor er den Feind auftaute. Schneidiges, militärisches Auftreten, das war es, was er wollte, wenn Carby und der Kaninchentrupp die Kontrolle über ihre Körper zurückverlangten. Sie mögen uns verfluchen und Lügen über uns erzählen, aber sie werden im Gedächtnis behalten, daß wir sie ausradiert haben, und egal, was sie sagen: andere Soldaten und andere Kommandanten werden

das in ihren Augen sehen; in diesen Kaninchenaugen werden sie uns in ordentlicher Formation sehen, siegreich und fast unversehrt nach der ersten Schlacht. Die Drachen werden nicht lange unbekannt bleiben.

Carn Carby kam zu Ender, sobald er aufgetaut war. Er war ein Zwölfjähriger, der es offenbar erst in seinem letzten Jahr an der Schule zum Kommandanten gebracht hatte. Also war er nicht so keck wie diejenigen, die es mit elf schafften. Ich werde mich daran erinnern, wenn ich besiegt bin. Würde zu bewahren und Ehre zu erweisen, wo es sich geziemt, damit die Niederlage keine Schande ist. Ich hoffe nur, daß ich es nicht oft tun muß.

Anderson entließ die Drachen als letzte, nachdem der Kaninchentrupp durch die Tür gezottelt war, durch die Enders Jungen hereingekommen waren. Dann führte Ender seine Leute durch das Tor des Feindes. Das Licht längs der Unterkante der Tür erinnerte sie daran, welche Richtung unten war, sobald sie wieder in die Schwerkraft zurückkamen. Sie landeten alle sanft auf den Füßen, im Laufschritt. Sie versammelten sich im Korridor. »Es ist 0715«, sagte Ender, »und das bedeutet, daß ihr fünfzehn Minuten fürs Frühstück habt, bevor ich euch im Kampfraum zum Morgentraining sehe.« Er konnte sie im Stillen sagen hören: Na, na, wir haben gewonnen, laß uns feiern. Schön, antwortete Ender, das dürft ihr. »Und ihr habt die Erlaubnis eures Kommandanten, euch während des Frühstücks gegenseitig mit Essen zu bewerfen.«

Sie lachten, sie jubelten, und dann entließ er sie und schickte sie im Trab weiter zu den Unterkünften. Auf dem Weg hinaus fing er seine Zugführer ab und sagte ihnen, daß er von niemandem erwartete, vor 0745 zum Training zu erscheinen und daß das Training früher zu Ende sein würde, damit die Jungen duschen konnten. Eine halbe Stunde für das Frühstück und kein Duschen nach dem Kampf - das war immer noch dürfzig, aber verglichen mit fünfzehn Minuten würde es milde wirken. Und Ender fand es besser, daß die Ankündigung der zusätzlichen fünfzehn Minuten von den Zugführern kam. Laß die Jungen lernen, daß Milde von ihren Zugführern kommt und Härte von ihrem Kommandanten - das wird sie besser in die kleinen, festen Knoten dieses Gewebes binden.

Ender nahm kein Frühstück zu sich. Er war nicht hungrig. Statt dessen ging er zum Waschraum und duschte, während er seinen Blitzanzug in den Reiniger stopfte, damit er fertig wäre, wenn er abgetrocknet war. Er wusch sich zweimal und ließ das Wasser auf sich strömen und strömen. Es würde alles wiederaufbereitet werden. Heute sollen alle von meinem Schweiß trin-

ken. Sie hatten ihm einen untrainierten Trupp gegeben, und er hatte gewonnen, und nicht bloß auf Biegen und Brechen. Er hatte gewonnen mit nur sechs Eingefrorenen oder Kampfunfähigen. Wollen mal sehen, wie lange die anderen Kommandanten noch ihre Formationen benutzen, jetzt, da sie gesehen haben, was eine flexible Strategie bewirken kann.

Er trieb in der Mitte des Kampfraumes, als seine Soldaten allmählich eintrafen. Keiner sprach ihn an; natürlich nicht. Sie wußten, daß er sprechen würde, wenn er bereit war, nicht vorher.

Als alle da waren, hakte Ender sich dicht bei ihnen fest und sah sie an, einen nach dem anderen. »Eine gute erste Schlacht«, sagte er, was Grund genug für ein Hurra und einen Versuch war, einen »Drachen, Drachen«-Gesang anzustimmen, den er rasch unterband. »Die Drachen haben sich gegen die Kaninchen gut geschlagen. Aber der Feind wird nicht immer so schlecht sein. Wäre das ein guter Trupp gewesen, Zug C, wäre euer Vorstoß so langsam gewesen, daß sie euch von den Flanken her erwischt hätten, bevor ihr in eine gute Position gekommen wärt. Ihr hättet euch teilen und im Winkel aus zwei Richtungen hereinkommen sollen, damit sie euch nicht in die Flanke fallen konnten. A und E, eure Zielerfassung war erbärmlich. Die Punktzahlen zeigen, daß ihr im Durchschnitt nur einen Treffer auf je zwei Soldaten gelandet habt. Das bedeutet, daß die meisten Treffer von angreifenden Soldaten in der Nahdistanz erzielt wurden. Das darf so nicht weitergehen - ein fähiger Gegner würde die Angriffstruppen dezimieren, wenn sie nicht von den Soldaten in einiger Entfernung besser gedeckt würden. Ich will, daß jeder Zug an seiner Treffsicherheit bei entfernten beweglichen und unbeweglichen Zielen arbeitet. Die Halbzüge wechseln sich dabei als Ziele ab. Ich werde die Blitzanläufe alle drei Minuten auftauen. Jetzt bewegt euch.«

»Werden wir irgendwelche Sterne haben, um damit zu arbeiten?« fragte Hot Soup. »Um unsere Zielerfassung sicherer zu machen?«

»Ich will nicht, daß ihr euch daran gewöhnt, etwas zu haben, was eure Arme sicherer macht. Wenn euer Arm nicht sicher ist, friert eure Ellbogen ein! Jetzt bewegt euch!«

Rasch brachten die Zugführer die Dinge in Gang, und Ender wanderte von Gruppe zu Gruppe, um Vorschläge zu machen und Soldaten zu helfen, die besondere Schwierigkeiten hatten. Die Soldaten wußten inzwischen, daß Ender brutal in der Art sein konnte, wie er mit Gruppen sprach, aber immer geduldig war, so oft wie nötig erklärte, ruhig Vorschläge machte und sich

Fragen, Probleme und Erklärungen anhörte, wenn er mit einem Einzelnen arbeitete. Aber er lachte nie, wenn sie versuchten, mit ihm zu scherzen, und bald hörten sie damit auf. Er war der Kommandant, in jedem Augenblick, den sie zusammen waren. Er mußte sie nie daran erinnern, er *war* es einfach.

Sie arbeiteten den ganzen Tag mit dem Geschmack des Sieges im Mund und riefen wieder hurra, als sie eine halbe Stunde früher zum Abendessen Schluß machten. Ender behielt die Zugführer bis zur regulären Essenszeit zurück, um über die Taktiken zu sprechen, die sie benutzt hatten, und die Leistung ihrer einzelnen Soldaten einzuschätzen. Dann ging er in sein Zimmer und zog fürs Abendessen methodisch die Uniform an. Er würde die Kommandantenmesse mit etwa zehnminütiger Verspätung betreten. Genau das Timing, das er wollte. Da dies sein erster Sieg war, hatte er noch nie das Innere der Kommandantenmesse gesehen und hatte keine Ahnung, was man von einem neuen Kommandanten erwartete. Eines wußte er jedoch: daß er heute als letzter hereinkommen wollte, wenn die Ergebnisse der morgendlichen Kämpfe bereits bekannt waren. Jetzt wird der Drachentrupp kein unbekannter Begriff mehr sein.

Es gab kein großes Aufsehen, als er eintrat. Aber als ein paar von ihnen bemerkten, wie klein er war, und die Drachen an den Uniformärmeln sahen, starrten sie ihn unverhohlen an, und bis er sich sein Essen geholt und an einem Tisch Platz genommen hatte, war der Raum still. Ender begann zu essen, langsam und sorgfältig, und tat so, als bemerke er nicht, daß er der Mittelpunkt der Aufmerksamkeit war. Allmählich setzten die Unterhaltung und der Lärm wieder ein, und Ender konnte sich genügend entspannen, um sich umzuschauen.

Eine ganze Wand des Raumes bestand aus einer Anzeigetafel. Die Soldaten wurden ständig über das Gesamtergebnis eines Trupps in den letzten zwei Jahren unterrichtet; hier drinnen jedoch wurde Buch über jeden einzelnen Kommandanten geführt. Ein neuer Kommandant konnte einen guten Stand nicht von seinem Vorgänger erben - und wurde eingestuft nach dem, was er geleistet hatte.

Ender hatte den besten Rang inne. Natürlich ein makelloses Sieg-Niederlagen-Verhältnis, aber auch in den anderen Kategorien war er weit vorne. Durchschnittliche Zahl der kampfunfähigen Soldaten, durchschnittliche Zahl der kampfunfähigen Gegner, durchschnittliche Spielzeit bis zum Sieg - in jeder Kategorie rangierte er auf Platz eins.

Als er fast mit dem Essen fertig war, trat jemand von hinten an ihn heran und berührte seine Schulter.

»Darf ich mich setzen?« Ender mußte sich nicht umdrehen, um zu wissen, daß es Dink Meeker war.

»Ho, Dink«, sagte Ender. »Setz dich.«

»Du vergoldeter Furz«, sagte Dink fröhlich. »Wir versuchen alle zu entscheiden, ob deine Ergebnisse da oben ein Wunder oder ein Irrtum sind.«

»Eine Gewohnheit«, sagte Ender.

»Ein Sieg ist keine Gewohnheit«, sagte Dink. »Werd' nicht keck. Wenn du neu bist, setzen sie dich gegen schwache Kommandanten.«

»Carn Carby steht nicht gerade am untersten Ende der Tabelle.« Das stimmte. Carby war ungefähr in der Mitte.

»Er ist okay«, sagte Dink, »wenn man bedenkt, daß er gerade erst angefangen hat. Recht vielversprechend. Du bist eine Bedrohung.«

»Eine Bedrohung für wen? Geben sie euch weniger zu essen, wenn ich gewinne? Ich dachte, du hättest gesagt, das hier sei alles ein dummes Spiel, und nichts davon sei von Bedeutung.«

Dink gefiel es nicht, daß seine eigenen Worte gegen ihn verwendet wurden, nicht unter diesen Umständen. »Du hast mich dazu gebracht, bei denen mitzuspielen. Aber ich spiele keine Spiele mit dir, Ender. *Mich* wirst du nicht schlagen.«

»Wahrscheinlich nicht«, sagte Ender.

»Ich hab's dir beigebracht«, sagte Dink.

»Alles, was ich weiß«, sagte Ender. »Jetzt spiele ich es bloß nach Gefühl.«

»Meinen Glückwunsch«, sagte Dink.

»Es ist gut zu wissen, daß ich hier einen Freund habe.« Aber Ender war sich nicht sicher, ob Dink noch sein Freund war. Dink auch nicht. Nach ein paar hohlen Sätzen ging Dink zurück an seinen Tisch.

Ender blickte sich um, als er mit seiner Mahlzeit fertig war. Es waren eine ganze Reihe kleiner Unterhaltungen im Gange. Ender machte Bonzo aus, der jetzt einer der ältesten Kommandanten war. Rose die Nase war aufgestiegen. Petra saß bei einer Gruppe in einer weit entfernten Ecke, und sie sah ihn nicht einmal an. Da die meisten anderen ihm von Zeit zu Zeit verstohlene Blicke zuwarfen, auch diejenigen, mit denen Petra sich unterhielt, war Ender sich ziemlich sicher, daß sie seinem Blick absichtlich auswich. Das ist das Problem, wenn man gleich von Anfang an gewinnt, dachte Ender. Man verliert Freunde.

Gib ihnen ein paar Wochen, um sich daran zu gewöhnen. Bis ich meinen nächsten Kampf habe, werden sich die Dinge hier beruhigen.

Carn Carby legte Wert darauf, Ender zu begrüßen, bevor die Essenszeit um war. Es war wieder eine schöne Geste, und anders als Dink wirkte Carby nicht argwöhnisch. »Im Augenblick bin ich in Ungnade«, sagte er offen. »Sie glauben mir nicht, wenn ich Ihnen erzähle, daß du Sachen gemacht hast, die vorher noch nie jemand gesehen hat. Also hoffe ich, daß du den Rotz aus dem nächsten Trupp herausprügelst, gegen den du kämpfst. Für mich.«

»Für dich«, sagte Ender. »Und danke, daß du mit mir gesprochen hast.«

»Ich finde, die behandeln dich ganz schön mies. Normalerweise läßt man neue Kommandanten hochleben, wenn sie zum erstenmal zur Messe stoßen. Andererseits hat ein neuer Kommandant gewöhnlich auch ein paar Niederlagen in der Tasche, bevor er hier herein gelangt. Ich bin erst vor einem Monat hereingekommen. Wenn irgendwer ein Hurra verdient, dann du. Aber so ist das Leben. Laß sie Staub fressen!«

»Ich werd's versuchen.« Carn Carby ging wieder, und Ender setzte ihn in Gedanken auf seine private Liste von Leuten, die sich auch menschlich qualifiziert hatten.

In jener Nacht schlief Ender besser als seit langer Zeit. Schlieb sogar so gut, daß er erst aufwachte, als die Lichter angingen. Er erwachte mit einem guten Gefühl, trabte hinaus, um seine Dusche zu nehmen, und bemerkte das Stück Papier auf seinem Fußboden erst, als er zurückkam und seine Uniform anlegen wollte. Er sah das Blatt nur, weil es sich im Luftzug bewegte, als er die Uniform mit einem schnellen Griff herausholte, um sie anzuziehen. Er hob das Blatt auf und las es.

PETRA ARKANIAN, PHÖNIXTRUPP, 0700

Es war sein alter Trupp, den er vor weniger als vier Wochen verlassen hatte, und er kannte seine Formationen vorwärts und rückwärts. Zum Teil durch Enders Einfluß war er der flexibelste der Trupps, er stellte sich vergleichsweise rasch auf neue Situationen ein. Der Phönixtrupp wäre am ehesten in der Lage, mit Enders fließendem, nicht schablonisierten Angriff fertigzuwerden. Die Lehrer wollten ihm das Leben interessant machen.

0700, sagte das Blatt, und es war bereits 0630.

Einige seiner Jungs waren vielleicht schon auf dem Weg zum Frühstück. Ender warf seine Uniform beiseite, schnappte sich den Blitzanzug und stand einen Augenblick später im Durchgang zur Unterkunft seiner Armee.

»Meine Herren, ich hoffe, ihr habt gestern etwas gelernt, denn heute machen wir's gleich nochmal.«

Es kostete sie einen Augenblick, zu begreifen, daß er einen Kampf meinte, kein Training. Es mußte ein Irrtum sein, sagten sie. Niemand hatte je an zwei Tagen hintereinander gekämpft.

Er reichte das Blatt »Fliege« Molo, dem Führer des A-Zugs, der sofort »Blitzanzüge!« brüllte und anfing, die Sachen zu wechseln.

»Warum hast du uns das nicht eher gesagt?« verlangte Hot Soup zu wissen. Hot hatte eine Art, Ender Fragen zu stellen, die kein anderer sich zu stellen traute.

»Ich dachte, ihr brauchtet die Dusche«, sagte Ender.

»Gestern haben die Kaninchen behauptet, wir hätten nur gewonnen, weil der Gestank sie umgehauen hätte.«

Die Soldaten, die ihn hörten, lachten.

»Du hast das Blatt erst gefunden, als du vom Duschen zurückgekommen bist, stimmt's?«

Ender hielt nach dem Ursprung der Stimme Ausschau. Es war Bohne, schon im Blitzanzug, frech dreinschauend. Zeit, alte Demütigungen zurückzuzahlen. Ist es das, Bohne?

»Natürlich«, sagte Ender verächtlich. »Ich bin nicht so nahe am Fußboden wie du.«

Mehr Gelächter. Bohne errötete vor Zorn.

»Es scheint, daß wir uns nicht mehr auf die alten Grundsätze verlassen können«, sagte Ender. »Also stellt euch besser jederzeit auf einen Kampf ein. Und oft. Ich kann nicht behaupten, daß mir die Art gefällt, wie sie mit uns umgehen, aber eines gefällt mir doch - daß ich einen Trupp habe, der damit fertig wird.«

Wenn er sie jetzt aufgefordert hätte, ihm ohne Raumanzüge zum Mond zu folgen, hätten sie es getan.

Petra war nicht Carn Carby; sie hatte flexiblere Muster und reagierte weit-aus schneller auf Enders blitzschnellen, improvisierten, unberechenbaren Angriff. Als Ergebnis hatte Ender am Ende der Schlacht drei geblitzte und neun kampfunfähig gemachte Jungen. Petra war auch nicht so huldvoll, sich

am Ende über seine Hand zu beugen. Der Ärger in ihren Augen schien zu sagen: Ich war dein Freund, und du demütigst mich so?

Ender tat, als bemerke er ihren Zorn nicht. Er rechnete damit, daß sie nach einigen weiteren Kämpfen begreifen würde, daß sie tatsächlich mehr Treffer gegen ihn erzielt hatte, als er je wieder von einem anderen erwartete. Und immer noch lernte er von ihr. Beim heutigen Training würde er seinen Zugführern beibringen, wie man den Streichen begegnete, die Petra ihnen gespielt hatte. Schon bald würden sie wieder Freunde sein.

Hoffentlich.

Am Ende der Woche hatte die Drachenarmee sieben Kämpfe in sieben Tagen ausgefochten: Sieben Siege und keine Niederlage. Ender hatte nie mehr Verluste gehabt als in der Schlacht mit dem Phönixtrupp, und in zwei Schlachten hatte er nicht einen eingefrorenen oder kampfunfähigen Soldaten davongetragen. Inzwischen glaubte niemand mehr, daß er durch Zufall auf Platz eins der Tabelle gekommen war. Er hatte Spitzentrupps mit unerhörtem Abstand geschlagen. Es war den anderen Kommandanten nicht länger möglich, ihn zu ignorieren. Ein paar von ihnen saßen bei jeder Mahlzeit mit ihm zusammen und versuchten vorsichtig, von ihm zu erfahren, wie er seine letzten Gegner geschlagen hatte. Er erklärte es ihnen ganz offen, davon überzeugt, daß wenige von ihnen wußten, wie sie ihre Soldaten und ihre Zugführer trainieren mußten, um seine Leistung zu wiederholen. Und während Ender sich mit einigen wenigen Kommandanten unterhielt, sammelten sich sehr viel größere Gruppen um die Gegner, die Ender geschlagen hatte, und versuchten herauszufinden, wie Ender wohl besiegt werden könnte.

Es gab auch viele, die ihn haßten. Ihn haßten, weil er jung war, weil er herausragte, weil er ihre Siege armselig und schwach aussehen ließ. Ender sah es zuerst in ihren Gesichtern, als er ihnen auf dem Korridor begegnete; dann bemerkte er, daß einige Jungen in einer Gruppe aufstanden und an einen anderen Tisch umzogen, wenn er sich in der Kommandantenmesse in ihre Nähe setzte; und plötzlich gab es Ellbogen, die ihn »zufällig« im Spielerraum anrempelten, Füße, die sich mit seinen verhedderten, wenn er die Turnhalle betrat und verließ, Spucke und Bällchen aus nassem Papier, die ihn von hinten trafen, während er durch die Korridore trabte. Sie konnten ihn nicht im Kampfraum schlagen und wußten es - darum griffen sie ihn statt dessen dort an, wo es sicher war: wo er kein Gigant war, sondern nur

ein kleiner Junge. Ender verachtete sie, aber heimlich, so heimlich, daß er es nicht einmal selbst wußte, fürchtete er sie. Es waren genau die kleinen Quälereien, die Peter immer benutzt hatte, und Ender begann, sich viel zu sehr wie zu Hause zu fühlen.

Diese Belästigungen waren jedoch unbedeutend, und Ender beschloß, sie als eine andere Form von Lob zu nehmen. Schon begannen die anderen Trupps, Ender zu imitieren. Jetzt griffen die meisten Soldaten mit unter sich angezogenen Knien an; die Formationen brachen jetzt nach und nach auf, und mehr Kommandanten schickten Züge aus, die an den Wänden entlangglitten. Noch hatte keiner Enders fünf zügige Organisation kapiert - es war ein leichter Vorteil, daß sie nicht nach einer fünften Einheit Ausschau halten würden, wenn sie eine Viererbewegung berechnet hatten.

Ender brachte ihnen alles über Nullschwerkraft-Taktik bei. Aber wo sollte Ender neue Dinge lernen?

Er begann den Videoraum zu benutzen, voll mit Propagandavideos über Mazer Rackham und andere große Befehlshaber der irdischen Truppen in der Ersten und Zweiten Invasion. Ender schloß das allgemeine Training eine Stunde früher und gestattete seinen Zugführern, in seiner Abwesenheit ihre eigenen Übungen abzuhalten. Für gewöhnlich inszenierten sie Scharmützel, Zug gegen Zug. Ender blieb lange genug, um sich zu überzeugen, daß alles gut lief, dann ging er, um sich die alten Schlachten anzusehen.

Die meisten der Videos waren Zeitverschwendungen. Heroische Musik, Nahaufnahmen von Kommandanten und mit Orden dekorierten Soldaten, wirre Einstellungen von Raumsoldaten, die in Krabbleranlagen eindrangen. Aber hier und da entdeckte er brauchbare Sequenzen: Schiffe wie Lichtpunkte, die im Dunkel des Weltraums manövrierten oder, besser noch, die Lichter auf Auswertungsschirmen in einer Kommandozentrale, die die Gesamtheit einer Schlacht zeigten. Es war schwierig, in den Videos alle drei Dimensionen zu erkennen, und die Szenen waren oft kurz und ohne Erklärung. Aber Ender begann zu erkennen, wie geschickt die Krabbler scheinbar zufällige Flugbahnen benutzten, um Verwirrung zu stiften, wie sie Köder und falsche Rückzüge benutzten, um die I. F.-Schiffe in Fallen zu locken. Einige Schlachten waren in viele Szenen zerschnitten worden, die über die verschiedenen Videos verstreut waren; als er sie im Zusammenhang ansah, war Ender imstande, ganze Schlachten zu rekonstruieren. Er begann Dinge zu sehen, die die offiziellen Kommentatoren nie erwähnten. Sie versuchten stets, Stolz auf menschliche Leistungen und Verachtung für die Krabbler

hervorzurufen, aber Ender begann sich zu fragen, wie die Menschheit überhaupt gewonnen hatte. Menschliche Schiffe waren schwerfällig; die Flotten reagierten auf neue Situationen unerträglich langsam, während die Krabblerflotte anscheinend in perfektem Einklang handelte und auf jede Herausforderung augenblicklich reagierte. Natürlich waren bei der Ersten Invasion die menschlichen Schiffe völlig ungeeignet für den raschen Kampf gewesen, aber das waren die Krabblerschiffe auch; erst bei der Zweiten Invasion wurden die Schiffe und Waffen schnell und tödlich.

So kam es, daß Ender nicht von den Menschen, sondern von den Krabbbern Strategie lernte. Er schämte sich und hatte Angst davor, von ihnen zu lernen, weil sie doch der überaus schreckliche Feind waren, häßlich und blutrünstig und verhaßt. Aber sie waren auch sehr gut in dem, was sie taten. Bis zu einem bestimmten Punkt. Sie schienen immer nur einer grundlegenden Strategie zu folgen - die größte Anzahl von Schiffen an der Schlüsselstelle der Auseinandersetzung zu versammeln. Sie taten nie irgend etwas Überraschendes, irgend etwas, das von Brillanz oder auch Dummheit bei einem untergeordneten Offizier zeugte. Ihre Disziplin war offenbar sehr streng.

Und da gab es etwas Merkwürdiges. Es wurde viel über Mazer Rackham geredet, aber es existierten außerordentlich wenige Videoaufzeichnungen von seiner eigentlichen Schlacht. Einige Szenen vom Beginn der Schlacht, Rackhams winzige Streitmacht, die kläglich wirkte gegen die gewaltige Hauptmacht der Krabbler flotte. Die Krabbler hatten bereits die Hauptflotte der Menschheit draußen im Komentenschild besiegt, die ersten Sternenschiffe ausgelöscht und die menschlichen Versuche in hoher Strategie lächerlich gemacht - jener Film wurde oft gezeigt, um wieder und wieder an das lärmende Entsetzen und den Schrecken des Krabbler-Siegs zu erinnern. Dann die Flotte, die bei Mazer Rackhams kleiner Streitmacht nahe Saturn ankam, die hoffnungslose Unterlegenheit, und dann ...

Dann ein Schuß von Mazer Rackhams kleinem Kreuzer, ein Feindschiff, das in die Luft flog. Das war alles, was jemals gezeigt wurde. Jede Menge Filme, die Raumsoldaten dabei zeigten, wie sie sich einen Weg ins Innere von Krabblerschiffen bahnten. Jede Menge Krabblerleichen, die drinnen herumlagen. Aber kein Film von Krabbbern, die im Kampf Mann gegen Mann töteten, wenn er nicht von der Ersten Invasion hineingeschnitten war. Es frustrierte Ender, daß Mazer Rackhams Sieg so offensichtlich zensiert war. Die Schüler in der Kampfschule konnten eine Menge von Mazer Rackham lernen, und alles über seinen Sieg war ihrem Blick verborgen. Dieser

Hang zur Geheimhaltung war nicht sehr hilfreich für die Kinder, die lernen mußten, das zu wiederholen, was Mazer Rackham geschafft hatte.

Sobald sich herumgesprochen hatte, daß Ender Wiggin sich wieder und wieder die Kriegsvideos ansah, begann der Videoraum eine Menschenmenge anzuziehen. Fast alle waren Kommandanten, die sich dieselben Videos ansahen, die auch Ender sich ansah, und so taten, als verstünden sie, warum er sie sich ansah und was er daraus lernte. Ender erklärte nie irgend etwas. Selbst als er sieben Szenen aus derselben Schlacht vorführte, aber von verschiedenen Videos, fragte nur ein Junge zögernd: »Sind einige davon aus derselben Schlacht?«

Ender zuckte nur die Achseln, als sei es nicht von Bedeutung.

Während der letzten Trainingsstunde am siebten Tag, nur ein paar Stunden, nachdem Enders Armee ihre siebte Schlacht gewonnen hatte, kam Major Anderson selbst in den Videoraum. Er gab einem der dort sitzenden Kommandanten ein Stück Papier und sprach dann Ender an. »Oberst Graff will dich sofort in seinem Büro sehen.«

Ender erhob sich und folgte Anderson durch die Korridore. Anderson öffnete durch Auflegen der Handfläche die Schlosser, die die Schüler von den Offiziersquartieren fernhielten; schließlich kamen sie dort an, wo Graff in einem am Boden festgenieteten Drehstuhl Wurzeln geschlagen hatte. Sein Bauch quoll jetzt über beide Armlehnen, sogar wenn er aufrecht saß. Ender versuchte sich zu erinnern. Graff hatte keineswegs dick gewirkt, als Ender ihm zum erstenmal begegnet war, vor gerade vier Jahren. Zeit und Anspannung waren nicht gut für den Direktor der Kampfschule gewesen.

»Deine erste Schlacht ist sieben Tage her, Ender«, sagte Graff.

Ender antwortete nicht.

»Und du hast sieben Schlachten gewonnen, eine pro Tag.«

Ender nickte.

»Deine Ergebnisse sind auch ungewöhnlich gut.«

Ender blinzelte.

»Worauf, Kommandant, führst du deinen bemerkenswerten Erfolg zurück?«

»Sie haben mir eine Armee gegeben, die alles tut, was ich mir für sie ausdenke.«

»Und was hast du dir für sie ausgedacht?«

»Wir orientieren uns nach unten in Richtung des feindlichen Tores und benutzen unsere Unterschenkel als Schild. Wir vermeiden Formationen und

wahren unsere Beweglichkeit. Es hilft, daß ich fünf Züge zu acht statt vier zu zehn habe. Außerdem haben unsere Feinde noch keine Zeit gehabt, sich wirkungsvoll auf unsere neue Technik einzustellen, darum schlagen wir sie immer wieder mit den gleichen Tricks. Das wird nicht lange anhalten.«

»Also rechnest du nicht damit, auch weiterhin zu gewinnen.«

»Nicht mit den gleichen Tricks.«

Graff nickte. »Setz dich, Ender.«

Ender und Anderson nahmen beide Platz. Graff sah Anderson an, und Anderson sprach als nächster. »In welcher Verfassung ist deine Armee, jetzt, wo sie so oft kämpft?«

»Sie sind jetzt alle Veteranen.«

»Aber wie halten sie sich? Sind sie müde?«

»Wenn sie es sind, dann werden sie es nicht zugeben.«

»Sind sie immer noch frisch?«

»Sie spielen mit den Computern, sie spielen mit dem Geist anderer Leute. Sagen Sie's mir.«

»Wir wissen, was *wir* wissen. Wir wollen wissen, was *du* weißt.«

»Es sind gute Soldaten, Major Anderson. Ich bin sicher, daß sie ihre Grenzen haben, aber noch haben wir sie nicht erreicht. Ein paar von den neueren haben Schwierigkeiten, weil sie einige der grundlegenden Techniken nie wirklich gemeistert haben, aber sie arbeiten hart und werden besser. Was soll ich Ihnen sagen? Daß sie sich ausruhen müssen? Natürlich müssen sie sich ausruhen. Sie brauchen ein paar Wochen frei. Ihre Studienfächer gehen zum Teufel, keiner von uns bringt irgendwas im Unterricht. Aber das wissen Sie, und anscheinend ist es Ihnen egal, also warum sollte ich?«

Graff und Anderson wechselten flüchtige Blicke. »Ender, warum studierst du die Videos der Krabblerkriege?«

»Um Strategie zu lernen natürlich.«

»Jene Videos wurden zu Propagandazwecken angefertigt. Alle unsere Strategien sind herausgeschnitten worden.«

»Ich weiß.«

Graff und Anderson wechselten wieder flüchtige Blicke. Graff trommelte auf seinen Tisch. »Du spielst das Fantasy-Spiel nicht mehr«, sagte er.

Ender antwortete nicht.

»Erklär mir, warum du es nicht spielst.«

»Weil ich gewonnen habe.«

»Bei diesem Spiel gewinnt man nie *irgend etwas*. Es kommt immer noch mehr.«

»Ich habe alles gewonnen.«

»Ender, wir wollen dir helfen, so glücklich wie möglich zu sein, aber wenn du ...«

»Sie wollen mich zum bestmöglichen Soldaten machen. Gehen Sie nach unten und werfen Sie einen Blick auf die Tabelle. Sehen Sie sich die ewige Bestenliste an. Bisher leisten Sie hervorragende Arbeit bei mir. Meinen Glückwunsch. Wann stellen Sie mich nun gegen einen guten Trupp auf?«

Graffs zusammengepreßte Lippen verzogen sich zu einem Lächeln, und er bebt ein bißchen vor lautlosem Gelächter.

Anderson reichte Ender ein Blatt Papier. »Jetzt«, sagte er.

BONZO MADRID, SALAMANDERTRUPP, 1200

»Das sind von jetzt an zehn Minuten«, sagte Ender. »Mein Trupp wird beim Duschen nach dem Training sein.«

Graff lächelte. »Dann beeil dich besser, Junge.«

Er erreichte die Unterkünfte seiner Armee fünf Minuten später. Die meisten zogen sich gerade nach ihren Duschen an; einige waren schon in den Spielerraum oder den Videoraum gegangen, um auf das Mittagessen zu warten. Er schickte drei der Jüngeren los, um sie herzurufen, und ließ alle anderen sich so rasch sie konnten für den Kampf anziehen.

»Das ist dringend, und wir haben keine Zeit«, sagte Ender. »Sie haben Bonzo vor ungefähr zwanzig Minuten benachrichtigt, und bis wir an der Tür ankommen, werden sie schon mindestens seit gut fünf Minuten drin sein.«

Die Jungen waren empört und beklagten sich lautstark in Ausdrücken, die sie für gewöhnlich in Gegenwart des Kommandanten vermieden: Was mit uns machen? Sie verrückt, neh?

»Vergeßt das Warum, darüber machen wir uns heute abend Gedanken. Seid ihr müde?«

Fliege Molo antwortete. »Wir haben uns heute beim Training den Arsch abgerackert. Ganz zu schweigen davon, daß wir heute morgen den Frettchen die Scheiße aus dem Körper geprügelt haben.«

»Nie jemand machen zwei Schlachten an selbe Tag!« sagte Crazy Tom.

Ender antwortete im selben Ton. »Nie jemand geschlagen Drachentrupp, auch nicht. Dies sein eure große Chance, zu verlieren?« Ender spöttische Frage war die Antwort auf ihre Beschwerden. Erst siegen, dann Fragen stellen!

Inzwischen waren alle wieder in der Stube, und die meisten von ihnen waren angezogen. »Marsch!« rief Ender, und sie rannten hinter ihm her, einige waren noch dabei, sich anzuziehen, als sie den Korridor außerhalb des Kampfraumes erreichten. Viele von ihnen keuchten, ein schlechtes Zeichen; sie waren zu müde für diesen Kampf. Die Tür war schon offen. Es gab überhaupt keine Sterne. Nur leeren, leeren Raum in einem blendend hellen Saal. Nirgendwo eine Möglichkeit, sich zu verstecken, nicht einmal im Dunkeln.

»Meine Güte«, sagte Crazy Tom, »sie sind auch noch nicht rausgekommen.«

Ender legte die Hand über den Mund, um ihnen zu bedeuten, daß sie still sein sollten. Da die Tür offen war, konnte der Feind natürlich jedes Wort hören, das sie sagten. Ender deutete überall rings um die Tür, um ihnen zu erklären, daß die Salamanderarmee zweifellos an der Türwand verteilt war, wo sie nicht gesehen werden, aber leicht jeden blitzen konnten,

der herauskam.

Ender gab ihnen ein Zeichen, sich alle von der Tür zurückzuziehen. Dann zog er ein paar der größeren Jungen nach vorn, einschließlich Crazy Toms, und ließ sie hinknien, nicht zurückgekauert, um auf den Fersen zu sitzen, sondern voll aufgerichtet, so daß sie ein »L« mit ihren Körpern bildeten. Er blitzte sie. Schweigend schaute die Armee ihm zu. Er wählte den kleinsten Jungen aus, Bohne, übergab ihm Toms Pistole und ließ Bohne sich auf Toms erstarrte Beine knien. Zog dann Bohnes Hände, die jede eine Pistole hielten, durch Toms Armbeugen.

Jetzt begriffen die Jungen. Tom war ein Schild, ein gepanzertes Raumfahrzeug, und Bohne verbarg sich im Innern. Er war sicherlich nicht unverwundbar, aber er hätte Zeit.

Ender bestimmte zwei weitere Jungen dazu, Tom und Bohne durch die Tür zu werfen, bedeutete ihnen aber zu warten. Er ging den Trupp weiter durch und teilte rasch Vierergruppen ein - ein Schild, ein Schütze und zwei Werfer. Dann, als alle eingefroren oder bewaffnet oder wurfbereit waren, signalisierte er den Werfern, ihre Lasten aufzuheben, sie durch die Tür zu werfen und dann selbst hindurchzuspringen.

»Bewegt euch!« schrie Ender.

Und sie bewegten sich. Immer zwei zur gleichen Zeit flogen die Schildpaare durch die Tür, mit dem Rücken voraus, damit der Schild zwischen dem Schützen und dem Feind war. Der Feind eröffnete sofort das Feuer, aber meistens trafen sie nur den erstarrten Jungen vorne. Angesichts der zwei Pistolen, die ihnen zur Verfügung standen, und ihrer fein säuberlich aufgereihten und flach längs der Wand ausgebreiteten Zielen hatten es die Drachen leicht. Es war fast unmöglich vorbeizuschießen. Und als die Werfer ebenfalls durch die Tür sprangen, faßten sie an derselben Wand wie der Gegner Fuß und schossen aus einem tödlichen Winkel, so daß die Salamander sich nicht entscheiden konnten, ob sie nun auf die Schildpaare schießen sollten, die sie von oben herab schlachteten, oder auf die Werfer, die aus ihrer eigenen Höhe auf sie schossen. Bis Ender selbst durch die Tür kam, war die Schlacht vorbei. Von dem Zeitpunkt, da der erste Drache die Tür passierte, bis zur Einstellung des Feuers hatte sie nicht einmal eine volle Minute gedauert. Die Drachen hatten zwanzig Eingefrorene oder Kampfunfähige und nur zwölf Jungen waren unbeschädigt. Es war ihr bisher schlechtestes Ergebnis, aber sie hatten gewonnen.

Als Major Anderson herauskam und Ender den Haken überreichte, konnte Ender seinen Ärger nicht im Zaum halten. »Ich dachte, Sie würden uns gegen einen Trupp aufstellen, die es im fairen Kampf mit uns aufnehmen könnte.«

»Meinen Glückwunsch zum Sieg, Kommandant.«

»Bohne!« rief Ender. »Wenn du den Salamandertrupp befehligt hättest, was hättest du gemacht?«

Bohne, kampfunfähig, aber nicht völlig erstarrt, rief von dort, wo er in der Nähe der feindlichen Tür trieb, herüber:

»Ich hätte ein fließendes Bewegungsmuster vor der Tür in Gang gehalten. Man hält nie still, wenn der Feind genau weiß, wo man ist.«

»Wenn Sie schon mogeln«, sagte Ender zu Anderson, »warum bilden Sie den anderen Trupp nicht dazu aus, auf intelligente Art zu mogeln!«

»Ich schlage vor, du mobilisierst deinen Trupp wieder«, sagte Anderson.

Ender drückte die Knöpfe, um beide Trupps zugleich aufzutauen. »Drachentrupp wegtreten!« rief er unverzüglich. Es würde keine kunstvolle Formation geben, um die Kapitulation der anderen entgegenzunehmen. Das hier war kein fairer Kampf gewesen, auch wenn sie gewonnen hatten - die

Lehrer hatten gewollt, daß sie verloren, und es war nur Bonzos Dummheit, die sie gerettet hatte. Daran war nichts Ruhmreiches.

Erst als Ender selbst dabei war, den Kampfraum zu verlassen, begriff er, daß Bonzo Enders Wut auf die Lehrer nicht verstehen würde. Spanische Ehre. Bonzo würde nur wissen, daß er geschlagen worden war, selbst als das Gleichgewicht unfair zu seinen Gunsten verschoben war; daß Ender das jüngste Kind in seinem Trupp öffentlich hatte erklären lassen, was Bonzo hätte tun sollen, um zu gewinnen; und daß Ender nicht einmal dageblieben war, um Bonzos ehrenhafte Kapitulation entgegenzunehmen. Wenn Bonzo Ender nicht schon gehaßt hätte, hätte er jetzt bestimmt damit angefangen; und weil er ihn so haßte, wie er es tat, würde dies seine Wut bestimmt mörderisch machen. Bonzo war der letzte, der mich jemals geschlagen hat, dachte Ender. Ich bin sicher, das hat er nicht vergessen.

Ebensowenig hatte er die blutige Geschichte im Kampfraum vergessen, als die älteren Jungen versuchten, Enders Trainingssitzung zu sprengen. Und viele andere hatten das auch nicht. Sie waren damals gierig auf Blut gewesen; Bonzo wird jetzt danach dürsten. Ender spielte mit der Idee, wieder hinzugehen und Nahkampfunterricht für Fortgeschrittene zu nehmen; aber angesichts der Tatsache, daß jetzt nicht nur jeden Tag, sondern zweimal am selben Tag Kämpfe möglich waren, wußte Ender, daß er die Zeit nicht erübrigen konnte. Ich muß es darauf ankommen lassen. Die Lehrer haben mich hier hineingeritten - jetzt dürfen sie meine Sicherheit gewährleisten.

Bohne ließ sich völlig erschöpft auf seine Koje plumpsen - die Hälfte der Jungen in der Unterkunft schlief bereits, und es waren immer noch fünfzehn Minuten bis zum »Licht aus«. Überdrüssig zog er sein Pult aus dem Spind und schaltete sich ein. Morgen stand ein Geometrietest an, und Bohne war jämmerlich unvorbereitet. Er konnte die Lösungen immer durch logisches Nachdenken herausbringen, wenn er genügend Zeit hatte, und er hatte Euclid gelesen, als er fünf war, aber der Test hatte ein Zeitlimit, so daß keine Zeit zum Nachdenken bleiben würde. Er mußte wissen. Und er wußte nichts. Und er würde womöglich schlecht bei dem Test abschneiden. Aber sie hatten heute zweimal gewonnen, und darum fühlte er sich gut.

Kaum hatte er sich jedoch eingeschaltet, als alle Gedanken an Geometrie wie fortgeblasen waren. Eine Nachricht wanderte um das Pult herum:

KOMM SOFORT ZU MIR - ENDER

Die Uhr zeigte 2150, nur zehn Minuten vor »Licht aus«. Wie lange war es her, daß Ender sie geschickt hatte? Trotzdem würde er sie besser nicht ignorieren. Am Morgen mochte wieder ein Kampf bevorstehen - der Gedanke machte ihn müde -, und was immer es war, was Ender mit ihm besprechen wollte, dann würde keine Zeit dazu sein. Also rollte Bohne sich von der Koje und marschierte innerlich leer durch den Korridor zu Enders Zimmer. Er klopfte.

»Komm rein«, sagte Ender.

»Hab gerade deine Nachricht gesehen.«

»Fein.« sagte Ender.

»Es ist gleich ›Licht aus‹.«

»Ich werde dir helfen, den Weg im Dunkeln zu finden.«

»Ich wußte nur nicht, ob du wußtest, wieviel Uhr es war...«

»Ich weiß immer, wieviel Uhr es ist.«

Bohne seufzte innerlich. Es war zwecklos. Wann er eine Unterhaltung mit Ender hatte, verwandelte sie sich in einen Streit. Bohne haßte das. Er erkannte Enders Genie an und respektierte ihn. Warum konnte Ender nie etwas Gutes in ihm sehen?

»Erinnerst du dich an vor vier Wochen, Bohne? Als du mir sagtest, ich sollte dich zum Zugführer machen?«

»Eh.«

»Ich habe seither fünf Zugführer und fünf Stellvertreter ernannt. Und keiner von ihnen warst du.« Ender schaute hochnäsig drein. »Hatte ich recht damit, Bohne?«

»Ja, Sir.«

»Also erzähl mir, wie du in diesen acht Schlachten abgeschnitten hast.«

»Heute war das erste Mal, daß man mich kampfunfähig gemacht hat, aber der Computer führte mich mit elf erzielten Treffern, bevor ich aufhören mußte. Ich habe nie weniger als fünf Treffer in einer Schlacht geschafft. Außerdem habe ich jede Aufgabe beendet, die mir zugeteilt wurde.«

»Warum haben sie dich so jung zum Soldaten gemacht?«

»Auch nicht jünger, als du es warst.«

»Aber warum?«

»Ich weiß nicht.«

»Doch, du weißt es, und ich weiß es auch.«

»Ich habe versucht zu raten, aber es sind eben nur Vermutungen. Du bist ... sehr gut. Sie wußten das, sie haben dich vorwärtsgetrieben ...«

»Sag mir *warum*, Bohne.«

»Weil sie uns brauchen, darum.« Bohne setzte sich auf den Boden und starrte Enders Füße an. »Weil sie jemanden brauchen, um die Krabbler zu schlagen. Das ist das einzige, worüber sie sich Gedanken machen.«

»Es ist wichtig, daß du das weißt, Bohne. Weil die meisten Jungen in dieser Schule denken, das Spiel sei *reiner Selbstzweck*, aber das ist es nicht. Es ist nur wichtig, weil es hilft, Kinder zu finden, die zu wirklichen Kommandanten heranwachsen können, im wirklichen Krieg. Aber was das Spiel angeht, scheiß drauf. Das ist es, was sie machen. Beim Spiel bescheißen. Es manipulieren.«

»Komisch. Ich dachte, das würden sie nur mit uns machen.«

»Ein Spiel neun Wochen früher, als es hätte kommen sollen. Ein Spiel jeden Tag. Und jetzt zwei Spiele am selben Tag. Bohne, ich weiß nicht, was die Lehrer da machen, aber mein Trupp wird langsam müde, und ich werde langsam müde, und sie scheren sich nicht einen Dreck um die Spielregeln. Ich habe die alten Tabellen aus dem Computer hervorgeholt. In der Geschichte des Spiels hat noch nie jemand so viele Feinde vernichtet und dabei so viele seiner eigenen Soldaten unversehrt behalten.«

»Du bist der Beste, Ender.«

Ender schüttelte den Kopf. »Vielleicht. Aber es war kein Zufall, daß ich die Soldaten bekommen habe, die ich habe. Startis, Ausgemusterte aus anderen Armeen, aber werf' sie zusammen, und mein schlechtester Soldat könnte Zugführer in einer anderen Armee sein. Sie haben die Dinge für mich gezinkt, aber jetzt zinken sie alles gegen mich. Bohne, sie wollen uns zerbrechen.«

»Sie können dich nicht brechen.«

»Du würdest dich wundern.« Ender atmete scharf, plötzlich, als verspürte er einen schmerzhaften Stich oder müsse auf einmal in einem Wind nach Atem schnappen; Bohne sah ihn an und begriff, daß das Unmögliche geschah. Weit davon entfernt, ihn zu quälen, vertraute Ender Wiggin sich ihm vielmehr an. Nicht sehr. Aber ein bißchen. Ender war auch nur ein Mensch, und Bohne war erlaubt worden, das zu sehen.

»Vielleicht würdest *du* dich wundern«, sagte Bohne.

»Es gibt eine Grenze dafür, mit wie vielen cleveren Ideen ich jeden Tag daherkommen kann. Bald wird jemand etwas gegen mich ins Feld führen, an das ich noch nicht gedacht habe, und ich werde nicht vorbereitet sein.«

»Was ist das schlimmste, was passieren könnte? Du verlierst ein Spiel.«

»Ja. Das ist das schlimmste, was passieren könnte. Ich darf *kein* Spiel verlieren. Denn wenn ich *eines* verliere ...«

Er erklärte es nicht näher, und Bohne fragte nicht.

»Ich brauche dich, weil du clever bist, Bohne. Ich brauche dich, damit du Lösungen für Probleme ausdenkst, die wir noch nicht kennen. Ich will, daß du Dinge ausprobierst, die noch niemand probiert hat, weil sie absolut nährisch sind.«

»Warum ich?«

»Auch wenn es einige bessere Soldaten als dich im Drachentrupp gibt - nicht viele, aber ein paar -, gibt es niemanden, der besser und schneller denken kann als du.« Bohne sagte nichts. Sie wußten beide, daß es stimmte.

Ender zeigte ihm sein Pult. Zwölf Namen standen darauf, zwei oder drei aus jedem Zug. »Suche dir fünf davon aus«, sagte Ender. »Einen aus jedem Zug. Sie werden eine Sondereinheit bilden, und du wirst sie trainieren. Nur während der zusätzlichen Trainingsitzungen. Sag mir, worin du sie ausbildest. Verwende nicht zu viel Zeit auf eine einzelne Sache. Die meiste Zeit wirst du mit deiner Einheit Teil des Gesamttrupps sein, Teil der regulären Züge. Nur dann nicht, wenn ich euch brauche. Wenn es etwas zu tun gibt, das nur ihr vermögt.«

»Das sind alles Neue«, sagte Bohne. »Keine Veteranen.«

»Nach der letzten Woche, Bohne, sind alle unsere Soldaten Veteranen. Bist du dir nicht darüber im klaren, daß in der Rangliste der einzelnen Soldaten alle unsere vierzig Soldaten unter den ersten Fünfzig sind? Daß du siebzehn Plätze nach unten gehen mußt, um einen Soldaten zu finden, der *kein* Drache ist?«

»Was, wenn mir nichts einfällt?«

»Dann habe ich mich in dir getäuscht.«

Bohne grinste. »Du hast dich nicht getäuscht.«

Die Lichter gingen aus.

»Kannst du den Rückweg finden?«

»Wahrscheinlich nicht.«

»Dann bleib hier. Wenn du aufmerksam lauschst, kannst du unsere gute Fee in der Nacht kommen hören und mitkriegen, wie sie unsere Anweisungen für morgen daläßt.«

»Die werden uns morgen doch nicht schon wieder einen Kampf zuteilen, oder?«

Ender antwortete nicht. Bohne hörte ihn ins Bett klettern. Er stand vom Boden auf und tat das gleiche. Ein halbes Dutzend Einfälle gingen ihm durch den Kopf, bevor er einschlief. Ender würde damit zufrieden sein - jeder davon war närrisch.

Kapitel 12

Bonzo

»General Pace, bitte setzen Sie sich doch. Ich nehme an, daß Sie in einer wichtigen Angelegenheit zu mir kommen.«

»Für gewöhnlich, Oberst Graff, würde ich mir nicht anmaßen, mich in die inneren Angelegenheiten der Kampfschule einzumischen. Ihre Autonomie ist garantiert, und trotz unseres Rangunterschiedes bin ich mir sehr wohl bewußt, daß ich nur befugt bin, Ratschläge zu erteilen, nicht, Ihnen zu befehlen, Maßnahmen zu ergreifen.«

»Maßnahmen?«

»Seien Sie aufrichtig mit mir, Oberst Graff. Amerikaner stellen sich gerne dumm, wenn es ihnen paßt, aber ich lasse mich nicht täuschen. Sie wissen, warum ich hier bin.«

»Ah, ich vermute, das bedeutet, Dap hat einen Bericht eingereicht.«

»Er hegt ... väterliche Gefühle gegenüber den Schülern hier. Er findet, daß Ihre Mißachtung einer potentiell tödbringenden Situation mehr als Fahrlässigkeit ist - daß sie an eine Verschwörung grenzt, den Tod oder ernsthaften Schaden für einen der Schüler hier herbeizuführen.«

»Dies ist eine Schule für Kinder, General Pace. Kaum ein Anlaß, um deswegen den Chef der I. F.-Militärpolizei herzuholen.«

»Oberst Graff, der Name Ender Wiggin ist bis ins Oberkommando gedrungen. Er hat sogar meine Ohren erreicht. Ich habe gehört, wie er bescheiden als unsere einzige Siegeshoffnung bei der bevorstehenden Invasion beschrieben wurde. Wenn es sein Leben oder seine Gesundheit ist, die in Gefahr kommt, halte ich es für richtig, daß die Militärpolizei ein Interesse daran zeigt, den Jungen zu beschützen. Sie nicht?«

»Zum Teufel mit Dap, und zum Teufel auch mit Ihnen, Sir, ich weiß, was ich tue.«

»Wirklich?«

»Besser als jeder andere.«

»Oh, das liegt auf der Hand, weil niemand sonst die entfernteste Idee hat, was Sie eigentlich machen. Sie wissen seit nunmehr acht Tagen, daß einige der bösartigeren dieser ›Kinder‹ sich dahingehend verschworen haben, Ender Wiggin eine Tracht Prügel zu verabreichen, wenn sie können. Und daß einige Mitglieder dieser Verschwörung, insbesondere ein Junge namens

Bonito de Madrid, genannt Bonzo, aller Wahrscheinlichkeit nach keinerlei Zurückhaltung zeigen werden, wenn diese Bestrafung stattfindet, so daß Ender Wiggin, eine unschätzbar wichtige internationale Ressource, der ernsthaften Gefahr ausgesetzt sein wird, sein Gehirn an die Wände Ihres schlichten Schulhauses im Orbit gekleistert zu kriegen. Und Sie, vollständig von dieser Gefahr unterrichtet, schlagen vor, daß wir ganz einfach -«

»Nichts unternehmen.«

»Sie verstehen sicher, wieso das unsere Verwunderung erregt.«

»Ender Wiggin ist schon früher in dieser Situation gewesen. Seinerzeit auf der Erde, an dem Tag, als er seinen Monitor verlor, und wieder, als eine größere Gruppe älterer Jungen ...«

»Ich bin sehr wohl über das informiert, was sich in der Vergangenheit zugegragen hat. Ender Wiggin hat Bonzo Madrid über alle menschliche Geduld hinaus provoziert. Und Sie haben keine Militärpolizisten bereitstehen, um Tumulte zu unterdrücken. Es ist ungeheuerlich.«

»Wenn Ender Wiggin die Kontrolle über unsere Flotten innehat, wenn er die Entscheidung treffen muß, die uns Sieg oder Vernichtung bringen, werden dann Militärpolizisten da sein, um zu kommen und ihn zu retten, wenn ihm die Dinge aus der Hand gleiten?«

»Bedauerlicherweise sehe ich den Zusammenhang nicht.«

»Offensichtlich. Aber der Zusammenhang ist da. Ender Wiggin muß glauben, daß, ganz gleich, was geschieht, kein Erwachsener jemals, jemals eingreifen wird, um ihm auf irgendeine Weise zu helfen. Er muß glauben, im tiefsten Innern seiner Seele, daß er nur das schaffen kann, was er und die anderen Kinder selbst zuwege bringen. Wenn er das nicht glaubt, dann wird er nie den Gipfel seiner Fähigkeiten erreichen.«

»Er wird den Gipfel seiner Fähigkeiten auch nicht erreichen, wenn er tot oder für immer verkrüppelt ist.«

»Dazu wird es nicht kommen.«

»Warum befördern Sie Bonzo nicht einfach? Er ist alt genug.«

»Weil Ender weiß, daß Bonzo ihn umbringen will. Wenn wir Bonzo vorzeitig versetzen, wird er wissen, daß wir ihn gerettet haben. Bonzo ist weiß Gott als Kommandant nicht gut genug, um wegen seiner Verdienste befördert zu werden.«

»Was ist mit den anderen Kindern? Könnte man sie nicht dazu bringen, ihm zu helfen?«

»Wir werden sehen, was geschieht. Das ist meine erste, letzte und einzige Entscheidung.«

»Gott helfe Ihnen, wenn Sie sich irren.«

»Gott helfe uns allen, wenn ich mich irre.«

»Ich werde Sie vor das Große Kriegsgericht stellen. Ich werde Ihren Namen auf der ganzen Welt entehren, wenn Sie sich irren.«

»Fair genug. Aber denken Sie daran: wenn ich Recht behalten sollte, dann besorgen Sie mir ein paar Dutzend Orden.«

»Wofür!«

»Dafür, daß ich Sie daran gehindert habe, sich einzumischen.«

Ender saß in einer Ecke des Kampfraumes, den Arm durch einen Handgriff gehakt, und sah Bohne zu, wie er mit seiner Gruppe übte. Gestern hatten sie an Angriffen ohne Pistolen gearbeitet, Gegner mit den Füßen entwaffnet. Ender hatte ihnen mit einigen Techniken aus dem Schwerkraft-Nahkampf geholfen - viele Dinge mußten geändert werden, aber die Massenträgheit im Flug war ein Instrument, das bei Null-G ebenso leicht gegen den Feind verwendet werden konnte wie bei Erdschwerkraft.

Heute jedoch hatte Bohne ein neues Spielzeug. Es war eine Sperrleine, eine der dünnen, fast unsichtbaren Schnüre, die im Weltall beim Bauen benutzt wurden, um zwei Gegenstände beieinander zu halten. Sperrleinen waren manchmal kilometerlang. Diese hier war gerade ein bißchen länger als eine Wand des Kampfraumes, und doch schlängelte sie sich mühelos, fast unsichtbar um Bohnes Taille. Er zog sie wie ein Kleidungsstück aus und reichte ein Ende einem seiner Soldaten. »Hak sie an einen Handgriff und winde sie ein paarmal herum.« Bohne trug das andere Ende quer durch den Schlachtraum.

Als Stolperdraht war sie nicht allzu nützlich, entschied Bohne. Unsichtbar war sie, aber ein einzelner Strang hätte keine großen Aussichten, einen Gegner aufzuhalten, der leicht über oder unter ihr hindurchschlüpfen konnte. Dann hatte er den Einfall, sie dazu zu benutzen, seine Bewegungsrichtung mitten in der Luft zu ändern. Er befestigte sie um seine Taille, das andere Ende immer noch an einem Handgriff festgemacht, glitt ein paar Meter weit weg und stieß sich in gerader Linie nach außen ab. Die Schnur hielt ihn auf, änderte abrupt seine Richtung und schwang ihn in einem Bogen herum, der ihn brutal gegen die Wand knallen ließ.

Er schrie und schrie. Ender brauchte einen Augenblick, um zu begreifen, daß er nicht vor Schmerz schrie. »Hast du gesehen, wie schnell ich war! Hast du gesehen, wie ich die Richtung gewechselt habe!«

Bald hielt der ganze Drachentrupp in seiner Beschäftigung inne, um Bohne bei seinem Training mit der Schnur zu beobachten. Der Richtungswechsel war verblüffend, besonders, wenn man nicht wußte, wo man nach der Schnur suchen mußte. Als er die Schnur benutzte, um sich um einen Stern zu wickeln, erreichte er Geschwindigkeiten, die niemand je zuvor gesehen hatte.

Es war 2140, als Ender das abendliche Training beendete. Erschöpft, aber entzückt darüber, etwas Neues gesehen zu haben, marschierte seine Armee durch die Korridore zurück zu den Unterkünften. Ender ging zwischen ihnen; er sprach nicht, hörte aber ihren Gesprächen zu. Sie waren müde, ja - eine Schlacht pro Tag seit mehr als vier Wochen, oftmals in Situationen, die ihre Fähigkeiten aufs äußerste strapazierten.

Aber sie waren stolz, glücklich, einander nah - sie hatten kein einziges Mal verloren, und sie hatten gelernt, einander zu vertrauen. Ihren Mitsoldaten zu vertrauen, die hart und gut kämpften; ihren Führern zu vertrauen, die sie sinnvoll einsetzten, statt ihre Anstrengungen zu vergeuden; vor allem aber, Ender zu vertrauen, der sie auf alles und jedes vorbereitete, was kommen mochte.

Als sie die Korridore entlangschritten, bemerkte Ender mehrere ältere Jungen, die in abzweigenden Korridoren und Leiterschächten anscheinend in Unterhaltung vertieft waren; einige waren auch in ihrem Korridor und gingen langsam in die andere Richtung. Es konnte jedoch kein Zufall mehr sein, daß so viele von ihnen Salamanderuniformen trugen und diejenigen, die das nicht taten, ältere Jungen aus den Trupps waren, deren Kommandanten Ender Wiggin am meisten haßten. Ein paar von ihnen blickten ihn an und sahen zu schnell wieder weg; andere waren zu aufgereggt, zu nervös, während sie so taten, als seien sie entspannt. Was mache ich, wenn sie meinen Trupp hier im Korridor angreifen? Meine Jungs sind alle jung, alle klein und völlig untrainiert im Schwerkraftnahkampf. Wann sollten sie es auch lernen?

»Ho, Ender!« rief jemand. Ender blieb stehen und sah sich um. Es war Petra. »Ender, kann ich dich mal sprechen?«

Sofort erkannte Ender, daß sein Trupp ihn rasch passieren und er allein mit Petra in der Halle sein würde, wenn er stehenblieb und sich unterhielt. »Geh mit mir«, sagte Ender.

»Es dauert nicht lange.«

Ender wandte sich ab und marschierte mit seinem Trupp weiter. Er hörte Petra rennen, um aufzuholen. »Na gut, ich geh mit dir.« Ender spannte sich, als sie näherkam. War sie eine von ihnen, eine derjenigen, die ihn genug haßten, um ihm Schaden zuzufügen?

»Ein Freund von dir bat mich, dich zu warnen. Es gibt da ein paar Jungen, die dich umbringen wollen.«

»Welche Überraschung«, sagte Ender. Einige seiner Soldaten schienen bei Petras Worten die Ohren zu spitzen. Verschwörungen gegen ihren Kommandanten waren anscheinend interessante Neuigkeiten.

»Ender, sie können es. Er sagte, sie hätten es schon geplant, seit du Kommandant geworden bist ...«

»Seit ich Salamander geschlagen habe, meinst du.«

»Ich habe dich auch gehaßt, nachdem du den Phönixtrupp geschlagen hast, Ender.«

»Ich sagte nicht, ich würde es jemand verübeln.«

»Es ist wahr. Er trug mir auf, dich heute auf dem Rückweg vom Kampfraum beiseite zu nehmen und dich zu warnen, morgen wachsam zu sein, weil ...«

»Petra, wenn du mich wirklich gerade beiseite genommen hättest, wären ungefähr ein Dutzend Jungen hinter uns gewesen, die mich im Korridor gepackt hätten. Willst du behaupten, du hättest sie nicht bemerkt?«

Auf einmal rötete sich ihr Gesicht. »Nein, hab ich nicht. Wie kannst du das denken? Weißt du denn nicht, wer deine Freunde sind?« Sie bahnte sich einen Weg durch die Drachen, überholte ihn und kletterte einen Leiterschacht zu einem höheren Deck hinauf.

»Ist das wahr?« fragte Crazy Tom.

»Ist was wahr?« Ender ließ seinen Blick durch die Stube schweifen und brüllte zwei in eine Keilerei verwickelte Jungen an, ins Bett zu gehen.

»Daß ein paar der älteren Jungen dich umbringen wollen?«

»Alles nur Gerede«, sagte Ender. Aber er wußte, das war es nicht. Petra hatte etwas gewußt, und was er heute abend auf dem Weg hierher gesehen hatte, war keine Einbildung.

»Es mag alles nur Gerede sein, aber ich hoffe, du wirst verstehen, wenn ich sage, daß du fünf Zugführer hast, die dich heute abend zu deinem Zimmer eskortieren werden.«

»Völlig unnötig.«

»Tu uns den Willen. Du schuldest uns einen Gefallen.«

»Ich schulde euch nichts.« Er wäre ein Narr gewesen, sie zurückzustoßen. »Tut, was ihr wollt.« Er wandte sich ab und ging hinaus. Die Zugführer trotteten mit ihm mit. Einer lief voraus und öffnete seine Tür. Sie überprüften das Zimmer, nahmen Ender das Versprechen ab, sich einzuschließen, und verließen ihn kurz vor dem »Licht aus«.

Auf seinem Pult wartete eine Botschaft.

SEI NICHT ALLEIN. NIEMALS. - DINK

Ender grinste. Also war Dink immer noch sein Freund. Mach dir keine Sorgen. Sie werden dir nichts tun. Ich habe meinen Trupp.

Aber in der Dunkelheit hatte er seinen Trupp nicht. In jener Nacht träumte er von Stilson, nur sah er jetzt, wie klein Stilson war, gerade sechs Jahre alt, wie lächerlich seine Pose als harter Bursche war; und doch fesselten Stilson und seine Freunde in dem Traum Ender so, daß er sich nicht wehren konnte, und taten dann all das, was Ender Stilson im Leben angetan hatte, Ender nun im Traum an. Und hinterher sah Ender sich selbst wie einen Idioten plappern, während er angestrengt versuchte, seinem Trupp Befehle zu erteilen, aber alle seine Worte kamen als unsinniges Gestammel heraus.

Er erwachte im Dunkeln, und er hatte Angst. Dann beruhigte er sich selbst, indem er daran dachte, daß die Lehrer offenbar großen Wert auf ihn legten, oder sie hätten nicht so viel Druck auf ihn ausgeübt; sie würden nicht zulassen, daß ihm etwas geschah, nichts Schlimmes jedenfalls. Als ihn die älteren Kinder vor Jahren im Kampfraum angegriffen hatten, hatten wahrscheinlich unmittelbar vor dem Raum Lehrer gewartet, um zu sehen, was passierte; wenn die Situation außer Kontrolle geraten wäre, wären sie hereingekommen und hätten Einhalt geboten. Wahrscheinlich hätte ich einfach dasitzen und nichts tun können, und sie hätten dafür gesorgt, daß ich unverletzt davonkäme. Im Spiel werden sie mich so hart antreiben, wie sie können, aber außerhalb des Spiels werden sie meine Sicherheit gewährleisten.

Mit dieser Gewißheit schließt er wieder ein, bis die Tür sich sanft öffnete und ihm der morgendliche Krieg auf den Fußboden gelegt wurde.

Natürlich gewannen sie, aber es war eine strapaziöse Angelegenheit, da der Kampfraum so mit einem Labyrinth von Sternen ausgefüllt war, daß die Ausrottung des Gegners während der abschließenden Säuberung fünfundvierzig Minuten in Anspruch nahm. Es war Pol Slattery's Dachstrupp, und sie wollten nicht aufgeben. Außerdem war ein neuer Kniff im Spiel - wenn sie einen Gegner kampfunfähig machten oder »verletzten«, taute er nach ungefähr fünf Minuten wieder auf, genau wie beim Training. Erst wenn der Gegner völlig eingefroren war, blieb er auf Dauer aus dem Gefecht. Aber das allmähliche Auftauen funktionierte nicht bei den Drachen. Crazy Tom war

derjenige, der erkannte, was vor sich ging, als sie plötzlich von hinten durch Leute getroffen wurden, die sie sicher aus dem Weg wähnten.

Und am Ende des Kampfes schüttelte Slattery Ender die Hand und sagte: »Ich bin froh, daß ihr gewonnen habt. Wenn ich dich jemals schlage, Ender, dann will ich es auf faire Weise tun.«

»Nutz alles, was sie dir geben«, sagte Ender. »Wenn du jemals einen Vorteil über den Feind hast, dann nutze ihn.«

»Oh, das habe ich«, sagte Slattery. Er grinste. »Ich bin nur vor und nach dem Kampf so anständig.«

Der Kampf hatte so lange gedauert, daß das Frühstück vorüber war. Ender betrachtete seine erhitzten, schwitzenden, müden Soldaten, die im Korridor warteten, und sagte: »Heute wißt ihr schon alles. Kein Training. Ruht euch etwas aus. Habt ein bißchen Spaß. Besteht eine Klassenarbeit.« Es sprach für ihre Erschöpfung, daß sie nicht einmal jubelten oder lachten oder lächelten, sondern bloß in die Unterkünfte gingen und ihre Sachen auszogen. Sie hätten trainiert, wenn er sie dazu aufgefordert hätte, aber langsam gelangten sie ans Ende ihrer Kräfte und ohne Frühstück weiterzumachen, wäre zu unfair gewesen.

Ender wollte eigentlich sofort duschen, aber er war ebenfalls müde. Er legte sich in seinem Blitzanzug aufs Bett, nur für einen Augenblick, und wachte zu Beginn der Mittagspause auf. Soviel zu seiner Idee, an diesem Morgen mehr über die Krabbler zu studieren. Gerade noch Zeit, sich frischzumachen, essen zu gehen und zum Unterricht zu hasten.

Er schälte sich aus dem Blitzanzug, der nach seinem Schweiß stank. Sein Körper fühlte sich kalt an, seine Gelenke seltsam schwach. Hätte nicht mitten am Tag schlafen sollen. Ich lasse nach. Ich werde müde, darf mich davon nicht fertigmachen lassen.

Also joggte er zur Turnhalle und zwang sich dazu, dreimal das Seil hin- und herzuklettern, bevor er in den Waschraum zum Duschen ging. Es kam ihm nicht in den Sinn, daß seine Abwesenheit in der Kommandantenmesse bemerkt würde, daß er völlig hilflos und allein war, wenn er in der Mittagsstunde duschte, während sein Trupp die erste Mahlzeit an diesem Tag hinunterschläng.

Noch als er sie in den Waschraum kommen hörte, achtete er nicht darauf. Er ließ das Wasser über seinen Kopf laufen, über seinen Körper; das gedämpfte Geräusch der Schritte war kaum wahrnehmbar. Vielleicht ist das

Mittagessen vorüber, dachte er. Er begann, sich erneut einzuseifen. Vielleicht hatte jemand später mit dem Training Schluß gemacht.

Vielleicht auch nicht. Er wandte sich um. Sie waren zu siebt, und sie lehnten sich gegen die metallenen Waschbecken oder standen näher bei den Duschen, während sie ihn beobachteten. Bonzo stand vor ihnen. Viele lächelten, das herablassende Lächeln des Jägers für seine in die Enge getriebene Beute. Bonzo jedoch lächelte nicht.

»Ho«, sagte Ender.

Niemand antwortete.

Also drehte Ender die Dusche ab, obwohl noch Seife an ihm war, und griff nach seinem Handtuch. Es war nicht da. Einer der Jungen hielt es in der Hand. Es war Bernard. Alles, was der Szene noch fehlte, war auch Stilsons und Peters Anwesenheit. Sie brauchten Peters Lächeln; sie brauchten Stilsons himmelschreiende Dummheit.

Ender erkannte das Handtuch als ihren Auslöser. Nichts würde ihn schwächer wirken lassen, als nackt hinter dem Handtuch herzujagen. Das war es, was sie wollten, ihn demütigen, ihn zerbrechen. Er würde nicht mitspielen. Er wollte sich nicht schwach fühlen, weil er naß war und fror und nichts anhatte.

Er stand da: stark, ihnen zugewandt, *die* Arme an den Seiten. Er heftete den Blick auf Bonzo.

»Dein Zug«, sagte Ender.

»Dies ist kein Spiel«, sagte Bernard. »Wir haben dich satt, Ender. Du wirst heute befördert. Auf Eis.«

Ender sah Bernard nicht an. Es war Bonzo, der nach seinem Tod gierte, auch wenn er schwieg. Die anderen waren Mitläufer, die sehen wollten, wie weit sie selbst gehen konnten. Bonzo wußte, wie weit er gehen würde.

»Bonzo«, sagte Ender leise. »Dein Vater wäre stolz auf dich.«

Bonzo versteifte sich.

»Er würde seine Freude daran haben, dich jetzt zu sehen, daß du gegen einen nackten Jungen in einer Dusche kämpfen willst, der kleiner ist als du, und du hast sechs Freunde mitgebracht. Er würde sagen: »Oh, welche Ehre!«

»Niemand ist gekommen, um mit dir zu kämpfen«, sagte Bernard. »Wir sind bloß gekommen, um dich zu überreden, bei den Spielen fair zu spielen. Vielleicht hin und wieder ein paar zu verlieren.«

Die anderen lachten, aber Bonzo lachte nicht, und Ender auch nicht.

»Sei stolz, Bonito, hübscher Junge. Du kannst nach Hause gehen und deinem Vater erzählen: ja, ich habe Ender Wiggin verprügelt, der kaum zehn Jahre alt war, und ich war dreizehn. Und ich hatte nur sechs meiner Freunde dabei, die mir halfen, und irgendwie schafften wir es, ihn zu besiegen, obwohl er nackt und naß und allein war - Ender Wiggin ist *so gefährlich* und *schrecklich*, daß alles, was wir tun konnten, war, keine zweihundert mitzubringen.«

»Halt dein Maul, Wiggin«, sagte einer der Jungen.

»Wir sind nicht hergekommen, um den kleinen Bastard reden zu hören«, sagte ein anderer.

»Ihr haltet die Klappe«, sagte Bonzo. »Haltet die Klappe und geht aus dem Weg.« Er begann, seine Uniform abzulegen. »Nackt und naß und allein, Ender, also sind wir gleich. Ich kann nichts dafür, daß ich größer bin als du. Du bist doch so ein Genie, also laß dir einfallen, wie du mit mir fertig wirst.« Er wandte sich an die anderen. »Paßt auf die Tür auf. Laßt niemand anderen rein.«

Der Waschraum war nicht groß, und überall ragten Sanitärinstallationen hervor. Er war in einem Stück ins All geschossen worden, als Niedrigorbit-Satellit, vollgepackt mit den Wasserwiedergewinnungsanlagen; er war so konstruiert, daß er keinen Platz verschwendete. Es war klar, wie sie vorgehen mußten. Den anderen Jungen gegen Teile der Installation schleudern, bis eines davon soviel Schaden anrichtete, daß er still war.

Als Ender Bonzos Grundstellung sah, sank ihm das Herz. Bonzo hatte ebenfalls Kurse belegt. Und wahrscheinlich erst vor kurzem. Seine Reichweite war größer, er war stärker, und er war voller Haß. Er würde nicht sanft mit ihm umgehen. Er wird auf meinen Kopf zielen, dachte Ender. Er wird vor allen Dingen versuchen, mein Gehirn zu verletzen. Und wenn dieser Kampf lange dauert, muß er zwangsläufig gewinnen. Dank seiner Stärke ist er mir überlegen. Wenn ich hier noch einmal weggehen will, muß ich rasch gewinnen, und endgültig. Er spürte wieder die ekelerregende Art, in der Stilsons Knochen nachgegeben hatten. Aber diesmal wird es mein Körper sein, der zerbricht, wenn ich ihn nicht zuerst zerbrechen kann.

Ender trat einen Schritt zurück, drehte den Duschkopf mit einem Ruck so herum, daß er auswärts zeigte, und drehte pures heißes Wasser an. Fast augenblicklich begann der Dampf aufzusteigen. Er drehte die nächste auf, und die nächste. »Ich habe keine Angst vor heißem Wasser«, sagte Bonzo. Seine Stimme war sanft.

Aber es war nicht das heiße Wasser, das Ender wollte. Es war die Hitze. Auf seinem Körper war immer noch Seife, und sein Schweiß feuchtete sie an, machte seine Haut schlüpfriger, als Bonzo erwarten würde.

Plötzlich ertönte eine Stimme von der Tür her. »Aufhören!«

Einen Augenblick dachte Ender, es sei ein Lehrer, der gekommen war, um den Kampf zu beenden, aber es war nur Dink Meeker. Bonzos Freunde erwischten ihn an der Tür, hielten ihn fest.

»Aufhören, Bonzo!« rief Dink. »Tu ihm nichts!«

»Warum nicht?« fragte Bonzo, und zum erstenmal lächelte er. Ah, dachte Ender, es gefällt ihm, wenn jemand erkennt, daß er derjenige ist, der die Kontrolle hat, daß er Macht besitzt.

»Weil er der Beste ist, deshalb! Wer sonst kann gegen die Krabbler kämpfen! Nur das ist es, worauf es ankommt, du Narr, auf die Krabbler!«

Bonzo Lächeln erstarb. Genau das war es, was er an Ender am meisten haßte - daß Ender für andere Menschen wirklich wichtig war und er, Bonzo, am Ende nicht. Du hast mich mit diesen Worten umgebracht, Dink. Bonzo will nicht hören, daß ich die Welt retten könnte.

Wo sind die Lehrer? dachte Ender. Begreifen sie nicht, daß der erste Kontakt zwischen uns in diesem Kampf schon der letzte sein kann? Das hier ist nicht der Kampfraum, wo niemand genug Hebelkraft besitzt, um irgendwelchen furchtbaren Schaden anzurichten. Hier drinnen herrscht Schwerkraft, und der Fußboden und die Wände sind hart und mit Metall besetzt. Macht dem hier *jetzt* ein Ende oder gar nicht.

»Wenn du ihn anrührst, bist du ein Krabblerliebchen!« schrie Dink. »Du bist ein Verräter! Wenn du ihn anrührst, verdienst du den Tod!« Sie stießen Dinks Gesicht nach hinten gegen die Tür, und er verstummte.

Der Nebel von den Duschen verdüsterte den Raum, und der Schweiß rann an Enders Körper hinunter. Jetzt, bevor die Seife von mir abgespült wird. Jetzt, während ich noch zu schlüpfrig zum Festhalten bin.

Ender machte einen Schritt zurück und zeigte in seinem Gesicht die Angst, die er verspürte. »Bonzo, tu mir nichts«, sagte er. »Bitte.«

Es war das, worauf Bonzo wartete, das Eingeständnis, daß er an der Macht war. Anderen Jungen hätte es vielleicht gereicht, daß Ender sich unterwarf; für Bonzo war es nur ein Zeichen für den sicheren Sieg. Er schwang seine Beine, wie um zu treten, wechselte aber im letzten Augenblick in einen Sprung. Ender bemerkte die Gewichtsverlagerung und bückte sich tiefer,

damit Bonzo aus dem Gleichgewicht wäre, wenn er versuchte, Ender zu packen und ihn herumzuschleudern.

Bonzos angespannte, harte Rippen stießen gegen Enders Gesicht, und seine Hände schlugen gegen seinen Rücken bei dem Versuch, ihn zu greifen. Aber Ender wand sich, und Bonzos Hände rutschten ab. Im Nu hatte Ender sich vollständig herumgedreht, wenngleich immer noch in Bonzos Griff. Die klassische Maßnahme in diesem Augenblick wäre gewesen, seine Ferse hoch in Bonzos Schritt zu bringen. Aber damit diese Maßnahme wirkungsvoll war, bedurfte es einer zu großen Genauigkeit, und Bonzo rechnete damit. Er erhob sich bereits auf die Zehenspitzen und drückte seine Hüften nach hinten, damit Ender seine Leistengegend nicht erreichen konnte. Ohne ihn zu sehen, wußte Ender, daß er sein Gesicht näher heranbringen würde, beinahe bis in Enders Haar; statt also zu treten, schnellte er sich nach oben vom Boden ab, mit dem kraftvollen Sprung des von der Wand rückprallenden Soldaten, und rammte den Kopf in Bonzos Gesicht.

Ender wirbelte noch rechtzeitig herum, um Bonzo zurücktaumeln zu sehen, mit blutender Nase, keuchend vor Überraschung und Schmerz. Ender wußte, daß er in diesem Augenblick vielleicht den Raum verlassen und den Kampf beenden konnte. Wie er aus dem Kampfraum entkommen war, nachdem das erste Blut vergossen war. Aber der Kampf würde nur wieder neu ausgefochten werden. Wieder und wieder, bis sein Kampfwille gebrochen war. Die einzige Möglichkeit, ein für allemal Schluß zu machen, bestand darin, Bonzo so sehr weh zu tun, daß seine Angst stärker wurde als sein Haß.

Also lehnte Ender sich zurück gegen die Wand hinter ihm, sprang dann hoch und stieß sich mit den Armen ab. Seine Füße landeten in Bonzos Bauch und Brust. Ender drehte sich in der Luft und landete auf Zehen und Händen; er schnellte herum, flitzte unter Bonzo, und als er diesmal aufwärts in Bonzos Schritt trat, traf er, hart und sicher.

Bonzo schrie nicht vor Schmerz auf. Er reagierte überhaupt nicht, nur sein Körper erhob sich ein bißchen in die Luft. Es war, als hätte Ender ein Möbelstück getreten. Bonzo sackte zusammen, fiel auf die Seite und streckte sich direkt unter dem Sprühregen des dampfenden Wassers einer Dusche aus. Er machte keinerlei Anstalten, der mörderischen Hitze zu entkommen.

»Mein Gott!« schrie jemand. Bonzos Freunde sprangen vor, um das Wasser abzudrehen. Ender richtete sich langsam auf die Füße auf. Jemand hielt

ihm sein Handtuch hin. Es war Dink. »Komm hier raus«, sagte Dink. Er führte Ender weg.

Hinter sich hörten sie das schwere Poltern von Erwachsenen, die einen Leiterschacht hinunter sprangen. Jetzt kamen die Lehrer. Der Sanitätsstab. Um die Wunden von Enders Feind zu versorgen. Wo waren sie vor dem Kampf gewesen, wenn es vielleicht überhaupt keine Wunden gegeben hätte?

In Enders Geist gab es jetzt keine Zweifel mehr. Es gab keine Hilfe für ihn. Womit er auch konfrontiert wurde, jetzt und in alle Ewigkeit, niemand würde ihn davor bewahren. Peter mochte Abschaum sein, aber Peter hatte recht gehabt, immer recht; die Macht, Schmerz zu verursachen, ist die einzige Macht, die zählt; die Macht, zu töten und zu vernichten. Wenn du nicht töten kannst, dann bist du immer das Opfer derjenigen, die es können, und nichts und niemand wird dich jemals retten.

Dink führte ihn in sein Zimmer, sorgte dafür, daß er sich aufs Bett lege. »Bist du verletzt?« fragte er..

Ender schüttelte den Kopf.

»Du hast ihn auseinandergenommen. Ich dachte, du wärst erledigt, so wie er dich packte. Aber du hast ihn auseinandergenommen. Wenn er länger durchgehalten hätte, hättest du ihn umgebracht.«

»Er wollte mich umbringen..«

»Ich weiß. Ich kenne ihn. Niemand haßt so wie Bonzo. Aber jetzt nicht mehr. Wenn sie ihn dafür nicht eisen und nach Hause schicken, wird er dir nie wieder in die Augen sehen. Dir oder sonstwem. Er ist zwanzig Zentimeter größer als du, und du hast ihn aussehen lassen wie eine verkrüppelte Kuh, die dasteht und wiederkäut..«

Alles jedoch, was Ender sehen konnte, war Bonzos Blick, als Ender ihm aufwärts in die Leiste trat. Den leeren, toten Blick in seinen Augen. Zu dem Zeitpunkt war er schon am Ende gewesen. Schon besinnungslos. Seine Augen waren offen, aber er dachte oder bewegte sich nicht mehr; da war nur noch dieser tote, blöde Ausdruck auf dem Gesicht, jener schreckliche Blick, genau wie Stilson geblickt hat, als ich ihn fertigmachte.

»Aber sie werden ihn eisen«, sagte Dink. »Jeder weiß, daß er angefangen hat. Ich habe gesehen, wie sie aufstanden und die Kommandantenmesse verließen. Brauchte ein paar Sekunden, um zu merken, daß du auch nicht da warst, und dann nochmal eine Minute, um herauszufinden, wohin du gegangen warst. Ich hatte dir doch gesagt, du solltest nicht allein bleiben..«

»Tut mir leid.«

»Sie müssen ihn einfach auf Eis legen. Störenfried. Der und seine stinkende Ehre.«

Dann, zu Dinks Überraschung, begann Ender zu weinen. Auf dem Rücken liegend, immer noch klatschnaß vor Schweiß und Wasser, keuchte er seine Schluchzer heraus, während Tränen aus seinen geschlossenen Augenlidern sickerten und sich in dem Wasser auf seinem Gesicht verloren.

»Alles in Ordnung mit dir?«

»Ich wollte ihm nicht weh tun!« heulte Ender. »Warum hat er mich bloß nicht in Ruhe gelassen!«

Er hörte seine Tür leise auf-, dann wieder zugehen. Er wußte sofort, daß es ein Kampfbefehl war. Er schlug die Augen auf, in der Erwartung, die frühmorgendliche Dunkelheit vor 0600 vorzufinden. Statt dessen waren die Lichter an. Er war nackt, und als er sich bewegte, war das Bett klatschnaß. Seine Augen waren geschwollen und schmerzten vom Weinen. Er schaute auf die Uhr auf seinem Pult. 1820, sagte sie. Es ist derselbe Tag. Ich hatte schon eine Schlacht heute, ich hatte zwei Schlachten heute - die Bastarde wissen, was ich durchgemacht habe, und trotzdem tun sie mir das hier an.

WILLIAM BEE, GREIFENTRUPP, TALO MOMOE, TIGERTRUPP, 1900

Er setzte sich auf den Bettrand. Die Nachricht zitterte in seiner Hand. Das kann ich nicht, sagte er stumm. Und dann laut: »Das kann ich nicht.«

Er stand verschlafen auf, und suchte nach seinem Blitzanzug. Dann erinnerte er sich - er hatte ihn in den Reiniger gesteckt, während er duschte. Er war immer noch dort.

Den Zettel in der Hand, marschierte er aus dem Zimmer. Das Abendessen war fast vorüber, und es waren ein paar Leute im Korridor, aber niemand sprach ihn an, sie beobachteten ihn nur, vielleicht aus Scheu angesichts dessen, was am Mittag im Waschraum passiert war, vielleicht wegen des abweisenden, furchtbaren Ausdrucks auf seinem Gesicht. Die meisten seiner Jungen waren in der Unterkunft.

»Ho, Ender. Gibt's heute abend Training?«

Ender reichte Hot Soup den Zettel. »Diese Hurensöhne«, sagte er. »Zwei auf einmal?«

»Zwei Trupps!« schrie Crazy Tom.

»Sie werden bloß übereinander stolpern«, sagte Bohne.

»Ich muß mich frischmachen«, sagte Ender. »Macht sie einsatzbereit, holt alle zusammen, ich treffe euch dann am Tor.«

Er marschierte aus der Unterkunft. Ein Tumult erhob sich hinter ihm. Er hörte Crazy Tom kreischen: »Zwei furzfressende Trupps! Denen werden wir den Arsch versohlen!«

Der Waschraum war leer. Alles saubergemacht. Nichts von dem Blut, das aus Bonzos Nase in das Duschwasser gelaufen war. Alles weg. Hier ist nie etwas Schlimmes passiert.

Ender trat unter das Wasser und spülte sich ab, nahm den Schweiß des Kampfes und ließ ihn durch den Abfluß laufen. Alles weg, aber sie haben es aufbereitet und morgen früh trinken wir Bonzos Blutwasser! Das ganze Leben war aus ihm verschwunden, aber trotz allem haben sie sein Blut, sein Blut und meinen Schweiß heruntergespült in ihrer Dummheit oder Grausamkeit oder was es auch war, warum sie das geschehen ließen.

Er trocknete sich ab, legte den Blitzanzug an und ging zum Kampfraum. Sein Trupp warteten schon im Korridor vor der verschlossenen Tür. Sie sahen ihm schweigend zu, als er nach vorne ging, um sich bei dem unüberwindlichen grauen Kraftfeld aufzustellen. Natürlich wußten sie alle von seinem heutigen Kampf im Waschraum; das und ihre eigene Erschöpfung von der Schlacht heute morgen hielt sie ruhig, während das Wissen, daß sie zwei Trupps gegenüberstehen würden, sie mit Schrecken erfüllte.

Nur so können sie mich schlagen, dachte Ender. Das ist alles, was sie sich ausdenken können, alle Regeln zu ändern; es ist ihnen egal, wenn sie mich nur schlagen. Tja, ich habe das Spiel satt. Kein Spiel ist es wert, daß Bonzos Blut das Wasser auf dem Waschraumboden rosa färbt. Eist mich, schickt mich nach Hause, ich will nicht mehr spielen. Die Tür verschwand. Nur drei Meter davor standen vier Sterne zusammen, blockierten vollständig die Sicht von der Tür aus.

Zwei Armeen waren nicht genug. Ender sollte auch noch seine Truppen blind einsetzen.

»Bohne«, sagte Ender. »Nimm deine Jungs und sag mir, was auf der anderen Seite dieses Sterns ist.«

Bohne zog die Schnurrolle von seiner Taille, band sich ein Ende um, gab das andere Ende einem Jungen in seiner Gruppe und trat ruhig und gelassen durch die Tür. Seine Gruppe folgte rasch. Sie hatten das hier mehrfach ge-

übt, und es dauerte nur einen Augenblick, bis sie sich an den Stern klammerten, das Ende der Schnur in der Hand. Bohne stieß sich mit großer Geschwindigkeit ab, in einer Linie fast parallel zur Tür; als er die Ecke des Raumes erreichte, stieß er sich wieder ab und schoß wie eine Rakete geradewegs auf den Feind zu. Die Lichtflecke an der Wand zeigten, daß der Feind auf ihn schoß. Als das Seil nacheinander an jeder Kante des Sterns hängenblieb, wurde sein Bogen enger, seine Richtung änderte sich, und er wurde zu einem unmöglich zu treffenden Ziel. Seine Gruppe fing ihn sauber auf, als er von der anderen Seite um den Stern herumkam. Er bewegte alle Arme und Beine, damit die Wartenden im Innern der Tür wußten, daß der Feind ihn nirgendwo geblitzt hatte.

Ender ließ sich durch das Tor fallen.

»Es ist wirklich düster«, sagte Bean, »aber hell genug, daß man Leute nicht so leicht an den Lichtern ihrer Anzüge verfolgen kann. Die schlechtestmögliche Sicht. Von diesem Stern bis zur gegnerischen Raumseite ist alles offener Raum. Sie haben acht Sterne, die ein Viereck rings um ihre Tür bilden. Ich habe niemanden gesehen, außer denjenigen, die um die Kästen herumspähten. Sie sitzen einfach da und warten auf uns.«

Wie um Bohnes Mitteilung zu bestätigen, begann der Feind laut nach ihnen zu rufen. »He! Wir haben Hunger, kommt und füttert uns! Ihr schwachen Ärsche! Ihr Drachenärsche!«

Enders Geist war wie tot. Das hier war närrisch. Er hatte nicht die geringste Chance, zwei zu eins in der Minderzahl und gezwungen, einen geschützten Feind anzugreifen. »In einem richtigen Krieg würde jeder Kommandant mit nur einem bißchen Verstand sich zurückziehen und seine Armee schoßen.«

»Verdammst nochmal!« sagte Bohne. »Es ist nur ein Spiel.«

»Es ist kein Spiel mehr, seit sie die Regeln über Bord warfen.«

»Dann wirfst du sie eben auch über Bord.«

Ender grinste. »Okay. Warum eigentlich nicht. Wollen mal sehen, wie sie auf eine Formation reagieren.«

Bohne war entsetzt. »Eine Formation! Wir haben in der ganzen Zeit, seit wir ein Trupp sind, noch nie eine Formation gemacht!«

»Wir haben immer noch einen Monat vor uns, bis unsere reguläre Trainingsphase endet. Zeit, daß wir mal mit Formationen anfangen. Formationen muß man immer können.« Er formte ein »A« mit seinen Fingern, zeigte es der leeren Tür und winkte. Rasch kam ein Zug heraus, und Ender begann,

sie hinter dem Stern anzuordnen. Drei Meter waren nicht genug Raum, um darin zu arbeiten, die Jungen waren ängstlich und verwirrt, und es kostete fast fünf Minuten, ihnen begreiflich zu machen, was sie eigentlich tun sollten.

Tiger- und Greifensoldaten mußten sich darauf beschränken, schrille Pfiffe zu intonieren, während ihre Kommandanten sich darüber stritten, ob sie ihre eigene überwältigende Streitmacht einsetzen sollten, um die Drachen anzugreifen, solange sie noch hinter dem Stern waren. Momoe war entschieden für den Angriff - »Wir sind ihm zwei zu eins überlegen« -, während Bee sagte: »Rühr dich nicht vom Fleck, und wir können nicht verlieren, schwärme aus, und er kann sich eine Methode ausdenken, um uns zu schlagen.«

Also rührten sie sich nicht vom Fleck, bis sie schließlich in dem dämmrigen Licht eine große Masse hinter Enders Stern hervorgleiten sahen. Sie behielt ihre Gestalt bei, sogar, als sie abrupt aufhörte, sich seitwärts zu bewegen, und auf den toten Punkt der acht Sterne lossteuerte, wo zweiundachtzig Soldaten warteten.

»Schuhbiduh«, sagte ein Greif. »Sie machen eine Formation.«

»Sie müssen das ganze in fünf Minuten zusammengebastelt haben«, sagte Momoe. »Wenn wir sie angegriffen hätten, während sie damit beschäftigt waren, hätten wir sie vernichten können.«

»Schluck's runter, Momoe«, flüsterte Bee. »Du hast gesehen, wie der Kurze geflogen ist. Er hat den ganzen Weg um den Stern herum und wieder dahinter zurück gemacht, ohne ein einziges Mal eine Wand zu berühren. Vielleicht besitzen sie alle Haken, hast du daran schon mal gedacht? Sie haben da etwas Neues.«

Die Formation war merkwürdig. Eine quadratische Formation dicht gepackter Körper, die eine Wand bildeten, vorweg. Dahinter ein Zylinder, sechs Jungen im Umkreis und zwei Jungen tief, die Gliedmaßen ausgestreckt und eingefroren, so daß sie sich unmöglich aneinander festhalten konnten. Trotzdem hielten sie so dicht zusammen, als wären sie aneinandergebunden - was sie tatsächlich auch waren.

Aus dem Inneren der Formation feuerte die Drachenarmee mit tödlicher Genauigkeit und zwang die Greifen und Tiger, dicht an ihre Sterne gepreßt zu bleiben.

»Die Rückseite dieses Scheißdings ist offen«, sagte Bee. »Sobald sie zwischen die Sterne kommen, können wir um sie herum und hinter sie ...«

»Red nicht, tu es!« sagte Momoe. Dann nahm er sich seinen eigenen Ratsschlag zu Herzen und befahl seinen Jungen, gegen die Wand zu starten und hinaus hinter die Drachenformation zurückzuprallen.

Im Chaos ihres Abflugs, während der Greifentrupp sich an seinen Sternen festhielt, veränderte sich die Drachenformation abrupt. Sowohl der Zylinder als auch die vordere Wand spalteten sich in zwei Teile, als Jungen in ihrem Inneren sich abstießen; beinahe augenblicklich kehrten die Formationen auch ihre Flugrichtung um und strebten nun zurück auf das Drachentor zu. Die meisten der Greifen feuerten auf die Formationen und die Jungen, die sich mit ihnen zurück bewegten; und die Tiger nahmen die Überlebenden der Drachen von hinten.

Aber irgend etwas war falsch. William Bee überlegte einen Augenblick und begriff, was. Diese Formationen konnten ihre Richtung nicht mitten im Fluge umgekehrt haben, wenn sich nicht jemand in die entgegengesetzte Richtung abstieß, und wenn sie sich mit genügend Kraft abstießen, um eine Zwanzig-Mann-Formation dazu zu verlassen, sich rückwärts zu bewegen, dann mußten sie *schnell* sein.

Da waren sie, sechs kleine Drachensoldaten drunten dicht bei William Bees eigener Tür. Aus der Anzahl von Lichtern an ihren Blitzanzügen konnte Bee ersehen, daß drei von ihnen kampfunfähig und zwei beschädigt waren; nur einer war noch ganz. Kein Grund, sich Sorgen zu machen. Nachlässig zielte Bee auf sie, drückte den Knopf und ...

Nichts geschah.

Die Lichter gingen an.

Das Spiel war aus.

Obwohl er sie direkt ansah, dauerte es einen Moment, bis Bee begriff, was gerade geschehen war. Vier der Drachensoldaten hielten ihre Helme auf die Ecken der Tür gepreßt. Und einer von ihnen war gerade hindurchgegangen. Sie hatten gerade das Siegesritual ausgeführt. Sie standen im Begriff, vernichtend geschlagen zu werden, sie hatten kaum irgendwelche Verluste zugeführt, und sie hatten die Frechheit, direkt unter ihren Nasen das Siegesritual auszuführen und das Spiel zu beenden!

Erst da kam es William Bee in den Sinn, daß der Drachentrupp das Spiel nicht nur beendet hatte, sondern daß es sogar möglich war, daß er es nach den Regeln gewonnen hatte. Schließlich, egal was passierte, wurde man nicht zum Sieger erklärt, wenn man nicht genügend uneingefrorene Soldaten hatte, um die Ecken des Tores zu berühren und jemanden in den gegne-

rischen Korridor zu schicken. Deshalb konnte man durchaus behaupten, daß das abschließende Ritual der Sieg *war*. Der Kampfraum erkannte es jedenfalls als Ende des Spiels an.

Das Lehrertor öffnete sich, und Major Anderson kam in den Raum. »Ender«, rief er mit einem Blick in die Runde.

Einer der erstarren Drachensoldaten versuchte ihm durch Kiefer zu antworten, die vom Blitzanzug zugeklammert wurden. Anderson hakte sich über ihn und taute ihn auf. Ender lächelte. »Ich habe Sie wieder geschlagen, Sir«, sagte er. »Unsinn, Ender« sagte Anderson mild. »Deine Schlacht ging gegen Greif und Tiger.«

»Für wie dumm halten Sie mich eigentlich?« sagte Ender.

Laut sagte Anderson: »Nach diesem kleinen Manöver werden die Regeln dahingehend geändert, daß alle gegnerischen Soldaten eingefroren und kampfunfähig gemacht sein müssen, bevor das Tor umgedreht werden kann.«

»Es konnte sowieso nur einmal klappen«, sagte Ender.

Anderson überreichte ihm den Haken. Ender taute alle auf einmal auf. Zum Teufel mit dem Protokoll. Zum Teufel mit allem »He!« rief er, als Anderson davonschwebte. »Was ist es denn nächstes Mal? Mein Trupp in einem Käfig ohne Pistolen und der Rest der Kampfschule gegen sie? Wie war's mit ein bißchen Gerechtigkeit?«

Von den anderen Jungen kam ein lautes Gemurmel der Zustimmung, und nicht alle davon gehörten zum Drachentrupp. Anderson machte sich nicht einmal die Mühe, sich umzudrehen, um Enders Herausforderung förmlich zur Kenntnis zu nehmen. Schließlich war es William Bee, der antwortete.

»Ender, wenn du auf einer Seite der Schlacht bist, wird es nie gleich sein, egal, wie die Bedingungen sind.«

Richtig! riefen die Jungen. Viele von ihnen lachten. Talo Momoe begann in die Hände zu klatschen. »Ender Wiggin!« schrie er. Die anderen Jungen klatschten ebenfalls und schrien Enders Namen.

Ender passierte das feindliche Tor. Seine Soldaten folgten ihm. Der Lärm, in dem sie seinen Namen riefen, folgte ihm durch die Korridore.

»Heute abend Training?« fragte Crazy Tom.

Ender schüttelte den Kopf.

»Dann morgen früh?«

»Nein.«

»Wann dann?«

»Nie wieder, soweit es mich betrifft.«

Er konnte daß Gemurmel hinter sich hören.

»He, das ist nicht fair«, sagte einer der Jungen. »Es ist nicht unsere Schuld, daß die Lehrer am Spiel herumpfuschen. Du kannst nicht einfach aufhören, uns Sachen beizubringen, weil ...«

Ender knallte seine offene Hand gegen die Wand und schrie den Jungen an: »Ich mach mir nichts mehr aus dem Spiel!« Seine Stimme hallte durch den Korridor. Jungen von anderen Trupps kamen an ihre Türen. Er sprach ruhig in die Stille hinein. »Versteht ihr das?« Und er flüsterte: »Das Spiel ist vorüber.«

Allein ging er in sein Zimmer zurück. Er wollte sich hinlegen, konnte es aber nicht, weil das Bett naß war. Es erinnerte ihn an alles, was heute passiert war, und in blinder Wut riß er die Matratze und die Decken vom Bettrahmen und warf sie hinaus auf den Korridor. Dann knüllte er seine Uniform als Kissen zusammen, und legte sich auf das über den Rahmen gespannte Drahtgeflecht. Es war unbequem, aber Ender war es nicht der Mühe wert aufzustehen.

Er war erst einige Minuten da, als jemand an seine Tür klopfte.

»Verschwindet«, sagte er leise. Wer immer da klopfte, hörte ihn nicht oder machte sich nichts daraus. Schließlich forderte Ender ihn auf, reinzukommen.

Es war Bohne.

»Verschwinde, Bohne.«

Bohne nickte, ging aber nicht. Statt dessen blickte er auf seine Schuhe. Ender hätte ihn fast angebrüllt, angeflucht, angeschrien, er möge gehen. Statt dessen bemerkte er, wie außerordentlich müde Bohne aussah, sein ganzer Körper gebeugt vor Erschöpfung, seine Augen dunkel vom Schlafentzug; und trotzdem war seine Haut immer noch weich und durchscheinend, die Haut eines Kindes, die sanft gerundeten Wangen, die schlanken Gliedmaßen eines kleinen Jungen. Er war noch keine acht Jahre alt. Es machte nichts aus, daß er brillant und ergeben und gut war. Er war ein Kind. Er war jung.

Nein, ist er nicht, dachte Ender. Klein, ja. Aber Bohne hat eine Schlacht hinter sich, bei der eine ganze Armee abhing von ihm und von den Soldaten, die er führte, und er hat sich großartig gehalten, und sie haben gewonnen. Darin ist keine Jugend. Keine Kindheit.

Bohne nahm Enders Schweigen und seinen sanfter werdenden Gesichtsausdruck als Erlaubnis zu bleiben und machte einen weiteren Schritt in den Raum hinein. Erst da sah Ender den kleinen Zettel in seiner Hand.

»Du bist versetzt worden?« fragte Ender. Er konnte es nicht glauben, aber seine Stimme klang uninteressiert und tot.

»Zum Kaninchentrupp.«

Ender nickte. Natürlich. Es war offensichtlich. Wenn ich nicht mit meinem Trupp geschlagen werden kann, nehmen sie mir meinen Trupp weg. »Carn Carby ist ein guter Mann«, sagte Ender. »Ich hoffe, er erkennt deinen Wert.«

»Carn Carby wurde heute weiterversetzt. Er erhielt die Benachrichtigung, während wir unsere Schlacht schlugen.«

»Und wer kommandiert die Kaninchen dann?«

Bohne streckte hilflos die Hände aus. »Ich.«

Ender schaute zur Decke und nickte. »Natürlich. Schließlich liegst du nur vier Jahre unter dem regulären Alter.«

»Das ist nicht komisch. Ich weiß nicht, was hier vorgeht. Die ganzen Veränderungen im Spiel. Und jetzt dies. Ich war nicht der einzige, den man befördert hat, weißt du. Sie haben die Hälfte aller Kommandanten weiterversetzt und eine Menge deiner Jungen befördert, um eigene Trupps zu befehligen.«

»Welche Jungen?«

»Wie es scheint - jeden Zugführer und jeden Stellvertreter.«

»Natürlich. Wenn sie beschließen, meine Armee zu ruinieren, dann stützen sie sie von Grund auf zusammen. Was immer sie machen, gründlich sind sie. Du wirst immer noch gewinnen, Ender. Wir alle wissen das. Jeder weiß, daß du der Beste bist. Sie können dich nicht zerbrechen, ganz gleich, was sie ...«

»Sie haben es schon.«

»Nein, Ender, sie können nicht ...«

»Ich mache mir nichts mehr aus dem Spiel, Bohne. Ich werde es nicht länger spielen. Kein Training mehr. Keine Kämpfe mehr. Sie können ihre kleinen Papierzettel auf den Fußboden legen, soviel sie wollen, aber ich werde nicht gehen. Das habe ich beschlossen, bevor ich heute durch die Tür ging. Das ist der Grund, warum ich euch auf das Tor habe losstürmen lassen. Ich dachte nicht, daß es funktionieren würde, aber es war mir egal. Ich wollte nur mit Stil abtreten.«

»Du hättest William Bees Gesicht sehen sollen. Er stand bloß da und versuchte zu kapieren, wieso er verloren hatte, wo du nur noch sieben Jungs hattest, die mit den Zehen wackeln konnten, und er nur drei, die es nicht konnten.«

»Warum sollte ich William Bees Gesicht sehen wollen? Warum sollte ich irgend jemanden schlagen wollen?« Ender preßte die Handflächen gegen die Augen. »Ich habe Bonzo heute wirklich ernsthaft weh getan, Bohne. Ich habe ihn wirklich böse verletzt.«

»Er hatte es darauf angelegt.«

»Ich habe ihn im Stehen ausgeknockt. Er hätte genau so gut tot sein können, wie er da so stand. Und ich habe nicht aufgehört, ihm weh zu tun.«

Bohne sagte nichts.

»Ich wollte einfach sichergehen, daß er mir nie wieder etwas tut.«

»Das wird er nicht«, sagte Bohne. »Sie haben ihn nach Hause geschickt.«

»Schon?«

»Die Lehrer haben nicht viel gesagt, das tun die ja nie. Offiziell heißt es, er sei weiterversetzt worden, aber wo sie sonst die Zuweisung hinschreiben - du weißt schon, Taktikschule, Unterstützung, Kommando-Vorbereitung, Navigation, so etwas - hieß es bloß Cartagena, Spanien. Das ist sein Zuhause.«

»Ich freue mich, daß sie ihm noch den Abschluß gegeben haben.«

»Verdammtd, Ender, wir sind einfach bloß froh, daß er weg ist. Wenn wir gewußt hätten, was er mit dir gemacht hat, hätten wir ihn auf der Stelle umgebracht. Stimmt es, daß er eine ganze Bande von Typen auf dich gehetzt hat?«

»Nein. Es war nur er und ich. Er kämpfte ehrenhaft.« Wäre es nicht um seine Ehre gegangen, hätten er und die anderen mich zusammen verprügelt. Dann hätten sie mich vielleicht umgebracht. Sein Ehrgefühl hat mir das Leben gerettet. »Ich habe nicht ehrenhaft gekämpft«, fügte Ender hinzu. »Ich habe gekämpft, um zu gewinnen.«

Bohne lachte. »Und das hast du auch. Hast ihn geradewegs aus dem Orbit gekickt.«

Ein Klopfen an der Tür. Bevor Ender antworten konnte, öffnete sich die Tür. Ender hatte weitere seiner Soldaten erwartet. Statt dessen war es Major Anderson. Und hinter ihm kam Oberst Graff.

»Ender Wiggin«, sagte Graff.

Ender erhob sich. »Jawohl, Sir.«

»Deine Zurschaustellung von Wut heute im Kampfraum war eine Aufsässigkeit, die sich nicht wiederholen darf.«

»Jawohl, Sir«, sagte Ender.

Bohne fühlte sich immer noch aufsässig, und er fand nicht, daß Ender den Tadel verdiente. »Ich denke, es war an der Zeit, daß jemand mal einem Lehrer sagte, was wir von dem halten, was sie machen.«

Die Erwachsenen ignorierten ihn. Anderson überreichte Ender ein Blatt Papier. Ein Blatt von voller Größe. Nicht einen der kleinen Zettel, die für interne Befehle innerhalb der Kampfschule dienten; es war ein ausgewachsener Satz Befehle. Bohne wußte, was das bedeutete. Ender wurde aus der Schule hinaus versetzt.

»Weiterversetzt?« fragte Bohne. Ender nickte. »Wieso haben sie so lange gebraucht? Du bist nur zwei oder drei Jahre zu früh dran. Du hast schon gelernt, wie man geht und spricht und sich selbst anzieht. Was müssen sie dir noch beibringen?«

Ender schüttelte den Kopf. »Alles, was ich weiß, ist: das Spiel ist vorüber.« Er faltete das Papier zusammen. »Keinen Augenblick zu früh. Kann ich es meinem Trupp sagen?«

»Dazu ist nicht genug Zeit«, sagte Graff. »Deine Fähre legt in zwanzig Minuten ab. Außerdem ist es besser, nicht mit ihnen zu sprechen, nachdem man seine Befehle erhalten hat. Das macht es leichter.«

»Für die oder für Sie?« fragte Ender. Er wartete die Antwort nicht ab. Schnell wandte er sich Bohne zu, nahm einen Augenblick seine Hand und eilte dann zur Tür.

»Warte«, sagte Bohne. »Wohin gehst du? Taktik? Navigation? Unterstützung?«

»Kommandoschule«, antwortete Ender.

»Kommando-Vorbereitung?«

»Kommando«, sagte Ender, und dann war er zur Tür hinaus. Anderson folgte ihm dichtauf. Bohne packte Oberst Graff am Ärmel. »Niemand kommt zur Kommandoschule, bis er sechzehn ist!«

Graff schüttelte Bohnes Hand ab und ging, die Tür hinter sich schließend.

Bohne stand allein im Zimmer und versuchte zu begreifen, was das bedeuten mochte. Niemand kam zur Kommandoschule ohne drei Jahre Kommando-Vorbereitung, entweder in Taktik oder in Unterstützung. Aber andererseits verließ niemand die Kampfschule vor Ablauf von wenigstens sechs Jahren, und Ender hatte nur vier Jahre hier verbracht.

Das System bricht zusammen. Daran besteht kein Zweifel. Entweder ist jemand an der Spitze dabei, verrückt, zu werden, oder es ist etwas mit dem Krieg schiefgelaufen, dem richtigen Krieg, dem Krabblerkrieg. Warum sonst würden sie das Ausbildungssystem derart niederreißen, das Spiel so ruinieren, wie sie es getan haben? Warum sonst würden sie einem kleinen Jungen wie mir das Kommando über einen Trupp übertragen?

Darüber dachte Bohne nach, während er den Korridor entlang zu seinem eigenen Bett ging. Die Lichter gingen aus, als er gerade seine Koje erreichte. Er zog sich im Dunkeln aus, tastete, um seine Kleidung in einen Spind zu hängen, den er nicht sehen konnte. Er fühlte sich schrecklich. Zuerst dachte er, er fühle sich schlecht, weil er Angst davor hatte, einen Trupp, anzuführen, aber das stimmte nicht. Er wußte, er würde einen guten Kommandanten abgeben. Er verspürte das Bedürfnis zu weinen. Er hatte nicht geweint seit den ersten paar Tagen des Heimwehs, nachdem er hierher gekommen war. Er versuchte, dem Gefühl einen Namen zu geben, das einen Klumpen in seiner Kehle erzeugte und ihn lautlos schluchzen ließ, wie sehr er auch versuchte, es zu unterdrücken. Er biß sich fest in die Hand, um das Gefühl zu unterbinden, es durch Schmerz zu ersetzen. Es half nichts. Er würde Ender nie mehr wiedersehen. Nachdem er das Gefühl einmal beim Namen genannt hatte, konnte er es kontrollieren. Er legte sich zurück und zwang sich, die Entspannungsroutine durchzugehen, bis er nicht mehr weinen wollte. Dann trieb er davon in den Schlaf. Seine Hand war dicht bei seinem Mund. Sie lag unschlüssig auf seinen Kissen, als könne er sich nicht entscheiden, ob er an den Nägeln beißen oder an den Fingerspitzen nuckeln sollte. Seine Stirn war in Falten gelegt und zerfurcht. Sein Atem ging schnell und leicht. Er war Soldat, und wenn irgend jemand ihn gefragt hätte, was er werden wolle, wenn er erwachsen sei, hätte er nicht gewußt, was sie meinten.

Als er in die Fähre hinüberkletterte, bemerkte er zum erstenmal, daß die Rangabzeichen auf Major Andersons Uniform sich verändert hatten. »Ja, er ist jetzt Oberst«, sagte Graff. »Tatsächlich ist Major Anderson seit heute nachmittag neuer Befehlshaber der Kampfschule. Mir hat man andere Aufgaben übertragen.«

Ender fragte ihn nicht, welche das waren.

Graff schnallte sich an einem Sitz auf der gegenüberliegenden Seite des Mittelganges fest. Es gab nur noch einen anderen Passagier, einen ruhigen

Mann in Zivilkleidung, der als General Pace vorgestellt wurde. Pace trug eine Aktentasche, hatte aber sonst nicht mehr Gepäck bei sich als Ender. Irgendwie empfand es Ender als beruhigend, daß auch Graff mit leeren Händen wegging.

Ender sprach nur ein einziges Mal auf der Heimreise. »Warum fliegen wir heim?« fragte er. »Ich dachte, die Kommandoschule sei irgendwo in den Asteroiden.«

»Ist sie auch«, sagte Graff. »Aber die Kampfschule hat keine Einrichtungen zum Andocken von Langstreckenschiffen. Daher bekommst du einen kurzen Landurlaub.«

Ender wollte fragen, ob das bedeutete, daß er seine Familie sehen könne. Aber bei dem Gedanken, daß es möglich sein könnte, hatte er plötzlich Angst, und darum fragte er nicht.

Schloß nur die Augen und versuchte zu schlafen. General Pace beobachtete ihn von hinten; aus welchem Grund, vermochte Ender nicht zu erraten.

Es war ein heißer Sommernachmittag in Florida, als sie landeten. Ender war so lange ohne Sonnenlicht gewesen, daß es ihn fast blendete. Er blinzelte und nieste und wollte wieder nach drinnen. Alles war weit weg und flach; der Boden, dem die Aufwärtskrümmung der Fußböden in der Kampfschule fehlte, schien statt dessen wegzufallen, so daß Ender sich zu ebener Erde fühlte, als sei er auf einem Berggipfel. Die richtige Schwerkraft fühlte sich anders an, und er stieß sich die Füße, wenn er ging.

Er haßte dieses Gefühl. Er wollte zurück nach Hause, zurück zur Kampfschule, dem einzigen Ort im Universum, wo er hingehörte.

»Festgenommen?«

»Tja, das ist ein natürlicher Gedanke. General Pace *ist* Chef der Militärpolizei. Und es *hat* einen Todesfall in der Kampfschule gegeben.«

»Mir hat man nicht mitgeteilt, ob Oberst Graff befördert oder vors Kriegsgericht gestellt würde. Bloß versetzt, mit Befehl, sich beim Polemarchen zu melden.«

»Ist das ein gutes oder ein schlechtes Zeichen?«

»Wer weiß? Einerseits hat Ender Wiggin nicht nur überlebt, er hat eine Schwelle überschritten, er hat in blendend guter Verfassung abgeschlossen, das muß man dem alten Graff zugute halten. Andererseits ist da noch der vierte Passagier in der Fähre. Der, der in einem Sack reist.«

»Erst der zweite Todesfall in der Geschichte der Schule. Wenigstens war es diesmal kein Selbstmord.«

»Wieso ist ein Mord besser, Major Imbu?«

»Es war kein Mord, Herr Oberst. Wir haben es aus zwei Richtungen auf Video. Niemand kann Ender einen Vorwurf machen.«

»Aber vielleicht machen sie Graff einen. Wenn das alles hier vorüber ist, können die Zivilisten in unseren Aufzeichnungen herumstöbern und entscheiden, was richtig war und was nicht. Mögen sie uns Orden verleihen, wo sie denken, daß wir recht hatten, und unsere Pension streichen und uns ins Gefängnis stecken, wo sie zu dem Schluß kommen, daß wir uns irrten. Wenigstens hatten sie so viel gesunden Menschenverstand, Ender zu verschweigen, daß der Junge gestorben ist.«

»Es ist übrigens das zweite Mal.«

»Das mit Stilson haben sie ihm auch nicht gesagt.«

»Der Kleine kann einem Angst machen.«

»Ender Wiggin ist kein Killer. Er gewinnt bloß ... nachhaltig. Wenn jemand Angst bekommen muß, dann die Krabbler.«

»Man hat beinahe Mitleid mit ihnen, wenn man weiß, daß Ender kommt und sie holen wird.«

»Der einzige, mit dem ich Mitleid habe, ist Ender. Aber nicht genug, um vorzuschlagen, sie sollten mit ihm kürzer treten. Ich habe gerade Zugang zu dem Material erhalten, das Graff die ganze Zeit über zuging. Über Flottenbewegungen, diese Art von Dingen. Bisher konnte ich nachts ruhig schlafen.«

»Die Zeit wird knapp?«

»Ich hätte es nicht erwähnen sollen. Ich kann Ihnen keine gesicherten Informationen geben.«

»Ich weiß.«

»Lassen Sie es dabei bewenden: Man hat ihn keinen Tag zu früh zur Kommandoschule geholt. Vielleicht sogar ein paar Jahre zu spät.«

Kapitel 13

Valentine

»Kinder?«

»Bruder und Schwester. Sie hatten sich in fünf Ebenen in allen Netzen festgesetzt - für Gesellschaften geschrieben, die für ihre Mitgliedschaft bezahlten, und dergleichen. War verdammt schwer, sie aufzuspüren.«

»Was haben Sie denn zu verbergen?«

»Könnte alles mögliche sein. Das erste, was sie verbergen müssen, ist allerdings ihr Alter. Der Junge ist vierzehn, das Mädchen zwölf.«

»Welcher ist Demosthenes?«

»Das Mädchen. Die Zwölfjährige.«

»Entschuldigen Sie. Ich finde es wirklich nicht komisch, aber ich muß einfach lachen. Die ganze Zeit haben wir uns Sorgen gemacht, die ganze Zeit haben wir versucht, die Russen davon zu überzeugen, daß sie Demosthenes nicht zu ernst nehmen brauchten. Wir haben Locke als Beweis dafür hochgehalten, daß nicht alle Amerikaner verrückte Kriegstreiber sind. Bruder und Schwester, noch nicht mal in der Pubertät...«

»Und ihr Nachname ist Wiggin.«

»Ach. Zufall?«

»Der Wiggin ist ein Dritt. Sie sind eins und zwei.«

»Allerliebst! Die Russen werden niemals glauben ...«

»Daß Demosthenes und Locke nicht genauso unter unserer Kontrolle sind wie der Wiggin.«

»Gibt es eine Verschwörung? Kontrolliert sie jemand?«

»Wir waren außerstande, einen Kontakt zwischen den beiden Kindern und irgendeinem Erwachsenen nachzuweisen, der sie vielleicht dirigieren könnte.«

»Was nicht heißen will, daß nicht irgend jemand eine Methode entwickelt hat, die Sie *nicht* nachweisen können. Es ist schwer zu glauben, daß zwei Kinder ...«

»Ich habe Oberst Graff befragt, als er von der Kampfschule eintraf. Nach seinem fachmännischen Urteil liegt nichts, was diese Kinder getan haben, außerhalb ihrer Möglichkeiten. Ihre Fähigkeiten sind praktisch identisch mit ... dem Wiggin. Nur ihr Temperament ist anders. Was ihn jedoch überraschte, war die Ausrichtung der beiden Charaktere. Demosthenes ist definitiv das

Mädchen, aber Graff sagt, das Mädchen sei für die Kampfschule abgelehnt worden, weil es zu friedfertig, zu versöhnlich und vor allem zu mitfühlend war.«

»Definitiv nicht Demosthenes.«

»Und der Junge hat die Seele eines Schakals.«

»War es nicht Locke, der kürzlich als ›Der einzige wahrhaft vorurteilsfreie Geist in Amerika‹ berühmt wurde?«

»Es ist schwer zu sagen, was da wirklich vor sich geht. Aber Graff empfahl, und ich stimme ihm darin zu, daß wir sie in Ruhe lassen sollten. Sie nicht bloßstellen. Keinen Bericht zu diesem Zeitpunkt erstatten, nur daß wir festgestellt haben, daß Locke und Demosthenes weder Auslandsverbindungen noch Kontakte zu irgendeiner inländischen Gruppe unterhalten, außer den in den Netzen öffentlich erklärten.«

»Mit anderen Worten: wir sollen ihnen ein einwandfreies Gesundheitszeugnis ausstellen.«

»Ich weiß, Demosthenes scheint gefährlich. Teilweise, weil er - oder sie - eine so große Anhängerschaft hat. Aber ich glaube, es ist bezeichnend, daß derjenige von den beiden, der am ehrgeizigsten ist, die gemäßigte, weise Rolle übernommen hat. Und bisher reden sie nur. Sie haben Einfluß, aber keine Macht.«

»Meiner Erfahrung nach *ist* Einfluß Macht.«

»Wenn wir je feststellen, daß sie aus der Reihe tanzen, können wir sie leicht bloßstellen.«

»Nur während der nächsten paar Jahre. Je länger wir warten, desto älter werden sie, und desto weniger schockierend wird es sein, festzustellen, wer sie sind.«

»Sie kannten die russischen Truppenbewegungen. Es besteht immerhin die Möglichkeit, daß Demosthenes *recht* hat. Und in diesem Falle ...«

»Haben wir besser Demosthenes zur Hand. Na gut. Fürs erste werden wir ihnen eine Unbedenklichkeitsbescheinigung ausstellen. Aber behalten Sie sie im Auge. Und ich muß natürlich Mittel und Wege finden, die Russen ruhig zu halten.«

Trotz aller Befürchtungen hatte Valentine ihren Spaß daran, Demosthenes zu sein. Ihre Kolumne wurde jetzt praktisch von jedem Nachrichtennetz im Land gebracht, und es machte Spaß, zu beobachten, wie sich das Geld auf den Konten ihres Anwalts anhäufte. Hin und wieder spendeten sie und Peter in Demosthenes' Namen eine sorgfältig berechnete Summe für einen bestimmten Kandidaten oder eine bestimmte Sache: genug Geld, daß die Spende bemerkt wurde, aber nicht so viel, daß der Kandidat das Gefühl hatte, sie versuche, seine Stimme zu kaufen. Sie bekam jetzt so viele Briefe,

daß ihr Nachrichtennetz eine Sekretärin eingestellt hatte, um bestimmte Arten von Routinekorrespondenz für sie zu beantworten. Die amüsanten Briefe, von nationalen und internationalen Führern, manchmal feindselig, manchmal freundlich, immer aber auf diplomatische Weise darauf aus, Demosthenes' Gedanken zu erforschen - die lasen sie und Peter gemeinsam, manchmal vergnügt darüber lachend, daß diese Leute an Kinder schrieben und es nicht wußten.

Manchmal jedoch schämte sie sich auch. Vater las Demosthenes regelmäßig; er las nie Locke, und wenn er es doch tat, dann sagte er nichts darüber. Beim Essen jedoch erfreute er sie oft mit irgendeinem durchschlagenden Argument, das Demosthenes an jenem Tag wieder in seiner Kolumne angebracht hatte. Peter gefiel es, wenn Vater das machte - »Sieh doch, es beweist, daß der einfache Mann achtgibt« -, aber Valentine schämte sich deswegen für Vater. Wenn er jemals herausfände, daß *ich* diese ganze Zeit über die Kolumnen geschrieben habe, von denen er uns erzählt hat, und daß ich nicht einmal die Hälfte der Sachen geglaubt habe, die ich geschrieben habe, wäre er wütend und beschämmt.

In der Schule brachte sie sie beinahe in Schwierigkeiten, als ihr Geschichtslehrer der Klasse die Aufgabe stellte, einen Aufsatz zu schreiben, der im Gegensatz zu den Ansichten von Demosthenes und Locke stand, die sie in zwei ihrer frühen Kolumnen ausgedrückt hatten. Valentine war leichtsinnig und lieferte eine brillante Analyse. Als Ergebnis mußte sie sich sehr anstrengen, die Direktorin davon abzubringen, ihren Essay in genau jenem Nachrichtennetz veröffentlichen zu lassen, das Demosthenes' Kolumne brachte. Peter war wütend deswegen.

»Du schreibst zu sehr wie Demosthenes, du darfst nicht veröffentlicht werden. Ich sollte Demosthenes jetzt umbringen, du gerätst außer Kontrolle.«

Wenn er wegen dieses Ausrutschers auch tobte, mehr Angst machte Peter ihr, als er still wurde. Es geschah, als man Demosthenes aufforderte, am Rat des Präsidenten zur Erziehung für die Zukunft teilzunehmen, einem Top-Ausschuß, der dazu da war, nichts zu tun, das jedoch mit allem Pomp. Valentine dachte, Peter werde es als Triumph betrachten, aber das tat er nicht. »Lehn es ab«, sagte er.

»Warum sollte ich?« fragte sie. »Es ist überhaupt keine Arbeit, und sie haben sogar gesagt, daß sie aufgrund von Demosthenes' allseits bekanntem

Wunsch nach Zurückgezogenheit alle Treffen über das Netz abhalten würden. Es machte Demosthenes zu einer Respektsperson, und ...«

»Und dir gefällt es, daß du das vor mir erreicht hast.«

»Peter, es geht nicht um dich und mich, es geht um Demosthenes und Locke. Wir haben sie erfunden. Sie sind nicht real. Außerdem bedeutet diese Berufung nicht, daß sie Demosthenes lieber mögen als Locke, es bedeutet nur, daß Demosthenes einen viel stärkeren Rückhalt in der Bevölkerung hat. Du wußtest das vorher. Seine Ernennung befriedigt eine große Anzahl von Russenhassern und Chauvinisten.«

»Es sollte andersherum funktionieren. Locke sollte der Geachtete sein.«

»Das ist er! Wirkliche Achtung braucht länger als offizielle Anerkennung. Peter, sei mir nicht böse, weil ich erfolgreich gewesen bin mit dem, was du mir zu tun befohlen hast.«

Aber er war ihr böse, tagelang, und von da an ließ er sie alle ihre Kolumnen selbst durchdenken, statt ihr zu sagen, was sie schreiben sollte. Wahrscheinlich nahm er an, daß das die Qualität von Demosthenes' Kolumnen mindern würde, aber wenn es das tat, bemerkte es niemand. Vielleicht machte es ihn noch wütender, daß sie nie hilfesuchend zu ihm kam. Sie war nun zu lange Demosthenes gewesen, als daß ihr jemand sagen mußte, was Demosthenes denken würde.

Und als ihre Korrespondenz mit anderen politisch aktiven Bürgern zunahm, begann sie Dinge zu erfahren, Informationen, die der breiten Öffentlichkeit einfach nicht zugänglich waren. Gewisse Militärpersönchen, die mit ihr korrespondierten, ließen Andeutungen über Dinge fallen, ohne es zu beabsichtigen, und sie und Peter fügten sie zusammen, bis sie ein faszinierendes und beängstigendes Bild der Aktivitäten des Warschauer Pakts ergaben. Sie bereiteten sich tatsächlich auf den Krieg vor, einen fürchterlichen und blutigen erdgebundenen Krieg. Demosthenes lag richtig mit seiner Vermutung, daß der Warschauer Pakt gegen die Bestimmungen der Liga verstieß.

Und die Gestalt des Demosthenes nahm nach und nach ein Eigenleben an. Zuweilen ertappte sie sich dabei, daß sie am Ende einer Schreibsitzung wie Demosthenes dachte und mit Ideen übereinstimmte, die kalkulierte Posen sein sollten. Und manchmal las sie Peters Locke-Essays und stellte fest, daß sie sich über seine offenkundige Blindheit dem gegenüber ärgerte, was wirklich vor sich ging.

Vielleicht ist es unmöglich, eine Identität zu führen, ohne das zu werden, was man zu sein vorgibt. Daran dachte sie - quälte sich ein paar Tage damit, und schrieb dann eine Kolumne, in der sie das als Ausgangspunkt benutzte, um aufzuzeigen, daß Politiker, die vor den Russen krochen, um nur ja den Frieden zu bewahren, ihnen am Ende zwangsläufig in allem dienstbar sein würden. Es war ein hübscher Stich gegen die an der Macht empfindliche Partei, und sie bekam deswegen eine Menge zustimmender Post. Sie hatte auch keine Angst mehr vor dem Gedanken, in gewissem Grade Demosthenes zu werden. Er ist gescheiter, als Peter und ich ihn jemals eingeschätzt hätten, dachte sie.

Graff wartete nach der Schule auf sie. Er stand da, an seinen Wagen gelehnt. Er war in Zivilkleidung, und er hatte zugenommen, darum erkannte sie ihn zuerst nicht. Aber er winkte ihr zu, und ehe er sich vorstellen konnte, fiel ihr sein Name ein.

»Ich werde keinen weiteren Brief schreiben«, sagte sie. »Ich hätte schon diesen einen nie schreiben sollen.«

»Du machst dir also nichts aus Orden, nehme ich an.«

»Nicht viel.«

»Darf ich dich zu einer Spazierfahrt einladen, Valentine?«

»Ich fahre nicht mit Fremden.«

Er überreichte ihr ein Schriftstück. Es war eine Genehmigungsformular, und ihre Eltern hatten es unterschrieben.

»Ich nehme an, dann sind Sie wohl kein Fremder. Wo fahren wir hin?«

»Einen jungen Soldaten treffen, der in Greenboro auf Urlaub ist.«

Sie stieg in den Wagen. »Ender ist erst zehn Jahre alt«, sagte sie. »Ich dachte, Sie hätten uns gesagt, das erste Mal, wenn er für einen Urlaub in Frage käme, sei mit zwölf.«

»Er hat ein paar Klassen übersprungen.«

»Also macht er sich gut?«

»Frag ihn, wenn du ihn siehst.«

»Warum ich? Warum nicht die ganze Familie?«

Graff seufzte. »Ender sieht die Welt auf seine eigene Weise. Wir mußten ihn überreden, dich zu treffen. Was Peter und eure Eltern angeht, so war er nicht interessiert. Das Leben in der Kampfschule war ... intensiv.«

»Was meinen sie damit? Ist er verrückt geworden?«

»Im Gegenteil, er ist der geistig gesündeste Mensch, den ich kenne. Er ist geistig gesund genug, um zu wissen, daß seine Eltern nicht besonders daran interessiert sind, ein Buch der Zuneigung wieder zu öffnen, das vor vier Jahren ziemlich fest geschlossen wurde. Was Peter angeht ... wir haben nicht einmal ein Treffen vorgeschlagen, und darum hatte er nicht die Gelegenheit, uns zu sagen, wir sollten uns zum Teufel scheren.«

Sie fuhren auf die Lake Brandt Road hinaus und bogen direkt am See ab, einer Straße folgend, die sich in Serpentinen wand, bis sie zu einer weißen Schindelvilla kamen, die sich verwinkelt längs der Kuppe eines Hügels ausbreitete. Auf der einen Seite blickte sie über den Lake Brandt hinaus und auf der anderen über einen fünf Morgen großen Privatsee. »Dies ist das Haus«, sagte Graff. »Die I. F. hat es vor ungefähr zwanzig Jahren übernommen, als es wegen Steuerschulden zum Verkauf stand. Ender hat darauf bestanden, daß seine Unterhaltung mit dir nicht abgehört werden sollte. Ich habe ihm versprochen, das würde sie nicht, und sozusagen zur Vertrauensbildung werdet ihr zwei auf einem Floß hinausfahren, das er selbst gebaut hat. Ich muß dich jedoch warnen. Ich werde dir nachher Fragen über euer Gespräch stellen. Du mußt nicht antworten, aber ich hoffe, daß du es tust.«

»Ich habe keinen Badeanzug dabei.«

»Wir können einen zur Verfügung stellen.«

»Einen, der nicht verwanzt ist?«

»An irgendeinem Punkt muß es Vertrauen geben. Zum Beispiel weiß ich, wer Demosthenes wirklich ist.«

Sie spürte, wie eine Welle der Furcht sie durchlief, sagte aber nichts.

»Ich habe es gewußt, seit ich von der Kampfschule hier ankam. Es gibt vielleicht sechs von uns auf der Welt, die seine Identität kennen. Die Russen nicht mitgezählt - nur der Himmel weiß, was die wissen. Aber Demosthenes hat von uns nichts zu befürchten. Demosthenes kann auf unsere Diskretion vertrauen. Genau wie ich Demosthenes vertraue, daß er Locke nichts von dem verrät, was sich heute hier abspielt. Gegenseitiges Vertrauen. Wir unterhalten uns nur.«

Valentine konnte nicht entscheiden, ob es Demosthenes war, den sie gut-hießen, oder Valentine Wiggin. Meinten sie Demosthenes, würde sie ihnen nicht vertrauen; war sie selbst gemeint, dann konnte sie es vielleicht. Daß sie nicht wollten, daß sie das hier mit Peter besprach, deutete darauf hin, daß sie vielleicht den Unterschied zwischen ihnen beiden kannten. Sie hielt sich nicht mit der Frage auf, ob sie selbst den Unterschied noch kannte.

»Sie sagten, er hat das Floß gebaut. Wie lange ist er denn schon hier?«

»Zwei Monate. Von uns aus sollte sein Urlaub eigentlich nur ein paar Tage dauern. Aber, verstehst du, er scheint nicht daran interessiert zu sein, seine Ausbildung fortzusetzen.«

»Oh. Also muß ich wieder zur Therapie herhalten.«

»Diesmal können wir deinen Brief nicht zensieren. Wir lassen es darauf ankommen. Wir brauchen deinen Bruder dringend. Die Menschheit steht vor der Entscheidung.«

Heute war Val alt genug, um zu wissen, in welch großer Gefahr die Welt war. Und sie war lange genug Demosthenes gewesen, daß sie nicht zögerte, ihre Pflicht zu tun. »Wo ist er?«

»Unten am Bootssteg.«

»Wo ist der Badeanzug?«

Ender winkte nicht, als sie den Hügel hinunter auf ihn zuschritt, lächelte nicht, als sie auf den schwimmenden Steg trat. Aber sie wußte, daß er sich freute, sie zu sehen, erkannte es an der Art, wie seine Augen sich keinen Augenblick von ihrem Gesicht lösten.

»Du bist größer, als ich dich in Erinnerung habe«, sagte sie. Ihr fiel nichts besseres ein.

»Du auch«, sagte er. »In meiner Erinnerung warst du schön.«

»Das Gedächtnis spielt einem manchmal seltsame Streiche.«

»Nein. Dein Gesicht ist dasselbe, aber ich erinnere mich nicht mehr, was ›schön‹ bedeutet. Komm. Laß uns auf den See hinausfahren.«

Sie betrachtete zweifelnd das kleine Floß.

»Du mußt darauf nur sitzenbleiben, das ist alles«, sagte er. Er stieg auf, indem er spinnengleich auf Zehen und Fingern kroch. »Es ist das erste Ding, das ich mit meinen eigenen Händen gebaut habe, seit wir mit Bausteinen spielten und Peter-sichere Gebäude errichteten.«

Sie lachte. Sie hatten immer Freude daran gehabt, Sachen zu bauen, die selbst dann noch aufrecht stehen blieben, wenn etliche der auf der ersten Blick erkennbaren Stützen entfernt wurden. Peter seinerseits gefiel es, ein Klötzchen hier und da zu entfernen, damit das Gebilde schwach genug wurde, daß der nächste, der es berührte, es umstoßen würde. Peter war ein Arsch, aber immerhin lieferte er einen gemeinsamen Anhaltspunkt für ihre Kindheit.

»Peter hat sich verändert«, sagte sie.

»Sprechen wir nicht über ihn«, sagte Ender.

»Na gut.«

Sie krabbelte auf das Boot, nicht so geschickt wie Ender. Er benutzte ein Paddel, um sie langsam auf die Mitte des Privatsees zu manövrieren. Sie erwähnte, wie sonnengebräunt und kräftig er sei.

»Die Kraft kommt von der Kampfschule. Die Sonnenbräune kommt von diesem See. Ich verbringe eine Menge Zeit auf dem Wasser. Wenn ich schwimme, ist es, als wäre ich gewichtslos. Ich vermisste es, gewichtslos zu sein. Außerdem steigt das Land in alle Richtungen an, wenn ich auf dem See bin.«

»Wie in einem Goldfischglas.«

»Ich habe vier Jahre lang in einem Goldfischglas gelebt.«

»Also sind wir jetzt Fremde?«

»Sind wir das denn nicht, Valentine?«

»Nein«, sagte sie. Sie streckte die Hand aus und berührte sein Bein. Dann, plötzlich, drückte sie sein Knie, genau da, wo er immer am kitzeligsten gewesen war.

Aber fast im selben Augenblick fing er ihr Handgelenk in seiner Hand. Sein Griff war sehr kräftig, obwohl seine Hände kleiner waren als ihre und seine eigenen Arme schlank und straff. Einen Augenblick lang sah er gefährlich aus; dann entspannte er sich. »Ach ja«, sagte er. »Du hast mich früher immer gekitzelt.«

»Jetzt nicht mehr«, sagte sie und nahm ihre Hand zurück.

»Willst du schwimmen?«

Als Antwort ließ sie sich über den Rand des Floßes fallen. Das Wasser war klar und sauber, und es enthielt kein Chlor. Sie schwamm eine Weile, dann kehrte sie zum Floß zurück und lag im flimmernden Sonnenlicht darauf. Eine Wespe umkreiste sie, landete dann auf dem Floß neben ihrem Kopf. Sie wußte, daß sie da war, und hätte sich normalerweise vor ihr gefürchtet. Aber heute nicht. Soll sie doch auf diesem Floß herumspazieren, soll sie in der Sonne braten wie ich.

Dann schaukelte das Floß, und sie wandte sich um und sah, wie Ender ruhig mit einem Finger das Leben aus der Wespe herausdrückte. »Das ist eine schlimme Brut«, sagte Ender. »Sie stechen, ohne daß man sie behelligt.« Er lächelte. »Ich habe alles über Präventivstrategien gelernt. Ich bin sehr gut. Niemand hat mich je geschlagen. Ich bin der beste Soldat, den sie je hatten.«

»Wer würde weniger erwarten?« sagte sie. »Du bist ein Wiggin.«

»Was immer das bedeutet«, sagte er.

»Es bedeutet, daß du für die Welt einen Unterschied machen wirst.« Und sie erzählte ihm, was sie und Peter getan hatten.

»Wie alt ist Peter, vierzehn? Und schon will er die Welt erobern?«

»Er denkt, er sei Alexander der Große. Und warum sollte er es nicht sein? Warum solltest *du* es nicht auch sein?«

»Wir können nicht *beide* Alexander sein.«

»Zwei Seiten derselben Münze. Und ich bin das Metall dazwischen.« Noch während sie sprach, fragte sie sich, ob das die Wahrheit sei. Sie hatte in diesen letzten Jahren so viel mit Peter geteilt, daß sie ihn sogar dann verstand, wenn sie ihn zu verachten glaubte. Während Ender bis eben nur eine Erinnerung gewesen war. Ein sehr kleiner, zerbrechlicher Junge, der ihren Schutz brauchte. Nicht dieses dunkelhäutige Männlein mit den kalten Augen, das Wespen mit bloßen Fingern umbrachte. Vielleicht sind er und Peter und ich alle gleich und sind es immer gewesen. Vielleicht glaubten wir nur aus Eifersucht, wir seien verschieden voneinander.

»Das Problem bei Münzen ist, daß eine Seite unten ist, wenn die andere oben liegt.«

Und du denkst, im Augenblick seist du unten. »Sie wollen, daß ich dich ansporne, mit deinen Studien weiterzumachen.«

»Es sind keine Studien, es sind Spiele. Alles bloß Spiele, von Anfang bis Ende, nur ändern sie die Regeln, wann immer ihnen danach ist.« Er hielt eine schlaffe Hand hoch. »Siehst du die Fäden?«

»Aber du kannst sie doch auch benutzen.«

»Nur, wenn sie benutzt werden wollen. Nur, wenn sie denken, daß sie dich benutzen. Nein, es ist zu mühsam, ich will nicht mehr spielen. Gerade wenn ich anfange, glücklich zu sein, gerade wenn ich denke, ich käme mit den Dingen klar, stoßen sie ein weiteres Messer hinein. Ich habe andauernd Alpträume, jetzt, wo ich hier bin. Ich träume, ich sei im Kampfraum, aber statt gewichtslos zu sein, treiben sie Spielchen mit der Schwerkraft. Andauernd ändern sie ihre Richtung. Also lande ich nie auf der Wand, zu der hin ich mich abgestoßen habe. Ich lande nie dort, wohin ich wollte. Und andauernd bettle ich sie an, mich wenigstens zur Tür zu lassen, aber sie wollen mich nicht hinauslassen, immer wieder ziehen sie mich hinein.«

Sie hörte den Zorn in seiner Stimme und nahm an, daß er gegen sie gerichtet war. »Ich vermute, das ist der Grund, warum ich hier bin. Um dich wieder hinein zu ziehen.«

»Ich wollte dich nicht sehen.«

»Das hat man mir gesagt.«

»Ich hatte Angst, daß ich dich noch immer lieben würde.«

»Ich habe gehofft, du würdest es.«

»Meine Befürchtung, dein Wunsch - beides ist in Erfüllung gegangen.«

»Ender, es ist wirklich wahr. Wir mögen jung sein, aber wir sind nicht machtlos. Wir spielen lange genug nach ihren Regeln, und es wird unser Spiel.« Sie kicherte. »Ich gehöre einer Kommission des Präsidenten an. Peter ist ganz schön wütend.«

»Ich darf die Netze nicht benutzen. Es gibt keinen Computer im Haus, abgesehen von den Haushaltsgeräten, die das Sicherungssystem und die Beleuchtung steuern. Uralte Dinger. Vor einem Jahrhundert installiert, als man Computer baute, die sich noch nicht mit allem vernetzten. Sie haben mir meinen Trupp weggenommen, sie haben mir mein Pult weggenommen, und weißt du was? Es ist mir eigentlich egal.«

»Du mußt eine gute Gesellschaft für dich sein.«

»Nicht ich. Meine Erinnerungen.«

»Vielleicht ist es das, was du bist - an was du dich erinnerst.«

»Nein. Meine Erinnerungen an Fremde. Meine Erinnerungen an die Krabbler.«

Valentine erschauerte, als ob plötzlich ein kalter Luftzug vorübergestrichen wäre. »Ich weigere mich, mir länger die Krabbler-Videos anzuschauen. Sie sind immer gleich.«

»Ich habe sie früher stundenlang studiert. Die Art, wie ihre Schiffe sich durch den Weltraum bewegen. Und etwas Merkwürdiges, das mir erst auffiel, daß alle Schlachten, bei denen Krabbler und Menschen Mann, gegen Mann kämpften, all die sind von der Ersten Invasion. Alle Szenen von der Zweiten Invasion, wenn unsere Soldaten in I. F.-Uniformen sind, in diesen Szenen sind die Krabbler immer schon tot. Sie liegen einfach da, über ihren Kontrollen zuammengesunken. Nicht ein Anzeichen für einen Kampf oder so etwas. Und Mazer Rackhams Schlacht - man zeigt uns nie irgendwelches Filmmaterial von jener Schlacht.«

»Vielleicht ist es eine Geheimwaffe.«

»Nein, nein, es geht mir nicht darum, wie wir sie umgebracht haben. Es sind die Krabbler selbst. Ich weiß nicht das Geringste über sie, und doch soll ich eines Tages gegen sie kämpfen. Ich habe in meinem Leben eine Menge Kämpfe mitgemacht, manchmal Spiele, manchmal ... keine Spiele. Jedesmal habe ich gewonnen, weil ich die Art, wie mein Feind dachte, verstehen

konnte. Anhand dessen, was sie *taten*. Ich konnte sagen, was sie über meine Pläne dachten, wie sie die Entwicklung des Kampfes gerne sähen. Und dann habe ich meine Karten ausgespielt. Ich bin sehr gut darin. Zu verstehen, wie andere Leute denken.«

»Der Fluch der Wiggin-Kinder.« Sie scherzte, aber es machte ihr Angst, daß Ender sie so vollständig verstehen könnte wie seine Feinde. Peter verstand sie immer, oder wenigstens glaubte er das, aber er war so eine moralische Senkgrube, daß sie sich nie peinlich berührt fühlen mußte, selbst wenn er ihre schlimmsten Gedanken erriet. Aber Ender - sie wollte nicht, daß er sie verstand. Es hätte sie nackt vor ihm gemacht. Sie hätte sich geschämt. »Du glaubst nicht, daß du die Krabbler besiegen kannst, wenn du sie nicht kennst.«

»Es geht tiefer als das. Da ich hier allein bin, ohne eine Beschäftigung, habe ich auch über mich selbst nachgedacht. Habe versucht, zu verstehen, warum ich mich selbst so sehr hasse.«

»Nein, Ender.«

»Sag nicht ›Nein, Ender‹. Es hat lange gedauert, bis ich erkannte, daß ich es tat, aber glaube mir, ich tat es. Tue es. Und am Ende läuft es auf dies hinaus: In dem Augenblick, da ich meinen Feind wirklich verstehe, ihn gut genug verstehe, um ihn zu besiegen, dann, in ebenjenem Augenblick, liebe ich ihn auch. Ich glaube, es ist unmöglich, jemanden wirklich zu verstehen, zu wissen, was sie wollen, was sie glauben, und sie nicht so zu lieben, wie sie sich selber lieben. Und dann, in ebenjenem Augenblick, da ich sie *liebe*...«

»Besiegst du sie.« Einen Augenblick lang fürchtete sie sich nicht vor seinem Verständnis.

»Nein, du verstehst nicht. Ich *vernichte* sie. Ich mache es ihnen unmöglich, mir je wieder weh zu tun. Ich zermalme und zermalme sie, bis sie nicht mehr *existieren*.«

»Natürlich tust du das nicht.« Und jetzt kam die Furcht wieder, schlimmer als zuvor. Peter ist sanfter geworden, aber dich, dich haben sie zu einem Killer gemacht. Zwei Seiten derselben Münze, aber welche Seite ist welche?

»Ich habe wirklich einigen Leuten weh getan, Val. Ich erfinde das nicht.«

»Ich weiß, Ender.« Wie wirst du mir weh tun?

»Siehst du, was aus mir wird, Val?« sagte er leise. »Sogar du fürchtest dich vor mir.« Und er berührte so sanft ihre Wange, daß sie hätte weinen mögen. Wie die Berührung seiner weichen Babyhand, als er noch ein Säugling war.

Daran erinnerte sie sich, an die Berührung seiner weichen und unschuldigen Hand auf ihrer Wange.

»Das tue ich nicht«, sagte sie, und in jenem Augenblick war es die Wahrheit.

»Das solltest du aber.«

Nein. Das sollte ich nicht. »Du wirst noch einlaufen, wenn du im Wasser bleibst. Außerdem könnten dich die Haie erwischen.«

Er lächelte. »Die Haie haben schon vor langer Zeit gelernt, mich in Ruhe zu lassen.« Aber er zog sich auf das Floß, so daß Wasser darüberbrandete, als es sich neigte. Valentines Rücken wurde kalt.

»Ender, Peter wird es schaffen. Er ist gescheit genug, um sich die Zeit zu lassen, die nötig ist, aber er wird seinen Weg an die Macht finden - wenn nicht jetzt, dann später. Ich bin mir noch nicht sicher, ob das gut oder schlecht sein wird. Peter kann grausam sein, aber er versteht es, Macht zu erringen und zu behalten, und es gibt Anzeichen dafür, daß die Welt wieder ins Chaos stürzt, sobald erst einmal der Krabblerkrieg vorüber ist, und vielleicht sogar, bevor er endet. Der Warschauer Pakt war vor der Ersten Invasion auf dem Wege zur Vorherrschaft. Wenn sie wieder danach streben ...«

»Dann könnte sogar Peter eine bessere Alternative sein.«

»Du hast etwas von dem Zerstörer in dir selbst entdeckt, Ender. Nun, das habe ich auch. Peter hatte kein Monopol darauf, was immer die Tester auch dachten. Und Peter hat etwas vom Schöpfer in sich. Er ist nicht gütig, aber er zerbricht nicht mehr alles Gute, was er sieht. Wenn man einmal begreift, daß die Macht am Ende immer in den Händen der Leute landet, die sie begehren, denke ich, daß es schlimmere Alternativen gibt als Peter.«

»Mit einer so starken Empfehlung könnte selbst ich für ihn stimmen.«

»Manchmal erscheint es völlig albern. Ein vierzehnjähriger Junge und seine kleine Schwester, die sich verschwören, die Weltherrschaft an sich zu reißen.« Sie versuchte zu lachen. Es war nicht komisch. »Wir sind nicht einfach gewöhnliche Kinder, nicht wahr. Keiner von uns.«

»Wünschst du dir nicht manchmal, wir wären es?«

Sie versuchte sich vorzustellen, wie die anderen Mädchen in der Schule zu sein. Versuchte sich das Leben vorzustellen, wenn sie sich nicht für die Zukunft der Welt verantwortlich fühlte. »Es wäre so langweilig.«

»Das glaube ich nicht.« Und er streckte sich auf dem Floß aus, als könne er für immer auf dem Wasser liegenbleiben.

Es entsprach der Wahrheit. Was immer sie mit Ender in der Kampfschule gemacht hatten, sie hatten seinen Ehrgeiz erschöpft. Er wollte tatsächlich das sonnengewärmte Wasser

dieses Goldfischglases nicht verlassen.

Nein, begriff sie. Nein, er *glaubt*, daß er nicht von hier weg will, aber es ist immer noch zu viel von Peter in ihm. Oder zu viel von mir. Keiner von uns könnte mit Nichtstun lange glücklich sein. Oder vielleicht ist es nur, daß keiner von uns glücklich sein könnte, wenn er nur mit der eigenen Gesellschaft lebte.

Also bohrte sie weiter. »Wie heißt der eine Name, den jeder auf der Welt kennt?«

»Mazer Rackham.«

»Und was, wenn du den nächsten Krieg gewinnst, so wie Mazer es getan hat?«

»Mazer Rackham war ein glücklicher Zufall. Eine Reserve. Niemand hat an ihn geglaubt. Er war bloß zufällig zur rechten Zeit am rechten Ort.«

»Aber angenommen, du schaffst es. Angenommen, du besiegst die Krabbler, und dein Name wird so bekannt, wie Mazer Rackhams Name es jetzt ist.«

»Laß jemand anderes berühmt sein. Peter will berühmt sein. Laß ihn die Welt retten.«

»Ich spreche nicht von Ruhm, Ender. Ich spreche auch nicht von Macht. Ich spreche von Zufällen, wie dem, daß Mazer Rackham zufällig zur Stelle war, als jemand die Krabbler aufhalten mußte.«

»Wenn ich hier bin«, sagte Ender, »dann werde ich nicht dort sein. Jemand anderes wird es. Soll ihnen der Zufall zustoßen.«

Sein Tonfall müder Gleichgültigkeit erboste sie. »Ich spreche von *meinem Leben*, du egozentrischer kleiner Bastard.« Wenn ihre Worte ihn berührten, zeigte er es nicht. Er lag einfach nur da, die Augen geschlossen. »Als du klein warst und Peter dich gequält hat, da war es gut, daß ich mich nicht bequem zurücklehnte und darauf wartete, daß Mom und Dad dich retteten. Sie haben nie verstanden, wie gefährlich Peter war. Ich wußte, du hattest den Monitor, aber auch auf die habe ich nicht gewartet. Weißt du, was Peter mit mir machte, weil ich ihn daran gehindert hatte, dir weh zu tun?«

»Sei still«, flüsterte Ender.

Weil sie sah, daß seine Brust bebte, weil sie wußte, daß sie ihm tatsächlich weh getan hatte, weil sie wußte, daß sie genau wie Peter seine schwächste Stelle gefunden und ihn dort durchbohrt hatte, verfiel sie in Schweigen.

»Ich kann sie nicht besiegen«, sagte Ender leise. »Eines Tages werde ich da draußen sein wie Mazer Rackham, und alle werden von mir abhängen, und ich werde es nicht tun können.«

»Wenn du es nicht kannst, Ender, dann kann es keiner. Wenn du sie nicht besiegen kannst, dann verdienen sie den Sieg, weil sie stärker und besser sind als wir. Es wird nicht dein Fehler sein.«

»Erzähl das den Toten.«

»Wenn nicht du, wer dann?«

»Jeder x-beliebige.«

»Keiner, Ender. Ich werde dir etwas sagen. Wenn du es versuchst und verlierst, dann ist es nicht dein Fehler. Aber wenn du es nicht versuchst und wir verlieren, dann ist es ausschließlich dein Fehler. Dann hast du uns alle umgebracht.«

»Ich bin sowieso ein Killer.«

»Was sonst solltest du sein? Die Menschen haben ihr Gehirn nicht entwickelt, um auf Seen herumzuliegen. Töten ist das erste, was wir lernten. Und wir haben gute Arbeit geleistet, oder wir wären tot, und die Tiger besäßen die Erde.«

»Ich könnte niemals Peter besiegen. Ganz egal, was ich gesagt oder getan habe, ich könnte es nie.«

Also kam es wieder auf Peter zurück. »Er war Jahre älter als du. Und stärker.«

»Genau wie die Krabbler.«

Sie konnte die Vernunft hinter seinen Worten sehen. Oder besser, die Unvernunft. Er konnte alles gewinnen, was er wollte, aber in seinem Herzen wußte er, daß es immer jemanden gab, der *ihn* zerstören konnte. Er wußte immer, daß er nicht wirklich gewonnen hatte, weil da noch Peter war, der ungeschlagene Champion.

»Du willst Peter besiegen?« fragte sie. »Nein«, antwortete er.

»Besiege die Krabbler. Dann komm nach Hause und schau, wer Peter Wiggin noch bemerkt. Sieh ihm in die Augen, wenn die ganze Welt dich liebt und verehrt. Das wird in seinen Augen die Niederlage sein, Ender. Das ist es, wie du gewinnst.«

»Du verstehst nicht«, sagte er.

»Doch, das tue ich.«

»Nein, tust du nicht. Ich will Peter nicht besiegen.«

»Was willst du dann?«

»Ich will, daß er mich liebt.«

Darauf hatte sie keine Antwort. Soweit sie wußte, liebte Peter niemanden.

Ender sagte nichts mehr. Lag einfach nur da. Und lag da.

Schließlich, als der Schweiß an ihr heruntertropfte und die Moskitos bei Hereinbrechen der Dämmerung heranschwebten, nahm Valentine noch ein letztes Bad und schob das Floß langsam ans Ufer. Ender zeigte nicht, daß er wußte, was sie machte, aber sein unregelmäßiger Atem verriet ihr, daß er nicht schlief. Als sie das Ufer erreichten, kletterte sie auf den Steg und sagte:

»Ich liebe dich, Ender. Mehr denn je. Gleichgültig, wie du dich entscheidest.«

Er antwortete nicht. Sie bezweifelte, daß er ihr glaubte. Sie ging den Hügel hinauf, voll Wut auf die anderen, weil sie sie hatten so zu Ender kommen lassen. Denn am Ende hatte sie genau das getan, was sie wollten. Sie hatte Ender dazu überredet, seine Ausbildung wiederaufzunehmen, und das würde er ihr so bald nicht vergeben.

Ender kam zur Tür herein, immer noch naß von seinem letzten Bad im See. Es war dunkel draußen und dunkel in dem Raum, wo Graff auf ihn wartete.

»Gehen wir jetzt?« fragte Ender.

»Wenn du möchtest«, sagte Graff.

»Wann?«

»Sobald du fertig bist.«

Ender duschte und zog sich an. Er hatte sich schließlich an die Art und Weise gewöhnt, wie Zivilistenkleider zusammenpaßten, aber er fühlte sich ohne eine Uniform oder einen Blitzanzug immer noch nicht wohl. Ich werde nie wieder einen Blitzanzug tragen, dachte er. Das war das Spiel der Kampfschule, und damit bin ich fertig. Er hörte die Grillen wie toll in den Wäldern zirpen; aus der Nähe vernahm er das prasselnde Geräusch eines Wagens, der langsam auf Kies fuhr.

Was sollte er sonst noch mitnehmen? Er hatte mehrere der Bücher in der Bibliothek gelesen, aber die gehörten zum Haus, und er konnte sie nicht einfach nehmen. Das einzige, was ihm gehörte, war das Floß, das er mit eigenen Händen gebaut hatte. Das würde auch hierbleiben.

In dem Raum, wo Graff wartete, waren jetzt die Lichter an. Auch er hatte die Kleidung gewechselt. Er war wieder in Uniform.

Sie saßen zusammen auf dem Rücksitz des Wagens, während sie die Landstraße entlangfuhren, um von der Rückseite an den Flugplatz heranzukommen. »Damals, als die Bevölkerung noch wuchs«, sagte Graff, »glaubte man dieses Gebiet als Wälder und Farmen. Wasserscheidenland. Der Regen bringt eine Menge Flüsse zum Fließen, lässt eine Menge unterirdisches Wasser zirkulieren. Die Erde ist tief, und bis in den Kern hinein ist sie lebendig, Ender. Wir Menschen leben nur obendrauf, wie die Käfer, die auf dem Schaum eines stillen Gewässers am Ufer leben.«

Ender sagte nichts.

»Wir bilden unsere Kommandanten so aus, wie wir es tun, weil es das ist, was nicht tut - sie müssen in bestimmten Bahnen denken, sie dürfen nicht von vielen Dingen abgelenkt werden, also isolieren wir sie. Dich. Wir halten dich von anderen fern. Und es funktioniert. Aber es ist so leicht, wenn du nie andere Menschen triffst, wenn du nie die Erde selbst kennenzulernen, wenn du mit Metallwänden lebst, die die Kälte des Weltraums draußen halten, dann ist es leicht, zu vergessen, warum die Erde es wert ist, gerettet zu werden: Warum die Welt der Menschen den Preis wert sein kann, den du bezahlst.«

Darum also hast du mich hierher gebracht, dachte Ender. Bei all deiner Eile war das der Grund, warum du dir drei Monate Zeit genommen hast - um mich dazu zu bringen, die Erde zu lieben. Nun, es hat funktioniert. All deine Tricks haben funktioniert. Valentine auch; sie gehörte auch zu deinen Tricks, um mir in Erinnerung zu rufen, daß ich nicht meinetwegen auf die Schule gehe. Nun, ich *habe* mich erinnert.

»Ich mag Valentine benutzt haben«, sagte Graff, »und du magst mich dafür hassen, Ender, aber bedenke stets eines - es funktioniert nur wegen dem, was zwischen euch ist, das ist real, das ist es, worauf es ankommt. Milliarden dieser Verbindungen zwischen menschlichen Wesen. Das am Leben zu erhalten, dafür kämpfst du.«

Ender drehte das Gesicht zum Fenster und sah zu, wie die Helikopter und Luftschiffe stiegen und fielen.

Sie nahmen einen Helikopter zum I. F.-Raumhafen von Stumpy Point. Offiziell war er nach einem toten Hegemon benannt, aber jeder nannte ihn Stumpy Point, nach der bedauernswerten kleinen Stadt, die eingeebnet worden war, als man die Zufahrten zu den großen Inseln aus Stahl und Be-

ton über den Pamlico-Sund streute. Es gab immer noch Wasservögel, die ihre heiklen kleinen Schritte im Salzwasser machten, wo bemooste Bäume sich wie zum Trinken neigten. Ein leichter Regen kam auf, und der Beton war schwarz und glitschig; man konnte nur schwer entscheiden, wo er aufhörte und wo der Sund begann.

Graff geleitete ihn durch ein Labyrinth von Abfertigungsschaltern. Die Vollmacht war ein kleiner Plastikball, den Graff bei sich trug. Er ließ ihn in Schächte fallen, und Türen öffneten sich und Leute standen auf und salutierten und die Schächte spien den Ball wieder aus und Graff ging weiter. Ender registrierte, daß anfangs jeder Graff ansah: aber als sie tiefer in den Raumhafen vordrangen, begannen die Leute Ender anzusehen. Zuerst war es der Mann mit der realen Autorität, den sie zur Kenntnis nahmen; aber später, wo jeder Autorität hatte, war es seine Fracht, die sie sehen wollten.

Erst als Graff sich in dem Fährensitz neben ihm festschnallte, begriff Ender, daß Graff gemeinsam mit ihm starten würde.

»Wie weit?« fragte Ender. »Wie weit fliegen Sie mit mir?«

Graff lächelte dünn. »Den ganzen Weg, Ender.«

»Macht man Sie zum Direktor der Kommandoschule?«

»Nein.«

Also hatten sie Graff einzig und allein von seinem Posten in der Kampfschule entfernt, um Ender zu seiner nächsten Aufgabe zu begleiten. Wie wichtig bin ich? fragte er sich. Und wie ein Flüstern von Peters Stimme in seinem Geist hörte er die Frage: Wie kann ich das ausnutzen?

Er schauderte und versuchte, an etwas anderes zu denken. Peter konnte Phantasien darüber haben, die Welt zu regieren, aber Ender hatte sie nicht. Trotzdem, wenn er an sein Leben in der Kampfschule zurückdachte, fiel ihm ein, daß er immer Macht besessen hatte, obwohl er sie nie gesucht hatte. Aber er entschied, daß es eine aus vorzüglichen Leistungen, nicht aus Manipulation geborene Macht war. Er hatte keinen Grund, sich dessen zu schämen. Er hatte nie, außer vielleicht bei Bohne, seine Macht dazu benutzt, jemandem weh zu tun. Und bei Bohne war am Ende alles gut verlaufen. Bohne war schließlich sein Freund geworden, um den Platz des verlorenen Alai einzunehmen, der seinerseits den Platz Valentines eingenommen hatte. Valentine, die Peter bei seinen Räken half. Valentine, die Ender immer noch liebte, ganz gleich, was geschah. Und das Verfolgen dieses Gedankengangs führte ihn zurück zur Erde, zurück zu den stillen Stunden inmitten des

klaren, von einer Schüssel aus baumbestandenen Hügeln umringten Wassers.

Das ist die Erde, dachte er. Nicht ein Globus mit Tausenden von Kilometern Umfang, sondern ein Wald mit einem schimmernden See, ein auf der Hügelkuppe hoch in den Bäumen verborgenes Haus, ein grasiger Hang, der vom Wasser aufwärts führte, Fische, die sprangen, und Vögel, die im Tiefflug angriffen, um die Insekten zu schnappen, die an der Grenze zwischen Wasser und Himmel lebten. Die Erde war das unaufhörliche Geräusch von Grillen und Winden und Vögeln. Und die Stimme eines Mädchens, die aus ferner Kindheit zu ihm sprach. Dieselbe Stimme, die ihn einmal vor tödlichem Schrecken bewahrt hatte. Dieselbe Stimme, die am Leben zu erhalten er alles tun würde, sogar auf die Schule zurückkehren, sogar die Erde wieder für weitere vier oder vierzig oder viertausend Jahre hinter sich lassen. Sogar, wenn sie Peter mehr liebte.

Seine Augen waren geschlossen, und außer Atmen hatte er kein Geräusch gemacht; trotzdem streckte Graff die Hand aus und berührte die seine über den Mittelgang hinweg. Ender versteifte sich vor Überraschung, und Graff zog sich sofort zurück, aber einen Augenblick lang überfiel Ender der verblüffende Gedanke, daß Graff vielleicht eine gewisse Zuneigung für ihn verspürte. Aber nein, es war nichts als eine weitere genau berechnete Geste. Graff erschuf einen Kommandanten aus einem kleinen Jungen. Zweifellos schloß Einheit 17 im Studienverlauf eine liebevolle Geste vom Lehrer ein.

Die Fähre erreichte den IPS-Satelliten in wenigen Stunden. Die Inter-Planetary-Startbasis war eine Stadt von dreitausend Einwohnern, die den Sauerstoff der Pflanzen atmeten, die auch für ihre Ernährung sorgten, Wasser tranken, das schon zehntausendmal ihre Körper passiert hatte, und die nur dafür lebten, die Schlepper zu warten und zu versorgen, die die ganze Ochsenarbeit im Sonnensystem leisteten, und die Fähren, die ihre Frachten und Passagiere zurück zur Erde oder zum Mond brachten.

Es war eine Welt, wo Ender sich kurzzeitig zu Hause fühlte, weil ihr Boden sich aufwärts neigte, genau wie in der Kampfschule.

Ihr Schlepper war einigermaßen neu; die I. F. stieß fortwährend ihre alten Fahrzeuge ab und kaufte die neuesten Modelle. Er hatte gerade eine große Ladung gezogenen Stahls gebracht, verarbeitet von einem Fabrikschiff, das Kleinplaneten im Asteroidengürtel in ihre Bestandteile zerlegte. Der Stahl würde auf dem Mond abgeworfen werden, und nun war der Schlepper mit vierzehn Leichtern gekoppelt. Aber Graff ließ wieder seinen Ball in das Le-

segerät fallen, und die Barken wurden wieder abgehängt. Diesmal würden sie rasch ihr Ziel anfliegen, einen Bestimmungsort nach Graffs Befehlen, der erst bekanntgegeben würde, wenn der Schlepper von der IPS abgelegt hatte.

»Es ist kein großes Geheimnis«, sagte der Schlepperkapitän. »Immer, wenn der Bestimmungsort unbekannt ist, geht es zur ISS.« In Analogie mit IPS entschied Ender, daß die Buchstaben Inter-Stellar-Startbasis bedeuteten.

»Diesmal nicht«, sagte Graff.

»Wohin dann?«

»I. F.-Kommando.«

»Ich habe nicht einmal die Sicherheitsstufe, um auch nur zu wissen, wo das ist, Sir.«

»Ihr Schiff weiß es«, sagte Graff. »Lassen Sie den Computer einfach einen Blick auf das hier werfen und folgen Sie dem Kurs, den er absteckt.« Er händigte dem Kapitän den Plastikball aus.

»Und ich soll während der gesamten Reise die Augen schließen, damit ich nicht herausbekomme, wo wir sind?«

»Nein, natürlich nicht. Das I. F.-Kommando befindet sich auf dem Kleinplaneten Eros, bei größtmöglicher Geschwindigkeit ungefähr drei Monate von hier entfernt. Natürlich werden Sie diese Geschwindigkeit vorlegen.

»Eros? Aber ich dachte, die Krabbler hätten den zu einem radioaktiven ... ach so. Seit wann habe ich die Sicherheitsstufe, das zu erfahren?«

»Die haben Sie nicht. Wenn wir auf Eros eintreffen, wird man Sie deshalb zweifellos auf Dauer dienstverpflichten.«

Der Kapitän begriff sofort, und es gefiel ihm nicht. »Ich bin Pilot, Sie Hurensohn, und Sie haben kein Recht, mich auf einem Felsen einzusperren!«

»Ich werde Ihre Ungebührlichkeit gegen einen ranghöheren Offizier übersehen. Es tut mir wirklich leid, aber meine Befehle lauteten, den schnellsten verfügbaren militärischen Schlepper zu nehmen. In dem Moment, als ich eintraf, waren Sie das. Es ist nicht so, als wollte Ihnen irgend jemand was. Kopf hoch! Der Krieg ist vielleicht in fünfzehn Jahren vorbei, und dann wird die Position des I. F.-Kommandos nicht länger geheim bleiben müssen. Nebenbei bemerkt: wenn Sie einer von denen sind, die sich beim Andocken auf optische Erfassung verlassen, sollten Sie wissen, daß Eros verdunkelt wurde. Seine Albedo ist nur geringfügig heller als die eines Schwarzen Lochs. Sie werden ihn nicht sehen.«

»Danke«, sagte der Kapitän.

Es verstrich fast ein Monat, ehe er wieder höflich mit Oberst Graff sprechen konnte.

Der Bordcomputer hatte eine beschränkte Bibliothek – sie war in erster Linie auf Unterhaltung eingerichtet statt auf Bildung. Während der Reise, nach dem Frühstück und den morgendlichen Freiübungen, unterhielten sich Ender und Grafs darum für gewöhnlich. Über die Kommandoschule. Über die Erde. Über Astronomie und Physik und was immer Ender wissen wollte.

Und mehr als alles andere wollte er etwas über die Krabbler wissen.

»Wir wissen nicht viel«, sagte Graff. »Wir hatten nie einen lebend in Gewahrsam. Selbst wenn wir einen unbewaffnet und lebend fingen, starb er in dem Augenblick, wo klar wurde, daß er gefangen war. Sogar das *er* ist unsicher - wahrscheinlich sind die meisten Krabbler-Soldaten Weibchen, aber mit verkümmerten oder rudimentären Geschlechtsorganen. Wir können es nicht sagen. Es ist ihre Psychologie, die nützlich für dich wäre, und wir hatten keine Gelegenheit sie auszufragen.«

»Erzählen Sie mir, was Sie wissen! Vielleicht erfahre ich etwas nützliches.«

Also erzählte Graff. Die Krabbler waren Organismen, die sich durchaus auch auf der Erde hätten entwickeln können, wenn die Dinge vor einer Milliarde Jahre in eine andere, Richtung gegangen wären. Auf der molekularen Ebene gab es keine Überraschungen. Sogar das genetische Material war das gleiche. Es war kein Zufall, daß sie für Menschen insektenartig aussahen. Obwohl ihre inneren Organe jetzt weitaus komplexer und spezialisierter waren als alle Insekten und sie ein Innenskelett entwickelt und den Großteil des Exoskeletts abgeworfen hatten, erinnerte ihre Gestalt immer noch an ihre Vorfahren, die wie irdische Ameisen gewesen sein konnten.

»Aber laß dich dadurch nicht in die Irre führen«, sagte Graff.. »Es bedeutet ungefähr genauso viel, wenn man sagt, daß unsere Vorfahren den Eichhörnchen ähnlich waren.«

»Wenn das alles ist, wovon wir ausgehen können, ist es immerhin *etwas*«, sagte Ender.

»Eichhörnchen haben nie Sternenschiffe gebaut«, sagte Graff. »Normalerweise gibt es ein paar Veränderungen auf dem Weg vom Sammeln von Nüssen und Samen zum Ernten von Asteroiden und zur Einrichtung permanenter Forschungsstationen auf den Monden des Saturns.«

Die Krabbler konnten wahrscheinlich etwa das gleiche Lichtspektrum wahrnehmen wie Menschen, und es gab künstliche Beleuchtung in ihren Schiffen und Bodeneinrichtungen. Ihre Antennen jedoch wirkten beinahe

verkümmert. Ihre Körper boten keine Anzeichen dafür, daß Riechen, Schmecken oder Hören besonders wichtig für sie waren. »Natürlich können wir uns dessen nicht sicher sein. Aber wir sehen keine Möglichkeit, wie sie Töne zur Verständigung benutzt haben könnten. Am allermerkwürdigsten war, daß sie auch keine Kommunikationseinrichtungen auf ihren Schiffen hatten. Keine Radios, nichts, das irgendeine Art von Signal senden oder empfangen könnte.«

»Sie kommunizieren von Schiff zu Schiff. Ich habe die Videos gesehen, sie sprechen miteinander.«

»Freilich. Aber von Körper zu Körper, von Geist zu Geist. Das ist das wichtigste, was wir von ihnen gelernt haben. Ihre Verständigung, wie immer sie sie auch bewerkstelligen, ist augenblicklich. Die Lichtgeschwindigkeit ist keine Barriere. Als Mazer Rackham ihre Invasionsflotte besiegte, machten sie alle den Laden dicht. Auf der Stelle. Es war keine Zeit für ein Signal. Alles hörte einfach auf.«

Ender erinnerte sich der Videos unverletzter Krabbler, die tot auf ihren Plätzen lagen.

»Da wußten wir, daß es möglich war, schneller als das Licht zu kommunizieren. Das war vor siebzig Jahren, und nachdem wir einmal wußten, daß es sich machen ließ, machten wir es auch. Nicht *ich*, wohlgemerkt, ich war damals noch nicht geboren.«

»Wie ist es möglich?«

»Ich kann dir nicht die philotische Physik erklären. Die Hälfte davon versteht sowieso keiner. Worauf es ankommt ist, daß wir den Verkürzer gebaut haben. Die offizielle Bezeichnung ist Philotischer Parallax-Sofort-Kommunikator, aber irgend jemand brachte irgendwann den Namen *Verkürzer* auf, und der setzte sich durch. Nicht, daß viele Leute auch nur wußten, daß das Gerät existiert.«

»Das bedeutet, daß Schiffe sogar dann miteinander sprechen könnten, wenn sie auf verschiedenen Seiten des Sonnensystems wären«, sagte Ender.

»Es bedeutet«, sagte Graff, »daß Schiffe sogar dann miteinander sprechen könnten, wenn sie auf verschiedenen Seiten der Galaxis wären. Und die Krabbler können es ohne Geräte tun.«

»Also wußten sie in dem Moment von ihrer Niederlage, als sie eintrat«, sagte Ender. »Ich habe mir immer vorgestellt ... alle haben immer gesagt, daß sie vielleicht gerade erst herausgefunden hätten, daß sie die Schlacht vor fünfundzwanzig Jahren verloren haben.«

»Es verhindert, daß die Leute in Panik geraten«, sagte Graff. »Ich erzähle dir übrigens Dinge, die du nicht wissen darfst, wenn du jemals wieder das I. F.-Kommando verlassen willst. Bevor der Krieg vorbei ist.«

Ender war ärgerlich. »Wenn Sie mich auch nur ein bißchen kennen, dann wissen Sie, daß ich ein Geheimnis bewahren kann.«

»Es ist eine Vorschrift. Personen unter fünfundzwanzig werden als Sicherheitsrisiko betrachtet. Es ist sehr ungerecht ziemlich vielen verantwortungsbewußten Kindern gegenüber, aber man kann so die Anzahl von Leuten einschränken, die sich verplappern könnten.«

»Weswegen überhaupt diese ganze Geheimhaltung?«

»Weil wir einige schreckliche Risiken eingegangen sind, Ender, und wir nicht wollen, daß jedes Netz auf der Erde hinterher klug und weise diese Entscheidungen kommentiert. Weißt du, sobald wir einen funktionstüchtigen Verkürzer hatten, verluden wir ihn in unsere besten Sternenschiffe und schickten sie los, um die Heimatsysteme der Krabbler anzugreifen.«

»Wissen wir denn, wo die sind?«

»Ja.«

»Also warten wir nicht auf die Dritte Invasion.«

»Wir *sind* die Dritte Invasion.«

»Wir greifen *sie* an. Niemand sagt das. Jeder denkt, wir hätten eine riesige Flotte von Kriegsschiffen, die draußen im Kometenschild warten ...«

»Nicht eines. Wir sind einigermaßen schutzlos.«

»Was ist, wenn sie eine Flotte schicken, um uns anzugreifen?«

»Dann sind wir tot. Aber unsere Flotte hat keine derartige Flotte gesehen, nicht einmal ein Anzeichen dafür.«

»Vielleicht haben sie aufgegeben und wollen uns in Ruhe lassen.«

»Vielleicht. Du hast die Videos gesehen. Würdest du die menschliche Rasse dafür aufs Spiel setzen, daß sie aufgeben und uns in Ruhe lassen?«

Ender versuchte, die Zeiträume zu erfassen, die vergangen waren. »Und die Schiffe sind seit siebzig Jahren unterwegs ...«

»Einige von ihnen. Und einige seit dreißig Jahren und einige seit zwanzig. Wir bauen jetzt bessere Schiffe. Wir lernen allmählich ein bißchen besser, wie man mit dem Weltraum spielt. Aber jedes Sternenschiff, das sich nicht im Bau befindet, ist schon unterwegs zu einer Krabblerwelt oder einem Krabbleraußenposten. Jedes Sternenschiff ist da draußen im Anflug auf die Krabbler, mit Kreuzern und Jägern, die in seinem Bauch verstaut sind. Und sie bremsen ab. Weil sie beinahe da sind. Die ersten Schiffe haben wir zu den

entferntesten Zielen geschickt, die neueren Schiffe zu den nähergelegenen. Unser Timing war recht gut. Sie werden alle im Abstand von nur wenigen Monaten in Gefechtsreichweite ankommen. Unglücklicherweise wird unser primitivstes, überholtestes Gerät ihre Heimatwelt angreifen. Trotzdem sind sie immer noch gut genug bewaffnet - wir haben ein paar Waffen, die die Krabbler noch nie vorher gesehen haben.«

»Wann werden sie eintreffen?«

»Innerhalb der nächsten fünf Jahre, Ender. Im I. F.-Kommando ist alles bereit. Der Zentralverkürzer ist dort, in Verbindung mit unserer gesamten Invasionsflotte; die Schiffe funktionieren alle, sind bereit zum Kampf. Alles, was uns noch fehlt, ist der Kommandant. Jemand, der weiß, was zum Teufel er mit diesen Schiffen anfangen muß, wenn sie dort eintreffen.«

»Und was ist, wenn keiner weiß, was er mit ihnen anzufangen hat?«

»Wir werden einfach unser Bestes tun, mit dem besten Kommandanten, den wir finden können.«

Mich, dachte Ender. Sie wollen, daß ich in fünf Jahren fertig bin. »Oberst Graff, es besteht nicht die geringste Chance, daß ich rechtzeitig fertig bin, um eine Flotte zu kommandieren.«

Graff zuckte die Achseln. »Na ja. Tu dein Bestes. Wenn du nicht fertig bist, behelfen wir uns mit dem, was wir haben.«

Das erleichterte Ender.

Aber nur einen Augenblick. »Natürlich haben wir im Moment niemanden, Ender.«

Ender wußte, daß dies ein weiteres von Graffs Spielen war. Mich glauben zu lassen, daß alles von mir abhängt, damit ich nicht trödle, damit ich mich so tüchtig ins Zeug lege wie möglich.

Aber Spiel oder nicht, es konnte auch wahr sein. Und darum würde er so hart arbeiten wie möglich. Es war, was Valentine von ihm gewollt hatte. Fünf Jahre. Nur fünf Jahre, bis die Flotte ankommt, und ich weiß noch nichts. »In fünf Jahren bin ich erst fünfzehn«, sagte Ender.

»Fast sechzehn«, sagte Graff. »Es hängt alles davon ab, was du weißt.«

»Oberst Graff«, sagte er. »Ich möchte nur zurück und im See schwimmen.«

»Nachdem wir den Krieg gewonnen haben«, sagte Graff. »Oder verloren. Uns werden ein paar Jahrzehnte bleiben, bevor sie hierher zurückkommen, um uns zu erledigen. Das Haus wird dort sein, und ich verspreche dir, daß du nach Herzenslust schwimmen kannst.«

»Aber ich werde immer noch zu jung für die Unbedenklichkeitsbescheinigung sein.«

»Wir werden dich ständig unter bewaffneter Bewachung halten. Das Militär weiß, wie man diese Dinge handhabt.«

Sie lachten beide, und Ender mußte sich ins Gedächtnis rufen, daß Graff den Freund nur spielte, daß alles, was er tat, eine Lüge oder ein Betrug war, darauf berechnet, Ender in eine leistungsfähige Kampfmaschine zu verwandeln. Ich werde ein Werkzeug genau nach deinem Willen sein, sagte Ender stumm, aber wenigstens lasse ich mich diesmal nicht dazu *übertölpeln*. Ich werde es tun, weil ich mich dafür entscheide, nicht, weil du mich ausgetrickst hast, du hinterhältiger Bastard.

Der Schlepper erreichte Eros, bevor sie ihn sehen konnten. Der Kapitän zeigte ihnen die optische Erfassung, legte dann den Wärmemaster auf demselben Bildschirm darüber. Sie waren praktisch direkt darüber - nur viertausend Kilometer entfernt -, aber der nur vierundzwanzig Kilometer lange Eros war unsichtbar, wenn er nicht im reflektierten Sonnenlicht glänzte.

Der Kapitän dockte das Schiff an einer der drei Landeplattformen an, die Eros umkreisten. Es konnte nicht direkt landen, weil Eros eine erhöhte Gravitation hatte und der zum Ziehen von Frachten entworfene Schlepper niemals der Schwerkraftquelle hätte entrinnen können. Er entbot ihnen ein gereiztes Lebewohl, aber Ender und Graff blieben quietschvergnügt. Der Kapitän war verbittert darüber, seinen Schlepper aufgeben zu müssen; Ender und Graff fühlten sich wie zwei Sträflinge, die man endlich bedingt aus der Haft entlassen hatte. Als sie die Fähre bestiegen, die sie zur Oberfläche von Eros bringen würde, wiederholten sie perverse Falschzitate aus den Videos, die der Kapitän sich endlos angeschaut hatte, und lachten wie irre. Der Kapitän wurde säuerlich und zog sich zurück, indem er vorgab einzuschlafen. Dann, sozusagen als nachträglicher Einfall, stellte Ender Graff eine letzte Frage.

»Warum kämpfen wir eigentlich gegen die Krabbler?«

»Ich habe alle möglichen Gründe gehört«, sagte Graff. »Weil sie Überbevölkerung in ihrem System haben und kolonisieren müssen. Weil sie den Gedanken an anderes intelligentes Leben im Universum nicht ertragen können. Weil sie nicht glauben, daß wir intelligentes Leben *sind*. Weil sie irgendeine verrückte Religion haben. Weil sie sich unsere alten Videosendun-

gen angeschaut haben und zu dem Schluß gekommen sind, daß wir hoffnungslos gewalttätig sind. Alles mögliche Gründe.«

»Was glauben Sie?«

»Es ist völlig gleichgültig, was ich glaube.«

»Ich möchte es trotzdem wissen.«

»Sie müssen sich direkt miteinander unterhalten, Ender, von Geist zu Geist. Was einer denkt, kann ein anderer auch denken; an was einer sich erinnert, daran kann ein anderer sich auch erinnern. Warum sollten sie jemals eine Sprache entwickeln? Warum sollten sie lernen, zu lesen und zu schreiben? Wie könnten sie wissen, was Lesen und Schreiben ist, wenn sie es sähen? Oder Signale? Oder Zahlen? Oder sonst irgend etwas, was wir zur Verständigung benutzen? Das ist nicht bloß einfach eine Frage des Übersetzens von einer Sprache in eine andere. Wir haben alle Mittel benutzt, die wir uns ausdenken konnten, um mit ihnen zu kommunizieren, aber sie haben nicht einmal die Ausrüstung, um zu wissen, daß wir Signale senden. Und vielleicht haben sie versucht, uns anzudenken, und sie können nicht verstehen, warum wir nicht darauf reagieren.«

»Also gibt es den ganzen Krieg nur deswegen, weil wir nicht miteinander reden können.«

»Wenn der andere dir seine Geschichte nicht erzählen kann, kannst du nie sicher sein, daß er nicht versucht, dich umzubringen.«

»Was wäre, wenn wir sie einfach in Ruhe ließen?«

»Ender, nicht wir sind zuerst zu ihnen gegangen, sie kamen zu uns. Wenn sie uns hätten in Ruhe lassen wollen, dann hätten sie es vor hundert Jahren tun können, vor der Ersten Invasion.«

»Vielleicht wußten sie nicht, daß wir intelligentes Leben waren. Vielleicht ...«

»Ender, glaub mir, es hat hundert Jahre Diskussionen über genau dieses Thema gegeben. Niemand kennt die Antwort. Wenn es jedoch darauf ankommt, ist *eine* Entscheidung unvermeidlich: Falls einer von uns vernichtet werden muß, dann sollten wir verdammt noch mal dafür sorgen, daß wir schließlich die Überlebenden sind. Unsere Gene lassen es nicht zu, daß wir uns anders entscheiden. Die Natur kann keine Spezies durch Evolution hervorbringen, die keinen Überlebenswillen hat. Individuen können dazu erzogen werden, sich zu opfern, aber die Rasse als Ganzes kann nie beschließen, zu existieren aufzuhören. Wenn wir können, werden wir ausnahmslos alle

Krabbler umbringen, und wenn sie können, werden sie uns ausnahmslos umbringen.«

»Ich jedenfalls«, sagte Ender, »bin fürs Überleben.«

»Ich weiß«, sagte Graff. »Deswegen bist du ja hier.«

Kapitel 14

Enders Lehrer

»Sie haben sich ganz schön Zeit gelassen, was, Graff? Die Reise ist nicht kurz, aber der dreimonatige Urlaub scheint mir doch übertrieben.«

»Ich ziehe es vor, keine beschädigte Ware zu liefern.«

»Manche Menschen wissen einfach nicht, wann sie sich beeilen müssen. Na ja, es geht ja auch nur um das Schicksal der Welt. Lassen Sie sich durch mich nur nicht stören. Sie müssen unsere Unruhe verstehen. Wir sitzen hier vor dem Verkürzer und empfangen laufend Berichte vom Vorankommen unserer Sternenschiffe. Wir müssen dem bevorstehenden Krieg jeden Tag ins Gesicht sehen. Wenn man das Tage nennen kann. Er ist so ein *kleiner Junge*.«

»Er hat innere Größe. Eine geistige Statur.«

»Einen Killerinstinkt auch, hoffe ich.«

»Ja.«

»Wir haben einen improvisierten Studiengang für ihn entworfen. Alles abhängig von Ihrer Zustimmung natürlich.«

»Ich werde ihn mir ansehen. Ich gebe nicht vor, den Stoff zu kennen, Admiral Chamrajnagar. Ich bin nur hier, weil ich Ender kenne. Also befürchten Sie nicht, daß ich versuchen werde, Ihren Stoff plan zu beeinflussen. Nur das Tempo.«

»Wie viel können wir ihm erzählen?«

»Verschwenden Sie seine Zeit nicht mit der Physik des interstellaren Reisens.«

»Was ist mit dem Verkürzer?«

»Davon und von den Flotten habe ich ihm schon erzählt. Ich sagte, sie würden innerhalb von fünf Jahren an ihrem Bestimmungsort ankommen.«

»Anscheinend bleibt sehr wenig übrig, was wir ihm noch erzählen könnten.«

»Sie können ihm etwas über die Waffensysteme erzählen. Er muß genug wissen, um intelligente Entscheidungen zu treffen.«

»Aha! Wir können uns doch noch nützlich machen; sehr freundlich. Wir haben einen der fünf Simulatoren nur für ihn reserviert.«

»Was ist mit den anderen?«

»Den anderen Simulatoren?«

»Den anderen Kindern.«

»Man hat Sie hierhergebracht, damit sie sich um Ender Wiggin kümmern.«

»Reine Neugier. Bedenken Sie, sie waren alle zu der einen oder anderen Zeit meine Schüler.«

»Und jetzt sind sie alle meine. Sie erfahren die Geheimnisse der Flotte, Oberst Graff, in die Sie als Soldat nie eingeweiht wurden.«

»Wie Sie das sagen, klingt es wie die Aufnahme in eine Priesterschaft.«

»Und wie ein Gott. Und wie eine Religion. Selbst jene unter uns, die via Verkürzer kommandieren, kennen die Erhabenheit des Fluges zwischen den Sternen. Ich sehe schon, Sie finden meinen Mystizismus unangenehm. Ich versichere Ihnen, daß Ihre Abscheu nur Ihre Unwissenheit zeigt. Bald genug wird auch Ender Wiggin wissen, was ich weiß; er wird den anmutigen Geisteranz zwischen den Sternen tanzen, und welche Größe auch immer in ihm ist, wird offenbart, enthüllt, bekanntgemacht vor dem Universum, auf daß alle es sehen. Sie haben die Seele eines Steins, Oberst Graff, aber ich singe für einen Stein so leicht wie für einen anderen Sänger. Sie dürfen jetzt in Ihr Quartier gehen und sich dort einrichten.«

»Ich habe nichts als die Kleider, die ich trage.«

»Sie besitzen nichts?«

»Mein Sold wird auf ein Konto irgendwo auf der Erde überwiesen. Ich habe ihn nie gebraucht. Außer, um bei meinem Urlaub Zivilkleidung zu kaufen.«

»Ein Nicht-Materialist. Und doch sind Sie unangenehm fett. Ein gefräßiger Asket? Was für ein Widerspruch!«

»Wenn ich angespannt bin, esse ich. Wenn Sie hingegen angespannt sind, deklamieren Sie soliden Schwachsinn.«

»Ich mag Sie, Oberst Graff. Ich denke, wir werden miteinander auskommen.«

»Das ist mir einigermaßen egal, Admiral Chamrajnagar. Ich bin Enders wegen hierhergekommen. Niemand ist Ihretwegen hierhergekommen.«

Ender haßte Eros von dem Augenblick an, da er mit der Fähre vom Schlepper herunterkam. Schon auf der Erde, wo die Böden flach waren, hatte er sich unbehaglich genug gefühlt; Eros war hoffnungslos. Er war ein grob spindelförmiger Felsen, an seiner schmälsten Stelle nur sechseinhalb Kilometer dick. Da die Oberfläche des Planeten völlig der Absorbtion von Sonnenlicht und seiner Umwandlung in Energie gewidmet war, lebten alle in den glattwandigen Räumen, die durch Tunnel verbunden waren, welche das Innere des Asteroiden durchzogen. Der umschlossene Raum war kein Problem für Ender - was ihn störte, war, daß alle Tunnelböden merklich abfielen. Von Anfang an wurde Ender von Schwindel geplagt, wenn er durch die

Tunnel ging, besonders diejenigen, die Eros an seinem engsten Radius umgaben. Es nützte nichts, daß die Schwerkraft nur ein halbes g betrug - die Illusion, immer dicht vor einem Abgrund zu stehen, war nahezu vollkommen.

Auch in den Proportionen der Räume lag etwas Beunruhigendes - die Decken waren zu niedrig im Verhältnis zur Breite, die Tunnel zu schmal. Es war kein angenehmer Ort. Am allerschlimmsten jedoch war die Zahl der Menschen. Ender hatte keine wesentlichen Erinnerungen an irdische Städte. Seine Vorstellung von einer angenehmen Zahl von Menschen war die Kampfschule, wo er jeden vom Sehen

gekannt hatte.

Hier jedoch lebten zehntausend Menschen innerhalb des Felsens. Es gab kein Gedränge, trotz des Raumanteils, der der Lebenserhaltung und anderen Maschinen vorbehalten war.

Was Ender störte, war, daß er andauernd von Fremden umgeben war.

Nie ließen sie ihn irgend jemanden richtig kennenlernen. Er sah die anderen Schüler der Kommandoschule oft, aber da er keine Klasse regelmäßig besuchte, blieben sie nur Gesichter. Zwar nahm er hier und da an einer Unterrichtsstunde teil, aber gewöhnlich wurde ihm von verschiedenen Lehrern Privatunterricht erteilt oder gelegentlich half ihm auch beim Erlernen eines Prozesses ein anderer Schüler, den er einmal traf und nie wiedersah. Er aß allein oder mit Oberst Graff. Erholung fand er in einer Turnhalle, aber selten sah er zweimal die gleichen Leute darin.

Er erkannte, daß sie ihn wieder isolierten, diesmal nicht, indem sie die anderen Schüler dazu brachten, ihn zu hassen, sondern vielmehr, indem sie ihnen keine Möglichkeit gaben, sich mit ihm anzufreunden. Mit den meisten hätte er sowieso nicht vertraut werden können - bis auf Ender waren die anderen Studenten schon weit ins Jünglingsalter vorangeschritten.

So zog Ender sich in seine Studien zurück und lernte rasch und gut. Astrogation und Militärgeschichte saugte er auf wie Wasser; abstrakte Mathematik war schwieriger, aber wann immer er ein Problem vorgelegt bekam, das Muster in Raum und Zeit beinhaltete, stellte er fest, daß seine Intuition verlässlicher war als seine Berechnungen - oft sah er sofort eine Lösung, die er erst nach Minuten- oder Stundenlangem Herumhantieren mit Zahlen beweisen konnte.

Zu seinem Vergnügen gab es den Simulator, das perfektste Videospiel, das er je gespielt hatte. Lehrer und Schüler bildeten ihn Schritt für Schritt in

seiner Benutzung aus. Zuerst, als er die schreckliche Macht des Spiels noch nicht kannte, hatte er nur auf der taktischen Ebene gespielt und einen einzelnen Jäger in zusammenhängenden Manövern gesteuert, um einen Feind zu finden und zu zerstören. Der computerkontrollierte Feind war verschlagen und mächtig, und wann immer Ender eine Taktik ausprobierte, stellte er fest, daß der Computer sie binnen Minuten gegen ihn verwendete.

Das Spiel besaß ein holografisches Display, und sein Jäger wurde nur durch ein winziges Licht dargestellt. Der Feind war ein andersfarbiges Licht, und sie tanzten und wirbelten und manövrierten durch einen Raumkubus, der zehn Meter Seitenlänge haben mußte. Die Kontrollen waren mächtig. Er konnte das Display in alle Richtungen rotieren lassen, damit er aus jedem Winkel zusehen konnte, und er konnte den Mittelpunkt verrücken, so daß das Duell dichter bei ihm oder weiter von ihm entfernt stattfand.

Allmählich, während er geschickter darin wurde, Geschwindigkeit, Bewegungsrichtung, Raumlage und Waffen des Jägers zu kontrollieren, wurde das Spiel komplexer. Er mochte zwei Feindschiffe auf einmal gegen sich haben; es mochte Hindernisse geben, Weltraummüll; er mußte sich Sorgen um Treibstoff und begrenzte Waffen machen; der Computer wies ihm bestimmte Ziele zu, die er zerstören oder erreichen sollte, so daß er Abweichungen vermeiden und ein Ziel erfüllen mußte, um zu gewinnen.

Als er das Ein-Jäger-Spiel gemeistert hatte, gestatteten sie ihm, in das Vier-Jäger-Geschwader zurückzutreten. Er sprach Anweisungen an die simulierten Piloten von vier Jägern, und statt einfach nur die Anweisungen des Computers auszuführen, durfte er die Taktik selbst festlegen. Er entschied, welches von mehreren Zielen das wichtigste war und dirigierte sein Geschwader dementsprechend. Zu jeder Zeit konnte er das persönliche Kommando über einen der Jäger für kurze Zeit übernehmen, und zuerst tat er dies oft; aber wenn er es tat, wurden die drei anderen Jäger in seinem Geschwader alsbald zerstört, und als die Spiele härter und härter wurden, mußte er mehr und mehr von seiner Zeit darauf verwenden, das Geschwader zu kommandieren. Wenn er das tat, gewann er immer öfter.

Als er ein Jahr lang auf der Kommandoschule war, verstand er es aus dem Effeff, den Simulator auf jeder der fünfzehn Ebenen zu bedienen, vom Kontrollieren eines individuellen Jägers bis hin zum Kommandieren einer Flotte. Er hatte längst begriffen, daß das, was der Kampfraum für die Kampfschule war, der Simulator für die Kommandoschule war. Der Unterricht war wertvoll, aber die wirkliche Erziehung war das Spiel. Von Zeit zu Zeit kamen

Leute vorbei, um ihn spielen zu sehen. Sie sprachen nie - kaum einer tat das je, außer er hatte ihm etwas Spezielles beizubringen. Die Zuschauer verweilten einfach stumm und beobachteten ihn, wie er eine schwierige Simulation durchlaufen ließ, und gingen dann wieder, gerade wenn er fertig war. Was macht ihr? wollte er fragen. Mich beurteilen? Entscheiden, ob ihr mir die Flotte anvertrauen wollt? Denkt nur immer daran, daß ich nicht darum gebeten habe.

Er stellte fest, daß ein großer Teil dessen, was er auf der Kampfschule gelernt hatte, sich auf den Simulator übertragen ließ. Routinemäßig reorientierte er den Simulator alle paar Minuten, wobei er ihn so rotierte, daß er nicht in einer Oben-Unten-Orientierung gefangen blieb. Ununterbrochen beurteilte er seine Lage aus dem feindlichen Blickwinkel. Es war amüsant, endlich eine derartige Kontrolle über die Schlacht zu haben, imstande zu sein, jeden ihrer Schauplätze zu sehen.

Es war aber auch frustrierend, zugleich so wenig Kontrolle zu haben, denn die computerkontrollierten Jäger waren nur so gut, wie es der Computer gestattete. Sie ergriffen keine Initiative. Sie verfügten über keine Intelligenz. Er begann, sich seine Zugführer herbeizuwünschen, so daß er darauf zählen konnte, daß einige der Geschwader richtig handelten, ohne daß er sie dauernd überwachte.

Am Ende seines ersten Jahres gewann er jede Schlacht auf dem Simulator und spielte das Spiel, als sei die Maschine ein natürlicher Teil seines Körpers. Eines Tages, als er gerade eine Mahlzeit mit Graff einnahm, fragte er: »Ist das alles, was der Simulator kann?«

»Ist was alles?«

»Die Art, wie er jetzt spielt. Es ist einfach, und es ist schon seit einiger Zeit nicht mehr schwieriger geworden.«

»Ach.«

Graff wirkte desinteressiert. Aber andererseits wirkte Graff immer desinteressiert. Am nächsten Tag änderte sich alles. Graff verschwand, und an seiner Stelle gaben sie Ender einen Gefährten.

Er war im Zimmer, als Ender am Morgen aufwachte. Es war ein alter Mann, der mit gekreuzten Beinen auf dem Boden saß. Ender schaute ihn erwartungsvoll an, weil er darauf wartete, daß der Mann sprach. Er sagte nichts. Ender stand auf und duschte sich und zog sich an, bereit, den Mann sein Schweigen wahren zu lassen, wenn er es wünschte. Er hatte längst gelernt, daß, wenn etwas Ungewöhnliches vorging, etwas, das Teil eines frem-

den Planes und nicht seines eigenen war, er mehr Informationen herausbekommen konnte, wenn er wartete, als wenn er fragte. Erwachsene verloren die Geduld stets früher als Ender.

Der Mann hatte immer noch nicht gesprochen, als Ender fertig war und zur Tür ging, um den Raum zu verlassen. Die Tür öffnete sich nicht. Ender drehte sich um, um den auf dem Boden sitzenden Mann anzusehen. Er sah wie ungefähr sechzig aus, bei weitem der älteste Mann, den Ender auf Eros gesehen hatte. Er hatte einen weißen Eintagebart auf den Wangen, der sein Gesicht nur etwas weniger grau als sein ganz kurz geschnittenes Haar erscheinen ließ. Sein Gesicht hing ein bißchen, und seine Augen waren von Falten und Runzeln umgeben. Er sah Ender mit einem Gesichtsausdruck an, der von völliger Teilnahmslosigkeit zeugte.

Ender wandte sich wieder der Tür zu und versuchte erneut, sie zu öffnen. »Na schön«, sagte er resignierend. »Warum ist die Tür abgeschlossen?«

Der alte Mann schaute ihn weiter ausdruckslos an.

Also ist dies ein Spiel, dachte Ender. Nun, wenn sie wollen, daß ich zum Unterricht gehe, werden sie die Tür auf schließen. Wenn nicht, dann nicht. Mir ist es egal.

Ender mochte Spiele nicht, wo die Regeln beliebig sein konnten und das Spielziel nur ihnen bekannt war. Also würde er nicht mitspielen. Er weigerte sich auch, wütend zu werden. Er absolvierte eine Entspannungsübung, während er an der Tür lehnte, und bald war er wieder ruhig und gelassen. Der alte Mann fuhr fort, ihn unbewegt anzuschauen.

Stunden schienen so zu vergehen, während Ender sich weigerte zu sprechen und der alte Mann geistlos und stumm schien. Manchmal fragte sich Ender, ob er geisteskrank war, entflohen aus irgendeiner inneren Abteilung irgendwo auf Eros, und hier in Enders Zimmer seine verrückte Phantasie! auslebte. Aber je mehr Zeit verstrich, ohne daß jemand zur Tür kam, ohne daß jemand nach ihm suchte, desto sicherer wurde er, daß dies irgend etwas Wohlerwogenes war, dazu gedacht, ihn aus der Fassung zu bringen. Ender wollte nicht dem alten Mann den Sieg überlassen. Um sich die Zeit zu vertreiben, begann er, Leibesübungen zu machen. Manche waren unmöglich ohne die Ausrüstung der Turnhalle, aber andere, besonders aus seinem Selbstverteidigungskurs, konnte er ohne jegliche Hilfsmittel durchführen.

Die Leibesübungen führten ihn im ganzen Raum umher. Er übte Ausfälle und Tritte. Ein Schritt brachte ihn in die Nähe des alten Mannes, so wie

schon vorher, aber diesmal schoß die alte, Klaue vor und packte Enders linkes Bein mitten in einem Tritt. Er riß Ender von den Füßen und setzte ihn schwer auf dem Boden ab.

Sofort sprang Ender auf die Füße, wütend. Er fand den alten Mann ruhig, mit gekreuzten Beinen dasitzen, nicht schwer atmend, so, als hätte er sich überhaupt nicht bewegt. Angriffsbereit ausbalanciert stand Ender da, aber die Reglosigkeit des anderen machte es ihm unmöglich anzugreifen. Was sollte er denn tun, dem alten Mann den Kopf wegtreten? Und es dann Graff erklären - ach, der alte Mann hat mich getreten, und ich mußte es ihm heimzahlen.

Er machte sich wieder an seine Übungen; der alte Mann sah weiter zu.

Schließlich, müde und wütend angesichts dieses vergeudeten Tages, ein Gefangener in seinem Zimmer, ging Ender zurück zu seinem Bett, um sein Pult zu holen. Als er sich vornüber beugte, um das Pult hochzuheben, spürte er eine Hand grob zwischen seine Schenkel fahren und eine andere Hand seine Haare packen. Im Nu war er auf den Kopf gestellt. Sein Gesicht und seine Schultern wurden vom Knie des alten Mannes in den Boden gedrückt, während sein Rücken unerträglich gebogen war und seine Beine von den Armen des alten Mannes festgehalten wurden. Ender war hilflos, konnte seine Arme nicht benutzen, er konnte den Rücken nicht beugen, um Raum zu gewinnen, um seine Beine zu benutzen. In weniger als zwei Sekunden hatte der alte Mann Ender Wiggin vollständig besiegt.

»Okay«, keuchte Ender. »Sie haben gewonnen.«

Das Knie des Mannes drückte schmerhaft nach unten. »Seit wann«, fragte der Mann mit leiser, schnarrender Stimme, »muß man dem Feind sagen, daß er gewonnen hat?«

Ender blieb stumm.

»Ich habe dich einmal überrascht, Ender Wiggin. Warum hast du mich nicht sofort danach vernichtet? Nur, weil ich friedlich aussehe? Du hast mir den Rücken zugekehrt. Dumm. Du hast nichts gelernt. Du hast nie einen Lehrer gehabt.«

Ender war jetzt wütend und machte keinen Versuch, es zu kontrollieren oder zu verbergen. »Ich habe zu viele Lehrer gehabt, wie sollte ich denn wissen, daß Sie sich als ein ...«

»Ein Feind erweisen würde, Ender Wiggin«, flüsterte der alte Mann. »Ich bin dein Feind, der erste, der klüger war als du. Es gibt keinen Lehrer außer dem Feind. Niemand als der Feind verrät dir, was der Feind tun wird. Nie-

mand als der Feind wird dich jemals lehren, wie man zerstört und erobert. Nur der Feind zeigt dir, wo er stark ist. Und die einzigen Regeln des Spiels sind, was du ihm antun kannst und wovon du ihn abhalten kannst, es dir anzutun. Ich bin von jetzt an dein Feind. Von jetzt an bin ich dein Lehrer.«

Dann ließ der alte Mann Enders Beine fallen. Da er immer noch Enders Kopf gegen den Boden hielt, konnte der Junge seine Arme nicht dazu benutzen, um den Fall auszugleichen, und seine Beine schlugen mit einem lauten Knall und einem gräßlichen Schmerz auf den Bodenbelag. Dann erhob sich der alte Mann und ließ Ender aufstehen.

Langsam zog Ender seine Beine mit einem schwachen Schmerzensseufzer unter sich. Einen Augenblick lang kniete er auf allen vieren, um sich zu erholen. Dann schnellte sein rechter Arm vor, griff nach seinem Feind. Der alte Mann tänzelte rasch zurück, und Enders Hand faßte ins Leere, als der Fuß seines Lehrers vorschoss, um ihn am Kinn zu erwischen. Enders Kinn war nicht da. Er lag flach auf dem Rücken, wirbelte auf dem Boden herum; während des Augenblicks, der sein Lehrer durch seinen Tritt aus dem Gleichgewicht war krachten Enders Füße gegen das andere Bein des alten Mannes. Er sackte zusammen - aber nahe genug, um auszuholen und Ender im Gesicht zu treffen. Ender konnte keinen Arm oder ein Bein finden, das lange genug stillhielt, um sich packen zu lassen, und in der Zwischenzeit spürte er auch schon Hiebe auf seinem Rücken und seinen Armen.

Ender war kleiner - er konnte nicht an den ausschlagenden Gliedern des alten Mannes vorbeikommen.

Schließlich schaffte er es, sich zu lösen und in Türnähe zurückzukriechen. Der alte Mann saß wieder mit überkreuzten Beinen da, aber jetzt war die Gleichgültigkeit verschwunden. Er lächelte. »Schon besser, Junge. Aber zu langsam. Du wirst mit einer Flotte besser sein müssen, als du es mit deinem Körper bist, oder niemand ist sicher, solange du das Kommando hast. Kapiert?«

Ender nickte langsam. Ihm tat es an hundert Stellen weh.

»Gut«, sagte der alte Mann. »Dann müssen wir nie wieder einen solchen Kampf austragen. Der Rest geschieht am Simulator. Ich werde jetzt deine Schlachten programmieren, nicht der Computer; ich werde die Strategie deines Feindes entwerfen, und du wirst lernen, schnell zu sein und zu erkennen, welche Tricks der Feind für dich bereithält. Denk daran, Junge. Von nun an ist der Feind schlauer als du. Von nun an ist der Feind stärker als du. Von nun an wirst du immer kurz vor der Niederlage stehen.«

Das Gesicht des alten Mannes wurde wieder ernst. »Du wirst kurz davor stehen, zu verlieren, Ender, aber du wirst gewinnen. Du wirst lernen, den Feind zu besiegen. Er wird dich lehren, wie.«

Der Lehrer stand auf. »An dieser Schule war es immer üblich, daß ein jüngerer Schüler von einem älteren Schüler ausgewählt wird. Die zwei werden Kameraden, und der ältere Junge bringt dem jüngeren alles bei, was er weiß. Stets kämpfen sie, stets wetteifern sie miteinander, stets sind sie zusammen. Ich habe dich gewählt.«

Ender sprach, als der alte Mann zur Tür ging. »Sie sind zu alt, um ein Schüler zu sein.«

»Man ist nie zu alt, um den Feind zu studieren. Ich habe von den Krabbbern gelernt. Du wirst von mir lernen.«

Als der alte Mann die Tür mit seinem Handflächenabdruck öffnete, sprang Ender in die Luft und trat ihm mit beiden Füßen ins Kreuz. Er traf hart genug, daß er auf seine Füße zurückprallte, während der alte Mann aufschrie und zu Boden stürzte.

Der alte Mann erhob sich langsam, hielt sich dabei am Türgriff fest, das Gesicht schmerzverzerrt. Er schien kampfunfähig zu sein, aber Ender traute ihm nicht. Doch trotz seines Mißtrauens wurde er von der Schnelligkeit des alten Mannes überrumpelt. Binnen eines Augenblicks fand er sich auf dem Boden nahe der gegenüberliegenden Wand wieder; seine Nase und seine Lippe bluteten, wo sein Gesicht gegen das Bett geprallt war. Er schaffte es, sich weit genug herumzudrehen, um den alten Mann im Türdurchgang stehen zu sehen, zusammenzuckend und sich den Rücken haltend. Der alte Mann grinste.

Ender grinste zurück. »Lehrer«, sagte er. »Hast du einen Namen?«

»Mazer Rackham«, sagte der alte Mann. Dann war er verschwunden.

Von nun an war Ender entweder mit Mazer Rackham zusammen oder allein. Der alte Mann sprach kaum, aber er war da; bei den Mahlzeiten, beim Einzelunterricht, am Simulator, nachts in seinem Zimmer. Manchmal ging Mazer auch weg, aber immer, wenn Mazer nicht da war, blieb die Tür verschlossen, und niemand kam, bis Mazer zurückkehrte. Ender nannte ihn eine Woche lang Kerkermeister Rackham. Mazer reagierte auf den Namen

so bereitwillig wie auf seinen eigenen und zeigte durch nichts, daß er ihm etwas ausmachte. Rasch gab Ender ihn wieder auf.

Es gab aber auch Entschädigungen. Mazer führte Ender durch die Videos der alten Schlachten aus der Ersten Invasion und der katastrophalen Niederlagen der I. F. in der Zweiten Invasion. Diese hier waren nicht aus den zensierten, zur öffentlichen Vorführung bestimmten Videos zusammengestückelt, sondern komplett und chronologisch geordnet. Da viele Videos sich mit den wichtigsten Schlachten beschäftigten, studierten sie Krabbler-Taktiken und -Strategien aus vielen Blickwinkeln. Zum ersten Mal in seinem Leben wies ein Lehrer auf Dinge hin, die Ender noch nicht selbst gesehen hatte. Zum ersten Mal hatte Ender einen lebendigen Geist gefunden, den er bewundern konnte.

»Warum sind Sie nicht tot?« fragte Ender. »Sie haben Ihre Schlacht vor siebzig Jahren geschlagen. Ich glaube nicht, daß Sie auch nur sechzig Jahre alt sind.«

»Die Wunder der Relativität«, sagte Mazer. »Sie haben mich nach der Schlacht zwanzig Jahre hierbehalten, obwohl ich sie: anbettelte, mich eines der Sternenschiffe kommandieren zu lassen, die sie gegen den Heimatplaneten der Krabbler und die Krabblerkolonien ausschickten. Dann begannen sie, einige Dinge über die Art und Weise zu begreifen, wie Soldaten sich in der Schlacht verhalten.«

»Was für Dinge?«

»Man hat dir nie genug Psychologie beigebracht, um das zu begreifen. Jedenfalls erkannten sie, daß ich, auch wenn ich nie imstande gewesen wäre, eine Flotte zu kommandieren - ich wäre tot gewesen, bevor sie auch nur ankam - daß ich dennoch der einzige Mensch war, der die Dinge begreifen konnte, die ich über die Krabbler herausgefunden hatte. Ich war, so erkannten sie, der einzige, der die Krabbler jemals durch Intelligenz statt durch Glück geschlagen hatte. Sie brauchten mich hier, um ... denjenigen zu unterrichten, der die Flotte kommandieren würde.«

»Also schickten sie Sie in einem Raumschiff los, brachten Sie auf relativistische Geschwindigkeit ...«

»Und dann drehte ich um und kehrte nach Hause zurück. Eine sehr langweilige Reise, Ender. Fünfzig Jahre im Weltall. Offiziell vergingen nur acht Jahre für mich, aber mir kamen sie wie fünfhundert vor. Das alles, damit ich dem nächsten Kommandanten alles beibringen konnte, was ich wußte.«

»Und ich soll dann also der Kommandant sein?«

»Sagen wir, daß du im Augenblick der beste Tip bist.«

»Es werden auch noch andere vorbereitet?«

»Nein.«

»Das macht mich demnach zur einzigen Wahl, oder nicht?«

Mazer zuckte die Achseln.

»Außer Ihnen. Sie sind noch am Leben, oder? Warum nicht Sie?«

Mazer schüttelte den Kopf.

»Warum nicht? Sie haben schon einmal gewonnen.«

»Ich kann aus guten und naheliegenden Gründen nicht der Kommandant sein.«

»Zeigen Sie mir, wie Sie die Krabbler geschlagen haben, Mazer.«

Mazers Gesicht wurde unergründlich.

»Sie haben mir jede andere Schlacht wenigstens siebenmal gezeigt. Ich glaube, ich habe Möglichkeiten gesehen, mit allem fertig zu werden, was die Krabbler vorher gemacht haben, aber sie haben mir nie gezeigt, wie Sie sie tatsächlich geschlagen haben.«

»Das Video wird sehr streng geheimgehalten, Ender.«

»Ich weiß. Ich habe es zusammengepuzzelt, teilweise. Sie, mit Ihrer winzigen Reservestreitmacht, und ihre Armada, diese dickbäuchigen Sternenschiffe, die dann die Jägerschwärme ausspucken. Sie schießen auf eines dieser Schiffe zu, feuern darauf, eine Explosion. Das ist die Stelle, wo die Ausschnitte immer aufhören. Danach sieht man nur noch Soldaten, die in Krabbler-Schiffe eindringen und sie drinnen schon tot vorfinden.«

Mazer grinste. »Soviel zu streng gehüteten Geheimnissen. Los komm, sehen wir uns das Video an.«

Sie waren allein im Videoraum, und Ender schloß die Tür mit seinem Handflächenabdruck ab. »Nun denn, sehen wir's uns an.«

Das Video zeigte genau das, was Ender sich zusammengepuzzelt hatte. Mazers selbstmörderischen Vorstoß ins Herz der Feindformation, die einzige Explosion und dann ...

Nichts. Mazers Schiff flog weiter, wich der Schockwelle aus und schlängelte sich zwischen den anderen Krabbler-Schiffen hindurch. Sie feuerten nicht auf ihn. Sie änderten nicht den Kurs. Zwei von ihnen krachten ineinander und explodierten - eine unnötige Kollision, die jeder der beiden Piloten hätte vermeiden können. Keiner unternahm etwas.

Mazer beschleunigte die Aktion. Sprang vorwärts. »Wir warteten drei Stunden«, sagte er. »Niemand konnte es glauben.«

Dann begannen die I. F.-Schiffe, sich den Krabbler-Sternenschiffen zu nähern. Raumsoldaten machten sich an die Aufschweiß- und Enteroperatio-nen. Die Videos zeigten die Krabbler bereits tot auf ihren Posten.

»Wie du siehst«, sagte Mazer, »wußtest du schon alles, was es zu sehen gab.«

»Warum ist es passiert?«

»Das weiß niemand. Ich habe meine persönlichen Ansichten. Aber es gibt eine Menge qualifizierter Wissenschaftler, die mir sagen, daß ich mir kaum ein Urteil erlauben dürfte.«

»Sie sind derjenige, der die Schlacht gewonnen hat.«

»Ich dachte auch, das würde mich qualifizieren, Kommentare abzugeben, aber du weißt, wie das ist. Xenobiologen und Xenopsychologen können den Gedanken nicht akzeptieren, daß ein Sternenpilot sie durch reines Herumraten ausgestochen hat. Ich glaube, sie alle hassen mich, weil sie den Rest ihres Lebens hier auf Eros verbringen mußten, nachdem sie diese Videos gesehen hatten. Geheimhaltung, weißt du. Sie waren nicht eben glücklich.«

»Sagen Sie's mir.«

»Die Krabbler sprechen nicht. Sie denken sich gegenseitig zu, und zwar ohne zeitliche Verzögerung, wie beim philotischen Effekt. Wie der Verkürzer. Aber die meisten Leute dachten, das bedeute eine kontrollierte Kom-munikation, wie die Sprache - ich denke dir einen Gedanken, und dann antwortest du mir. Das habe ich nie geglaubt. Sie ist zu *unmittelbar*, die Art, wie sie auf Dinge reagieren. Du hast die Videos gesehen. Sie unterhalten sich nicht und entscheiden zwischen möglichen Vorgehens weisen. Jedes Schiff handelt, als sei es Teil eines einzigen Organismus. Es reagiert so, wie dein Körper während einer Schlacht reagiert, verschiedene Teile führen automa-tisch und gedankenlos alles aus, was sie ausführen sollen. Sie haben keine mentale Konversation zwischen Personen mit verschiedenen Denkprozes-sen. *All* ihr Denken geschieht gegenwärtig, gemeinsam, sofort.«

»Eine einzige Person, und jeder Krabbler ist wie eine Hand oder ein Fuß?«

»Ja. Ich war nicht der erste, der das ins Gespräch brachte, aber ich war der erste, der es glaubte. Und noch etwas. Etwas so Kindisches und Dummes, daß die Xenobiologen mich ausgelacht haben, als ich es nach der Schlacht sagte, bis ich schwieg. Die Krabbler sind *Insekten*. Sie sind wie Ameisen und Bienen. Eine Königin, viele Arbeiter. Das war vielleicht vor hundert Millio-nen Jahren, aber so haben sie angefangen, mit dieser Art von Schema. Es ist todsicher, daß keiner der Krabbler, die *wir* gesehen haben, eine Möglichkeit

hatte, neue kleine Krabbler zu machen. Also, wenn sie die Fähigkeit entwickelten, gemeinsam zu denken, würden sie dann nicht die Königin beibehalten? Wäre die Königin nicht nach wie vor der Mittelpunkt der Gruppe? Warum sollte sich das jemals ändern?«

»Also ist es die Königin, die die ganze Gruppe kontrolliert.«

»Ich hatte auch Beweise. Keine Beweise, die irgendeiner von ihnen sehen konnte. Es war bei der Ersten Invasion nicht da, weil sie nur der Sondierung diente. Aber die Zweite Invasion war eine Kolonie. Um einen neuen Stock oder was auch immer zu errichten.«

»Und darum brachten sie eine Königin mit.«

»Die Videos von der Zweiten Invasion, als sie unsere Flotten draußen in der Kometenschale vernichteten.« Er begann, sie abzurufen und die Formationen der Krabbler auf dem Schirm vorzuführen. »Zeig mir das Schiff der Königin.«

Es war schwierig. Lange vermochte Ender es nicht zu sehen. Die Krabbler-schiffe blieben in Bewegung, alle. Es gab kein offensichtliches Flaggschiff, kein ins Auge fallendes Nervenzentrum. Aber allmählich, während Mazer die Videos wieder und wieder abspielte, begann Ender die Art zu sehen, wie sich alle Bewegungen auf einen Mittelpunkt ausrichteten, wie sie von ihm ausstrahlten. Der Mittelpunkt veränderte sich, aber nachdem er lange genug zugeschaut hatte, war es offensichtlich, daß die Augen der Flotte, das *Ich* der Flotte, die Perspektive, aus der alle Entscheidungen getroffen wurden, ein bestimmtes Schiff war. Er zeigte darauf.

»Du siehst es. Ich sehe es. Das macht zwei Leute von all jenen, die dieses Video gesehen haben. Aber es stimmt, oder?«

»Sie lassen dieses Schiff sich genau wie jedes andere Schiff bewegen.«

»Sie wissen, daß es ihr schwacher Punkt ist.«

»Aber Sie haben recht. Das ist die Königin. Aber dann würde man denken, daß sie sofort all ihre Macht auf Sie konzentriert hätten, als Sie darauf lossteuerten. Sie hätten Sie aus dem Himmel blasen können.«

»Ich weiß. Das verstehe ich dabei auch nicht. Nicht, daß sie nicht versucht hätten, mich aufzuhalten - sie feuerten schließlich die ganze Zeit auf mich. Aber es ist, als hätten sie nicht wirklich glauben können, daß ich die Königin tatsächlich *töten* würde, bis es zu spät war. Vielleicht werden auf ihrer Welt Königinnen nie getötet, nur gefangengenommen, nur mattgesetzt. Ich habe etwas getan, von dem sie nie geglaubt hätten, daß ein Feind es tun würde.«

»Und als sie starb, starben auch alle anderen.«

»Nein, sie wurden bloß stumpfsinnig. In den ersten Schiffen, die wir enterten, waren die Krabbler noch am Leben. Organisch jedenfalls. Aber sie bewegten sich nicht, reagierten auf nichts, nicht einmal, als unsere Wissenschaftler ein paar von ihnen vivisezierten, um zu sehen, ob wir ein paar weitere Dinge über Krabbler lernen könnten. Nach einer Weile starben sie alle. Sie hatten keinen Willen. In diesen kleinen Körpern steckt nichts, wenn die Königin weg ist.«

»Warum glaubt man Ihnen nicht?«

»Weil wir keine Königin gefunden haben.«

»Sie wurde in Stücke gerissen.«

»Kriegsgeschick. Die Biologie kommt erst an zweiter Stelle nach dem Überleben. Aber ein paar von ihnen bekehren sich doch langsam zu meiner Denkweise. Man kann nicht hier an diesem Ort leben, ohne daß die Beweise einem ins Gesicht starren.«

»Was für Beweise gibt es denn auf Eros?«

»Ender, schau dich um. Menschen haben diesen Ort nicht gemacht. Beispielsweise bevorzugen wir höhere Decken. Dies war der Vorposten der Krabbler bei der Ersten Invasion. Sie höhnten diesen Ort aus, bevor wir wußten, daß sie da waren. Wir leben in einem Krabblerstock. Aber wir haben unsere Miete schon bezahlt. Es kostete tausend Raumsoldaten das Leben, sie aus diesen Honigwaben hinauszuwerfen, Raum um Raum. Die Krabbler haben um jeden Meter gekämpft.«

Jetzt begriff Ender, warum diese Räume ihm immer falsch vorgekommen waren. »Ich wußte, daß das hier kein Menschenort war.«

»Das hier war der vergrabene Schatz. Wenn sie gewußt hätten, daß wir den ersten Krieg gewinnen würden, hätten sie diesen Ort wahrscheinlich nie gebaut. Wir erlernten die Schwerkraftbeeinflussung, weil sie die Schwerkraft hier erhöht hatten. Wir erlernten die effiziente Nutzung der Stellarenergie, weil sie diesen Planeten verdunkelt hatten. Tatsächlich war es eben das, wodurch wir *sie* entdeckten. Im Laufe von drei Tagen verschwand Eros allmählich aus dem Blick der Teleskope. Wir schickten einen Schlepper, um herauszufinden, warum. Er fand es heraus. Der Schlepper sendete seine Videos, einschließlich der Bilder davon, wie die Krabbler ihn enterten und die Besatzung abschlachteten. Er sendete immer weiter, während der gesamten Untersuchung des Bootes durch die Krabbler. Erst, als sie schließlich den gesamten Schlepper demontierten, hörten die Übertragungen auf. Es war ihre Blindheit - sie hatten es nicht nötig, etwas per Maschine zu senden, und

darum kam es ihnen angesichts der toten Mannschaft nicht in den Sinn, daß irgend jemand zuschauen könnte.«

»Warum haben sie die Mannschaft umgebracht?«

»Warum nicht? Ein paar Mannschaftsangehörige zu verlieren wäre für sie das gleiche, als wenn wir uns die Nägel schnitten. Nichts, weswegen man sich aufregen müßte. Wahrscheinlich dachten sie, sie würden routinemäßig unsere Kommunikationskanäle schließen, indem sie die Arbeiter abschalteten, die den Schlepper bemannten. Nicht lebende, erkenntnisfähige Wesen mit einer unabhängigen genetischen Zukunft ermorden. Mord ist keine große Sache für sie. Nur Königinnen zu töten ist wirklich Mord, weil nur der Tod einer Königin eine genetische Bahn kappt.«

»Also wußten sie nicht, was sie taten.«

»Fang nicht an, Entschuldigungen für sie zu suchen, Ender. Nur weil sie nicht wußten, daß sie menschliche Wesen töteten, bedeutet das nicht, daß sie keine menschlichen Wesen töteten. *Wir haben* ein Recht, uns zu verteidigen, so gut wir können, und die einzige Möglichkeit dazu, die wir gefunden haben, ist, die Krabbler zu töten, bevor sie uns töten. Betrachte es so. In allen bisherigen Krabblerkriegen haben sie tausende und abertausende von lebenden, denkenden Wesen umgebracht. Und in all diesen Kriegen haben wir nur eins umgebracht.«

»Wenn Sie die Königin nicht getötet hätten, Mazer, hätten wir dann den Krieg verloren?«

»Ich würde sagen, die Chancen hätten drei zu zwei gegen uns gestanden. Ich glaube immer noch, daß ich ihre Flotte ziemlich übel hätte zusammenhauen können, bevor sie uns ausgeräuchert hätten. Sie haben eine großartige Reaktionszeit und eine Menge Feuerkraft, aber wir haben auch ein paar Vorteile. Jedes einzelne unserer Schiffe enthält ein intelligentes menschliches Wesen, das eigenständig denkt. Jeder einzelne von uns ist imstande, mit einer brillanten Lösung für ein Problem aufzuwarten. Sie können jeweils, nur mit einer brillanten Lösung zur gleichen Zeit aufwarten. Die Krabbler denken schnell, aber sie sind nicht wirklich klug. Selbst als einige unglaublich zaghafte und dumme Kommandanten die wichtigsten Schlachten der Zweiten Invasion verloren, waren ein paar ihrer Untergebenen imstande, der Krabblerflotte echten Schaden zuzufügen.«

»Was ist, wenn unsere Invasion sie erreicht? Werden wir dann nur wieder die Königin erwischen?«

»Die Krabbler haben den Interstellarflug nicht gelernt, weil sie dumm waren. Das war eine Strategie, die nur einmal funktionieren konnte. Ich habe das Gefühl, daß wir nie in die Nähe einer Königin kommen werden, wenn wir es nicht tatsächlich bis zu ihrem Heimatplaneten schaffen. Schließlich muß die Königin ja nicht *bei* ihnen sein, um eine Schlacht zu lenken. Die Königin muß nur anwesend sein, wenn sie kleine Krabblerbabys bekommt. Die Zweite Invasion war eine Kolonie, - die Königin kam, um die Erde zu bevölkern. Aber diesmal ... nein, das wird nicht funktionieren. Wir werden sie Flotte um Flotte schlagen müssen. Und da ihnen die Ressourcen von Dutzenden von Sternensystemen zur Verfügung stehen, vermute ich, daß sie uns zahlenmäßig erheblich überlegen sein werden - in jeder Schlacht.«

Ender erinnerte sich an seine Schlachten gegen zwei Armeen auf einmal. Und ich dachte, sie würden mogeln. Wenn der wirkliche Krieg beginnt, wird es jedesmal so sein. Und es wird kein Tor geben, auf das ich mich stürzen kann.

»Nur zwei Dinge sprechen für uns, Ender. Wir müssen nicht besonders gut zielen. Unsere Waffen haben eine breite Streuung.«

»Dann verwenden wir nicht die Nuklearflugkörper aus der Ersten und Zweiten Invasion?«

»Der ›Chirurg‹ ist wesentlich wirksamer. Nuklearwaffen waren immerhin schwach genug, daß man sie früher einmal auf der Erde benutzen konnte. Der Kleine Doktor könnte nie auf einem Planeten benutzt werden. Trotzdem wünschte ich, ich hätte während der Zweiten Invasion einen gehabt.«

»Wie arbeitet er?«

»Ich weiß es nicht, jedenfalls nicht gut genug, um einen zu bauen. Am Brennpunkt zweier Strahlen errichtet er ein Feld, in dem Moleküle nicht länger zusammenhalten können. Sie können sich keine Elektronen mehr teilen. Wie gut bist du auf diesem Gebiet der Physik?«

»Wir haben unsere meiste Zeit auf Astrophysik verwandt, aber ich weiß genug, um die Grundidee zu begreifen.«

»Das Feld breitet sich kugelförmig aus, aber es wird schwächer, je weiter es sich ausbreitet. Nur, daß es dort, wo es tatsächlich auf eine große Ansammlung von Molekülen trifft, stärker wird und von neuem anfängt. Je größer das Schiff, desto stärker das neue Feld.«

»Also sendet das Feld jedesmal, wenn es ein Schiff trifft, eine neue Kugel aus ...«

»Und wenn ihre Schiffe zu dicht beieinander stehen, kann es eine Kettenreaktion auslösen, die sie alle ausradiert. Dann erlischt das Feld, die Moleküle kommen wieder zusammen, und wo ein Schiff war, ist jetzt einen Klumpen Dreck mit einer Menge Eisenmoleküle darin. Keine Radioaktivität, keine Schweinerei. Nur Dreck. Bei der ersten Schlacht werden wir es vielleicht schaffen, sie dicht beieinander einzuschließen, aber sie lernen schnell. Sie werden Abstand voneinander halten.«

»Also ist der ›Chirurg‹ kein Sprengkopf - ich kann nicht um die Ecke schießen.«

»Das ist richtig. Sprengköpfe würden jetzt nichts mehr ausrichten. Wir haben bei der Ersten Invasion eine Menge von ihnen gelernt, aber sie haben auch von uns gelernt - zum Beispiel, wie man ein Verzerrerfeld errichtet.«

»Der Kleine Doktor durchdringt das Feld?«

»Als ob es gar nicht da wäre. Du kannst nicht durch das Feld hindurchsehen, um zu zielen und die Strahlen zu fokussieren, aber da der Generator des Verzerrerfeldes immer im Mittelpunkt ist, sollte es nicht schwierig sein, es auszurechnen.«

»Warum bin ich nie daran ausgebildet worden?«

»Das bist du seit jeher. Wir haben einfach den Computer ihn für dich bedienen lassen. Deine Aufgabe ist es, in eine überlegene strategische Position zu kommen und ein Ziel auszusuchen. Die Schiffscomputer sind viel besser darin, den Doktor auszurichten, als du.«

»Warum wird er ›Chirurg‹ genannt?«

»Als er entwickelt wurde, wurde er Molekular-Detachier-Gerät genannt. M.D.-Gerät.«

Ender verstand immer noch nicht.

»M. D. Die Initialen stehen auch für das lateinische Medicinae Doctor, Doktor der Medizin. Darum ›Chirurg‹. Es war ein Witz.« Ender sah nicht, was daran lustig war.

Sie hatten den Simulator verändert. Nach wie vor konnte er den Blickwinkel und den Detailgrad kontrollieren, aber es gab keine Schiffskontrollen mehr. Statt dessen hatte er nur eine neue Schlacht und eine kleine Kopfhörerspange mit Kopfhörer und einem kleinen Mikrophon. Der Techniker dort erklärte rasch, wie man die Kopfhörerspange trug.

»Aber wie kontrolliere ich die Schiffe?« fragte Ender.

Mazer erklärte es ihm. Er würde nicht länger Schiffe kontrollieren. »Du hast die nächste Phase deiner Ausbildung erreicht. Du hast Erfahrung auf jeder Ebene der Strategie, aber jetzt mußt du dich allmählich darauf konzentrieren, eine ganze Flotte zu kommandieren. So wie du auf der Kampfschule mit Zugführern gearbeitet hast, so wirst du hier mit Geschwaderführern arbeiten. Dir sind drei Dutzend solcher Führer zur Ausbildung zugewiesen worden. Du mußt ihnen intelligente Taktik beibringen; du mußt ihre Stärken und Grenzen kennenlernen; du mußt sie zu einer Einheit verschmelzen.«

»Wann werden sie hierher kommen?«

»Sie sind schon auf ihren Plätzen in ihren eigenen Simulatoren. Du wirst über die Kopfhörerspange zu ihnen sprechen. Die neuen Schalter auf deiner Kontrolltafel ermöglichen es dir, aus der Perspektive eines jeden deiner Geschwaderführer zu sehen. Das simuliert genauer die Bedingungen, denen du in einer wirklichen Schlacht begegnen wirst, wo du nur das weißt, was deine Schiffe sehen können.«

»Aber wie kann ich mit Geschwaderführern arbeiten, die ich noch nie gesehen habe?«

»Und warum solltest du sie sehen müssen?«

»Um zu wissen, wer sie sind, wie sie denken ...«

»Du wirst durch die Art, wie sie mit dem Simulator arbeiten, erfahren, wer sie sind und wie sie denken. Aber selbst so wirst du dir keine Sorgen machen müssen. Sie hören dir in diesem Augenblick zu. Setz die Kopfhörerspange auf, damit du sie hören kannst.«

Ender setzte den Kopfhörer auf.

»Salaam«, sagte ein Flüstern in seinen Ohren.

»Alai«, sagte Ender.

»Und ich, der Zwerg.«

»Bohne.«

Und Petra, und Dink; Crazy Tom, Shen, Hot Soup, Fliege Molo, die besten Schüler, mit denen oder gegen die Ender gekämpft, jeder, dem Ender auf der Kampfschule vertraut hatte. »Ich wußte nicht, daß ihr hier seid«, sagte er. »Ich wußte nicht, daß ihr kommen würdet.«

»Sie haben uns jetzt drei Monate lang durch den Simulator gescheucht«, sagte Dink.

»Du wirst feststellen, daß ich der bei weitem beste Taktiker bin«, sagte Petra. »Dink versucht's, aber er hat den Verstand eines Kindes.«

So begannen sie miteinander zu arbeiten. Jeder Geschwaderführer kommandierte einzelne Piloten, und Ender kommandierte die Geschwaderführer. Sie lernten viele Arten, zusammenzuarbeiten, als der Simulator sie zwang, verschiedene Situationen auszuprobieren. Manchmal gab ihnen der Simulator eine größere Flotte, um damit zu arbeiten; Ender teilte sie dann in drei oder vier Züge ein, die aus jeweils drei oder vier Geschwadern bestanden. Manchmal gab ihnen der Simulator ein einzelnes Sternenschiff mit seinen zwölf Jägern, und er wählte drei Geschwaderführer mit jeweils vier Jägern.

Es war ein Vergnügen; es war ein Spiel. Der computerkontrollierte Feind war nicht allzu gewitzt, und sie gewannen immer, trotz ihrer Fehler, trotz ihrer Mißverständnisse untereinander. Aber in den drei Wochen, die sie gemeinsam übten, lernte Ender sie sehr gut kennen. Dink, der geschickt Befehle ausführte, aber langsam im Improvisieren war; Bohne, der große Schiffsgruppen nicht wirkungsvoll lenken, einige wenige dafür aber wie ein Skalpell benutzen konnte, wobei er wunderbar auf alles reagierte, was der Computer ihm entgegenwarf; Alai, der ein fast so guter Strategie war wie Ender und dem man zutrauen konnte, sich mit einer halben Flotte und nur vagen Befehlen wacker zu schlagen.

Je besser Ender sie kennenernte, desto schneller konnte er sie Gefechtsformation annehmen lassen, desto besser konnte er sie einsetzen. Der Simulator zeigte die Situation immer auf dem Schirm. In jenem Augenblick erfuhr Ender zum ersten Mal, woraus seine Flotte bestand und wie die feindliche Flotte gestaffelt war. Es kostete ihn dann nur noch wenige Minuten, die Geschwaderführer zu rufen, die er benötigte, ihnen bestimmte Schiffe oder Schiffsgruppen zuzuweisen und ihnen ihre Befehle zu erteilen. Dann, während die Schlacht sich entwickelte, pflegte er von einem Führerstandpunkt zum anderen zu springen, Vorschläge zu machen und gelegentlich Befehle zu geben, wenn es nötig wurde. Da die anderen nur ihre eigene Schlachtperspektive sehen konnten, erteilte er ihnen manchmal Befehle, die für sie keinen Sinn ergaben; aber auch sie lernten, Ender zu vertrauen. Wenn er ihnen befahl, sich zurückzuziehen, zogen sie sich zurück, in dem Bewußtsein, daß sie entweder in einer exponierten Position waren oder ihr Rückzug den Feind in eine geschwächte Stellung locken würde. Sie wußten auch, daß Ender ihnen zutraute, das zu tun, was sie für das Beste hielten, wenn er ihnen keine Befehle gab. Wäre ihr Kampfstil für die Situation, in die sie gestellt

waren, nicht richtig gewesen, hätte Ender sie nicht für jene Aufgabe ausgewählt.

Das Vertrauen war vollkommen, die Flotte arbeitete prompt und elastisch. Und nach drei Wochen zeigte ihm Mazer eine Aufzeichnung ihrer letzten Schlacht, nur diesmal aus dem Blickwinkel des Feindes.

»Das hier hat er gesehen, als ihr angrifft. Woran erinnert es dich? Die Schnelligkeit der Reaktion, zum Beispiel?«

»Wir wirken wie eine Krabblerflotte.«

»Ihr seid ihnen ebenbürtig, Ender. Ihr seid so schnell wie sie. Und hier schau dir das an.«

Ender sah zu, wie alle seine Geschwader sich auf einmal bewegten, jedes auf seine eigene Situation reagierend, alle geführt von Enders Globalkommando, aber sie wagten sich vor improvisierten, täuschten, griffen mit einer Unabhängigkeit an, die keine Krabblerflotte je gezeigt hatte.

»Der Schwarmgeist der Krabbler ist sehr gut, aber er kann sich nur auf einige wenige Dinge gleichzeitig konzentrieren. Alle unsere Geschwader können eine wache Intelligenz auf das konzentrieren, was sie tun, und ihre Befehle werden ebenfalls von einem hellen Verstand erteilt. Also siehst du, daß du doch einige Vorteile hast. Überlegene, wenn auch nicht unwiderstehliche Bewaffnung; vergleichbare Geschwindigkeit und größere verfügbare Intelligenz. Das sind deine Vorteile. Dein Nachteil ist, daß du immer, immer in der Minderzahl sein wirst und dein Feind nach jeder Schlacht mehr über dich lernt, wie er dich zu bekämpfen hat, und diese Veränderungen augenblicklich wirksam werden.«

Ender wartete auf die Schlußfolgerung.

»Darum, Ender, beginnen wir jetzt deine Ausbildung. Wir haben den Computer darauf programmiert, die Situationstypen zu simulieren, die wir bei Begegnungen mit dem Feind erwarten können. Wir benutzen die Bewegungsmuster, die wir bei der Zweiten Invasion gesehen haben. Aber statt hirnlos diesen Mustern zu folgen, werde ich die Feindsimulation kontrollieren. Zuerst wirst du einfache Situationen sehen, die du leicht gewinnen solltest. Lerne aus ihnen, weil ich immer da bin, einen Schritt voraus, und schwierigere und fortgeschrittenere Muster in den Computer einprogrammiere, damit deine nächste Schlacht schwieriger ist, damit du bis an die Grenzen deiner Fähigkeiten getrieben wirst.«

»Und darüber hinaus?«

»Die Zeit ist kurz. Du mußt so schnell lernen, wie du kannst. Als ich mich der Sternenschiffreise unterzog, nur damit ich noch am Leben wäre, wenn du erschienst, starben meine Frau und meine Kinder, und meine Enkel waren in meinem eigenen Alter, als ich zurückkehrte. Ich hatte ihnen nichts zu sagen. Ich war von all den Leuten abgeschnitten, dich ich liebte, von allem, was ich kannte; ich lebe in dieser außerirdischen Katakumbe und bin gezwungen, nichts von Bedeutung zu tun als Schüler nach Schüler zu unterrichten, jeder einzelne so hoffnungsvoll, jeder einzelne am Ende ein Schwächling, ein Versager. Ich lehre. Ich lehre, aber niemand lernt. Auch du bist sehr vielversprechend, wie so viele Schüler vor dir, aber die Saat des Versagens mag auch in dir sein. Es ist meine Aufgabe, sie zu finden, dich zu zerstören, wenn ich kann, und glaube mir, Ender, wenn du zerstört werden kannst, dann vermag ich es auch.«

»Also bin ich nicht der erste.«

»Nein, natürlich nicht. Aber du bist der letzte. Wenn du nicht lernst, ist keine Zeit mehr, jemand anderen zu finden. Also setze ich meine Hoffnung auf dich, weil du der einzige Übriggebliebene bist, der mich hoffen läßt.«

»Was ist mit den anderen? Meinen Geschwaderführern?«

»Welcher von ihnen ist fähig, deinen Platz einzunehmen?«

»Alai.«

»Sei ehrlich.«

Darauf wußte Ender keine Antwort.

»Ich bin kein glücklicher Mann, Ender. Die Menschheit verlangt nicht von uns, glücklich zu sein. Sie verlangt bloß von uns, ihretwegen brillant zu sein. Zuerst überleben, dann eine glückliche Hand bei der Ausführung. Deshalb, Ender, hoffe ich, daß du mich während deiner Ausbildung nicht mit Klagen langweilst, daß es dir keinen Spaß macht. Vergnüge dich in den Arbeitspausen soviel du kannst, aber die Arbeit kommt zuerst, das Lernen kommt zuerst. Gewinnen ist alles, weil es ohne es nichts gibt. Wenn du mir meine tote Frau zurückgeben kannst, Ender, dann kannst du dich bei mir darüber beklagen, was dich diese Ausbildung kostet.«

»Ich habe nicht versucht, mir etwas zu ersparen.«

»Aber das wirst du, Ender. Weil ich dich zu Staub zermalmen werde, wenn ich kann. Ich werde dich mit allem schlagen, was ich mir nur vorstellen kann, und ich werde keine Gnade zeigen. Denn wenn du den Krabblern gegenüberstehst, werden sie sich Dinge ausdenken, die ich mir *nicht* vorstellen kann, und sie kennen kein Mitleid für menschliche Wesen.«

»Sie können mich nicht zermalmen, Mazer.«
»Ach ja?«
»Weil ich stärker bin als Sie.«
Mazer lächelte. »Das werden wir noch sehen, Ender.«

Mazer weckte ihn vor dem Morgengrauen; die Uhr zeigte 0340, und Ender fühlte sich benommen, als er hinter Mazer her den Korridor entlangtappte. »Morgens früh auf und abends früh nieder«, intonierte Mazer, »macht blöde den Mann und bleischwer die Lider.«

Er hatte geträumt, daß Krabbler ihn vivisezierten. Aber statt seinen Körper aufzuschneiden, zerschnitten sie seine Erinnerungen, führten sie wie Hologramme vor und versuchten, einen Sinn darin zu erkennen. Es war ein sehr merkwürdiger Traum, und Ender konnte ihn nicht so leicht abschütteln, selbst als er durch die Tunnel zum Simulatorraum ging. Die Krabbler peinigten ihn im Schlaf, und Mazer wollte ihn nicht in Ruhe lassen, wenn er wach war. Zwischen diesen beiden fand er keine Rast. Mühsam zwang Ender sich zum Wachbleiben. Offensichtlich meinte es Mazer ernst, wenn er sagte, er wollte Ender zerbrechen - und ihn zum Spielen zu zwingen, wenn er müde und schlafbrig war, war genau die Art von billigem und einfachem Trick, den Ender hätte erwarten müssen. Nun, heute würde er nicht funktionieren.

Er erreichte den Simulator und stellte fest, daß seine Geschwaderführer bereits in der Leitung waren und auf ihn warteten. Es gab noch keinen Feind, also teilte er sie in zwei Armeen und begann ein Scheingefecht, bei dem er beide Seiten befehligte, so daß er die Tests kontrollieren konnte, die jeder seiner Führer mitmachte. Sie begannen langsam, waren aber bald aktiv und aufmerksam.

Dann wurde das Simulatorfeld leer, die Schiffe verschwanden, und alles veränderte sich. Am nähergelegenen Rand des Simulatorfeldes konnten sie die in holografischem Licht gezeichneten Formen dreier Sternenschiffe aus der menschlichen Flotte sehen. Jedes würde zwölf Jäger haben. Der Feind, offensichtlich über die menschliche Anwesenheit im Bilde, hatte eine Hohlkugel mit einem einzelnen Schiff im Zentrum gebildet. Ender ließ sich nicht narren - es würde kein Königinnenschiff sein. Die Krabbler waren Enders Jägerstreitmacht zwei zu eins überlegen, aber sie waren auch viel dichter

gruppiert, als sie es hätten sein sollen - der Chirurg würde imstande sein, erheblich mehr Schaden anzurichten, als der Feind erwartete.

Ender wählte ein Sternenschiff aus, ließ es im Simulatorfeld blinken und sprach in das Mikrophon. »Alai, das ist deines; teile Petra und Vlad nach deinem Ermessen den Jägern zu.«

Er teilte die anderen beiden Sternenschiffe mit ihren Jägerverbänden zu, bis auf einen Jäger von jedem Sternenschiff, die er für Bohne reservierte. »Gleite an der Wand entlang und komm unter sie, Bohne, es sei denn, sie fangen an, dich zu jagen - dann bring dich in Sicherheit. Begib dich dann in eine Position, wo ich dich abrufen kann, wenn ich rasch handeln muß. Alai, du formierst deine Streitmacht zu einem Kompaktangriff auf einen Punkt in ihrer Kugel. Feuere nicht, bevor ich es dir sage. Dies ist nur ein Manöver.«

»Das hier ist leicht, Ender«, sagte Alai.

»Es ist leicht, also warum nicht vorsichtig sein? Ich würde dies gerne ohne den Verlust eines einzigen Schiffes schaffen.«

Ender gruppierte seine Reserven zu zwei Verbänden, die Alai in sicherem Abstand folgten; Bohne war schon vom Simulator herunter, obwohl Ender hin und wieder kurz auf seinen Blickpunkt hinüberschaltete, um stets zu wissen, wo er war.

Es war jedoch Alai, der das heikle Spiel mit dem Feind spielte. Er hatte eine geschoßförmige Formation eingenommen und sondierte den feindlichen Globus. Wo immer er nahe herankam, zogen sich die Krabblerschiffe zurück, wie um ihn auf das Schiff im Zentrum zuzulocken. Alai wich aus; die Krabblerschiffe folgten seiner Strategie, zogen sich zurück, wann immer er ihnen nahe kam, kehrten zur Kugelstruktur zurück, sobald er vorbei war.

Täuschen, zurückziehen, den Globus auf einer anderen Bahn passieren, wieder zurückziehen, wieder täuschen; und dann sagte Ender: »Jetzt geh rein, Alai.«

Seine Gewehrkugel machte sich auf den Weg hinein, während er zu Ender sagte: »Du weißt, sie werden mich einfach durchlassen und einkreisen und mich lebendig auffressen.«

»Ignoriere einfach das Schiff in der Mitte.«

»Wie du willst, Boß.«

Tatsächlich zog sich der Globus zusammen. Ender brachte die Reserven heran; die Feindschiffe konzentrierten sich im Globus den Reserven gegenüber. »Greif sie dort an, wo sie am dichtesten stehen«, sagte Ender.

»Damit ignorierst du viertausend Jahre Militärgeschichte«, sagte Alai, ließ seine Jäger aber vorrücken. »Wir sollten eigentlich dort angreifen, wo wir ihnen zahlenmäßig überlegen sind.«

»In dieser Simulation wissen sie offensichtlich nicht, was unsere Waffen können. Es wird nur einmal funktionieren, aber es soll wenigstens spektakulär sein. Feuere nach Belieben.«

Das tat Alai. Die Simulation reagierte wunderbar; zuerst explodierten ein oder zwei, dann ein Dutzend, dann die meisten der Feindschiffe in blendendem Licht, als das Feld in der engmaschigen Formation von Schiff zu Schiff sprang.

»Bleibt aus dem Weg«, sagte Ender.

Die Schiffe auf der gegenüberliegenden Seite der Globusformation wurden von der Kettenreaktion nicht betroffen, aber es war einfach, sie zur Strecke zu bringen und zu zerstören. Bohne kümmerte sich um Versprengte, die in Richtung seines Raumvektors zu entkommen, versuchten. Die Schlacht war vorüber. Sie war leichter gewesen als die meisten ihrer vorherigen Übungen.

Mazer zuckte die Achseln, als Ender ihm das sagte. »Dies war die Simulation einer wirklichen Invasion. Es mußte eine Schlacht geben, in der sie nicht wußten, wozu wir imstande sind. Jetzt fängt deine Arbeit an. Versuche, angesichts des Sieges nicht überheblich zu sein. Ich werde dir bald richtige Herausforderungen geben.«

Ender trainierte zehn Stunden pro Tag mit seinen Geschwaderführern, aber nicht an einem Stück; er ließ ihnen nachmittags ein paar Stunden zum Ausruhen. Simulierte Schlachten unter Mazers Oberaufsicht kamen alle zwei oder drei Tage, und wie Mazer versprochen hatte, waren sie nie wieder so leicht. Der Feind gab seinen Versuch, Ender einzukreisen, rasch auf und gruppierte seine Verbände nie wieder engmaschig genug für eine Kettenreaktion. Jedesmal gab es etwas Neues, etwas Schwierigeres. Manchmal hatte Ender nur ein einziges Sternenschiff und acht Jäger; einmal tauchte der Feind durch einen Asteroidengürtel weg; manchmal ließ der Feind stationäre Fallen zurück, große Anlagen, die explodierten, wenn Ender eines seiner Geschwader zu dicht heranbrachte, und mehrmals einige von Enders Schiffen aktionsunfähig machten oder zerstörten. »Du kannst Verluste nicht absorbieren!« brüllte ihn Mazer nach einer Schlacht an. »Wenn du in eine *richtige* Schlacht gehst, hast du nicht den Luxus eines unerschöpflichen Vorrats an computererzeugten Jägern. Du hast nur das, was du mitgebracht hast,

und *sonst nichts*. Jetzt gewöhne dich daran, ohne unnötige Verluste zu kämpfen.«

»Es waren keine unnötigen Verluste«, sagte Ender. »Ich kann keine Schlachten gewinnen, wenn ich so panische Angst vor dem Verlust eines Schiffes habe, daß ich keine Risiken eingehe.«

Mazer lächelte. »Hervorragend, Ender. Du fängst an zu lernen. Aber bei einer richtigen Schlacht hättest du vorgesetzte Offiziere und, was das allerschlimmste ist, Zivilisten, die dir diese Dinge ins Ohr brüllten. Nun denn, wenn der Feind auch nur ein bißchen schlau gewesen wäre, hätte er dich *hier* gepackt und Toms Staffel genommen.« Gemeinsam gingen sie die Schlacht durch; bei der nächsten Übung würde Ender seinen Führern zeigen, was Mazer ihm gezeigt hatte, und beim nächsten Mal würden sie lernen, damit fertigzuwerden, wenn sie es sahen.

Sie hatten geglaubt, sie wären schon früher fähig gewesen, reibungslos als Team zusammenzuarbeiten. Nun aber, nachdem sie gemeinsam gegen echte Herausforderungen gekämpft hatten, begannen sie, einander mehr denn je zu vertrauen, und die Schlachten wurden anregend, amüsant. Sie teilten Ender mit, daß diejenigen, die gerade nicht selbst spielten, in die Simulatorräume kommen und zuschauen würden. Ender stellte sich vor, wie es sein würde, seine Freunde dort bei sich zu haben, wenn sie jubelten oder lachten oder vor Besorgnis nach Luft schnappten; manchmal dachte er, es wäre eine zu große Ablenkung, aber dann wieder wünschte er es sich von ganzem Herzen. Selbst als er die Tage draußen im Sonnenlicht auf einem Floß in einem See liegend verbracht hatte, war er nicht so einsam gewesen. Mazer Rackham war sein Kamerad, war sein Lehrer, aber er war nicht sein Freund.

Doch er sagte nichts. Mazer hatte ihm erklärt, daß es kein Mitleid geben würde und sein privates Unglück niemandem etwas bedeutete. Die meiste Zeit bedeutete es sogar Ender nichts. Er richtete seine Gedanken auf das Spiel und versuchte, aus den Schlachten zu lernen. Und nicht nur die speziellen Lektionen aus jeder Schlacht, sondern was die Krabbler vielleicht anders gemacht hätten, wenn sie cleverer gewesen wären, und wie Ender reagieren würde, wenn sie es in Zukunft täten. Er lebte zugleich mit vergangenen wie mit zukünftigen Schlachten, im Wachen wie im Schlafen, und er trieb seine Geschwaderführer mit einer Intensität an, die bisweilen Rebellion provozierte.

»Du bist zu nett zu uns«, sagte Alai eines Tages. »Warum ärgerst du dich nicht über uns, weil wir nicht in *jedem* Augenblick bei jeder Übung brillant

sind. Wenn du uns weiter so verhätschelst, werden wir noch glauben, du hättest uns gern.«

Einige der anderen lachten in ihre Mikrophone. Ender erkannte natürlich die Ironie und antwortete mit einem langen Schweigen. Als er schließlich sprach, ignorierte er Alais Klage.

»Nochmal«, sagte er, »und dieses Mal ohne Selbstmitleid.« Sie machten es nochmal und machten es richtig.

Aber während ihr Vertrauen in Ender als Kommandanten wuchs, verschwand nach und nach ihre Freundschaft aus Kampfschultagen. Untereinander kamen sie sich näher; untereinander tauschten sie Vertraulichkeiten aus. Ender war ihr Lehrer und Kommandant, so fern von ihnen, wie Mazer es gewesen war, und genauso anspruchsvoll.

Sie kämpften deswegen um so besser. Und Ender wurde nicht von seiner Arbeit abgelenkt.

Wenigstens nicht, solange er wach war. Wenn er abends in den Schlaf hinüberdämmerte, war er in Gedanken am Simulator, ließ die Erinnerung daran durch seinen Geist spielen. Aber in der Nacht dachte er an andere Dinge. Oft sah er den Leichnam des Riesen, der stetig zerfiel; er stand jedoch nicht in den Bildpunkten auf seinem Pult vor ihm. Statt dessen war er real, und der schwache Geruch des Todes schwebte immer noch in seiner Nähe. In seinen Träumen waren die Dinge anders. Das kleine Dorf, das zwischen den Rippen des Riesen gewachsen war, bestand jetzt aus Krabblern, und sie begrüßten ihn erst, wie Gladiatoren, die Cäsar grüßten, bevor sie zu seinem Vergnügen starben. Er haßte die Krabblner in seinen Träumen nicht; und obwohl er wußte, daß sie ihre Königin vor ihm versteckt hatten, versuchte er nicht, nach ihr zu suchen. Er verließ den Körper des Riesen immer rasch, und wenn er zu dem Spielplatz kam, waren die Kinder immer da, wölfisch und spottend; sie trugen Gesichter, die er kannte. Manchmal Peter, und manchmal Bonzo, manchmal Stilson und Bernard; ebenso oft aber waren die wilden Geschöpfe Alai und Shen, Dink und Petra; manchmal war eines von ihnen sogar Valentine, und in seinen Träumen drückte er auch sie unter Wasser und wartete darauf, daß sie ertrank. Sie wand sich in seinen Händen, kämpfte darum hochzukommen, war aber schließlich still. Er zog sie aus dem See und auf das Floß, wo sie mit im Todeskampf verzerrtem Gesicht dalag. Er schrie und weinte neben ihr, rief wieder und wieder, daß es ein Spiel sei, ein Spiel, er spiele doch nur! –

Dann rüttelte Mazer Rackham ihn wach. »Du hast im Schlaf gerufen«, sagte er.

»Tut mir leid«, sagte Ender.

»Macht nichts. Es ist Zeit für eine weitere Schlacht.«

Stetig nahm das Tempo zu. Gewöhnlich fanden jetzt zwei Schlachten pro Tag statt, und Ender beschränkte die Übungen auf ein Minimum. Er nutzte die Zeit, in der die anderen sich ausruhten, um über den Aufzeichnungen vergangener Spiele zu brüten; versuchte zu erraten, was als nächstes kommen würde. Manchmal war er auf die Neuerungen des Feindes vollkommen vorbereitet; manchmal war er es nicht.

»Ich glaube, Sie mogeln«, verkündete Ender eines Tages Mazer.

»Ach?«

»Sie können meine Trainingssitzungen beobachten. Sie können sehen, woran ich arbeite. Sie scheinen für alles bereit zu sein, was ich mache.«

»Das meiste von dem, was du siehst, sind Computersimulationen«, sagte Mazer. »Der Computer ist programmiert, erst auf deine Neuerungen zu reagieren, nachdem du sie einmal in der Schlacht verwendet hast.«

»Dann mogelte der Computer.«

»Du brauchst mehr Schlaf, Ender.«

Aber er konnte nicht schlafen. Jeden Abend lag er länger und länger wach, und sein Schlaf war weniger erholsam. Er erwachte zu oft in der Nacht. Ob er aufwachte, um mehr über das Spiel nachzudenken oder um seinen Träumen zu entkommen, dessen war er sich nicht sicher. Es war, als suchte ihn jemand heim in seinem Schlaf und zwänge ihn, durch seine schlimmsten Erinnerungen zu streifen, wieder in ihnen zu leben, als seien sie real. Die Nächte waren so real, daß die Tage ihm allmählich wie Träume vorkamen. Er begann sich Sorgen zu machen, daß er nicht klar genug denken, daß er zu müde sein würde, wenn er spielte. Immer, wenn das Spiel begann, weckte ihn dessen Intensität auf, aber er fragte sich, ob er es bemerken würde, wenn seine geistigen Fähigkeiten nachzulassen begännen.

Und er schien nachzulassen. Es gab nie wieder eine Schlacht, in der er nicht wenigstens ein paar Jäger verlor. Mehrere Male gelang es dem Feind, ihn dazu zu verleiten, mehr Schwäche zu offenbaren, als er vorhatte; bei anderen Gelegenheiten brachte der Feind es fertig, ihn durch Zermürbungen abzunutzen, bis sein Sieg ebensosehr eine Frage des Glücks wie der Strategie war. In solchen Fällen pflegte Mazer das Spiel mit einem Ausdruck von Verachtung auf seinem Gesicht durchzugehen.

»Sieh dir das an«, pflegte er zu sagen. »Das härtest du nicht tun müssen.« Und Ender machte sich wieder mit seinen Führern ans Training. Er versuchte, ihre Moral hochzuhalten, aber manchmal ließ er sich seine Enttäuschung anmerken angesichts ihrer Schwächen, der Tatsache, daß sie Fehler machten.

»Manchmal machen wir Fehler«, flüsterte ihm Petra einmal zu. Es war ein Hilferuf.«

»Und manchmal nicht«, entgegnete Ender ihr. Wenn sie Hilfe bekam, würde es nicht von ihm sein. Er würde lehren; sollte sie ihre Freunde unter den anderen finden!

Dann kam eine Schlacht, die beinahe in einer Katastrophe endete. Petra führte ihre Einheiten zu weit; sie waren exponiert, und sie entdeckte es in einem Augenblick, als Ender nicht bei ihr war. In nur wenigen Augenblicken hatte sie bis auf zwei alle ihre Schiffe verloren. Dann fand Ender sie, befahl ihr, sich in eine bestimmte Richtung zu bewegen; sie antwortete nicht. Es erfolgte keine Bewegung. Und in einem Augenblick würden diese beiden Jäger ebenfalls verloren sein.

Ender wußte sofort, daß er sie zu hart angetrieben hatte - aufgrund ihrer Brillanz hatte er sie im Spiel viel zu oft und unter erheblich schwierigeren Umständen als die meisten anderen beansprucht. Aber er hatte jetzt keine Zeit, sich Petras wegen Gedanken zu machen oder sich wegen dem, was er ihr angetan hatte, schuldig zu fühlen. Er befahl Crazy Tom, die beiden übrigen Jäger zu übernehmen, dann machte er weiter und versuchte, die Schlacht zu retten; Petra hatte eine Schlüsselposition besetzt gehalten, und jetzt fiel Enders gesamte Strategie auseinander. Wenn der Feind nicht zu eifrig und ungeschickt bei der Ausnutzung seines Vorteils gewesen wäre, hätte Ender verloren. Aber Shen schaffte es, eine Feindgruppe in zu dichter Formation zu erwischen, und erledigte sie mit einer einzigen Kettenreaktion. Crazy Tom brachte seine beiden überlebenden Jäger durch die Lücke herein und verursachte schwere Verwüstungen beim Feind, und obwohl seine Schiffe und auch die Shens schließlich zerstört wurden, gelang es Fliege Molo, aufzuräumen und den Sieg vollkommen zu machen.

Am Ende der Schlacht versuchte Petra, ein Mikrophon zu erwischen, und er konnte sie rufen hören. »Sagt ihm, es täte mir leid, ich war einfach so müde, ich konnte nicht denken, das war alles, sagt Ender, es täte mir leid.«

Während der nächsten paar Trainingsstunden war sie nicht da, und als sie schließlich doch wieder zurückkam, war sie nicht mehr so schnell wie zuvor, nicht mehr so wagemutig. Vieles von dem, was sie zu einem guten Kom-

mandanten gemacht hatte, war verlorengegangen. Ender konnte sie nicht mehr gebrauchen, außer bei routinemäßigen, straff überwachten Aufgaben. Sie war kein Narr. Sie wußte, was passiert war. Aber sie wußte auch, daß Ender keine andere Wahl hatte, und sagte ihm das.

Die Tatsache blieb bestehen, daß sie zerbrochen war, und sie war bei weitem nicht der schwächste seiner Geschwaderführer. Es war eine Warnung - er konnte seine Kommandanten nicht stärker antreiben, als sie ertragen konnten. Anstatt seine Führer einzusetzen, wann immer er ihre Fähigkeiten benötigte, mußte er jetzt stets daran denken, wie oft sie gekämpft hatten. Er mußte sie ablösen, was bedeutete, daß er manchmal mit Kommandanten in die Schlacht ging, denen er ein bißchen weniger vertraute. Indem er den Druck auf sie verringerte erhöhte er den Druck auf sich selbst.

Spät eines Nachts wachte er mit Schmerzen auf. Blut war auf seinem Kissen, der Geschmack von Blut in seinem Mund. Seine Finger pochten noch. Er sah, daß er im Schlaf an seiner eigenen Faust genagt hatte. Das Blut floß immer noch in Strömen.

»Mazer!« rief er. Rackham erwachte und rief sofort einen Arzt.

Während der Doktor die Wunde versorgte, sagte Mazer: »Es ist mir egal, wieviel du ißt, Ender, Selbstdämonialismus wird dich nicht aus dieser Schule herausbringen.«

»Ich habe geschlafen«, sagte Ender. »Ich will nicht aus der Kommandoschule hinaus.«

»Gut.«

»Die anderen. Diejenigen, die es nicht geschafft haben.«

»Wovon redest du?«

»Von mir. Ihre anderen Schüler, die die Ausbildung nicht durchgehalten haben. Was ist mit ihnen geschehen?«

»Sie haben es nicht geschafft. Das ist alles. Wir bestrafen diejenigen nicht, die versagen. Sie ... machen nur einfach nicht weiter.«

»Wie Bonzo.«

»Bonzo?«

»Er flog nach Hause.«

»Nicht wie Bonzo.«

»Was dann? Was geschah mit ihnen? Als sie versagten?«

»Was zählt das schon, Ender?«

Ender antwortete nicht.

»Keiner von ihnen hat an *diesem* Punkt seines Ausbildungsweges versagt, Ender. Du hast bei Petra einen Fehler gemacht. Sie wird sich erholen. Aber Petra ist Petra, und du bist du.«

»Ein Teil von dem, was ich bin, ist sie. Es ist das, was sie aus mir gemacht hat.«

»Du wirst nicht versagen, Ender. Nicht so früh im Ausbildungsweg. Manchmal war es ziemlich knapp, aber du hast immer gewonnen. Du weißt noch nicht, wo deine Grenzen liegen, aber wenn du sie schon erreicht hastest, wärst du sehr viel schwächer, als ich dachte.«

»Sterben sie?«

»Wer?«

»Diejenigen, die versagen.«

»Nein, sie sterben nicht. Grundgütiger Himmel, Junge, du spielst Spiele.«

»Ich glaube, daß Bonzo starb. Ich habe letzte Nacht davon geträumt. Ich erinnerte mich daran, wie er aussah, nachdem ich sein Gesicht mit meinem Kopf gerammt hatte. Ich glaube, ich muß ihm wohl die Nase ins Gehirn gedrückt haben. Das Blut kam ihm aus den Augen. Ich glaube, da war er schon tot.«

»Es war bloß ein Traum.«

»Mazer, ich will diese Dinge nicht andauernd träumen. Ich habe Angst zu schlafen. Ich denke andauernd an Dinge, an die ich mich nicht erinnern will. Mein ganzes Leben rollt vor mir ab, als wäre ich ein Recorder und jemand anderes wollte sich die schrecklichsten Teile meines Lebens anschauen.«

»Wir können dich nicht unter Drogen setzen, wenn es das ist, worauf du hoffst. Es tut mir leid, wenn du schlechte Träume hast. Sollen wir nachts das Licht anlassen?«

»Machen Sie sich nicht über mich lustig!« sagte Ender. »Ich fürchte, ich werde verrückt.«

Der Arzt war mit dem Verband fertig. Mazer teilte ihm mit, er könne gehen. Er ging.

»Fürchtest du das wirklich?« fragte Mazer.

Ender dachte darüber nach und war sich nicht sicher.

»In meinen Träumen«, sagte Ender, »bin ich mir nie sicher, ob ich wirklich ich bin.«

»Seltsame Träume sind ein Sicherheitsventil, Ender. Zum erstenmal in deinem Leben habe ich dich unter ein bißchen Druck gesetzt. Dein Körper findet Mittel und Wege, das zu kompensieren, das ist alles. Du bist jetzt ein

großer Junge. Es wird Zeit, daß du aufhörst, dich vor der Nacht zu fürchten.«

»Na gut«, sagte Ender. Er beschloß, Mazer nie wieder von seinen Träumen zu erzählen.

Die Tage schleppten sich dahin, mit Schlachten an jedem Tag, bis Ender sich schließlich an die Routine der Selbstzerstörung gewöhnte. Er bekam Magenschmerzen. Sie setzten ihn auf eine fade Diät, aber bald hatte er überhaupt keinen Appetit mehr auf irgend etwas. »Iß«, sagte Mazer, und dann schob Ender sich mechanisch Essen in den Mund. Aber wenn niemand ihm zu essen befahl, aß er nicht.

Noch zwei seiner Geschwaderführer brachen auf die gleiche Art zusammen wie Petra; der Druck auf die übrigen wurde um so größer. Der Feind war ihnen nun in jeder Schlacht zahlenmäßig drei oder vier zu eins überlegen; der Feind zog sich auch bereitwilliger zurück, wenn die Dinge schlecht standen, um sich neu zu gruppieren und so die Schlacht lange und länger hinauszuziehen. Manchmal dauerte die Schlacht Stunden, bevor sie endlich das letzte Feindschiff vernichteten. Ender begann, seine Geschwaderführer innerhalb derselben Schlacht auszutauschen, brachte frische und ausgeruhte herein, um den Platz derjenigen zu übernehmen, die anfingen, schwerfällig zu werden.

»Weißt du«, sagte Bohne einmal, als er das Kommando über Hot Soups vier übriggebliebene Jäger übernahm, »dieses Spiel macht auch nicht mehr so viel Spaß wie früher.«

Dann, eines Tages beim Training, als Ender seine Geschwaderführer drillte, wurde der Raum plötzlich schwarz, und er erwachte auf dem Fußboden, das Gesicht blutig, wo er gegen die Kontrollen geprallt war.

Daraufhin steckten sie ihn ins Bett, und drei Tage lang war er sehr krank. Er erinnerte sich an Gesichter in seinen Träumen, aber es waren keine wirklichen Gesichter, und er wußte das, während er sich einbildete, sie zu sehen. Er dachte, er sähe manchmal Valentine und manchmal Peter; manchmal seine Freunde von der Kampfschule und manchmal die Krabbler, wie sie ihn vivisezierten.

Einmal wirkte es sehr echt, als er Oberst Graff über sich gebeugt sah, der sanft, wie ein gütiger Vater zu ihm sprach. Aber dann wachte er auf und fand nur seinen Feind, Mazer Rackham.

»Ich bin wach«, sagte Ender.

»Das sehe ich«, antwortete Mazer. »Hast lange genug gebraucht. Du hast heute eine Schlacht.«

Also stand Ender auf und schlug die Schlacht und gewann. Aber an diesem Tag gab es keine zweite Schlacht, und sie ließen ihn früher zu Bett gehen. Seine Hände zitterten, als er sich auszog.

Während der Nacht glaubte er, Hände zu fühlen, die ihn sanft berührten. Hände voller Zuneigung und Freundlichkeit darin. In seinem Traum waren Stimmen.

»Sie sind nicht gerade nett zu ihm gewesen.«

»Das war nicht mein Auftrag.«

»Wie lange kann er noch weitermachen? Er bricht zusammen.«

»Lange genug. Er hat es fast hinter sich.«

»So bald?«

»Ein paar Tage, und dann ist er durch.«

»Wie wird er das schaffen, wenn er jetzt schon in diesem Zustand ist?«

»Bestens. Selbst heute hat er besser als je zuvor gekämpft.«

In seinem Traum klangen die Stimmen wie Oberst Graff und Mazer Rackham. Aber so waren Träume nun einmal, die verrücktesten Sachen konnten passieren, denn er träumte, wie eine der Stimmen sagte: »Ich kann es nicht ertragen, mit anzusehen, was ihm das antut.« Und die andere Stimme antwortete: »Ich weiß. Ich liebe ihn auch.« Und dann verwandelten sie sich in Valentine und Alai, und in seinem Traum begruben sie ihn, nur ein Hügel erhab sich, wo sie seinen Körper zur Ruhebetteten, und er trocknete aus und wurde zu einer Heimstatt für Krabbler, wie der Riese es war.

Alles Träume. Wenn es Liebe oder Mitleid für ihn gab, dann nur in seinen Träumen.

Er wachte auf und schlug eine weitere Schlacht und gewann. Dann ging er zu Bett und schlief wieder und träumte wieder und dann wachte er auf und gewann wieder und schlief wieder und merkte kaum, wann aus Wachen Schlafen wurde. Es war ihm auch egal.

Der nächste Tag war sein letzter Tag auf der Kommandoschule, auch wenn er es nicht wußte. Mazer Rackham war nicht bei ihm im Zimmer, als er aufwachte. Er duschte und zog sich an und wartete darauf, daß Mazer kam, um die Tür aufzuschließen. Er kam nicht. Ender probierte die Tür. Sie war offen. War es ein Zufall, daß Mazer ihn an diesem Morgen freigelassen hatte? Niemand war bei ihm, um ihm zu sagen, daß er essen mußte, daß er zum Training gehen mußte, daß er schlafen mußte. Freiheit! Der Haken da-

bei war nur, daß er nicht ; wußte, was er machen sollte. Einen Augenblick lang dachte er, daß er vielleicht seine Geschwaderführer suchen könnte, von Angesicht zu Angesicht mit ihnen sprechen, aber er wußte nicht, wo sie waren. Sie konnten zwanzig Kilometer entfernt sein, nach allem, was er wußte. Nachdem er kurze Zeit durch die Gänge geirrt war, ging er deshalb in die Messe und nahm sein Frühstück in der Nähe einiger Raumsoldaten ein, die schmutzige Witze erzählten, die Ender nicht einmal ansatzweise verstehen konnte. Dann ging er zum Üben in den Simulatorraum. Obwohl er frei hatte, wollte ihm nichts anderes einfallen.

Mazer wartete schon auf ihn. Ender spazierte langsam in den Raum. Beim Gehen schlurfte er leicht, und er fühlte sich müde und schwerfällig.

Mazer runzelte die Stirn. »Bist du wach, Ender?«

Es waren noch andere Leute im Simulatorraum. Ender wunderte sich, warum sie da waren, fragte aber gar nicht erst, es war nicht der Mühe wert; es würde ihm sowieso niemand sagen. Er ging zu den Simulatorkontrollen und setzte sich, bereit anzufangen.

»Ender Wiggin«, sagte Mazer. »Dreh dich bitte um. Das heutige Spiel erfordert eine kleine Erklärung.«

Ender drehte sich um. Er warf einen flüchtigen Blick auf die an der Rückseite des Raumes versammelten Männer. Die meisten von ihnen hatte er noch nie zuvor gesehen. Einige trugen sogar Zivilkleidung.

Er sah Anderson und wunderte sich, was er hier tat, wer sich in seiner Abwesenheit um die Kampfschule kümmerte. Er sah Graff und erinnerte sich an den See in den Wäldern bei Greenboro und wollte nach Hause. Bring mich heim, sagte er lautlos zu Graff. In meinem Traum hast du gesagt, du liebstest mich. Bring mich heim.

Aber Graff nickte ihm nur zu, eine Begrüßung, kein Versprechen, und Anderson benahm sich so, als kenne er ihn überhaupt nicht.

»Gib acht, bitte, Ender. Heute ist deine Abschlußprüfung an der Kommandoschule. Diese Beobachter sind hier, um zu beurteilen, was du gelernt hast. Wenn du es vorziehst, sie nicht im Raum zu haben, lassen wir sie auf einem anderen Simulator zuschauen.«

»Sie können bleiben.« Abschlußprüfung. Nach dem heutigen Tag konnte er sich vielleicht ausruhen.

»Damit dies ein fairer Test ist, damit du also nicht einfach nur tust, was du viele Male geübt hast, sondern dich auch Herausforderungen gewachsen zeigst, die du nie zuvor gesehen hast, führt die heutige Schlacht ein neues

Element ein. Sie ist um einen Planeten herum arrangiert. Das wird die Strategie des Feindes beeinflussen und dich zur Improvisation zwingen. Bitte konzentriere dich heute auf das Spiel.«

Ender winkte Mazer näher heran und fragte ihn ruhig: »Bin ich der erste Schüler, der es so weit schafft?«

»Wenn du heute gewinnst, Ender, wirst du der erste Schüler sein, der das tut. Mehr als das darf ich nicht sagen.«

»Nun, ich darf es hören.«

»Du kannst schmollen wie du willst - morgen. Heute jedoch würde ich es zu schätzen wissen, wenn du dich ausschließlich auf die Prüfung konzentrierst. Wir wollen doch nicht alles vergeuden, was du bereits geschafft hast. Nun denn, wie willst du mit dem Planeten fertigwerden?«

»Ich muß jemanden hinter ihn bringen, oder er ist ein blinder Fleck.«

»Genau.«

»Und die Schwerkraft wird den Treibstoffpegel beeinflussen - es wird billiger sein, runter zu gehen als hinauf.«

»Ja.«

»Wirkt der Kleine Doktor auch gegen einen Planeten?«

Mazers Gesicht wurde starr. »Ender, die Krabbler haben nie bei einer der beiden Invasionen eine Zivilbevölkerung angegriffen. Du entscheidest, ob es klug wäre, eine Strategie zu wählen, die Vergeltungsmaßnahmen herausfordern würde.«

»Ist der Planet die einzige Neuerung?«

»Kannst du dich an das letzte Mal erinnern, als ich dir eine Schlacht mit nur einer Neuerung gegeben habe? Ich kann dir versichern, Ender, daß ich heute nicht gut zu dir sein werde. Ich habe eine Verantwortung gegenüber der Flotte, keinen zweitklassigen Schüler abschließen zu lassen. Ich werde mein Bestes gegen dich tun, Ender, und ich will dich nicht verhätscheln. Behalte nur immer alles im Kopf, was du über dich selbst und die Krabbler weißt, und du hast eine faire Chance, gut abzuschneiden.«

Mazer verließ den Raum.

Ender sprach ins Mikrophon. »Seid ihr da?«

»Alle«, sagte Bohne. »Ein bißchen spät zum Training heute morgen, oder?«

Also hatten sie es den Geschwaderführern nicht gesagt. Ender spielte mit dem Gedanken, ihnen zu verraten, wie wichtig diese Schlacht für ihn war,

entschied aber, daß es ihnen nicht helfen würde, auch noch fremde Sorgen im Kopf zu haben, »'tschuldigung«, sagte er. »Ich habe verschlafen.«

Sie lachten. Sie glaubten ihm nicht.

Er wärmte sich für die bevorstehende Schlacht auf, indem er sie durch verschiedene Manöver führte. Er brauchte länger als gewöhnlich, seine Gedanken zu klären, sich auf das Kommando zu konzentrieren, aber bald war er auf Touren, reagierte rasch, dachte gut. Oder wenigstens denke ich, sagte er sich, daß ich gut denke.

Das Simulatorfeld klärte sich. Ender wartete darauf, daß das Spiel erschien. Was wird passieren, wenn ich den Test heute bestehe? Gibt es eine weitere Schule? Noch ein Jahr oder zwei des zermürbenden Trainings, noch ein Jahr der Isolation, noch ein Jahr, in dem Menschen mich hierhin und dorthin schubsen, noch ein Jahr ohne jede Kontrolle über mein eigenes Leben? Er versuchte sich zu erinnern, wie alt er war. Elf. Vor wie vielen Jahren war er elf geworden? Vor wie vielen Tagen? Es mußte hier in der Kommandoschule gewesen sein, aber er konnte sich nicht an den Tag erinnern. Womöglich hatte er es damals gar nicht bemerkt. Niemand bemerkte es, außer vielleicht Valentine.

Und während er auf das Erscheinen des Spiels wartete, wünschte er sich, es einfach verlieren zu können, die Schlacht kläglich und vollständig zu verlieren, damit sie ihn aus der Ausbildung entfernten, wie Bonzo, und ihn nach Hause gehen ließen. Bonzo war nach Cartagena überstellt worden. Er wollte Marschbefehle sehen, die auf Greenboro lauteten. Erfolg bedeutete, daß er weitermachen würde. Scheitern bedeutete, daß er nach Hause gehen konnte.

Nein, das ist nicht wahr, sagte er sich. Sie brauchen mich, und wenn ich versage, wird es vielleicht kein Zuhause geben, in das ich zurückkehren könnte.

Aber er glaubte nicht daran. In seinem bewußten Denken glaubte er es vielleicht, aber an anderen Stellen, tiefer gelegenen Stellen, bezweifelte er, daß sie ihn brauchten. Mazers Dringlichkeit war bloß ein weiterer Trick. Bloß eine andere Methode, ihn dazu zu bringen, das zu tun, was sie von ihm erwarteten. Ein weiterer Trick, ihn daran zu hindern, sich auszuruhen. Daran, nichts zu tun, für lange, lange Zeit.

Dann erschien die Feindformation, und Enders Müdigkeit und Überdruß schlügen um in Verzweiflung.

Der Feind war ihm zahlengemäß tausend zu eins überlegen, der Simulator glühte grün von ihnen. Sie waren in einem Dutzend verschiedener Formationen gruppiert, die ihre Positionen wechselten, die Form änderten, sich in scheinbar zufälligen Mustern durch das Simulatorfeld bewegten. Er konnte keinen Kurs zwischen ihnen hindurch finden - ein Raum, der offen schien, schloß sich plötzlich, und ein anderer tauchte auf, und eine Formation, die durchlässig schien, veränderte sich plötzlich und wurde bedrohlich. Der Planet befand sich am gegenüberliegenden Rand des Feldes, und nach allem, was Ender wußte, waren ebensoviel Feindschiffe dahinter, außerhalb der Simulatorreichweite.

Was seine eigene Flotte betraf, so bestand sie aus zwanzig Sternenschiffen, jedes mit nur vier Jägern. Er kannte die Vier-Jäger-Sternenschiffe - sie waren altmodisch, schwerfällig, und die Reichweite ihrer Kleinen Doktoren betrug nur die Hälfte der neueren. Achtzig Jäger gegen wenigstens fünftausend, vielleicht zehntausend Feindschiffe.

Er hörte seine Geschwaderführer schwer atmen; auch von den Beobachtern hinter sich konnte er einen stillen Fluch hören. Es war angenehm zu wissen, daß einer der Erwachsenen bemerkte, daß es kein fairer Test war. Nicht, daß es irgendeinen Unterschied machte. Fairneß war nicht Teil des Spiels, das lag auf der Hand. Sie wollten ihm nicht die geringste Erfolgsschance einzuräumen. Bei allem, was ich durchgemacht habe, hatten sie niemals vor, mich bestehen zu lassen.

Im Geiste sah er Bonzo und seine bösartige kleine Freundes schar, die ihm gegenübertraten, ihn bedrohten; er hatte es geschafft, Bonzo so zu beschämen, daß er allein gegen ihn kämpfte. Das würde hier wohl kaum klappen. Und er konnte den Feind auch nicht mit seinem Können überraschen, wie er es bei den älteren Jungen im Kampfraum getan hatte. Mazer kannte Enders Fähigkeiten in- und auswendig.

Die Beobachter hinter ihm begannen zu husten, sich nervös ; zu bewegen. Langsam merkten sie, daß Ender nicht wußte, was er tun sollte.

Es macht mir nichts mehr aus, dachte Ender. Ihr könnt euer Spiel behalten. Wenn ihr mir nicht einmal eine Chance gebt, warum sollte ich dann spielen?

Wie bei seinem letzten Spiel in der Schlachtenschule, als sie zwei Armeen gegen ihn aufgeboten hatten.

Und gerade als er sich an jenes Spiel erinnerte, erinnerte sich Bohne offensichtlich auch daran, denn seine Stimme kam über den Kopfhörer: »Denkt daran, das Tor des Feindes ist *unten*.«

Molo, Soup, Vlad, Dumper und Crazy Tom lachten alle. Sie erinnerten sich auch.

Und Ender lachte ebenfalls. Es *war* komisch. Wie die Erwachsenen dies alles ernst nahmen und die Kinder mitspielten, nein, nicht nur mitspielten, sondern es auch glaubten, bis die Erwachsenen plötzlich zu weit gingen, sich zu sehr bemühten, und die Kinder ihr Spiel zu durchschauen vermochten. Vergiß es, Mazer. Mir ist es egal, ob ich euren Test bestehe, mir ist es egal, ob ich euren Regeln folge. Wenn ihr mogeln wollt, dann kann ich es auch. Ich werde nicht zulassen, daß ihr mich unfair besiegt - zuerst werde ich *euch* unfair besiegen.

Bei jenem letzten Kampf in der Schule hatte er gewonnen, indem er den Feind ignorierte, seine eigenen Verluste ignorierte; er war direkt gegen das feindliche Tor vorgegangen.

Und das feindliche Tor war unten.

Wenn ich diese Regel breche, lassen sie mich nie Kommandant werden. Es wäre zu gefährlich. Ich werde nie wieder ein Spiel spielen müssen. Und das ist der Sieg.

Er flüsterte rasch ins Mikrophon. Seine Kommandanten nahmen ihre Teile der Flotte und gruppierten sie zu einem dicken Projektil, zu einem auf die nächstgelegene Feindformation gerichteten Zylinder. Der Feind, weit davon entfernt, ihn abzuwehren, ließ ihn bereitwillig hinein, so daß er gründlich eingeschlossen werden konnte, bevor sie ihn vernichteten. Mazer stellt wenigstens die Tatsache in Rechnung daß sie inzwischen gelernt hätten, mich zu respektieren, dachte Ender. Und das bringt mir immerhin Zeit.

Ender wich nach unten aus, nach Norden, nach Osten und wieder nach unten. Er schien keinen bestimmten Plan zu verfolgen, war am Ende aber immer ein bißchen näher am Feindplaneten. Schließlich begann der Feind sich zu dicht ihn heranzuarbeiten. Da plötzlich brach Enders Formation auseinander. Seine Flotte schien sich in ein Chaos aufzulösen. Die achtzig Jäger schienen überhaupt keinem Plan zu folgen, sondern feuerten aufs Geratewohl auf Feindschiffe, wobei sie sich auf hoffnungslosen Einzelbahnen zwischen den Krabblerfahrzeugen hindurcharbeiteten.

Nach ein paar Kampfminuten jedoch flüsterte Ender noch einmal mit seinen Geschwaderführern, und plötzlich schloß sich ein Dutzend der übriggebliebenen Jäger wieder zu einer Formation zusammen. Aber jetzt waren sie auf der anderen Seite einer der gewaltigsten Gruppen des Feindes; sie waren

unter schrecklichen Verlusten durchgestoßen - und jetzt hatten sie mehr als die halbe Entfernung zum Planeten des Feindes zurückgelegt.

Jetzt weiß der Feind Bescheid, dachte Ender. Sicher sieht Mazer, was ich tue.

Oder vielleicht kann Mazer nicht glauben, daß ich es tun würde. Nun, um so besser für mich.

Enders winzige Flotte flitzte hierhin und dorthin, schickte zwei oder drei Jäger aus, wie um anzugreifen, holte sie dann wieder zurück. Der Feind rückte näher, zog Schiffe und Formationen zusammen, die weit verstreut gewesen waren, um sie zum entscheidenden Schlag heranzubringen. Der Feind war am dichtesten in Enders Rücken konzentriert, so daß er nicht in den offenen Weltraum entkommen konnte, während man ihn einschloß. Ausgezeichnet, dachte Ender. Näher. Kommt näher.

Dann flüsterte er einen Befehl, und die Schiffe fielen wie Felsbrocken auf die Oberfläche des Planeten zu. Es waren Sternenschiffe und Jäger, absolut nicht dafür ausgerüstet, mit der Hitze eines Durchtritts durch eine Atmosphäre fertigzuwerden. Aber Ender hatte nie beabsichtigt, daß sie die Atmosphäre erreichten. Beinahe von dem Augenblick an, da sie zu fallen begannen, richteten sie ihre Kleinen Doktoren auf nur eine Sache aus. Den Planeten selbst.

Einer, zwei, vier, sieben der Jäger wurden weggefegt. Es kam jetzt alles darauf an, ob irgendeines seiner Schiffe lange genug durchhalten würde, um in Reichweite zu gelangen. Es würde nicht lange dauern, wenn sie erst einmal auf die Planetenoberfläche scharf gestellt hatten. Bloß einen Augenblick mit dem Chirurgen, das ist alles, was ich will. Ender kam in den Sinn, daß der Computer vielleicht nicht einmal dafür ausgerüstet war zu zeigen, was mit einem Planeten geschah, wenn der Kleine Doktor ihn angriff. Was machen ich dann, »Peng, du bist tot« rufen?

Ender nahm die Hände von den Kontrollen und beugte sich vor, um zu beobachten, was geschah. Die Perspektive war jetzt dicht beim Feindplaneten, während das Schiff sich in den Sog seiner Gravitation warf. Bestimmt ist er jetzt in Reichweite, dachte Ender. Er muß in Reichweite sein, und der Computer kann nicht damit umgehen.

Dann begann die Oberfläche des Planeten, der jetzt das halbe Simulatorfeld ausfüllte, zu brodeln; es gab eine gischtartige Explosion, die Trümmerstücke nach außen auf Enders Jäger schleuderte. Ender versuchte sich vorzustellen, was im Innern des Planeten geschah. Das Feld, das wuchs und

wuchs, die Moleküle, die auseinanderbrachen, aber nichts fanden, wo sie mit den losen Atomen hin sollten.

Binnen drei Sekunden brach der gesamte Planet auseinander, wurde zu einer Kugel aus hellem, auswärts wirbelndem Staub. Enders Jäger waren unter den ersten, die vergingen - ihre Perspektive verschwand plötzlich, und jetzt konnte der Simulator nur noch die Perspektive der jenseits der Schlacht wartenden Sternenschiffe zeigen. Näher wollte Ender gar nicht sein. Die Kugel des explodierenden Planeten wuchs rascher auswärts, als die Feindschiffe ihr ausweichen konnten. Und sie trug den Kleinen Doktor mit sich, der nun nicht mehr so klein war, nun, da das Feld jedes Schiff in seiner Bahn auseinanderriß, es zu einem Lichtpunkt explodieren ließ, bevor es weiterrückte.

Erst ganz außen, an der Peripherie des Simulators schwächte sich das M.D.-Feld ab. Zwei oder drei Feindschiffe trieben davon. Enders eigene Sternenschiffe explodierten nicht. Aber wo die gewaltige Feindflotte und der Planet, den sie schützte, gewesen waren, war nichts Bedeutungsvolles mehr. Ein Klumpen Dreck wuchs, als die Schwerkraft viele der Trümmer wieder nach unten zog. Er glühte heiß und rotierte sichtbar; er war auch wesentlich kleiner, als die Welt es vorher gewesen war. Viel von ihrer Masse befand sich nun in einer immer noch nach außen treibenden Wolke.

Ender nahm den von den Jubelrufen seiner Geschwaderführer erfüllten Kopfhörer ab und merkte erst da, daß in dem Raum bei ihm genausoviel Lärm herrschte. Männer in Uniformen umarmten einander lachend und rufend; andere weinten; einige knieten oder lagen ausgestreckt auf dem Boden, und Ender wußte, daß sie im Gebet vertieft waren. Ender begriff nicht. Es schien alles falsch. Eigentlich hätten sie wütend sein müssen!

Oberst Graff löste sich von den anderen und kam zu Ender. Tränen strömten ihm über das Gesicht, aber er lächelte. Er beugte sich herunter, streckte die Arme aus, und zu Enders Überraschung umarmte er ihn, drückte ihn fest an sich und flüsterte: »Danke, danke, Ender. Gott sei für dich gedankt, Ender.«

Bald kamen auch die anderen, schüttelten ihm die Hand, beglückwünschten ihn. Er versuchte, einen Sinn darin zu erkennen. Hatte er den Test etwa doch bestanden? Es war *sein* Sieg, nicht ihrer, und ein hohler überdies, ein Betrug; warum verhielten sie sich, als ob er ehrenvoll gewonnen hätte?

Die Menge teilte sich, und Mazer Rackham schritt hindurch. Er kam direkt auf Ender zu und streckte die Hand aus.

»Du hast die harte Wahl getroffen, Junge. Alles oder nichts. Ihr Ende oder unser Ende. Aber der Himmel weiß, daß es keine andere Möglichkeit gab, wie du es hättest machen können. Meinen Glückwunsch. Du hast sie besiegt, und es ist alles vorbei.«

Alles vorbei. Sie besiegt. Ender verstand nicht. »Ich habe *Sie* besiegt.«

Mazer lachte, ein lautes Lachen, das den Raum erfüllte. »Ender, du hast nie gegen *mich* gespielt. Du hast nie ein *Spiel* gespielt, seit ich dein Gegner wurde.«

Ender begriff den Witz nicht. Er hatte sehr viele Spiele gespielt, unter schrecklichen Opfern für sich selbst. Langsam wurde er wütend.

Mazer streckte die Hand aus und berührte seine Schulter. Ender schüttelte ihn ab. Da wurde Mazer ernst und sagte: »Ender, während der letzten Monate bist du der Kampfkommandant unserer Flotten gewesen. Dies war die Dritte Invasion. Es gab keine Spiele. Die Kämpfe waren echt, und der einzige Feind, gegen den du gekämpft hast, waren die Krabbler. Du hast jeden Kampf gewonnen, und heute hast du schließlich bei ihrer Heimatwelt gegen sie gekämpft, wo die Königin war, alle Königinnen von all ihren Kolonien, sie waren alle dort, und du hast sie restlos vernichtet. Sie werden uns nie wieder angreifen. Du hast es geschafft. Du.«

Echt. Kein Spiel. Enders Geist war zu müde, um all dem gewachsen zu sein. Es waren nicht bloß Lichtpunkte in der Luft, es waren echte Schiffe, mit denen er gekämpft hatte, und echte Schiffe, die er vernichtet hatte. Und eine echte Welt, die er ins Vergessen gesprengt hatte. Er schritt durch die Menge, wich ihren Glückwünschen aus, ignorierte ihre Hände, ihre Worte, ihre Freude. Als er zu seinem Zimmer kam, zog er sich die Kleider aus, kletterte ins Bett und schlief.

Ender erwachte davon, daß sie ihn schüttelten. Es dauerte einen Augenblick, bis er sie erkannte. Graff und Rackham. Er drehte ihnen den Rücken zu. Laßt mich schlafen.

»Ender, wir müssen mit dir sprechen«, sagte Graff.

Ender rollte sich zurück, um ihnen ins Gesicht zu sehen.

»Seit der gestrigen Schlacht haben sie die Videos den ganzen Tag und die ganze Nacht auf der Erde ausgestrahlt.«

»Gestern?« Er hatte durchgeschlafen bis zum nächsten Tag.

»Du bist ein Held, Ender. Sie haben gesehen, was du getan hast, du und die anderen. Ich glaube nicht, daß es *eine* Regierung auf der Erde gibt, die dir nicht ihren höchsten Orden verliehen hat.«

»Ich habe sie alle umgebracht, nicht wahr?« fragte Ender.

»Wen alle?« fragte Graff. »Die Krabbler? Darum ging es doch.«

Mazer lehnte sich dicht heran. »Dafür war der Krieg doch da.«

»Alle ihre Königinnen. Also habe ich alle ihre Kinder umgebracht, überhaupt alles.«

»Sie haben das entschieden, als sie uns angriffen. Es war nicht deine Schuld. Es *mußte* geschehen.«

Ender packte Mazers Uniform und klammerte sich daran fest, zog ihn herab, so daß sie einander tief in die Augen sahen.

»Ich wollte sie nicht alle umbringen. Ich wollte niemanden umbringen! Ich bin kein Killer! Ihr wolltet nicht mich, ihr Bastarde, ihr wolltet Peter, aber ihr habt mich dazu gebracht, es zu tun, ihr habt mich ausgetrickst!« Jetzt weinte er. Er hatte die Beherrschung verloren.

»Natürlich haben wir dich ausgetrickst. Das ist doch der springende Punkt«, sagte Graff. »Es mußte ein Trick sein, oder du hättest es nicht tun können. Das ist die Klemme, in der wir steckten. Wir brauchten einen Kommandanten mit so viel Einfühlungsvermögen, daß er wie die Krabbler denken, sie verstehen und ihr Handeln vorausahnen würde. So viel Mitgefühl, daß er die Liebe seiner Untergebenen gewinnen und mit ihnen wie mit einer perfekten Maschine arbeiten konnte, so Perfekt wie die Krabbler. Aber jemand mit so viel Mitgefühl konnte nie der Killer sein, den wir benötigen. Konnte nie in eine Schlacht gehen mit dem Willen, um jeden Preis zivil gewinnen. Wenn du Bescheid gewußt hättest, hättest du es nicht gekonnt. Wärst du die Art von Mensch gewesen, die es dennoch getan hätte, hättest du die Krabbler niemals gut genug verstehen können.«

»Und es mußte ein Kind sein, Ender«, sagte Mazer. »Du warst schneller als ich. Besser als ich. Ich war zu alt und vorsichtig. Kein anständiger Mensch, der weiß, was Krieg führen bedeutet, kann mit ganzem Herzen in die Schlacht gehen. Aber du wußtest es nicht. Wir haben dafür gesorgt, daß du es nicht wußtest. Du warst verwegend und brillant und jung. Es ist das, wofür du geboren wurdest.«

»Es waren Piloten in unseren Schiffen, nicht wahr?«

»Ja.«

»Ich habe die ganze Zeit den Piloten befohlen, hinzugehen und zu sterben, und habe es nicht einmal gewußt.«

»Sie haben es gewußt, Ender, und sie sind trotzdem gegangen. Sie wußten, wofür es war.«

»Sie haben mich niemals gefragt! Sie haben mir niemals die Wahrheit gesagt!«

»Du mußtest eine Waffe sein, Ender. Wie eine Pistole, wie der Kleine Doktor mußtest du perfekt funktionieren, aber du durftest nicht wissen, auf wen du gerichtet warst. Wir haben mit dir gezielt. Wir sind verantwortlich. Wenn etwas falsch war, dann haben wir es getan.«

»Erzählen Sie mir das später«, sagte Ender. Die Augen fielen ihm zu.

Mazer Rackham schüttelte ihn. »Schlaf nicht ein, Ender«, sagte er. »Es ist sehr wichtig.«

»Sie sind mit mir fertig«, sagte Ender. »Nun lassen Sie mich in Ruhe.«

»Deswegen sind wir ja hier«, sagte Mazer. »Wir versuchen es dir die ganze Zeit zu erklären. Sie sind nicht mit dir fertig, nicht im geringsten. Da unten spielt alles verrückt. Sie wollen einen Krieg anfangen. Die Amerikaner behaupten, daß der Warschauer Pakt im Begriff sei anzugreifen, und der Pakt sagt das gleiche über den Hegemon. Der Krabbler-Krieg ist noch keine vier- und zwanzig Stunden aus, und die Welt dort unten ist; schon wieder dabei zu kämpfen, so schlimm wie eh und je. Und sie alle machen sich Gedanken über dich. Und sie alle wollen dich. Den größten militärischen Führer in der Geschichte, sie wollen, daß du ihre Armeen führst. Die Amerikaner. Der Hegemon. Alle bis auf den Warschauer Pakt, und die wollen deinen Tod.«

»Ist mir recht«, sagte Ender.

»Wir müssen dich von hier wegbringen. Überall auf Eros sind russische Raumsoldaten, und der Polemarch ist Russe. Es könnte jederzeit zu Blutvergießen kommen.«

Ender drehte ihnen wieder den Rücken zu. Diesmal ließen sie ihn. Aber er schlief nicht. Er hörte ihnen zu.

»Das hatte ich befürchtet, Rackham. Sie haben ihn zu hart angetrieben. Einige dieser kleineren Außenposten hätten warten können. Sie hätten ihm ein paar Tage zum Ausruhen gönnen können.«

»Fangen Sie jetzt auch damit an, Graff? Wollen Sie entscheiden, wie ich es hätte besser machen können? Sie wissen nicht, was passiert wäre, wenn ich ihn nicht angetrieben hätte. Niemand weiß das. Ich habe es so gemacht, wie ich es gemacht habe, und es hat funktioniert. Vor allem anderen hat es funk-

tioniert. Prägen Sie sich diese Verteidigung ein, Graff. Vielleicht werden Sie sie auch gebrauchen müssen.«

»Tut mir leid.«

»Ich kann sehen, was es ihm angetan hat. Oberst Liki sagt, es bestünde gute Aussicht, daß er dauerhaft geschädigt ist, aber ich glaube es nicht. Er ist zu stark. Gewinnen bedeutet ihm eine Menge, und er hat gewonnen.«

»Erzählen Sie mir nichts von stark. Der Kleine ist elf. Gönnen Sie ihm ein bißchen Ruhe, Rackham. Die Situation ist noch nicht explodiert. Wir können eine Wache vor seiner Tür postieren.«

»Oder eine Wache vor einer anderen Tür postieren und so tun, als sei es seine.«

»Was auch immer.«

Sie gingen fort. Ender schließt wieder.

Die Zeit verstrich, ohne Ender anzurühren, außer mit flüchtigen Stößen. Einmal erwachte er für ein paar Minuten, als etwas seine Hand drückte, auf sie hinunterstieß, mit einem dumpfen, beharrlichen Schmerz. Er langte hinüber und berührte es; es war eine Nadel, die in eine Vene hineinging. Er versuchte sie herauszuziehen, aber sie war mit Klebeband befestigt, und er war zu schwach. Ein anderes Mal erwachte er im Dunkeln, hörte Leute in seiner Nähe murmeln und fluchen. Seine Ohren klangen von dem lauten Geräusch, das ihn geweckt hatte; er erinnerte sich nicht an das Geräusch. »Macht die Lichter an«, sagte jemand. Und ein anderes Mal glaubte er, dicht neben sich jemand weinen zu hören.

Es mochte ein einziger Tag gewesen sein; es mochte eine Woche gewesen sein; nach seinen Träumen hätten es Monate gewesen sein können. In seinen Träumen schien er Lebensalter zu durchlaufen. Wieder durch des Riesens Trank, vorbei an den Wolfskindern, erneut die schrecklichen Tode erleben, die unaufhörlichen Morde; er hörte eine Stimme im Wald flüstern: »Du mußtest die Kinder umbringen, um zum Ende der Welt zu gelangen.« Und er versuchte zu antworten: »Ich habe nie jemanden umbringen wollen.« Aber der Wald lachte ihn aus. Und wenn er von der Klippe am Ende der Welt sprang, waren es manchmal nicht Wolken, die ihn auffingen, sondern ein Jäger, der ihn zu einem günstigen Aussichtspunkt in der Nähe der Oberfläche der Krabblerwelt brachte, damit er wieder und wieder den Ausbruch des Todes beobachten konnte, als der Chirurg eine Kettenreaktion auf dem

Gesicht des Planeten auslöste; dann näher und näher, bis er einzelne Krabbler explodieren, zu Licht werden, vor seinen Augen zu einem Häufchen Dreck zusammensacken sehen konnte. Und die Königin, umringt von Kleinkindern; nur war die Königin seine Mutter, und die Kinder waren Valentine und all die Kinder, die er in der Kampfschule gekannt hatte. Eines von ihnen hatte Bonzos Gesicht, und er lag aus Augen und Nase blutend da und sagte: Du hast keine Ehre. Und immer endete der Traum mit einem Spiegel oder einer Wasserpfütze oder der metallenen Außenhaut eines Schiffes, etwas, das sein Gesicht widerspiegelte. Zuerst war es immer Peters Gesicht, mit Blut und einem Schlangenschwanz, die aus dem Mund kamen. Nach einer Weile jedoch begann es sein eigenes Gesicht zu werden-, alt und traurig, mit Augen, die sich über einer Milliarde Morde grämten - aber es waren seine eigenen Augen, und er war damit zufrieden, sie zu tragen.

Das war die Welt, in der Ender viele Lebensalter lang während der fünf Tage des Ligakrieges lebte.

Als er wieder erwachte, lag er im Dunkeln. In der Ferne konnte er das Bumm-bumm von Explosionen hören. Er lauschte eine Weile. Dann vernahm er einen leisen Schritt.

Er warf sich herum und stieß mit der Hand vor, um zu packen, wer auch immer sich an ihn anschlich. Tatsächlich erwischte er die Kleidung von irgend jemandem und zog ihn abwärts auf seine Knie zu, bereit, ihn zu töten, wenn es sein mußte.

»Ender ich bin's, ich bin's!«

Er erkannte die Stimme. Sie kam aus seinem Gedächtnis, als sei sie eine Million Jahre her.

»Alai.«

»Salaam, Schrumpelschwanz. Was hast du da eigentlich versucht? Mich umzubringen?«

»Ja. Ich dachte, du wolltest versuchen, *mirch* umzubringen.«

»Ich habe versucht, dich nicht aufzuwecken. Tja, wenigstens hast du noch ein bißchen Überlebensinstinkt übrig. So, wie Mazer von dir spricht, warst du dabei, zu einem Gemüse zu werden.«

»Ich hab's jedenfalls versucht. Was ist das für ein Gebumse?«

»Hier ist ein Krieg im Gange. Unsere Sektion ist verdunkelt, damit wir sicher sind.«

Ender schwang die Beine aus dem Bett, um sich hinzusetzen. Aber er schaffte es nicht. Sein Kopf schmerzte zu sehr. Er zuckte vor Schmerz zusammen.

»Nicht hinsetzen, Ender. Es ist okay. Es sieht aus, als könnten wir gewinnen. Nicht alle Bürger des Warschauer Pakts stimmten mit dem Polemarchen überein. Eine Menge von ihnen sind übergelaufen, als der Strategos ihnen erklärte, du seist der I. F. gegenüber loyal.«

»Ich habe geschlafen.«

»Also hat er gelogen. Du hast doch in deinen Träumen keinen Verrat ausgeheckt, oder? Einige der Russen, die zu uns kamen, berichteten, daß sie, als der Polemarch ihnen befahl, dich zu finden und umzubringen, sie beinahe *ihn* umgebracht hätten. Was immer sie für andere Leute empfinden mögen, Ender, dich lieben sie. Die ganze Welt hat deine Schlachten verfolgt. Videos, Tag und Nacht, ich hab ein paar gesehen. Komplett mit deiner Stimme, die die Befehle gibt. Es ist alles, da, nichts wegzensiert. Guter Stoff. Du machst bestimmt noch Fernsehkarriere.«

»Das glaube ich nicht«, sagte Ender.

»Ich habe gescherzt. He, kannst du das glauben? Wir haben den Krieg gewonnen. Wir waren so begierig, erwachsen zu werden, damit wir kämpfen konnten, und die ganze Zeit über taten wir es. Ich meine, wir sind Kinder, Ender. Und wir waren es.« Alai lachte. »Du warst es, irgendwie. Quatsch, du warst gut. Ich hatte keine Ahnung, wie du uns aus dieser letzten Falle herausholen würdest. Aber du hast es geschafft. Du warst gut.«

Ender registrierte die Art, wie er in der Vergangenheitsform sprach. Ich *war* gut. »Was bin ich *jetzt*, Alai?«

»Immer noch gut.«

»Worin?«

»In - allem. Es gibt eine Million Soldaten, die dir bis ans Ende des Universums folgen würden.«

»Ich will nicht ans Ende des Universums.«

»Wohin willst du dann? Sie werden dir folgen.«

Ich will nach Hause, dachte Ender, aber ich weiß nicht, wo das ist.

Das Dröhnen verstummte.

»Hör mal«, sagte Alai.

Sie lauschten. Die Tür öffnete sich. Jemand stand dort. Jemand Kleines. »Es ist vorbei«, sagte er. Es war Bohne. Wie zum Beweis gingen die Lichter an.

»Ho, Bohne«, sagte Ender.

»Ho, Ender.«

Petra kam hinter ihm herein, gemeinsam mit Dink, der ihre Hand hielt. Sie traten an Enders Bett. »He, der Held ist wach«, sagte Dink.

»Wer hat gewonnen?« fragte Ender.

»Wir, Ender«, sagte Bohne. »Du warst da.«

»So verrückt ist er nicht, Bohne. Er meint, wer gerade eben gewonnen hat.« Petra nahm Enders Hand. »Auf der Erde hat es einen Waffenstillstand gegeben. Sie haben seit Tagen verhandelt. Schließlich kamen sie darin über ein, den Locke-Vorschlag anzunehmen.«

»Er weiß nichts über den Locke-Vorschlag ...«

»Er ist sehr kompliziert, aber was er hier bedeutet, ist, daß die I. F. bestehen bleibt, aber ohne den Warschauer Pakt darin. Also fliegen die Raumsoldaten des Warschauer Pakts nach Hause. Ich glaube, Rußland hat dem zugestimmt, weil sie eine Sklavenrevolte am Hals haben. Überall gibt es Wirren. Hier sind ungefähr fünfhundert gestorben, aber auf der Erde war es schlimmer.«

»Der Hegemon hat abgedankt«, sagte Dink. »Es ist verrückt da unten. Wen kümmert es.«

»Du okay?« fragte Petra ihn und berührte seinen Kopf. »Du hast uns einen ganz schönen Schrecken eingejagt. Sie sagten, du wärst verrückt, und wir sagten, *sie* wären verrückt.«

»Ich bin verrückt«, sagte Ender. »Aber ich denke, ich bin okay.«

»Wann hast du das entschieden?« fragte Alai.

»Als ich dachte, du wärst im Begriff, mich umzubringen, und entschied, dich zuerst zu töten. Ich nehme an, ich bin halt ein Killer bis ins Mark hinein. Aber ich bin lieber am Leben als tot.«

Sie lachten und pflichteten ihm bei. Dann begann Ender zu weinen und umarmte Bohne und Petra, die ihm am nächsten waren. »Ich habe euch vermisst«, sagte er. »Ich war so um euch besorgt.«

»Ja, besorgt hast du es uns ganz schön«, antwortete Petra. Sie küßte seine Wange.

»Nein, ich habe dafür gesorgt, daß ihr es denen besorgt«, sagte Ender. »Diejenigen, die ich am meisten brauchte, habe ich am schnellsten aufgebraucht. Schlechte Planung von meiner Seite.«

»Jetzt sind wir alle wieder okay«, sagte Dink. »Keiner von uns hatte etwas, das fünf Tage Versteckspiel in verdunkelten Räumen mitten in einem Krieg nicht hätte kurieren können.«

»Ich muß nicht mehr euer Kommandant sein, oder?« fragte Ender. »Ich will nie wieder irgendwann kommandieren.«

»Du mußt niemanden kommandieren«, sagte Dink, »aber du bist immer unser Kommandant.«

Darauf schwiegen sie für eine Weile.

»Was machen wir also jetzt?« fragte Alai. »Der Krabbler-Krieg ist vorbei, und der Krieg unten auf der Erde auch, und sogar der Krieg hier. Was machen wir jetzt?«

»Wir sind Kinder«, sagte Petra. »Vielleicht schicken sie uns wieder in die Schule. Das ist ein Gesetz. Man muß zur Schule gehen, bis man siebzehn ist.«

Darüber lachten sie alle. Lachten, bis ihnen Tränen über die Gesichter strömten.

Kapitel 15

Sprecher für die Toten

Der See war ruhig; kein Luftzug rührte sich. Die beiden Männer saßen zusammen in Stühlen auf der schwimmenden Pier. Ein kleines hölzernes Floß war daran vertäut; Graff hakte seinen Fuß in das Seil und zog das Floß heran, ließ es wieder hinaustreiben, zog es dann wieder heran.

»Sie haben abgenommen.«

»Bei der einen Art von Streß nimmt man zu, bei der anderen ab. Ich bin ein Geschöpf der Chemie.«

»Es muß hart gewesen sein.«

Graff zuckte die Achseln. »Nicht wirklich. Ich wußte, daß ich freigesprochen würde.«

»Einige von uns waren sich nicht so sicher. Die Leute waren eine Zeitlang verrückt. Kindesmißhandlung, fahrlässige Tötung - diese Videos von Bonzos und Stilsons Tod waren ganz schön grauenhaft. Zuzusehen, wie ein Kind einem anderen das antut.«

»Die Videos haben mich ebenso wie alles andere gerettet. Die Anklagebehörde kürzte sie, aber wir zeigten sie in der Gesamtheit. Es war offensichtlich, daß Ender nicht der Provokateur war. Danach war es nur noch ein ›Hinterher ist man immer klug und weise‹-Spiel. Ich sagte, ich hätte getan, was ich für die Erhaltung der menschlichen Rasse für notwendig hielt, und es klappte; wir brachten den Richter dazu, mit uns darin übereinzustimmen, daß die Anklage über jeden Zweifel hinaus beweisen müßte, daß Ender den Krieg *ohne* die Ausbildung, die wir ihm gegeben haben, gewonnen hätte. Danach war es einfach. Die Kriegserfordernisse.«

»Jedenfalls, Graff, war es eine große Erleichterung für uns. Ich weiß, wir haben uns gestritten, und ich weiß, die Anklage verwendete Bänder von unseren Unterhaltungen gegen Sie. Aber inzwischen wußte ich, daß Sie recht hatten, und erklärte mich bereit, für Sie auszusagen.«

»Ich weiß, Anderson. Meine Anwälte haben es mir erzählt.«

»Was werden Sie jetzt machen?«

»Ich weiß nicht. Mich weiterhin ausruhen. Ich habe ein paar Jahre Urlaub angesammelt. Genug, um mich bis zum Ruhestand zu bringen, und ich habe eine Menge Sold, den ich nie gebraucht habe und der jetzt auf Banken umherliegt. Ich könnte von den Zinsen leben. Vielleicht werde ich nichts tun.«

»Klingt nett. Aber ich könnte das nicht aushalten. Mir ist das Rektorenamt dreier verschiedener Universitäten angetragen worden, weil ich doch Lehrer sei. Man glaubt mir nicht, wenn ich sage, daß alles, worum ich mich in der Kampfschule jemals gekümmert habe, das Spiel war. Ich denke, ich werde das andere Angebot annehmen.«

»Funktionär?«

»Jetzt, da die Kriege vorüber sind, ist es wieder an der Zeit, Spiele zu spielen. Immerhin wird das fast wie Ferien sein. Nur achtundzwanzig Mannschaften in der Liga. Obwohl Football nach all den Jahren, in denen ich diese Kinder habe fliegen sehen, so ist, als würde man Schnecken miteinander kollidieren sehen.«

»Dieses Floß. Bestimmt kann man sich darauf nicht treiben lassen.«

Graff schüttelte den Kopf. »Ender hat es gebaut.«

»Stimmt. Hierher haben Sie ihn ja gebracht.«

»Es wurde ihm sogar urkundlich übereignet. Ich habe dafür gesorgt, daß er reichlich belohnt wurde. Er wird alles Geld besitzen, das er jemals braucht.«

»Wenn sie ihn jemals zurückkehren lassen, um Gebrauch davon zu machen.«

»Das werden sie nie.«

»Auch wenn Demosthenes für seine Heimkehr agitiert?«

»Demosthenes ist nicht mehr in den Netzen.«

Anderson hob eine Augenbraue. »Was bedeutet denn das?«

»Demosthenes hat sich zurückgezogen. Auf Dauer.«

»Sie wissen etwas, Sie alter Furzresser. Sie wissen, wer Demosthenes ist.«

»War.«

»Na, sagen Sie es mir!«

»Nein.«

»Sie sind auch nicht mehr sehr amüsant, Graff.«

»Das war ich nie.«

»Wenigstens können Sie mir sagen, *warum*. Es gab eine Menge unter uns, die dachten, Demosthenes würde eines Tages Hegemon werden.«

»Dafür bestand nie eine Aussicht. Nein, selbst Demosthenes' Mob politischer Kretins könnte den Hegemon nicht dazu überreden, Ender zurück auf die Erde zu holen. Ender ist viel zu gefährlich.«

»Er ist gerade elf. Zwölf, jetzt.«

»Um so gefährlicher, weil er sich so leicht kontrollieren ließe. Auf der ganzen Welt wirkt Enders Name Wunder. Der Kind-Gott, der Wunder-Wirker, der Leben und Tod in seinen Händen hält. Jeder kleine Möchtegern-Tyrann würde den Jungen gerne haben wollen, um ihn an die Spitze einer Armee zu stellen und zuzusehen, weil die Welt entweder herbeiströmt, um sich anzuschließen, oder sich aus Angst duckt. Wenn Ender zur Erde käme, würde er

hierherkommen wollen, um sich auszuruhen, um das von seiner Kindheit zu retten, was er noch kann. Aber sie würden ihn nie ausruhen lassen.«

»Verstehe. Jemand hat das Demosthenes erklärt?«

Graff lächelte. »Demosthenes hat es jemand anderem erklärt. Jemandem, der Ender benutzt haben könnte wie niemand anderer, um die Welt zu regieren und die Welt seine Herrschaft lieben zu lehren.«

»Wer?«

»Locke.«

»Locke ist derjenige, der sich dafür einsetzt, daß Ender auf Eros bleibt.«

»Nicht alles ist immer so, wie es scheint.«

»Das ist zu tiefdringend für mich, Graff. Da lobe ich mir das Spiel. Nette, ordentliche Regeln. Schiedsrichter. Angriff und Abpfiff. Gewinner und Verlierer, und dann gehen alle heim zu ihren Ehefrauen.«

»Besorgen Sie mir Eintrittskarten für einige Spiele dann und wann, okay?«

»Sie werden doch nicht wirklich hierbleiben und in Pension gehen, oder?«

»Nein.«

»Sie treten in die Hegemonie ein, nicht wahr?«

»Ich bin der neue Kolonisationsminister.«

»Also tun sie es tatsächlich.«

»Sobald wir die Berichte von den Koloniewelten der Krabbler bekommen. Ich meine, sie sind da, mit Häusern und Industrie an Ort und Stelle, und alle Krabbler sind tot. Sehr praktisch. Wir werden die Bevölkerungsbeschränkungsgesetze aufheben ...«

»Die sowieso jeder haßt ...«

»Und all diese Dritts und Vierts und Fünfts werden Sternenschiffe bestellen und zu bekannten und unbekannten Welten hinausfliegen.«

»Werden die Leute wirklich gehen?«

»Die Leute gehen immer. Immer. Sie glauben immer, sie könnten ein beseres Leben führen als in der alten Welt.«

»Zum Teufel, vielleicht können sie das ja auch.«

Zuerst glaubte Ender, daß sie ihn zurück zur Erde bringen würden, sobald die Lage sich beruhigt hatte. Aber die Lage war jetzt ruhig, war seit einem Jahr ruhig gewesen, und nun war es für ihn klar, daß sie ihn keineswegs zurückbringen würden, daß er als ein Name und eine Geschichte weitaus nützlicher war, als er es jemals als eine unbequeme Person aus Fleisch und Blut gewesen wäre.

Und da war die Sache mit der Kriegsgerichtsverhandlung über die Verbrechen Oberst Graffs. Admiral Chamrajnagar versuchte Ender davon abzuhalten, sie zu verfolgen, scheiterte aber; Ender war ebenfalls der Rang eines Admirals verliehen worden, und dies war eines der wenigen Male, bei

denen er die Privilegien ausügte, die der Rang mit sich brachte. Also verfolgte er die Videos von den Kämpfen mit Stilson und Bonzo, sah zu, wie die Fotografien der Leichname gezeigt wurden, hörte zu, als die Psychologen und Rechtsanwälte darüber stritten, ob Mord oder eine Tötung in Notwehr vorlag. Ender hatte seine eigene Meinung dazu, aber niemand fragte ihn. Während der gesamten Verhandlung war es in Wirklichkeit Ender, der unter Beschuß stand. Die Anklage war zu schlau, ihn direkt zu attackieren, aber es gab Versuche, ihn krank, pervertiert, in verbrecherischer Weise verrückt erscheinen zu lassen.

»Mach dir nichts draus«, sagte Mazer Rackham. »Die Politiker haben Angst vor dir, aber sie können deinen Ruf noch nicht zerstören. Das wird nicht geschehen, bis die Historiker sich in dreißig Jahren über dich hermachen.«

Ender scherte sich nicht um seinen Ruf. Er betrachtete die Videos unbewegt, aber tatsächlich war er belustigt. In der Schlacht habe ich zehn Milliarden Krabbler umgebracht, die so lebendig und intelligent wie nur jeder Mensch waren, die noch nicht einmal einen dritten Angriff auf uns eingeleitet hatten, und niemand denkt daran, das ein Verbrechen zu nennen.

Alle seine Verbrechen lasteten schwer auf ihm, die Tode von Stilson und Bonzo nicht schwerer und nicht leichter als die übrigen.

Und so, mit dieser Last, wartete er all die leeren Monate ab, bis die Welt, die er gerettet hatte, entschied, er könne nach Hause kommen.

Einer nach dem anderen verließen ihn zögernd seine Freunde, heimgerufen zu ihren Familien, um wie Helden in ihren Heimatorten empfangen zu werden.

Ender sah sich die Videos von ihrer Heimkehr an und war gerührt, weil sie viel von ihrer Zeit darauf verwandten, Ender Wiggin zu rühmen, der, so sagten sie, ihnen alles beigebracht hätte, der sie unterwiesen und zum Sieg geführt hätte. Aber wenn sie dazu aufriefen, ihn nach Hause zu holen, wurden die Worte aus den Videos herauszensiert, und niemand hörte die Bitte.

Eine Zeitlang war die einzige Arbeit auf Eros, nach dem blutigen Ligakrieg aufzuräumen und die Berichte der Sternenschiffe, vormals Kriegsschiffe, entgegenzunehmen, die jetzt die Koloniewelten der Krabbler erkundeten.

Aber nun war Eros geschäftiger denn je, überlaufener, als er es jemals während des Krieges gewesen war, da Kolonisten hierhergebracht wurden, um sich auf ihre Reisen zu den leeren Krabblerwelten vorzubereiten.

Ender nahm an der Arbeit teil, soweit er durfte, aber es kam ihnen nicht in den Sinn, daß dieser zwölfjährige Junge für den Frieden genauso begabt sein könnte wie für den Krieg. Aber er, war geduldig mit ihrer Neigung, ihn zu ignorieren, und lernte, seine Vorschläge zu machen und seine Pläne vorzubringen durch die wenigen Erwachsenen, die ihm zuhörten, und sie als ihre eigenen vortrugen. Es ging ihm nicht darum, daß er den Ruhm einheimste, sondern daß die Arbeit getan wurde.

Das einzige, was er nicht ertragen konnte, war die Verehrung der Kolonisten. Er lernte, die Tunnel zu meiden, wo sie lebten, weil sie ihn stets erkannten - die Welt hatte sich sein Gesicht eingeprägt - und sie dann kreischten und schrien und ihn umarmten und ihm gratulierten und ihm erzählten, wie jung er doch sei, es bräche ihnen das Herz, und *sie* würden ihm keine Vorwürfe für irgendeinen seiner Morde machen, weil es nicht seine Schuld sei, schließlich sei er doch nur ein Kind ...

Er versteckte sich vor ihnen, so gut er konnte.

Einen Kolonisten aber gab es, vor dem er sich nicht verstecken konnte.

An jenem Tag war er nicht im Inneren von Eros. Er war mit der Fähre zur neuen ISS hinaufgeflogen, wo er gerade lernte, Arbeiten an der Außenhaut von Sternenschiffen auszuführen; es sei ungehörig für einen Offizier, mechanische Arbeiten zu tun, erklärte Chamrajnagar ihm, aber Ender antwortete, daß das Metier, das er beherrschte, jetzt nicht mehr gefragt sei, und es an der Zeit sei, ein anderes Fach zu lernen.

Sie sprachen ihn durch das Helmradio an und teilten ihm mit, daß jemand wartete, um ihn zu sehen, sobald er hereinkommen könne. Ender wollte partout niemand einfallen, den er sehen wollte, und darum beeilte er sich nicht. Er beendete die Installation des Schildes für den Schiffsverkürzer, hakte sich dann zur Stirnseite des Schiffes und zog sich hinauf in die Luftsiede.

Sie wartete vor dem Umkleideraum auf ihn. Einen Augenblick lang ärgerte er sich darüber, daß sie einen Kolonisten hierher kommen und ihn stören ließen, wo er allein sein wollte; dann sah er noch einmal hin und begriff, daß er die junge Frau kennen würde, wenn sie ein kleines Mädchen wäre.

»Valentine«, sagte er.

»Hallo, Ender.«

»Was machst du denn hier?«

»Demosthenes hat sich zurückgezogen. Jetzt fliege ich mit der ersten Kolonie.«

»Es dauert fünfzig Jahre, dort hinzukommen ...«

»Nur zwei Jahre, wenn man an Bord des Schiffes ist.«

»Aber wenn du jemals zurückkämst, wären alle tot, die du auf der Erde gekannt hast ...«

»Das hatte ich dabei im Sinn. Ich hoffte allerdings, daß jemand, den ich auf Eros kenne, vielleicht mit mir gehen würde.«

»Ich will nicht zu einer Welt, die wir von den Krabblern gestohlen haben. Ich will bloß nach Hause.«

»Ender, du wirst nie zur Erde heimkehren. Dafür habe ich gesorgt, bevor ich abflog.«

Er blickte sie schweigend an.

»Ich sage dir das jetzt, damit du mich von Anfang an hassen kannst, wenn du mich hassen willst.«

Sie gingen zu Enders winzigem Abteil in der ISS, und sie erklärte ihm alles. Peter wollte Ender zurück auf der Erde haben, vom Rat des Hegemons beschützt. »So wie die Dinge jetzt stehen, Ender, würde dich das effektiv unter Peters Kontrolle bringen, weil die Hälfte des Rates jetzt genau das tut, was Peter will. Diejenigen, die nicht Lockes Schoßhündchen sind, hat er auf andere Weise an der Kandare.«

»Wissen sie, wer er in Wirklichkeit ist?«

»Ja. Es ist nicht öffentlich bekannt, aber Leute höheren Orts kennen ihn. Es macht nichts mehr aus. Er hat zu viel Macht, als daß sie sich Sorgen wegen seines Alters machen könnten. Er hat unglaubliche Dinge geleistet, Ender.«

»Ich bemerkte, daß der Vertrag vor einem Jahr nach Locke genannt wurde.«

»Das war sein Durchbruch. Er schlug ihn durch seine Freunde aus den öffentlichen Politiknetzen vor, und dann stellte sich auch Demosthenes dahinter. Es war der Augenblick, auf den er gewartet hatte - Demosthenes' Einfluß bei Mob und Lockes Einfluß bei der Intelligenz zu benutzen, um etwas Bemerkenswertes zu erreichen. Es verhinderte einen wirklich schlimmen Krieg, der Jahrzehnte gedauert hätte.«

»Er beschloß, Staatsmann zu werden?«

»Das denke ich. Aber in seinen zynischen Augenblicken, und davon gibt es eine Menge, wies er mich darauf hin, daß er die Welt Stück für Stück hätte erobern müssen, wenn er der Liga gestattet hätte, vollständig auseinanderzufallen. Solange die Hegemonie existiert, kann er es in einem Brocken schaffen.

Ender nickte. »Das ist der Peter, den ich gekannt habe.«

»Komisch, nicht wahr? Daß Peter Millionen von Leben retten würde.«

»Während ich Milliarden umbrachte.«

»Das wollte ich nicht sagen.«

»Also will er mich benutzen?«

»Er hatte Pläne für dich, Ender. Er wollte sich öffentlich zu erkennen geben, wenn du ankamst, wollte dich vor allen Kameras treffen. Ender Wiggin's älterer Bruder, der zufällig auch der große Locke ist, der Baumeister des Friedens. Neben dir sähe er ziemlich reif aus. Und die körperliche Ähnlichkeit zwischen euch ist stärker denn je. Es wäre dann ganz einfach für ihn gewesen, die Macht zu übernehmen.«

»Warum hast du ihn aufgehalten?«

»Ender, du wärst nicht glücklich dabei, den Rest deines Lebens als Peters Marionette zu verbringen.«

»Warum nicht? Ich habe mein ganzes Leben als die Marionette von irgendwem verbracht.«

»Ich auch. Ich habe Peter alle Beweise gezeigt, die ich gesammelt hatte, genug, um in den Augen der Öffentlichkeit zu beweisen, daß er ein psychotischer Killer ist. Dazu gehörten Farbfotos von gequälten Eichhörnchen und einige der Monitor-Videos über die Art, wie er dich behandelt hat. Es kostete einige Arbeit, das alles zusammenzubringen, aber als er es sah, war er bereit, mir zu geben, was ich wollte. Was ich wollte, war deine Freiheit und meine.«

»Es ist nicht meine Vorstellung von Freiheit, hinzugehen und in dem Haus der Leute zu leben, die ich umgebracht habe.«

»Ender, was geschehen ist, ist geschehen. Ihre Welten sind jetzt leer, und unsere ist voll. Und wir können mit uns nehmen, was ihre Welten nie gekannt haben - Städte voller Menschen, die ihr persönliches, individuelles Leben führen, die einander aus ihren eigenen Gründen lieben und hassen. Auf allen Krabblerwelten gab es nie mehr als eine einzige Geschichte zu erzählen; wenn wir dort sind, wird die Welt voller Geschichten sein, und wir werden von Tag zu Tag einen neuen Schluß erfinden. Ender, die Erde gehört Peter. Und wenn du jetzt nicht mit mir gehst, wird er dich dorthin holen und dich benutzen, bis du wünschst, du wärest nie geboren worden. Jetzt ist die einzige Chance zu entwischen.«

Ender sagte nichts.

»Ich weiß, was du denkst, Ender. Du denkst, daß ich dich genauso zu kontrollieren versuche wie Peter oder Graff oder alle anderen.«

»So etwas kam mir in den Sinn.«

»Willkommen in der menschlichen Rasse. Niemand kontrolliert sein eigenes Leben, Ender. Das beste, was du tun kannst, ist, dich von guten Menschen kontrollieren zu lassen, von Menschen, die dich lieben. Ich bin nicht hierher gekommen, weil ich mein ganzes Leben in der Gesellschaft des Bruders zugebracht habe; den ich haßte. Jetzt suche ich eine Möglichkeit, den Bruder kennenzulernen, den ich liebe, bevor es zu spät ist, bevor wir keine Kinder mehr sind.«

»Dafür ist es schon zu spät.«

»Du irrst dich, Ender. Du glaubst, du wärst erwachsen und müde und übersättigt von allem, aber in deinem Herzen bist du genauso sehr ein Kind wie ich. Wir können es vor allen anderen geheimhalten. Während du die Kolonie regierst, und ich politische Philosophie verfasse, werden sie nie erraten, daß wir uns im Dunkel der Nacht ins Zimmer des anderen schleichen und Dame spielen und Kissenschlachten austragen.«

Ender lachte, aber er hatte einige Dinge bemerkt, die sie zu beiläufig eingeflochten hatten, als daß sie zufällig sein konnten. »Regieren?«

»Ich bin Demosthenes, Ender. Ich bin mit einem Knall ausgestiegen. Mit einer öffentlichen Ankündigung, ich glaubte, so sehr an die Kolonisationsbewegung, daß ich selbst auf dem ersten Schiff sein würde. Gleichzeitig kündigte der Kolonisationsminister, ein früherer Oberst namens Graff, an, daß der Pilot des Kolonistenschiffes Mazer Rackham und der Gouverneur der Kolonie Ender Wiggin sein würde.«

»Sie hätten mich fragen können.«

»Ich wollte dich selber fragen.«

»Aber es ist bereits verkündet.«

»Nein. Sie werden es morgen verkünden, wenn du annimmst. Mazer hat vor ein paar Stunden angenommen, unten in Eros.«

»Du erzählst allen, daß du Demosthenes bist? Ein vierzehnjähriges Mädchen?«

»Wir erzählen ihnen nur, daß Demosthenes mit der Kolonie geht. Laß sie doch die nächsten fünfzig Jahre über der Passagierliste grübeln und versuchen herauszufinden, welcher von ihnen der große Demagoge der Locke-Ära ist.«

Ender lachte und schüttelte den Kopf. »Du machst dir wirklich einen Spaß daraus.«

»Ich wüßte nicht, was dagegen spräche.«

»Na schön«, sagte Ender. »Ich gehe. Vielleicht sogar als Gouverneur, so lange du und Mazer da seid, um mir zu helfen. Meine Fähigkeiten werden im Augenblick ein bißchen zu wenig genutzt.«

Sie quiekte und umarmte ihn, wie ein typischer Teenager, der gerade das Geschenk, das er wollte, von seinem kleinen Bruder bekommen hat.

»Val«, sagte er. »Ich möchte, daß eines klar ist. Ich gehe nicht deinetwegen. Ich gehe nicht, um Gouverneur zu werden oder weil ich mich hier langweile. Ich gehe, weil ich die Krabbler besser als jeder andere lebende Mensch kenne und ich sie vielleicht besser verstehen kann, wenn wir dorthingehen. Ich habe ihnen ihre Zukunft gestohlen; ich kann nur anfangen zurückzuzahlen, indem ich sehe, was ich aus ihrer Vergangenheit lernen kann.«

Die Reise war lang.

An ihrem Ende hatte Val den ersten Band ihrer Geschichte des Krabblerkriegs beendet und ihn per Verkürzer unter Demosthenes' Namen zurück zur Erde übermittelt, und Ender hatte etwas Besseres gewonnen als die Lohhudelei der Passagiere. Sie kannten ihn jetzt, und er hatte ihre Liebe und ihren Respekt gewonnen.

Er arbeitete hart auf der neuen Welt, regierte durch Überzeugung statt durch Befehle und arbeitete so schwer wie nur irgendeiner an den Aufgaben, die eine autarke Wirtschaft mit sich brachte. Sein bedeutendstes Werk aber war, wie jeder beipflichtete, die Erforschung dessen, was die Krabbler zurückgelassen hatten, als er zwischen Bauwerken, Maschinen und lange unbestellten Feldern einige Dinge zu finden versuchte, die menschliche Wesen gebrauchen konnten, von denen sie lernen konnten. Es gab keine Bücher zu lesen - die Krabbler hatten nie welche gebraucht. Da alle Dinge in ihrer Erinnerung gegenwärtig waren, da alle Dinge ausgesprochen wurden, wie sie gedacht wurden, war mit den Krabblern auch ihr Wissen gestorben.

Und dennoch. Von der Widerstandsfähigkeit der Dächer, die ihre Tierställe und ihre Nahrungsmittelvorräte deckten, lernte Ender, daß der Winter hart sein würde, mit starkem Schneefall. Von Zäunen mit angespitzten Pfählen, die nach außen wiesen, lernte er, daß es plündernde Tiere gab, die eine Gefahr für die Feldfrüchte oder die Herden darstellten. Von der Mühle lernte er, daß die langen, übelschmeckenden Früchte, die in den zugewucherten Obstgärten wuchsen, getrocknet und zu Mehl gemahlen wurden. Und von den Schlingen, die einstmals dazu gebraucht worden waren, um Kleinkinder

zusammen mit den Erwachsenen aufs Feld zu tragen, lernte er, daß die Krabbler ihre Kinder liebten, auch wenn sie keine großen Individualisten waren.

Das Leben begann in geordneten Bahnen zu verlaufen, und Jahre vergingen. Die Kolonie wohnte in hölzernen Häusern und benutzte die Tunnel der Krabblerstadt als Depots und Produktionsstätten. Sie wurden jetzt von einem Rat regiert, und Verwaltungsbeamte wurden gewählt, so daß Ender, obwohl sie ihn immer noch Gouverneur nannten, in Wirklichkeit nur ein Richter war. Es gab Verbrechen und Streitfälle neben der Freundschaft und Zusammenarbeit; es gab Menschen, die einander liebten, und Menschen, die das nicht taten; es war eine Menschenwelt. Sie waren nicht mehr so begierig auf jede neue Sendung aus dem Verkürzer; die Namen, die auf der Erde berühmt waren, bedeuteten nur wenig für sie. Der einzige Name, den sie kannten, war der Peter Wiggins, des Hegemons der Erde; die einzigen Nachrichten, die eintrafen, waren Nachrichten von Frieden, von Wohlstand, von großen Schiffen, die die Gestade des irdischen Sonnensystems verließen, den Kometenschild passierten und die Krabblerwelten füllten. Bald würde es weitere Kolonien auf dieser Welt, Enders Welt, geben; bald würde es Nachbarn geben; schon waren sie auf halbem Wege hierher; aber niemanden kümmerte es. Sie würden den Neuankömmlingen helfen, wenn sie kamen, sie lehren, was sie gelernt hatten, aber jetzt war in ihrem Leben von Bedeutung, wer wen heiraten würde, und wer krank war, und wann die Pflanzzeit war, und warum sollte ich ihn bezahlen, wenn das Kalb drei Wochen, nachdem ich es gekriegt habe, gestorben ist?

»Sie sind Bauern geworden«, sagte Valentine. »Niemand kümmert es, daß Demosthenes heute den siebten Band seiner Geschichte sendet. Niemand hier wird ihn lesen.«

Ender drückte auf einen Knopf, und sein Pult zeigte ihm die nächste Seite. »Sehr scharfsinnig, Valentine. Wie viele Bände kommen noch, bis du durch bist?«

»Nur noch einer. Die Geschichte Ender Wiggins.«

»Was wirst du tun? Mit dem Schreiben warten, bis ich tot bin?«

»Nein. Ihn einfach schreiben, und wenn ich ihn bis zum heutigen Tag gebracht habe, höre ich auf.«

»Ich habe eine bessere Idee. Führe ihn bis zu dem Tag fort, wo wir die letzte Schlacht gewonnen haben. Beende ihn dort. Nichts, was ich seither getan habe, ist es wert, niedergeschrieben zu werden.«

»Vielleicht«, sagte Valentine. »Und vielleicht auch nicht.«

Der Verkürzer hatte ihnen die Nachricht gebracht, daß das neue Kolonenschiff nur noch ein Jahr entfernt sei. Sie batend Ender, einen Platz für sie zum Siedeln zu finden, nahe genug bei Enders Kolonie, daß die beiden Kolonien Handel treiben, aber weit genug auseinander, daß sie getrennt verwaltet werden konnten. Ender benutzte den Helikopter und ging auf Erkundung. Er nahm eines der Kinder mit, einen elfjährigen Jungen namens Abra; er war erst drei gewesen, als die Kolonie gegründet wurde, und er erinnerte sich an keine Welt als diese. Er und Ender flogen so weit, wie der Helikopter sie tragen wollte, kampierten dann für die Nacht und gewannen am nächsten Morgen zu Fuß ein Gefühl für das Land. Es war am dritten Morgen, als Ender plötzlich das unbehagliche Gefühl hatte, daß er schon früher in diesem Land gewesen sei. Er blickte sich um; es war neues Land, er hatte es noch nie gesehen. Er rief nach Abra.

»Ho, Ender!« rief Abra. Er stand auf der Kuppe eines niedrigen Hügels. »Komm herauf!«

Ender krabbelte hinauf, während Grassoden sich in dem weichen Boden unter seinen Füßen lösten. Abra deutete nach unten. »Kannst du das glauben?« fragte er.

Der Hügel war hohl. Eine tiefe Senke in der Mitte, teilweise mit Wasser gefüllt, wurde von konkaven Hängen eingeschlossen, die gefährlich über das Wasser hingen. In einer Richtung lief der Hügel in zwei lange Grate aus, die ein V-förmiges Tal bildeten; in der anderen Richtung stieg der Hügel zu einem Stück weißen Felsens an, grinsend wie ein Schädel, aus dessen Mund ein Baum wuchs.

»Es ist, als wäre hier ein Riese gestorben«, sagte Abra, »und die Erde hochgewachsen, um seinen Leichnam zuzudecken.«

Jetzt wußte Ender, warum es ihm bekannt vorgekommen war. Der Leichnam des Riesen. Er hatte zu viele Male hier als Kind gespielt, um diesen Platz nicht zu erkennen. Aber es war nicht möglich. Der Computer der Kampfschule konnte unmöglich diesen Platz gesehen haben. Er schaute

durch seinen Feldstecher in eine Richtung, die er gut kannte, fürchtete, und hoffte, daß er sehen würde, was an jene Stelle gehörte.

Schaukeln und Rutschen. Kletterstangen. Jetzt überwachsen, aber die Umrisse immer noch unverkennbar.

»Das hat wohl jemand bauen lassen«, sagte Abra. »Sieh mal, diese Schädelstatt, das ist kein Felsen, sieh es dir an. Das ist Beton.«

»Ich weiß«, sagte Ender. »Sie haben es für mich gebaut.«

»Was?«

»Ich kenne diesen Platz, Abra. Die Krabbler haben ihn für mich gebaut.«

»Die Krabbler waren seit fünfzig Jahren tot, als wir hierherkamen.«

»Du hast recht, es ist unmöglich, aber ich weiß, was ich weiß. Abra, ich sollte dich nicht mitnehmen. Es könnte gefährlich sein. Wenn sie mich gut genug kannten, um diesen Platz zu bauen, planen sie vielleicht ...«

»Mit dir abzurechnen.«

»Dafür, daß ich sie umgebracht habe.«

»Deshalb geh nicht, Ender. Tu nicht, was sie von dir erwarten.«

»Wenn sie ihre Rache haben wollen, Abra, macht mir das nichts. Aber vielleicht wollen sie das gar nicht. Vielleicht war dies ihre dichteste Annäherung ans Sprechen. Daran, mir eine Nachricht zu hinterlassen.«

»Sie wußten nicht, wie man liest und schreibt.«

»Vielleicht lernten sie es gerade, als sie starben.«

»Na, ich werde jedenfalls ganz bestimmt auch hierbleiben, wenn du dich irgendwohin davonnachst. Ich gehe mit dir.«

»Nein. Du bist zu jung, um das Risiko ...«

»Nun mach mal einen Punkt! Du bist Ender *Wiggin*. Erzähl du mir nicht, was elfjährige Kinder können!«

Zusammen flogen sie im Helikopter über den Spielplatz, über die Wälder, über den Brunnen auf der Waldlichtung. Dann dorthin hinaus, wo tatsächlich eine Klippe war, mit einer Höhle in der Klippenwand und einem Sims, wo das Ende der Welt sein sollte. Und dort in der Ferne, genau wo es in dem Fantasy-Spiel sein sollte, war der Burgturm.

Er ließ Abra beim Kopter zurück. »Komm nicht hinter mir her, und fliege in einer Stunde nach Hause, wenn ich nicht zurückkomme.«

»Vergiß es, Ender, ich komme mit dir.«

»Vergiß es selbst, Abra, oder ich stopfe dich mit Dreck aus.«

Trotz Enders scherhaftem Tonfall konnte Abra erkennen, daß er es ernst meinte, und darum blieb er zurück.

Die Mauern des Turms waren zum leichten Erklettern mit Aussparungen und Simsen versehen. Sie wollten, daß er hineinkam.

Der Raum war, wie er immer gewesen war. Ender erinnerte sich gut genug, um nach einer Schlange auf dem Fußboden Ausschau zu halten, aber da war nur ein Läufer mit einem Schlangenkopf in einer Ecke als Verzierung. Imitation, nicht Wiederholung; für ein Volk, das keine Kunstwerke herstellte, hatten sie es gut gemacht. Sie mußten diese Bilder aus Enders Geist gezogen haben, als sie ihn fanden und über die Lichtjahre hinweg seine dunkelsten Träume kennenlernen. Aber Warum? Um ihn in diesen Raum zu bringen, natürlich. Um ihm eine Botschaft zu hinterlassen. Aber wo war die Botschaft, und wie würde er sie verstehen?

Der Spiegel wartete auf ihn an der Wand. Es war eine stumpfe Metallfläche, in die der große Umriss eines menschlichen Gesichts gekratzt worden war. Sie haben versucht, das Abbild zu zeichnen, das ich in dem Bild sehen konnte.

Und als er den Spiegel anschaute, konnte er sich erinnern, ihn zerbrochen zu haben; er hatte ihn aus der Wand gerissen, und Schlangen waren aus dem verborgenen Versteck gesprungen, hatten ihn angegriffen, ihn gebissen, wo immer die giftigen Zähne einen guten Angriffspunkt finden konnten.

Wie gut kennen sie mich? fragte sich Ender. Gut genug, um zu wissen, wie oft ich an den Tod gedacht habe, um zu wissen, daß ich keine Angst vor ihm habe? Gut genug, um zu wissen, daß es mich nicht davon abhalten würde, diesen Spiegel von der Wand zu nehmen, selbst wenn ich den Tod fürchtete.

Er trat vor den Spiegel, hob, zog weg. Nichts sprang aus dem Raum dahinter. Statt dessen lag dort in einer Vertiefung ein weißer Ball aus Seide mit ein paar hier und da herausstehenden, ausgefransten Fasern. Ein Ei? Nein. Die Puppe einer Krabblerkönigin, bereits befruchtet von den Larvenmännchen, bereit, aus ihrem eigenen Körper hunderttausend Krabbler schlüpfen zu lassen, darunter ein paar Königinnen und Männchen. Ender konnte sehen, wie die schneckenartigen Männchen sich an die Wände eines dunklen Tunnels klammerten und die großen Erwachsenen die minderjährige Königin zum Paarungsraum trugen; jedes Männchen begattete der Reihe nach die Larvenkönigin und starb, während es auf den Tunnelboden fiel und zusammenschrumpfte. Dann wurde die neue Königin vor die alte gelegt, ein prachtvolles, in weiche und schimmernde Flügel gekleidetes Geschöpf, das schon lange die Fähigkeit zu fliegen verloren hatte, aber immer noch die Macht der Erhabenheit verkörperte. Die alte Königin küßte sie mit dem sanf-

ten Gift in ihren Lippen in den Schlaf, wickelte sie dann in Fäden aus ihrem Bauch und befahl ihr, sie zu werden, eine neue Stadt zu werden, eine neue Welt, viele Königinnen und viele Welten zu gebären ...

Woher weiß ich das? dachte Ender. Wie kann ich diese Dinge sehen, wie Erinnerungen in meinem eigenen Geist?

Wie zur Antwort sah er die erste seiner Schlachten mit den Krabblerflotten. Er hatte sie vormals auf dem Simulator gesehen; jetzt sah er sie so, wie die Schwarmkönigin sie sah, durch viele verschiedene Augen. Die Krabbler formierten ihren Globus aus Schiffen, und dann kamen die furchtbaren Jäger aus der Dunkelheit, und der Kleine Doktor vernichtete sie in einer Lohe von Licht. Hierauf spürte er, was die Schwarmkönigin spürte, als sie durch die Augen ihrer Arbeiterinnen zusah, wie der Tod zu schnell über sie hereinbrach, um ihm zu entgehen, aber nicht zu schnell, um vorausgeahnt zu werden. Aber es war keine Erinnerung an Schmerz oder Furcht. Was die Schwarmkönigin verspürte, war Traurigkeit, ein Gefühl der Resignation. Sie hatte nicht diese Worte gedacht, als sie die Menschen kommen sah, um zu töten, aber Ender verstand sie: Sie haben uns nicht vergeben, dachte sie. Wir werden gewiß sterben.

»Wie könnt ihr wieder leben?« fragte er.

Die Königin in ihrem seidigen Kokon hatte keine Worte zurückzugeben; aber als er die Augen schloß und sich zu erinnern suchte, kamen anstelle der Erinnerungen neue Bilder. Den Kokon an einen kühlen Ort legen, einen dunklen Ort, aber mit Wasser, so daß er nicht austrocknete; nein, nicht bloß Wasser, sondern Wasser vermischt mit dem Saft eines bestimmten Baumes und lauwarm gehalten, damit bestimmte Reaktionen im Inneren des Kokons ablaufen konnten. Dann Zeit. Tage und Wochen, für die Puppe drinnen, um sich zu verändern. Und dann, als der Kokon eine staubig braune Farbe angenommen hatte, sah Ender sich selbst, wie er den Kokon aufschlitzte und der kleinen und zerbrechlichen Königin beim Ausschlüpfen half. Er sah sich, wie er sie beim Vorderglied nahm und ihr half, von ihrem Geburtswasser zu einem Nistplatz zu gehen, weich dank getrockneter Blätter auf Sand. Dann lebe ich, kam der Gedanke in seinem Geist. Dann bin ich wach. Dann mache ich meine zehntausend Kinder.

»Nein«, sagte Ender. »Ich kann nicht.«

Pein.

»Deine Kinder sind jetzt die Ungeheuer unserer Alp träume. Wenn ich dich erwecke, würde ich euch nur wieder umbringen.«

Ein Dutzend Bilder von menschlichen Wesen, die von Krabblern getötet wurden, blitzten durch seinen Geist, aber mit dem Bild kam ein so mächtiger Kummer, daß er es nicht ertragen konnte und er um ihretwillen seine Tränen vergoß.

»Wenn du sie so fühlen lassen könntest, wie du mich fühlen läßt, dann könnten sie euch vielleicht vergeben.«

Nur ich, begriff er. Sie haben mich durch den Verkürzer gefunden, sind mir gefolgt und haben in meinem Geist gewohnt. In der Agonie meiner gemarterten Träume sind sie gekommen, mich zu erkennen, gerade als ich meine Tage damit zubrachte, sie zu vernichten; sie entdeckten meine Furcht vor ihnen und entdeckten auch, daß ich nichts davon wußte, daß ich sie umbrachte. In den wenigen Wochen, die ihnen blieben, bauten sie diesen Ort für mich und den Leichnam des Riesen und den Spielplatz und den Sims am Ende der Welt, damit ich diesen Ort durch das Zeugnis meiner Augen fände. Ich bin der einzige, den sie kennen, und darum können sie nur zu mir sprechen, und durch mich. Wir sind wie du; der Gedanke drängte sich in seinen Geist. Wir wollten nicht morden, und als wir begriffen, kamen wir nie wieder. Wir dachten, wir seien die einzigen denkenden Wesen im Universum, bis wir euch trafen, aber nie hätten wir geträumt, daß Denken aus den einsamen Tieren erwachsen könnte, die nicht die Träume des anderen träumen können. Wie sollten wir das wissen? Wir könnten mit euch in Frieden leben. Glaube uns, glaube uns, glaube uns.

Er griff in die Höhlung und nahm den Kokon heraus. Er war erstaunlich leicht, dafür, daß er die ganze Hoffnung und die ganze Zukunft einer großen Rasse in seinem Inneren barg.

»Ich werde dich bei mir tragen«, sagte Ender, »ich werde von Welt zu Welt fliegen, bis ich eine Zeit und einen Ort finde, wo du in Sicherheit erwachsen kannst. Und ich werde deine Geschichte meinem Volk erzählen, damit irgendwann einmal vielleicht auch sie euch vergeben können. So, wie du mir vergeben hast.«

Er wickelte den Kokon der Königin in seine Jacke und trug sie aus dem Turm.

»Was war da drinnen?« fragte Abra.

»Die Antwort«, sagte Ender.

»Auf was?«

»Meine Frage.« Und das war alles, was er über die Angelegenheit sagte; sie suchten fünf weitere Tage und wählten eine Stelle weit im Osten und im Süden des Turms für die neue Kolonie aus.

Wochen später kam er zu Valentine und bat sie, etwas zu lesen, das er geschrieben hatte; sie holte sich die genannte Datei aus dem Schiffscomputer und las sie.

Es war so geschrieben, als spräche die Schwarmkönigin, die alles erzählte, was sie vorgehabt, und alles, was sie vollbracht hatten. Hier sind unsere Mißerfolge, und hier ist unsere Größe; wir wollten euch keinen Schaden zufügen, und wir vergeben euch für euren Tod. Von ihrer frühesten Bewußtheit bis zu den großen Kriegen, die über ihre Heimatwelt dahinfegten, erzählte Ender die Geschichte schnell, als wäre sie eine uralte Erinnerung. Als er zu der Erzählung von der großen Mutter kam, der Königin aller, die als erste gelernt hatte, die neue Königin zu erhalten und zu unterweisen, statt sie umzubringen oder sie zu vertreiben, da verweilte sie, erzählte, wie viele Male sie schließlich das Kind ihres Körpers vernichten mußte, das neue Selbst, das nicht sie war, bis sie eines gebar, das ihre Suche nach Harmonie verstand. Das war etwas Neues in der Welt, zwei Königinnen, die einander liebten und halfen, statt zu kämpfen, und gemeinsam waren sie stärker als jeder andere Stock. Sie erlebten eine Blütezeit; sie hatten mehr Töchter, die sich ihnen in Frieden anschlossen; es war der Beginn der Weisheit.

Wenn wir nur zu euch hätten sprechen können, sagte die Schwarmkönigin in Enders Worten. Aber weil es nicht sein konnte, erbitten wir nur dies: daß ihr euch unserer erinnert, nicht als Feinde, sondern als tragische Schwestern, in eine böse Gestalt verwandelt vom Schicksal oder Gott oder Evolution. Wenn wir uns geküßt hätten, wäre dies das Wunder gewesen, um uns in den Augen des anderen menschlich zu machen. Statt dessen brachten wir uns gegenseitig um. Aber trotzdem heißen wir euch nun als Gäste willkommen. Kommt in unser Haus, Töchter der Erde; lebt in unseren Tunneln, erntet von unseren Feldern; für das, was wir nicht mehr tun können, seid ihr nun unsere Hände. Blüht, Bäume; reift, Felder; seid warm für sie, Sonnen; seid fruchtbar für sie, Planeten; sie sind unsere angenommenen Töchter, und sie sind heimgekehrt.

Das Buch, das Ender schrieb, war nicht lang, aber in ihm stand all das Gute und all das Böse, das die Schwarmkönigin wußte. Und er signierte es nicht mit seinem Namen, sondern mit einem Titel:

SPRECHER FÜR DIE TOTEN

Auf der Erde wurde das Buch in aller Stille veröffentlicht, und in aller Stille ging es von Hand zu Hand, bis es schwer zu glauben war, daß irgend jemand auf der Erde es nicht gelesen haben könnte. Die meisten, die es lasen, fanden es interessant; manche, die es lasen, weigerten sich, es einfach beiseite zu legen. Sie begannen, danach zu leben, so gut sie konnten, und wenn ihre Geliebten starben, stand ein Gläubiger neben dem Grab auf, um Sprecher für die Toten zu sein und zu sagen, was der Tote gesagt hätte, aber mit völliger Aufrichtigkeit, er verbarg keine Fehler und täuschte keine Tugenden vor. Jene, die zu solchen Andachten kamen, fanden sie manchmal schmerzlich und beunruhigend, aber es gab viele, die entschieden, daß ihr Leben trotz ihrer Irrtümer lohnend genug war, daß ein Sprecher die Wahrheit für sie verkünden sollte, wenn sie starben.

Auf der Erde blieb es eine Religion unter vielen. Aber für jene, die die große Höhle des Weltalls bereisten und ihr Leben in den Tunneln der Schwarmkönigin ernteten, war es die einzige Religion. Es gab keine Kolonie ohne ihren Sprecher für die Toten.

Niemand wußte, und eigentlich wollte es auch niemand wissen, wer der ursprüngliche Sprecher war. Ender war nicht geneigt, es ihnen zu verraten.

Als Valentine fünfundzwanzig Jahre alt war, schloß sie den letzten Band ihrer Geschichte der Krabbler-Kriege ab. Am Ende nahm sie den vollständigen Text von Enders kleinem Buch auf, sagte aber nicht, daß Ender es geschrieben hatte.

Über Verkürzer erhielt sie eine Antwort von dem steinalten, herzkranken Hegemon, Peter Wiggin, siebenundsiebzig Jahre alt.

»Ich weiß, wer es geschrieben hat«, sagte er. »Wenn er für die Krabbler sprechen kann, dann kann er bestimmt auch für mich sprechen.«

Hin und her über den Verkürzer sprachen Ender und Peter miteinander, und Peter breitete die Geschichte seiner Tage und Jahre, seiner Verbrechen und seiner Güte aus. Und als er starb, schrieb Ender einen zweiten Band, wieder unterzeichnet vom Sprecher für die Toten. Zusammen wurden seine

zwei Bücher Die Schwarmkönigin und Der Hegemon genannt, und sie waren heilige Schriften.

»Komm«, sagte er eines Tages zu Valentine. »Laß uns fortgehen und für ewig leben.«

»Das können wir nicht«, sagte sie. »Es gibt Wunder, die selbst die Relativität nicht wirken kann, Ender.«

»Wir müssen gehen. Ich bin hier beinahe glücklich.«

»Dann bleib.«

»Ich habe zu lange mit dem Schmerz gelebt. Ohne ihn werde ich nicht wissen, wer ich bin.«

Und so bestiegen sie ein Sternenschiff und flogen von Welt zu Welt. Wo immer sie Halt machten, war er stets Andrew Wiggin, der wandernde Sprecher für die Toten, und sie war stets Valentine, die umherziehende Historikerin, die die Geschichten der Lebenden niederschrieb, während Ender die Geschichten der Toten sprach. Und immer trug Ender einen trockenen weißen Kokon bei sich, weil er nach der Welt suchte, wo die Schwarmkönigin erwachen und in Frieden gedeihen konnte. Er suchte lange.

ENDE